vn exemplar.
Priester-Fran
kind
Kind.

M. J. Xr. F. Burk: Spiegel edler Pfarrfrauen. E. Samml. christl. Charakterbilder als Seitenstück z. Pastoraltheol. in Beispielen. gr 8 (30 1/2 B.) Mtg. Steinkopf n 1 1/3 (1842

Luceo ut emundem
Mundis Solamina
die rein sind können
ihr lachen
befleckte sucht er rein zu machen

Die

Exemplarische

und

GOTT-wohlgefällige

Priester-Frau/

Oder ein

Klarer Spiegel/

Darinnen gezeiget wird/ wie ein Christliches Frauen-Zimmer/ so mit einer GOtt-geheiligten und im öffentlichen Lehr-Amte stehenden Person verehlichet lebet/ sich nicht der Welt und ihrem Anhange gleich stellen/ und dadurch allerhand Aergerniß geben;

Sondern vielmehr durch ein heiliges Leben einen erbarn Tugend-Wandel führen solle/ damit es iederman zur wahren Gottseeligkeit und Frömmigkeit fürleuchten könne.

Alles nach Anweisung göttl. Worts/ und der gesunden Vernunfft ausgeführet; Mit vielen wahrhafftigen Geschichten/ anmuthigen Gleichnissen/ nachdencklichen Sinn-Bildern/ und güldenen Sprüchen heil. Schrifft/ wie auch Welt-weiser Leute/ ausgezieret.

Franckfurt und Leipzig/ 1702.

Innhalt
eines jeden Capituls.

Cap. I.

Beweiset/daß ein exemplarischer und GOtt-wohlgefälliger Priester mit gutem Gewissen eine Frau nehmen/ und im Ehestande leben könne.

Cap. II.

Zeiget an/daß ein exemplarischer und GOtt-wohlgefälliger Priester nothwendig auch eine exemplarische und GOtt-wohlgefällige Frau haben müsse.

Cap. III.

Handelt von einer exemplarischen und GOtt-wohlgefälligen Priester-Frauen Frömmigkeit und Gottseeligkeit.

Cap. IV.

Von einer exemplarischen und GOtt-wohlgefälligen Priester-Frauen Demuth und Bescheidenheit.

Cap. V.

Von einer exemplarischen und GOtt-wohlgefälligen Priester-Frauen Friedfertigkeit und Verträglichkeit.

Cap. VI.

Von einer exemplarischen und GOtt-wohlgefälligen Priester-

Frauen Keuschheit und Mäßigkeit.

Cap. VII.

Von einer exemplarischen und GOtt-wohlgefälligen Priester-Frauen Häußlichkeit / Fleiß und Sparsamkeit.

Cap. IIX.

Von einer exemplarischen und GOtt-wohlgefälligen Priester-Frauen Sittsamkeit und Verschwiegenheit.

Cap. IX.

Von einer exemplarischen und GOtt-wohlgefälligen Priester-Frauen Vergnügsamkeit.

Cap. X.

Von einer exemplarischen und

GOtt-wohlgefälligen Priester-Frauen Auffrichtigkeit und Redlichkeit.

Cap. XI.

Von einer exemplarischen und GOtt-wohlgefälligen Priester-Frauen *Conversation* oder Gesellschafft/und dabey nöthiger Klugheit und Fürsichtigkeit.

Cap. XII.

Von einer exemplarischen und GOtt-wohlgefälligen Priester-Frauen Belohnung und Glückseeligkeit.

Vorrede

an den Tugend-liebenden und Laster-hassenden Leser.

ES hat vor einigen Jahren ein um den Schaden Josephs sich nicht wenig bekümmernder / damahls ungenannter / nun aber wohl bekandter Prediger / unterschiedliche von denen Priestern und ihren nöthigsten Eigenschafften handelnde Tractätlein in öffentlichen Druck heraus gegeben ; in deren Zahl sich auch der so genannte wohlgeplagte / wie auch der exemplarische / und denn der GOtt-wohlgefällige Priester befinden. Ob dieselben aller

Orten / sonderlich in Priester-Häusern / gleich angenehm gewesen / stehet dahin. Vermuthlich aber wird das dem exemplarischen Priester / im Beschluß dieses Werckgens / gestellete Prognosticon richtig eingetroffen / und es hier und dar scheele Augen drüber gegeben haben. Gleichwohl hat sich / so viel mir wissend / niemand unterstanden / selbige / wie sonst der verkehrten Welt Brauch / gegen die bittere doch heilsame Warheit / mit sich bringet / öffentlich anzugreiffen. Einsmahls / und zwar / wo mir recht ist / in der Leipziger Oster-Messe / Anno 1691. gab sich einer im Catalogo an / daß er wolle ein Scriptum, unter dem Titul: Zoilus Paltorum Heavtontimorumenos, in die Welt ausfliegen lassen; [Welches / wohin es gemünzet gewesen / leicht zu errathen stund;] Doch ist es / meines Wissens / nicht zum Vorschein kommen. Vielleicht hat der gute Mann im Geist vorher gesehen / man möchte ihn etwa / als ein Exempel / zu dem adagio der Lateiner: Sorex seipsum

psum prodit, setzen; oder wohl gar mit den offenhertzigen Teutschen sagen: Wenn man den Knüttel unter die Hunde wirfft / und einer von ihnen schreyet / so ist er gewiß getroffen. In diesen seinen Tractätgen / welche ich meines wenigen Ortes mit Lust / und nicht sonder Nutzen / mehr als einmahl durchgelesen / finden sich auch hin und wieder gar bewegliche über etliche unartige Priester-Frauen geführte Klagen / darinne der Autor bedauret / daß manche sich gleichsam als eine andere Delila auffführet / und / durch ihr ungeistliches Leben / den Abbruch / welchen ihr Ehmann den höllischen Philistern ferner thun könte / mercklich verhindert. Und was dieser öffentlich beklaget / beseuffzen auch viele in geheim. Unter denen ich mich bißanhero befunden zu haben nicht läugnen kan: Ja der Schmertz über solch verkehrtes Wesen zwinget mich / in gegenwärtige Schrifft / als in eine öffentliche Klag-

Rede / auszubrechen. Ich erkühne mich / dem ehemahls ausgegebenen exemplarischen und GOtt-wohlgefälligen Priester die exemplarische und GOtt-wohlgefällige Priester-Frau an die Seite zu setzen / und einfältig zu zeigen / wie eine Weibs-Person / welche mit einem / der im öffentlichen Lehr-Amte der Kirchen GOttes dienet / ehelich verbunden lebet / hohe Ursach habe / vor andern ihres Geschlechts / eines heiligen und GOtt-gefälligen Tugend-Wandels sich zu befleißigen ; damit sie nicht hier und dar viel Gutes verhindern / und / durch allerhand gegebene Aergernisse / ein schreckliches Weh auff sich laden möge. Hierbey werde ich es machen / wie vor Zeiten die Spartaner / welche / wenn sie ihren Kindern die Liebe zur Mäßig-

keit /

keit / und den Haß gegen die Völlerey und Trunckenheit / beybringen wolten / etliche besoffene Knechte bey öffentlichen Gelagen erscheinen liessen / damit sie an denen närrischen Minen und Geberden die Abscheulichkeit dieses Lasters abnehmen / und sich vor demselben künfftig hüten möchten. Ich werde unterschiedliche wahrhafftige Begebenheiten / doch mit Verschweigung derer Nahmen / anführen / von solchen Priester-Frauen / die sich hier und dar nicht eben gar zu exemplarisch auffgeführet. Doch geschiehet solches keines weges iemand zu beschimpffen / oder höhnisch durch zu hecheln; Sintemahl ich iederzeit ein Feind von diesem sonst gar gemeinen Laster gewesen bin. Mein Absehen gehet einig und allein dahin / (Siehe da / mein Zeuge ist im Himmel / und der mich kennet / ist in der Höhe! Job. XVI. v. 19.) daß ich gerne wolte verkehrten Priester-Feinden / mit denen die heutige böse Welt häuffig angefüllet ist / eine und andere Gelegenheit /

helt / die Diener GOttes zu lästern / abschneiden; Bey manchem / seinem Hause nicht allzu wohl vorstehenden Priester / besseres Nachsinnen / Auffsicht und Sorgfalt erwecken; und denen jenigen von meinen Amts-Brüdern / die von der gottlosen Welt / weil sie / nebst den Ihrigen / sich derselben nicht wollen gleich stellen / gar höhnisch gehalten und verachtet werden / einen Muth einsprechen. Vielleicht trifft auch hier das Sprichwort ein: Etiam olitor qvandoqve opportuna locutus. Und wer weiß / ob nicht bey manchem dieses geringe Hauß-Mittel besser anschläget / als sonst die kostbarsten Artzneyen. Solte mir iemand fragende vorwerffen: Wer mich zu diesem Wercke beruffen / und zum Richter über die Priester-Frauen bestellet? So wolte ich ihm in der Antwort dieses zu bedencken geben / daß gleichwohl niemand bestraffet wird / der bey entstandener nächtlicher Feuers-Brunst Lermen macht / und die Leute aus dem Schlaffe zu ermuntern

befliessen ist / ob er sich schon nicht unter denen ordentlich bestellten Nacht-Wächtern befindet.

Noch eines wird in der Vorrede zu erinnern nöthig seyn: Ich habe mich bißweilen in dieser Schrifft zu denen Todten-Gräbern genahet / und bald dieser / bald jener schon längst-verstorbenen Person unexemplarisches Wesen hervor gesucht. Hiervon wolle der gütige Leser kein Aergerniß nehmen / noch mir die Ubertretung der bekandten Regul: De absentibus & mortuis nil nisi bene; verweißlich vorhalten. Solte es aber ja geschehen / so werde ich mich auff die historische Freyheit / ja auff die heilige Schrifft selbst beruffen / welche das Andencken von denen Untugenden vieler vor etlichen hundert Jahren verstorbener / und längst verfauleter Leute / noch täglich erneuert / damit die Lebenden vor dergleichen gewarnet / und ihnen die Augen von denen auffgethan werden möchten / welche die übrigen schon längst geschlossen. Befindet sich im übrigen

brigen von denen/ die noch leben/ iemand getroffen/ der schweige nur/ und werde nicht sein eigen Verräther. Und wenn er mich ja will zum Lügner machen/ so kans auff keine annehmlichere/ und ihm selbst ersprießlichere Art geschehen/ als wenn er seinen bißherigen Wandel zu bessern bemühet lebet; Wozu ich ihm und uns allen himmlischen Gnaden-Beystand hertzlich wündsche!

Das I. Capitel.

Beweiset / daß ein exemplarischer und GOtt-wohlgefälliger Priester mit gutem Gewissen eine Frau nehmen / und im Ehe-Stande leben könne.

WAnn gegenwärtige Schrifft einem / der Römisch-Catholischen Religion eiffrig zugethanen / in die Hände kommen solte / so würde er ausser Zweifel bald bey dem ersten Anblick des Tituls stutzen / und / durch sauer-Sehen und Kopff-Schütteln / sein Miß-Vergnügen über die Priester-Ehe anzeigen. Denn es ist bekandt / daß bey den Papisten eine Priester-Frau vor ein recht σιδηρόξυλον, vor ein gar ungereimtes / sich selbst wiedersprechendes Wort / und vor eine sehr übel-stehende Sache / gehalten wird. Nimmermehr können die Vieh-Hirten denen Egyptern ein sol-

cher Greuel gewesen seyn/ (Gen. LXVI. 34.) als die armen Priester-Weiber denen Römisch-Gesinneten sind. Sie setzen einen verehlichten Priester/ und einen in öffentlicher Hurerey lebenden/ in eine Classe. Jacobus Gretserus, ein berühmter Jesuit/ schreibet an einem Orte: Sacerdotes conjugatos non aliter esse in carne, ac sunt scortatores alii: Verehlichte Priester führeten eben dergleichen fleischliches Sünden-Leben/ als andere Hurer. Bey denen/ welche ausser dem geistlichen Stande leben/ erkennet er/ daß viel Kinder haben ein Seegen GOttes sey; Aber bey den Logodulis, oder Wort-Knechten/ (so nennet er schimpflich unsere Prediger) will er solches davor nicht halten. (In præfat. L. de Benedict. & T. II. Defens. Bellarm.) Ja es können Papisten eher eine Concubine/ oder s.v. Hure/ als eine Eh- und ehrliche Frau/ an der Seite ihrer Geistlichen leiden. Sacerdos, si fornicetur, aut domi concubinam foveat, tametsi gravi sacrilegio se obstringat, gravius tamen peccat, si matrimonium contrahat, schrieb im vorigen Seculo der bekandte Jesuit Francisc. Costerus in Enchirid. c. de Cœlib. Das ist: Wiewohl ein Priester/ wenn er huret/ oder eine Beyschläf-

schläfferin in seinem Hause heget / eine grosse Sünde begehet / so sündiget er doch viel schwerer / wenn er sich in den Ehestand begiebt. Als Anno 1552. Fridericus Staphylus, von Oßnabrügge aus Westphalen bürtig / welcher ein sechzehnjähriger Auditor Lutheri und Melanchthonis zu Wittenberg / und nachgehends Professor Theologiæ zu Königsberg / gewesen / aus Ehr-Geitz angetrieben / das Licht der evangelischen Warheit verläugnet / und sich zu der päbstischen Finsterniß gewendet hatte / machte man ihn zum Inspectore und Professore der Universität Ingolstadt / und zum Kirchen-Rath Käysers Ferdinandi I. wie auch Hertzog Albrechts in Bäyern. Weil er nun allbereit geheyrathet / und D. Johann Hessens / Ober-Predigers zu S. M. Magd. in Breßlau / (woselbst Staphylus Anno 1550. die Ebräische und Griechische Sprache profitirete) Tochter zum Weibe genommen hatte / gleichwohl selbige aus Liebe nicht verstossen wolte / iedoch auch in seinem geistlichen Stande nicht verehlicht seyn durffte / so gab er sie vor seine Concubine aus / und solcher Gestalt durffte er sie behalten. (Ziegl. tägl. Schau-Platz der Zeit / p. 222. ex Freher. Theatr. Erud. fol.

199.) Da möchte man wohl sagen/was Augustinus lib.XXX.cont. Faust. c.6. von denen gottlosen Manichæern schreibet: Non tam concumbere, qvàm nubere prohibent: Sie verbieten ihren Geistlichen nicht so wohl den Beyschlaff/ als die Ehe. Derer Geistlichen Ehestand heisset bey ihnen Sacrilegium, non Conjugium, ein Kirchen-Raub/ und nicht eine Ehe. (Bellarm. Lib.I. de Cler. c.19.) Aber der Concubinatus, da sie zu weilen wohl mehr als eine Beyschläfferin haben/ kan ihnen ums Geld verstattet werden. Man darff nicht erst die dispensation vom Pabste holen; Es kan dieselbe auch ein gemeiner Bischoff ertheilen. (Cum Presbyteris habentibus plures Concubinas, Episcopus potest dispensare. Extra. de Bigamis: Qvia circa. in Glossa. cit. Botsacc. Moral. Gedanens. tit. Concubina. p.m. 235.) Worüber wohl ehemahls auf öffentlichen Reichs-Versammlungen/ von Fürsten und andern Ständen/ harte Beschwerungen eingelauffen. Ob nun wohl die Päbstler/ zu Behauptung des priesterl. Ehe- oder vielmehr Ehr-losen Lebens/ allerhand Schein-Gründe zusammen gerafft; so ist ihnen doch von unsern Theologis zur Gnüge begegnet/ und erwiesen worden/

daß

daß dieses eine irrige / dem Worte GOttes zu wieder lauffende / und allerhand Unheil nach sich ziehende Meynung/ja/nebst andern/ auch ein Zeichen des Wieder-Christs sey; als von welchem Daniel c. XI. 37. geweissaget: Er werde Frauen-(Ebr. Eheweiber) Liebe nicht achten; Und Paulus 1. Tim. IV. 3. Er werde verbieten ehelich zu werden. Sie beruffen sich zwar auff das Zeugniß des Alterthums / gleichwie in andern irrigen Lehr-Sätzen/ also auch hier; Allein es läufft grosser Betrug mit unter. Sie machen es/ nach dem Ausspruch des vortrefflichen Salmasii, (Apparat. ad Lib. de Primatu Pontif. p. 195.) wie dort die Gibeoniter/die/ als sie das Volck Jsrael betrügen / und sich mit demselbigen in einen Bund einlassen wolten/ lauter alte Sachen/alte Säcke/alte zerrissene geflickte Wein-Schläuche / alte geflickte Schuhe/alte Kleider / altes hartes und schimmlichtes Brod mitbrachten. (Jos. IX. 4. 5.) Unsere Briefe/die wir haben/ worinnen die Priester-Ehe zugelassen und vertheidiget wird/ sind viel älter/ als die ihrigen. Wir wissen/daß im Paradiß der Ehestand vor das gantze menschliche Geschlecht, welches Adam und Eva damahls repræsentirten/ ist eingesetzet worden; worzu

auch die Geistlichen/ als welche ihrem Wesen nach keine Engel sind/ sondern eben so wohl Menschen/ als andere/ mit gehören. Die heiligen Ertz-Väter / die nicht nur als Hauß-Väter und Könige / sondern auch als Priester in ihren Familien lebten/ hatten ihre Ehe-Weiber. Vom Henoch lesen wir Gen. V. 22. daß er ein göttlich Leben geführet/ (Trotz allen Mönchen im Pabstthum!) und doch Söhne und Töchter gezeuget. Denen Leviten/ oder Israelitischen Geistlichen/ die sich doch sonderlich der Reinigkeit befleißigen musten / war die Ehe unverboten. Der Hohe-Priester Aaron ward seines Ehestandes halber / darinne er unterschiedliche Söhne gezeuget/ keines weges von dem heil. Amte abgesetzet; sondern/ nebst seinen Söhnen/ von GOtt darinnen bestätiget. Der gantze Stamm Levi war zum Priesterthum gewidmet; doch blieb in demselben die Ehe zugelassen. Levit. XXI. 7. 8. 13. 14. 15. finden wir eine sonderbare den Leviten vorgeschriebene Ehe-Ordnung / und zugleich göttl. Concession, ja Befehl/ daß sie sich solten in den Ehestand begeben. Daß die Propheten/ insonderheit Jesaias/ Hesekiel und Hoseas/ Weiber gehabt erhellet klärlich aus Jes. VII. 3. da des Sohnes Jesaiä/ mit Nah-

men

men Sear Jasub / gedacht; aus Ezech. XXIV. 18. da das Absterben des Weibes Hezekiels erzehlet; Hos. I. 2. da die sonderbare von GOtt selbst befohlene Verehlichung dieses Propheten / mit einem (wiewohl nicht allzusaubern) Weibe / beschrieben wird. Zacharias / ein vornehmer Priester in Juda / lebete mit der Elisabeth in der Ehe / und zeugete Johannem / den Täuffer und Vorläuffer JEsu. Die Apostel des HErrn haben allesamt / biß auff Paulum und Johannem, Weiber gehabt. Wiewohl auch Eusebius L. III. Hist. c. 31. den Ehstand Pauli nicht in Zweifel ziehet. Petrus / welchen die Römische Kirche vor den fürnehmsten unter allen Aposteln / ja vor den ersten Pabst (wiewohl fälschlich / vid. D. Nic. Hunn. Pell. Ovin. Rom. Eccl. detr. p. 542. seqq.) ausgiebt / hatte eine Schwieger-Mutter / die JEsus vom Fieber gesund machte / (Matth. VIII. 14.) und also auch unstreitig ein Weib. Die Päbstler geben zwar vor / er habe / da er zum Apostel-Amt beruffen worden / und alles verlassen / sich auch von seiner Eh-Frauen geschieden; Allein / daß er sie auch in seinem Amte behalten / und mit sich umher geführet / erscheinet Sonnen-klar aus denen Worten Pauli: (1. Cor. IX. 5.) Haben wir nicht

auch Macht eine Schwester zum Weibe mit umher zu führen/ wie die andern Apostel/und des HErrn Brüder / (die jenigen Jünger / die dem HErrn mit naher Bluts-Freundschafft zugethan waren / als Jacobus / Judas Thaddäus / Simon von Cana/ (Conf. Matth. XIII. 55. Gal. I. 19.) und Kephas / (welcher Syrische Nahme eben so viel als der Griechische Petrus heisset.) Unter denen im Pabstthum sehr berühmten heiligen Jungfrauen hat auch eine vornehme Stelle die Petronella, deren Gedächtniß man jährlich am 31sten May-Monats-Tage fevert/ und sie vor eine Helfferin und Aertztin wieder das Fieber ausgiebt/ besage des alten päbstischen Verses:

Qvartanam reliqvasqve febres Petronella repellit.

Von selbiger giebt man vor / sie sey eine leibliche Tochter des Apostels Petri gewesen/und also nach seinem Nahmen genennet worden. Wenn dem so wäre/ (denn es wird von vielen auch selbst papistischen Scribenten in Zweiffel gezogen/ vid. D. Joh. Fr. Mayers Disp. de Petri Apostoli Conjugio p. 16.) so müste folgen/daß er sie/als er bereits ein Apostel gewesen/ gezeuget; massen er erst

bey

bey Antretung des heiligen Amtes den Nahmen Petrus bekommen / da er sonst Simon geheissen. Doch haben wir nicht nöthig / dergleichen Beweiß-Gründe hervor zu suchen / sintemahl uns glaubwürdige / und selbst bey denen Päbstlern unverwerffliche Zeugen versichern / daß die heil. Apostel / und insonderheit Petrus / auch nach dem Beruffe zum Apostel-Amte / und bey desselben Führung / verehlicht gelebet. Ignatius, der andere Bischoff zu Antiochia, welcher noch die heil. Apostel selbst / vornehmlich aber Johannem / gehöret / und diesem letztern eine Zeitlang treulich gedienet. (Epist. ad Philadelph.) Tertullianus, der 200. Jahr nach Christi Geburt zu Carthago gelehret. (Exhort. ad Castit. c. 8.) Clemens Alexandriuus, der eben um diese Zeit gelebet. (Lib. VII. Stromat. f. 529.) (Dieser meldet / Petrus habe seine Ehefrau zu Rom bey sich gehabt / und als sie zur Marter geführet worden / sie nachdrücklich getröstet / und ihr mit Nennung ihres Nahmens zugeruffen: Memento Domini! Ach gedencke an unsern HErrn JEsum / und vergiß desselben nicht! Balduin. Comment. in Epist. Paulin. p. m. 396. sqq.) Joh. Chrysostomus, weiland Bischoff zu Constantinopel / dessen

güldenen Mund A. C. 407. den 14. Novembr. (andere setzen A.C. 411. den 14. Sept.) der Tod verschlossen. (Tom.I. Opp. hom. 4. de verbis Esaiæ: Vidi Dominum.) Ingleichen Alphonsus Tostatus Abulensis, welcher vor mehr als 200. Jahren die Würde eines Bischoffs und zugleich königl. Spanischen Rathes getragen/ und/ wegen seiner vortrefflichen Erudition, hohen Verstandes/ und vieler in kurtzer Zeit verfertigter herrlicher Schrifften/ Stupor mundi, ein Erstaunen der Welt/ genennet worden/ (Qv. 147. in c. 19. Matthæi) wiedersprechen dem Vorgeben/ als solten bey Antretung des heil. Amtes die Apostel zu einer Ehe-Scheidung genöthiget worden seyn. (Vid. D. Mayer c.I. p.27. sq.)

Die jenigen Lehrer der ersten Kirchen/ welche bald nach den Zeiten der Apostel gelebet/ wissen von keinem Ehe-Verbot/ und haben mehrentheils sich in der Ehe befunden. Irenæus, der im andern Seculo nach Christi Geburt gelehret und geschrieben/ gedencket [L.I. c.5.] eines sehr schönen Weibes/ so damahls ein Diaconus gehabt. Eusebius, dessen Todes-Fall sich A.C. 339. begeben/ erwehnet (L.V. Hist. c.24.) eines/ mit Nahmen Polycrates, welcher als ein

uxora-

uxoratus, oder Verehlichter/ seinem Vater in der bischöffl. Würde zu Epheso succediret. Im Anfange des dritten Seculi hat/ wie bekandt/ Tertullianus im Priester- und Ehe-Stande sich zugleich befunden. Bald darauff scheinet es/ als sey der erste Grund-Stein zum Verbot der Priester-Ehe geleget worden. Es nahmen dazumahl die Stipulationes de Continentiâ ihren Anfang: Nicht/ als ob man den Ehestand vor unrein gehalten; sondern weil zur selbigen Zeit die Kirchen sehr arm/ und die Intraden/ zu Ernehrung so vieler Familien der Bischöffe/ Priester und Diaconorum, nicht zulänglich waren. Wenn einer zu einem Kirchen-Amte bestellet wurde / so fragte man ihn: Ob er sich wolte künfftig verehlichen/ oder nicht? Versprach er Eh-loß zu bleiben/ so durffte er nachgehends nicht heyrathen; welches ihm aber keines weges verboten ward/ wenn er dergleichen Versprechen nicht von sich gegeben hatte. Origenes, der sich gegen die Helffte des dritten Seculi durch seine Gelehrsamkeit hervor gethan/ doch auch viel gefährliche und dem Worte GOttes zu wieder lauffende Irrthümer geheget/ schreibet: [Hom. 33. in Num.] Videtur mihi, qvod illius solius sit offerre Sacrifi-

Sacrificium, qvi indesinenti & perpetuæ se devoverit castitati. Das ist: Meinem Bedüncken nach schickte sich der jenige nur zu Verrichtung des priesterlichen Opffers/ der eine unauffhörliche und immerwährende Keuschheit angelobet. Daß aber dieser nicht sonderlichen Beyfall müsse gefunden haben/ erscheinet unter andern auch daraus/ weil Cyprianus, dem man A.C. 258. oder 59. durch Abschlagung des Hauptes/ die Märtyrer-Krone auffgesetzet/ (Lib. V. Epist.) von einem verehlichten Priester/ Nahmens Felix, Meldung thut; wie auch daher/ daß dieser theure Lehrer denen jenigen Geistlichen/ die sich durch ein freywilliges Gelübde zu Vermeidung des Ehstandes verbunden hatten/ vergönnet/ selbiges zu brechen/ wenn sie merckten/ daß sie das Donum continentiæ, oder die Gabe der Ehe sich zu enthalten/ nicht hätten. Daß Dionysius, Bischoff zu Alexandria, welcher in seiner Jugend des Origenis Lehr-Schüler/ im Alter aber sein Nachfolger in der Theologischen Profession gewesen/ im Ehstande gelebet/ kan man daraus sehen/ daß er beym Eusebio (Lib. VI. c. 40.) seiner eigenen Kinder gedencket. Ἐγώτε καὶ οἱ παῖδες, καὶ πολλοὶ τῶν ἀδελφῶν. Ich/ und meine Kinder/ und

viel

viel Brüder ꝛc. Wie diese und andere Exempel der seelige Herr D. Heinrich Müller / weiland Superintend. und Profess. zu Rostock / in seiner gelehrten Dissertation de Conjugio Clericorum, an- und zugleich auch herrlich ausführet / daß unterschiedliche in den erstern Seculis gehaltene Concilia, auff deren Ausspruch sich die Papisten beruffen / ihrer Meynung mehr entgegen stehen / als dieselbe bekräfftigen.

Der allererste / welcher der gesamten Geistlichkeit (die Sub-Diaconos ausgenommen) die Weiber abgesprochen / ist der A. C. 398. d. 22. Febr. verstorbene 39ste Römische Pabst / Siricius, gewesen ; Wiewohl auch einige aus seiner an die Bischöffe in Africa geschriebenen Epistel schliessen wollen / er habe der Priesterschafft den Ehe-losen Stand nicht so wohl befohlen / als nur recommendiret und darzu gerathen. Ihm hat bald anfangs ein Römischer Mönch / Jovinianus genannt / gar hart widersprochen ; welches auch nachgehends unterschiedliche Bischöffe mit Worten und Wercken gethan. Der theure Lehrer Hieronymus, der A. C. 420. d. 30. Sept. (andere setzen den 31. Maji) seinen Geist zu Bethlehem mit diesen Worten: HErr / nun lässest du deinen Diener im

Friede

Friede fahren! auffgegeben/ hat zwar selbst keine Frau gehabt/ und den Cœlibat in seinen Schrifften hin und wieder sehr erhoben; doch gestehet er (lib. I. contr. Jovin.) daß es noch zu seiner Zeit viel verehlichte Priester gegeben. Qvasi non hodie (schreibt er) qvoqve plurimi Sacerdotes habeant matrimonia, & Apostolus Episcopum describat unius uxoris virum, habentem filios cum omni castitate. Ja er vertheidiget auch die Ehe des Carterii, eines Hispanischen Bischoffs/ gar nachdrücklich wieder den Oceanum, einen nicht allzu saubern Gesellen. Und obgleich Innocentius I. welchen der Tod A.C. 416. den 28. Jul. vom päbstischen Stuhle gestossen/ seines Præantecessoris, Siricii, Decret erneuert/ und aus dem/ was jener nur gerathen/ einen Befehl gemacht; so hat er doch noch keinen durchgehenden Gehorsam finden können. Ja des Leonis M. Successor, Hilarius, welchen an eben diesem unterschiedlichen H. Vätern zu Rom fatalen Tage/ An. 467. der allgemeine Menschen-Würger absetzte/ hat gleichsam durch ein öffentliches Diploma die Priester-Ehe zugelassen/ und vor gültig erkandt/ indem er verordnet/ daß kein Priester/ bey Verlust seines Amts/ eine Wittwe oder

Ge-

Geschwächete/ sondern eine reine Jungfrau heyrathen solte. (Ex Anastas. Vit. Pontif. Zieglers tägl. Schau-Platz der Zeit p. 893.) Wiewohl Herr D. Müller c. l. fast mit besserm Grunde solche Verordnung dem Leoni M. zuschreibet.

Die Furcht vor einer allzugrossen Weitläufftigkeit hindert uns/ daß wir nicht die andern Secula durchgehen/ und zeigen/ wie von Zeit zu Zeit die Priester-Ehe zwar in etwas angefochten/ doch immerdar vertheidiget/ und biß ins eilffte Seculum, und also gantzer tausend Jahr nach Christi Geburt/ so wohl in den Morgen- als Abend-ländischen Kirchen beybehalten worden. Die Gelehrten können es in erstgedachter Dissertation des seel. Hrn. D. Müllers beysammen finden. Wir wollen nur kürtzlich anzeigen/ wie das Verbot der Priester-Ehe/ als ein in der Wurtzel eine Zeitlang verborgen gelegenes Unkraut/ endlich mit Macht hervor gebrochen und überhand genommen. Nachdem der Römische Archi-Diaconus, Hildebrandus, oder Höllebrand/ [welchen zwar Baronius, einiger seiner Tugenden halber/ loben will; dem aber andere seiner Glaubens-Genossen wiedersprechen/ und sonderlich mit dem Zeugniß des Cardinals Benno-

nis,

nis, der zu seiner Zeit gelebet/ und ihn als einen unruhigen / heillosen Menschen und Ertz-Zauberer beschreibet/ ihn wiederlegen/] Ao. 1073. den 22. April. zum Pabst erwehlet/ den 29. Jun. darauff schleunigst consecriret/ und Gregorius VII. benennet worden/ unterfieng er sich auch unter andern losen Händeln das Gebot des Siricii in einem gehaltenen Synodo zu erneuern / Krafft dessen alle Geistliche ein Ehe-loses Leben führen solten. Solchen Befehl (worzu ihn/ seinem nachmahligen eigenen Geständniß nach/ der Satan selbst angereitzet und genöthiget / wie Sigebertus Gemblac. in Chron. An. 1085. meldet/) schickte er auch in Teutschland / an den damahligen Ertz-Bischoff zu Maintz / welcher ihn zu Erffurt publiciren muste. Allein die versammleten Geistlichen wiedersetzten sich dem Ertz-Bischoff mit Gewalt; welches sie auch im folgenden Jahre auff dem zu Maintz von ihm angesetzten Synodo thaten/ und wäre er beyde mahl bey nahe ums Leben kommen. (Lambert. Schaffnaburg. in Hist. An. 1047. vid. Müller. c. I. p. 45.) Diese Erzehlung ist auch der Augspurgischen Confession mit einverleibet worden. Art. 2. Abus. de Conjug. Sacerdot. Als solches

der

der Chur-Fürstl. Sächs. Cantzler/ D. Brück/ öffentlich ablase/ fragte der damahlige Römische König/ nachgehends Käyser Ferdinandus I. den Ertz-Bischoff zu Maintz in öffentlicher Versammlung: Ob es wahr sey? Worauff er mit Ja geantwortet. (Nothwend. Vertheidig. des Evangel. Aug-Apffels p. 21.) Es wurden zwar nachgehends viele verehlichte Bischöffe und Geistliche/ so die Weiber nicht verlassen wolten/ vertrieben; Doch kunte der Römische Stuhl nicht also fort durchgehends zu seinem Zweck gelangen/ massen in Italien/ Franckreich und Teutschland noch eine grosse Menge der Geistlichen im Ehestande verharrete. In Engelland hat man dem heil. Vater auch nicht also fort gehorchet. Als/ auff Anstifften des Pabstes Paschalis III. dessen tödtlicher Hintritt A.C. 1118. den 21. Jan. erfolget / Anshelmus, Ertz-Bischoff zu Cantelberg/ in einer zu Londen angestelleten Versammlung/ denen Geistlichen den bißhero ihnen zugelassenen Ehestand verbieten wolte / bezeigeten hierüber ihrer viele ein Mißfallen Ja es blieb die Priester-Ehe bey 200. Jahr nach seinem Tode in ungehemmeter Uhung. (D. Müller c.l. ex Perkinf.) In Pohlen/ Böhmen und Schle-

sien/ haben die Geistlichen ihre Weiber noch behalten biß auffs Jahr 1197. In demselbigen fertigte Pabst Cœlestinus III. Petrum, Cardinalen von Capua / in diese Lande/ welcher/ auff seine Verordnung / den Cœlibat unter den Priestern auffrichtete / manche liebe Ehe zertrennete / und den Ehe-Männern ihre Weiber/ den Weibern ihre Männer/ nahm. Die Tyranney ist ohne grossen Schmertzen vieler gottsfürchtigen Leute nicht zugegangen. In Böhmen wäre dieser Legat schier zerrissen worden. (Schickfus. neu-vermehrt. Schles. Chron. lib. I. c. 22. p. 61.) Die jenigen / welche sich noch mit grosser Mühe bey der Possession ihrer Ehe-Weiber damahls erhalten/ musten sich Anno 1217. derselben gleichfalls begeben/ indem sie von dem Ertz-Bischoff zu Gnesen/ auff Befehl des Pabstes/ gezwungen worden / den Ehestand gäntzlich zu verschweren. (Schickfus. lib. II. p. 13.) Der Anno 1191. verstorbene Pabst/ Clemens III. (welchem auch einige zuschreiben/ was ietzo von seinem Successore, dem Cœlestino, erzehlet worden/) hat zwar über die Dänischen Geistlichen / welche durchaus von keiner gezwungenen Keuschheit wissen wolten/ den Bann-Straal ergehen lassen. (Zirgl. tägl. Schau-Platz der

Zeit

Zeit p. 319.) Gleichwohl hat er sich so gütig gegen die von denen Priestern in der Ehe gezeugeten Söhne erwiesen/ daß er verordnet/ ohne dispensation sie in den Priester-Orden auffzunehmen/ und mit geistlichen beneficien und Pfründen zu begnadigen. Innocentius III. hielt das Jahr vor seinem Ende/ nemlich Anno 1215. zu Rom ein grosses Concilium, in welchem über tausend Prälaten versammlet waren. Dazumahl gieng es auch sehr über die armen Priester-Weiber/ die durchaus solten von ihren Männern geschieden werden. Gleichwohl finden sich in desselben Concilii Capitulo XIV. de Presbyteris uxoratis, solche Worte / darinnen die versammleten Patres gestehen / die Ehe der Geistlichen sey conjugium legitimum, eine rechtmäßige Ehe. (Vid. D. Müller c. l. p. 49.) Im XIVten Seculo muß auch die Priester-Ehe noch nicht gäntzlich seyn auffgehoben gewesen; alldieweil Joh. Wolffius (in Lect. Memorab. ad An. 1398.) erwehnet/ es gäben die Uhrkunden der Haupt-Kirchen zu Chur/ im Schweitzer-Gebirge/ sichere Nachricht / daß der damahlige Bischoff zu Chur eine Frau gehabt. Ja der Frtz-Bischoff zu Ravenne / welcher zur selbigen Zeit gelebet/ habe im Testament ver-

ordnet/ man solle ihn/ seine Frau und Tochter/ nach ihrem Tode/ in ein Grab zusammen legen. Im XV. und XVI. Seculo ist das Verbot der Priester-Ehe zwar zur völligen Execution gebracht/ doch demselben noch immerzu von gewissenhafften Papisten selbst wiedersprochen worden; biß ihnen endlich das An. 1545. angefangene/ und Anno 1563. geendigte Concilium zu Trient/ mit einem bedrohlichen anathemate und schreckenden Bann-Fluch/ ein furchtsames Stillschweigen aufferleget/ und allen und ieden Geistlichen/ ohn Unterscheid/ alle Hoffnung zur Vergünstigung des Ehestandes/ gäntzlich abgeschnitten. Es thaten verschiedene der Römischen Religion zugethane Potentaten/ insonderheit die Röm. Käyserl. Majestät/ der König in Franckreich/ der Hertzog in Bayern/ und andere Reichs-Fürsten mehr/ sehr bewegliche Vorstellungen/ wodurch sie Pabst Pium IV. dahin lencken wolten/ daß er den Priestern/ sich zu verehlichen/ frey lassen möchte; wie der so genannte Petrus Svavis, Polanus (oder vielmehr mit dem rechten Nahmen Paulus Sarpius, ein Venetianer und Mit-Glied des Serviten-Ordens/) Hist. Concil. Trident. Lib. VIII. weitläufftig meldet/ und einige desselben

selben Worte in offtgedachter Disputation D. Mülleri p. 53. sqq. zu lesen. Weil man aber zu Rom merckte/daß die Beybehaltung des Verbots der Priester-Ehe mehr in die päbstl. Casse bringen würde / als dessen Cassirung/so kunten die hohen Häupter/bey dem vermeynten Ober-Haupte der Kirchen Christi/ kein Gehöre finden ; Es muste bey dem mit einem Fluch versiegelten und manchen Fluch nach sich ziehenden Ausspruch bleiben.

Aus diesem allen/ welches mit gutem Bedacht etwas weitläufftig an- und ausgeführet worden/ erhellet Sonnen-klar : Daß ein exemplarischer Priester mit besserm Gewissen eine Frau nehmen/ und im Ehestande leben könne / als sich die Römisch-Catholischen Geistlichen dessen enthalten ; Ja/ daß ihre Lehre vom Cœlibat, oder Ehe-losen Leben / derer im geistlichen Stande lebenden Personen / der von GOtt selbst gemachten heiligen Ordnung entgegen/ der praxi und dem Gebrauch der wahren rechtgläubigen Kirchen Altes und Neues Testaments zu wieder/und eine höchst schädliche und viel Himmel-schreyende Sünden verursachende Neuerung sey / wodurch den Priestern ein Strick an den Halß geworffen/

worffen/ (1.Cor.VII.35.) und ein Joch angeleget wird / das ſie nicht vermögen zu tragen. Und obgleich die Päbſtler einwenden: Man könne durch Gebet von GOtt alles / und alſo auch die angelobete Keuſchheit / (oder vielmehr Vermeidung des Eheſtandes) erhalten; So iſt doch ſolche Gelübde verwerfflich / weil es von GOTT nirgends geboten / weil es keine göttliche Verheiſſung hat/ und das von dem Allerheiligſten ſelbſt/wieder die Unreinigkeit und böſen Lüſte/ verordnete heilſame Mittel/als unrein und ungültig/ zu verwerffen ſich unterſtehet. Dannenhero das dißfalls gethane Gebet eben ſo beſchaffen/ als eines/ der da angelobet hätte / Zeit ſeines Lebens nicht mehr zu eſſen; welcher aber / bey Empfindung des Hungers / GOTT anruffen wolte / er möchte ihm doch Krafft verleihen / ohne den Gebrauch der ordentlichen Mittel/ nemlich der Speiſen/ des Hungers ſich zu erwehren/ und das Leben zu behalten.

)(o)(

Das II. Capitel.

Zeiget an / daß ein exemplarischer Priester nothwendig auch eine exemplarische Frau haben müsse.

WIr haben im nechst vorhergehenden Capitel hoffentlich zur Gnüge dargethan/ daß ein Priester mit gutem Gewissen könne/gleich andern Christen / im Ehestande leben; und daß die Ehe keines weges ein sündlicher und unheiliger Stand sey/ der eine darinn lebende Person zu Verwaltung des heil. Predigt-Amts untüchtig mache. Solches aber ist keines weges dahin zu deuten/ als wolten wir behaupten: Ein ieglicher Priester müsse nothwendig eine Frau haben; und wer sich des Ehestandes äuserte/ könne auch des Priester-Standes nicht fähig seyn. Wer von GOtt die Gabe hat/ daß er sich des Ehestandes enthalten kan / der brauche sie in GOttes Nahmen. Ehe-lose Priester können wir in unserer Kirchen wohl vertragen; wenn sie nur nicht dabey Ehr-loß seyn / und etwa ärgerliche Brunst leiden/ welche sie/durch verbotene Mittel/ zu löschen trachten. Auff sol-

chen Fall ist es besser freyen/denn Brunst leiden. 1.Cor.VII.9. Es hat aber ein Priester vor andern sich im Heyrathen wohl in acht zu nehmen/ und dahin zu sehen/ daß er eine solche Ehegattin erwehle/ die tugendhafft/ und so beschaffen sey/ daß sie mit ihrem Wandel niemand ein Aergerniß gebe. Man siehet die Laster-Flecken nirgends eher/ als auff der Priester schwartzen Röcken/ und auff dem weissen Zeuge ihrer Weiber. Es hat unlängst ein gewisser Buchdrucker / an einem vornehmen Orte/ gegen einem mir wohlbekandten Prediger erwehnet/ er habe nun etliche Jahr her einige von Priestern und Priesters-Frauen hin und wieder verübete excesse/ so viel er deren erfahren können/ auffgeschrieben/ und ein Buch in qvarto, welches dicker/ als 2. Finger/von dieser Materie angefüllet. Wiewohl nun der gute Mann hierdurch seine Schwachheit [damit ich das gelindeste Urtheil von diesem raren Manuscripto fälle/] ziemlich verrathen/ und er besser thäte/wenn er auff die Druck-Fehler/ die in seiner Officin begangen werden / genauer Achtung gäbe; oder auch/ an statt der priesterlichen Splitter/ seine eigenen Balcken / ihm selbst zur Besserung/ zu Pappier brächte. So

siehet man doch hieraus/ wessen sich Priester zu der Welt zu versehen / und wie hohe Ursach sie haben/ vor ärgerlichen Dingen sich/ nebst denen Ihrigen / zu hüten. Zweiffels ohn hat der heil. Paulus sein Absehen hierauff gerichtet/ wenn er 1. Tim. III. 5. von einem Bischoffe [oder Seel-Sorger] erfordert / er müsse seinem eigenen Hause wohl fürstehen. Denn ob zwar die Ausleger diese Worte insgemein dahin deuten/ daß der Apostel haben wolle/ ein Priester soll ein guter Oeconomus und fleißiger Hauß-Wirth seyn/ das Seinige wohl zu Rathe halten/ und sich sowohl für unnützlicher Verschwendung der Gaben GOttes / als auch dem sündlichen Geitz und hündischer Kargheit / hüten. [Marlorat. in h. l.] Welche Auslegung sich besser reimet / als die Deutung des Ambrosii lib. de Dignit. Sacerdot. c. 4. da er schreibet: Es werde hier durch das Hauß eines Bischoffs sein Leib verstanden/ welchem der Apostel wolle/ durch Behaltung und Ubung jungfräulicher Keuschheit/ wohl vorgestanden wissen. [Balduin. in h. l.] So lässet sichs doch auch mit auff die Erwehlung einer tugendhafften Hauß-Mutter nicht ungereimt ziehen / als ohne welche einem Hause keines weges wohl

kan vorgestanden werden. Dahero man auch dieselbe zum öfftern mit dem Monden vergliechen / der ein grosses zur Fruchtbarkeit des Erdbodens contribuiret/ und hierinne der Sonnen (welche ein Hauß-Vater in seinem Hause repræsentiret) hülffliche Handreichung thut. Ja im angeführten Orte v. 11. machet der Apostel diese Verordnung vor die Diaconos oder Amts-Gehülffen derer Bischöffe: Ihre Weiber solten erbar seyn/ nicht Lästerinnen/ nüchtern/ treu in allen Dingen. Sie sollen seyn σεμναὶ, honestæ, venerandæ, graves. Es soll aus ihren Worten / Wercken und Geberden eine sonderbare gravität/ Erbarkeit und Bescheidenheit hervor leuchten; um welcher willen sie iederman hoch zu halten/ zu ehren und zu rühmen gleichsam gezwungen wird. Sie sollen gantz anders beschaffen seyn / als gemeiner Leute Weiber. Wenn diese offt wie ein schlechtes all-Tages-Kleid aussehen / sollen jene gleich seyn denen erbaren und zierlichen Sabbaths- oder Feyer-Kleidern. (Ἡμέρα σεμνοτάτη vocatur Sabbathum. 2. Macc. VI. 11.) Sie sollen vor andern Weibern seyn Cronen ihrer Männer. [Prov. XII. 4.] Sollen ihrer Männer Ehre / die vornehmlich darinne

inne bestehet/ daß sie ihr Amt redlich ausrichten/ die reine und wichtige Lehre mit einem feinen und tüchtigen Leben zieren / niemanden kein Aergerniß geben / noch auch iemanden dergleichen von ihnen oder den Ihrigen zu nehmen veranlassen / mit höchstem Fleiß befördern. Man lieset mit Verwunderung von einigen heydnischen Printzen/ daß/ wenn sie ihre Unterthanen zu allerhand wohl anständigen Tugenden/durch ihre Ordnungen und Gesetze / anhalten wollen / sie nicht nur vor ihre Person derselben sich befliessen / sondern auch ihre Gemahlinnen darzu angestrenget.

Alexander Severus, der xxvste Römische Käyser/ (welcher im Jahr Christi 253. den 18. Martii, eben an seinem Geburts-Tage/ bey dem Flecken Sickingen/ unfern Maintz / im 29. Jahre seines Alters / nebst der Fr. Mutter/und der gantzen (aus 4000. Personen bestehenden) Hof-Statt / von seinen eigenen Soldaten / meuchel-mörderischer Weise/ niedergesebelt worden/) publicirte einsten eine löbliche Kleider-Ordnung/ Krafft deren alle Edelgesteine/ Gold und andere Pracht an denen Kleidern verboten wurden; womit er bezeugete/daß das schändliche Laster der Hoffart bey ihm in stetem

tem Banne wäre. Er selbst prangete daher nur meist mit sauberem weissen Zeuge. Seine Gemahlin/ Memmia, des Bürgermeisters Sulpitii Tochter / durffte niemahls täglich prächtiger auffziehen / als andere Römisch-Adeliche Weiber. (Ziegl. täglicher Schau-Platz der Zeit p. 279.) Wenn ihr einige kostbare Jouvelen geschencket wurden / hieß er dieselben entweder verkauffen/ oder verehrete sie in die Kirchen / mit dieser Erklärung: Er wolle keines weges geschehen lassen / daß von seiner Gemahlin iemand solte zur eiteln Pracht und Verschwendung veranlasset werden. [Fulgos. Lib. IV. c. 1. p.m. 121. b.] Eben so war auch gesinnet der XXXVste Römische Käyser/ P. Annius Tacitus, welcher im Jahre Christi 279. d. 13. April. durch den Tod von seinem Throne gestossen worden. Dieser legete/ nach erlangter käyserl. Hoheit/ kein prächtiger Kleid an/ als er im vorigen Stande getragen; Und die Gemahlin durffte weder Gold noch Edelgesteine an sich haben. [Ziegl. c. I. p. 404.] Vielmehr sollen durch GOttes Wort erleuchtete Diener JESU über denen darinn gemachten Ordnungen steiff und fest halten / und selbige auch von ihren Ehe-Weibern durchaus

nicht

nicht brechen lassen. Ein iedweder Handwercks-Mann / wenn er klug ist / erwehlet ihm eine solche Ehegattin / deren Hülffe er sich / zu desto glücklicherer Fortsetzung seiner profession, mit Nutzen bedienen kan. Ich habe unlängst einen Schneider hören sein Weib rühmen / daß / ob sie ihm gleich nicht einen Thaler baar Geld zugefreyet / sie ihm doch besser sey / als einem andern / von seiner profession, ein Weib mit etlich hundert Gülden ; sie sey ihm in der Arbeit so gut / als zwey Gesellen. Wie solte nicht ein Priester auff eine solche Ehe-Frau bedacht seyn / die ihm / bey Erbauung seiner anvertraueten Gemeine / auff gewisse Masse / hülffliche Hand bieten könte ? Allein das wird von vielen aus der Acht gelassen. Gleichwie in der heutigen Welt die wenigsten / bey vorhabender Heyrath / ihr Absehen auff das jenige richten / worauff sie billich am meisten zielen solten ; Also begehen auch offt die Boten und Diener GOttes dergleichen Thorheit. Sie sehen etwa auf Reichthum / vornehme Freundschafft / Schönheit / Welt-Manierlichkeit u. d. g. Bekommen aber darüber ein solch Stück Fleisch an den Halß / welches sie ihres herrlichen Nahmens / daß sie Geistliche heissen / vergessend

macht /

macht/ und sie in mancherley Wercke des Fleisches/ zu ihrem und anderer sehr grossen Seelen-Schaden/ schändlich verwickelt. Ich hab unlängst in einer gewissen Oration gelesen/ daß der unvergleichliche See-Held und Holländische Admiral, Michaël Adrian de Ruyder, dessen fürtreffliche tapffere Kriegs-Verrichtungen bey männiglich noch in frischem Andencken sind/ sich offtermahls vernehmen lassen: Er wolle seine Töchter an keine andere/ als geistliche Personen/ verheyrathet wissen. Geld und Gut [hätte er gesagt] erbeten sie von ihm/ ihrem Vater/ so viel/ daß sie davon in der Welt glückseelig leben könten; Von ihren Männern aber solten sie lernen/ wie sie müsten nach himmlischen Gütern trachten/ und zu der vollkommensten Glückseeligkeit nach dem Tode zu gelangen sich bemühen. Man lässet diese Erzehlung dahin gestellet seyn/ und es die jenigen/ von denen sie ausgebracht worden/ verantworten/ ob sie auff den Grund der Warheit gebauet. Das ist gewiß/ ob gleich dieser kluge Welt-Mann (der sonst ein grosser Priester-Freund war) dergleichen Reden geführet/ und im Ernst gemeynet haben möchte; so hätte ihn doch niemand der Erlan-

gung

gung des/ bey dergleichen Verheyrathung seiner Töchter/ vorgehabten Zweckes gewiß versichern können. Man hat mehr Exempel von Männern/ die durch das viele Geld ihrer Weiber sind in die Welt verwickelt/ als von Weibern/ so durch ihre Männer von der Welt abgezogen worden. Wie viel böse und ärgerliche Dinge hat auch das in Gedancken nur besessene grosse Heyraths-Gut bey manchem Priester verursachet? Man weiß Prediger / die an vornehmen Orten angeschlagen/ und sich eingebildet / mehr als ein tausend Reichs-Thaler / loco Dotis, zu bekommen; dahero sie sich/ so wohl vor/ als nach der Hochzeit / über ihren Stand hervor gethan / die Braut kostbar bekleidet und beschencket/ und bey der Ausrichtigung grosse Spesen / auch wohl mit Leihen und Borgen/ auffgewendet. Wenn aber nachgehends etwan die hinterste Nulle in der Ehe-Stifftung ausgelöschet / und auch die fördere Zahl um etwas verringert / so/ daß aus ein oder mehr tausend kaum so viel hundert worden / die neuen Schwieger-Eltern auch alle Lumpen und Lappen/ so sie der Tochter mitgegeben / zu Gelde geschlagen/ weit aussehende Termine gesetzt / u.s.f. da hat die ehemahlige Liebe zusehends sich in bit-

tern

tern Haß verwandelt/ und ein sehr ärgerliches Gezäncke nach sich gezogen. Wohl demnach dem Priester/der auff Gottesfurcht/ Klugheit/ Demuth/ Häußlichkeit/und andere Tugenden sein Absehen hat/ der kan sodann mit seiner Ehe desto glücklicher fahren/ und darinne seine eigene Vergnügung und anderer Erbauung um so viel nachdrücklicher befördern.

Wo lassen sich aber [möchte man fragen] dergleichen Tugend-Bilder am sichersten suchen und finden? Ich muß gestehen/ daß/ auff diese Frage eine zulängliche Antwort zu geben/ schwer falle. Von Rechts wegen solten wohl die Häuser derer Priester die Gärten seyn/ worinnen solche Tugend-Blumen auffwüchsen. Allein man findet auch mehrmahlen in denselben Disteln/an statt der Rosen/ und Nesseln/ vor Lilien. Der Geist des Israelitischen Priesters Eli ruhet noch auff manchem sonst aber nicht schlimmen Priester/ und blendet ihn mit unzeitiger Liebe/ daß er die Untugenden seiner Töchtergen nicht sehen/ noch hintertreiben kan. Es ist wohl ehe/ und vielleicht noch neulich geschehen/ daß/ in Abwesenheit des Vaters/ einige Priesters-Töchter mit denen Stall- und Reit-Knechten conversiret/

ret/ welche/ bey dessen vermerckter Ankunfft/ zum Fenster hinaus gekrochen sind. Wenn man ihm aber solches entdecket/ hat er es übel auffgenommen/ und mit dem Denuncianten gezürnet. Man könte auch Pfarrer nennen/ welche/ wann sich des Abends die Galanen bey ihren Töchtern eingefunden / ihren Abtritt genommen/ und sich desto eher zur Ruhe begeben/ damit sie der verliebten Gesellschafft mit ihrer Anwesenheit nicht möchten beschwerlich seyn. Doch findet man auch in manchem Priester-Hause eine fromme / tugendhaffte und wohlgezogene Tochter / und die insonderheit zur Haußhaltung bey Zeiten wohl angeführet worden. Welches letztere/ wenn es ein Land-Pfarrer bey seiner Braut findet / vor ein groß Capital zu achten. Eine Person / die das Hauß-Wesen wohl zu dirigiren weiß/ und kaum hundert Thaler im Vermögen hat / ist ihm besser/ als eine in dieser Wissenschafft unerfahrne Staats-Dame / die mehr als ein tausend zum Heyraths-Gut mitbringet. Wer nicht gelernet hat Geld zu erwerben/ kan dessen in kurtzer Zeit viel verzehren/ und hernach verarmen; Wer aber häußlich ist/ und alles wohl weiß zu Rathe zu halten/ kan bald vom Armuth zum Reichthum gelangen.

Und bin ich dißfalls auch mit dem lieben Misander gantz einig / der in seinem Tractätlein / die Priester-Feinde und Freunde genannt / p. 223. seq. behauptet : Ein Priester / der sich in den Ehestand begeben will / könne nicht besser thun / als wenn er eines Priesters Tochter / und die an dem Orte / wo er hin kömmt / gezogen und gebohren / heyrathet ; zumahl wenn sie fromm / sittsam und wohl erzogen ist.

Vornehmlich aber könten die Gewaltigen auff Erden denen guten Priestern gar leicht zu exemplarischen und wohl anständigen Weibern helffen. Der seel. Schuppius klaget an unterschiedlichen Orten seiner scharffsinnigen und gelehrten Schrifften sehr beweglich über den Mißbrauch derer geistlichen Güter / Stiffter und Clöster bey uns Evangelischen. Er wündschet / daß ein Theil derselben möchte zu Unterhaltung derer Conversorum, oder solcher Ordens-Leute / die das Pabstthum verlassen / angewendet / und ihnen so lange die Nothdurfft davon gereichet werden / biß man sie zu gewissen Diensten employren könte ; Und zweiffelt nicht / auff solchen Fall würden die Mönche mit grossen Schaaren zu uns übergehen / GOtt würde auch alsdenn die andern Gü-

ter

ter desto reichlicher seegnen. Ich meines wenigen Ortes wolte wündschen / daß von denen so vielen Nonnen-Clöstern / aus welchen man die faulen Schwestern/nach der Reformation des seel. Lutheri, nicht unbillich beurlaubet hat / nur etliche in einem Lande darzu möchten angewendet werden / daß / unter der Auffsicht einer Christlichen erbaren und der Haußhaltung wohlerfahrnen Matrone/(dergleichen sich unter denen Priester-Wittwen wohl finden liessen) einige zarte Mägdlein / insonderheit frommer / exemplarischer Priester verwäyste Töchter / zur wahren Gottesfurcht und häußlicher Arbeit angeführet / und / aus solchen Seminariis, junge Prediger / ihnen eine Ehe-Gehülffin zu suchen / angehalten würden; sonderlich auch die jenigen / welchen die Eltern nicht viel hinterlassen / aus denen Closter-Mitteln / mit etwas / zu ihrer Außsteurung / begnadiget würden; so könte viel Gutes gestifftet / und viel Böses verhindert werden. Weil aber dergleichen Anstalt mehr zu wündschen / als zu hoffen stehet / massen die heutige überkluge Welt solche und andere auff einen heilsamen Zweck zielende Vorschläge unter die Ideas Platonicas zehlet / höhnisch verlachet / und / aus Antrieb des sündlichen Eigen-Nu-

tzes/ vor impracticabel hält; so wird wohl ein exemplarischer Priester/der sich zu verehlichen gewillet ist/sehen müssen/wie ihm anderweit könne gerathen werden. Er lasse demnach dieses sein Absehen seyn/daß er zu einer exemplarischen und GOtt-wohlgefälligen Ehetrauen gelangen wolle. Er freye nicht mit den Augen / sondern den Ohren; er nehme gottseelige verständige Leute mit zu Rathe/und ziehe genaue Kundschafft ein/ ehe er anbeisse. Er lasse sich nicht das schnöde Geld/ und die mehrentheils mit Lastern verbundene Schönheit blenden. Insonderheit ruffe er GOtt an mit eiffrigem Gebet/daß er ihn wolle mit seinen Gnaden-Augen leiten/ und ihm den Weg zeigen/ den er wandeln solle; So wird sich schon eine tugendhaffte Rebecca und fromme Sara vor ihn finden / die ihm wird ein fein geruhig Leben machen/ andern / sonderlich aber seinen anvertraueten Seelen-Kindern/ auff dem Christlichen Tugend-Wege/zu seiner grossen Vergnügung/ fürleuchten/ dem Satan manchen bösen Anschlag helffen zu Schanden machen/und über sein gantzes Hauß und anvertraute Gemeine den himmlischen Seegen reichlich bringen.

Das

Das III. Capitel.

Handelt von einer exemplarischen und GOtt-wohlgefälligen Priester-Frauen Frömmigkeit und Gottseeligkeit.

ES bezeuget nicht nur die heilige Schrifft / und mit derselben viele fromme erleuchtete Kinder GOttes/ daß die **Gottesfurcht** und wahre Frömmigkeit sey die Quelle/ woraus alle andere Tugenden entspringen und herfliessen; sondern auch selbst die blinden Heyden erkennen und bekennen solches. Pietas fundamentum est omnium virtutum, schreibt der unvergleichliche Römische Redner/ Cicero, (orat. pro Planco.) das ist: **Die Gottseeligkeit ist der Grund / auff welchem alle andere Tugenden bestehen.** Wer ein herrliches Tugend-Gebäude auffführen will/ das beständig und tauerhafft seyn soll/ der muß die Frömmigkeit und Gottseeligkeit zum Grunde legen. Der weise Heyde Pittacus, welcher ohngefähr 600. Jahr vor Christi Geburt gelebet/ und dem Griechen-Lande/ dessen einen Theil er auch eine Zeitlang beherrschet/ viel heilsame Gesetze gegeben/ hat selbi-

gen auch folgendes mit einverleibet: Pietatem colito! Laß dir ja die Ubung der Gottseeligkeit höchst angelegen seyn! Anderer dergleichen Zeugnisse vor ietzo zu geschweigen. So wird nun auch bey einer Priester-Frauen/die einen exemplarischen/ GOtt und Menschen wohlgefälligen Wandel führen will/ das erste und nöthigste reqvisitum dieses seyn/ daß sie sich der wahren Gottseeligkeit mit allem Ernst befleißige. Zu dieser gehöret vor allen Dingen eine gute Wissenschafft und Erkenntniß von GOtt und göttlichen Sachen. Denn wer GOtt lieben/ und ihm annehmlich dienen will/ der muß ihn zuförderst aus seinem Worte recht lernen erkennen. Ignoti nulla cupido: Was man nicht kennet/ das kaufft man nicht. Da wir denn aber keines weges verlangen/ daß eine Priester-Frau/ gleich ihrem Manne/ sich müsse auff das Studium Theologicum ex professo legen/und darinne eine solche Wissenschafft haben/ daß sie auch andern selbige/durch öffentliches Lehren/ mittheilen/ und hierinne ihrem Ehe-Herrn eine Gehülffin abgeben könne. Wir wissen/ was Paulus dißfalls verordnet hat: (1. Cor. XIV. 34.) Eure Weiber lasset schweigen unter der Gemeine. Denn

es

es soll ihnen nicht zugelassen werden/ daß sie reden/ sondern unterthan seyn/ wie auch das Gesetz saget. Wollen sie aber etwas lernen/ so lasset sie daheim ihre Männer fragen. Es stehet den Weibern übel an/ unter der Gemeine reden. Und 1. Tim. II. 12. schreibet er: Ein Weib lerne in der Stille mit aller Unterthänigkeit. Einem Weibe aber gestatte ich nicht/ daß sie lehre. Die Erfahrung hats von langer Zeit her bekräfftiget/ daß es sehr unglücklich ablauffe/ wenn die Weiber sich allzutieff in die Studia Theologica einlassen/ und des Lehr-Amtes anmassen wollen. Es ist fast keine Ketzerey und Spaltung in der Kirchen GOttes entstanden/ da nicht der Feind der Warheit einige/ ihren Gedancken nach/ in der Schrifft wohl erfahrne Weibs-Personen/ als Werckzeuge und Gehülffinnen/ gebrauchet hätte. Der hochberühmte Lehrer Hieronymus führete schon zu seiner Zeit/ vor mehr als dreyzehn hundert Jahren/ hierüber folgende bewegliche Klage: *Simon Magus* hæresin condidit, *Helenæ* meretricis adjutus auxilio. *Nicolaus Antiochenus*, omnium immundiciarum repertor, choros duxit fœmineos. *Marcion* Romam præmisit mu-

lierem, qvæ decipiendos sibi animos præpararet. *Apelles Philumeneam* suarum comitem habuit doctrinarum. *Montanus*, immundi spiritus prædicator, multas Ecclesias per *Priscam* & *Maximillam*, nobiles & opulentas fœminas, primùm auro corrupit, deinde hæresi polluit. Dimittam vetera, ad viciniora transcendam. *Arius*, ut orbem deciperet, *sororem Principis* ante decepit. *Donatus*, per *Africam* ut infelices qvosqve fœtentibus pollueret aqvis, *Lucillæ* opibus adjutus est. In *Hispania Agave Elpidium*, mulier virum, cœcum cœca, duxit in foveam, successoremqve sui *Priscillianum* habuit, *Zoroastris* magi studiosissimum, & ex mago Episcopum. Cui juncta *Galla* non gente, sed nomine, Germanum, huc illucqve currentem, alterius & vicinæ hæreseos reliqvit hæredem. Nunc qvoqve ministerium iniqvitatis operatur &c. (Hieronymus ad Ctesiphontem Tom. III. f. 115. edit. Erasm. Basil. ap. Froben.) Welches zu Teutsch also lauten möchte: Simon/der Zauberer/ hat eine Ketzerey angerichtet/durch Hülffe der Helenæ, einer unzüchtigen Weibs-Person. Nicolaus, der zu Antiochia aller-

hand

hand Unfläterey auff die Bahn gebracht/ hat einen Hauffen Weiber mit sich geschleppet/ und mit ihnen herum getantzet. Marcion hatte ein Weib nach Rom vor sich her geschicket/ welche ihm die Gemüther derer/ die von ihm solten betrogen werden/ gewinnen/ und/ zu Annehmung des Betrugs/ vorbereiten müssen. Apelles, (welcher im andern Seculo nach Christi Geburt geschwärmet/ und unter andern auch vorgegeben: Christus habe keinen wahren menschlichen Leib von der Jungfrauen Maria/ sondern ein himmlisches Fleisch von dem Gestirne angenommen. It. Es gelangeten nur die Seelen der Menschen/ nicht aber ihre Leiber zum Besitz der ewigen Seeligkeit/) hat bey Führung seiner irrigen Lehre die Philumeneam (die er vor eine von GOtt erleuchtete Prophetin ausgegeben) zur Gehülffin gehabt. Montanus, der/ durch Antrieb des unreinen Geistes/ auch im andern Seculo geprediget/ hat viele Kirchen/ durch die Priscam und Maximillam, zwey vornehme und reiche Weiber/ anfänglich mit Gelde bestochen/ nachgehends mit Ketzerey beflecket. Ich will das alte fahren lassen/ und mich zu dem/ was nur neulich geschehen ist/ wenden. Arius, damit er die gantze

Welt betrügen möchte/ hat er des Käysers Schwester zuvor betrogen. Dem Donato hat der Lucillæ Reichthum darzu geholffen/ daß er durch gantz Africam viel elende Leute mit seinem stinckenden Unflat besudelt. In Spanien hat Agape den Elpidium, ein Weib einen Mann/ eine Blinde einen Blinden/in die Grube gestürtzet; welchem Priscillianus nachgefolget/ der sehr viel von dem Zauberer Zoroastre gehalten/und aus einem Zauberer ein Bischoff worden. Zu diesem hat sich eine Frantzösin/ (Galla) nicht der nation, sondern dem Nahmen nach/ gesellet/ und da sie mit dem guten Teutschen allenthalben umher gelauffen/ihn zum Erben einer andern/ und mit der vorigen gar nahe verwandten Ketzerey eingesetzet. Ingleichen ist der Dienst der Boßheit auch sehr geschäfftig u. s. f. Ein mehrers ist von dieser Materie zu finden bey dem gelehrten Niederländischen Theologo, Gisberto Voëtio, [in Polit. Eccles. Part. II. Lib. I. tr. 4. c. 2. qvæst. 4. p. 208. seqq.] Als ohngefähr vor 30. Jahren der bekandte Schwärmer/ Joh. de Labadie, ein Weg-Weiser derer jenigen Sonderlinge/ die sich noch biß diese Stunde vermessen/ daß sie fromm sind/ und andere neben sich verachten/ (welcher Anno 1674.

den

den 3. Febr. zu Altona/bey Hamburg/ plötzlich gestorben/) mit seiner Phantasie sich hervor that/ musten ihm einige Weibes-Personen die Hand bieten; unter denen sich auch die wegen ihrer unvergleichlichen Gelehrsamkeit weit und breit berühmte Anna Maria Schurmannin willig finden ließ. Bey denen heutigen Gern-Propheten siehet man auch hier und dar arme Weiblein stehen/ die sich von denen/ die hin und her in die Häuser schleichen/ die da haben den Schein eines gottseeligen Wesens/ aber seine Krafft verläugnen/ haben lassen gefangen führen. (2. Tim. III. 5. 6.) Einige unter denenselben sind so vermessen/ daß sie meynen/ der Ruhm/ den dort die Judith von ihren Lands-Leuten erhielt: Du bist ein heilig und gottsfürchtig Weib [Judith. VIII. 29.] könne und müsse ihnen beygeleget werden. Sie rühmen sich ohne Scheu in öffentlichen Schrifften/ den jenigen Schlüssel gefunden zu haben/ welcher etliche hundert Jahr her von denen geistreichsten Theologis vergeblich (ob schon mit grosser Mühe) gesuchet worden. Wiewohl die etwas scharff-Sehenden wahrgenommen/ daß sie mit frembden Kälbern gepflüget/ und das/ was etwa ihre Männer gekochet/

kochet/ für ihren eigenen Brey ausgegeben. Doch ist hierbey dieses / als eine sonderbare Wohlthat des Höchsten/ zu erkennen / daß durch ein Frauenzimmer von vornehmen Stande (mit welcher Person man/in Ansehung ihrer renommirten Familie und Christl. Education, so ihre in GOtt ruhende fromme Fr. Mutter bey ihr gebrauchet/ solcher Verleitung halber ein hertzliches Mitleiden hat) und dero vorgegebene himmlische Offenbahrungen/ die Petro und andern Aposteln JEsu Christi sehr frembde vorkommen/ ein solches Geheimniß entdecket worden/ welches noch manche einfältige und fromme Seele hätte irre machen/ und das vor Augen schwebende Unheil und Aergerniß in der Kirchen GOttes mercklich vergrössern können.

Mit solcher gefährlichen Weiber-Theologie soll sich eine exemplarische Priester-Frau keines weges vermengen; sondern vielmehr dahin trachten / daß sie durch ordentliche/ von GOtt selbst an die Hand gegebene Mittel/ in der Erkenntniß GOttes und himmlischer Dinge immer mehr und mehr möge wachsen und zunehmen.

Und weil das liebe Gebet von GOtt die Verheissung hat/ daß wir durch dasselbe alle

uns

uns nützliche/ sonderlich aber geistliche Gaben von oben herab können erlangen; So will nöthig seyn/ daß sie dieser heiligen Arbeit mit Fleiß obliege/ und sie so wohl zu Hause/ als in der Kirchen/ unabläßig treibe. Mit Gebet muß sie den Tag anfangen / mit Gebet beschliessen. Ihre häußlichen Verrichtungen muß sie nicht mit Schelten und Fluchen/ sondern mit Singen und Beten treiben. Ich habe an einem vornehmen Orte eine Priester-Frau gekennet/ die/ nach dem Berichte ihrer Haußgenossen/ zum öfftern grausam fluchete/ donnerte und hagelte/ daß man sich zum höchsten drüber entsetzen muste. Wenn nun ihr Ehe-Herr das entstandene Ungewitter durch freundliches Zureden nicht stillen kunte/ gieng er auff seine Studier-Stube/ machte das Fenster auff/ betete zu GOtt mit gefaltenen Händen/ und gen Himmel sehenden/ zu weilen auch thränenden Augen; wie ihn die jenigen/ so mirs erzehlet/ offt in dieser positur angetroffen. Sie brachte ihr Leben kaum zur Helffte des von Mose gesetzten Ziels/ und starb/ nachdem sie die Güte GOttes/ durch eine langwierige sehr schmertzliche Kranckheit / zur Busse geleitet hatte/ sanfft und seelig. Der liebe Mann/ der in seiner ersten Ehe viel

Zeit

Zeit mit Krancken zubrachte / befindet sich bey seiner neuen Pflege-Mutter in weit besserer Gesundheit / und hat bereis ein hohes Alter erreichet. Nicht so / ihr Priester-Weiber! Die Häuser / darinnen ihr wohnet / sind mehrentheils nahe an die öffentlichen Bet-Häuser gesetzet. Machet sie nicht zu Fluch-Häusern / und bauet nicht / wo GOtt eine Kirche hat / dem Teuffel eine Capelle darneben. Wenn andere gottlose Weiber mit grausamen Flüchen sich hören lassen in ihren Häusern / so lasset ihr in den eurigen die Stimme des Gebets und göttlichen Lobes erschallen. Machet es so / daß man von euch sagen kan / was ehemahls von dem löblichen Käyser Carolo V. gerühmet wurde / daß ihr täglich mehr mit GOtt / als mit Menschen redet; so wird GOtt hinwiederum mit euch freundlich reden / und euch zu seiner seelig-machenden Erkenntniß sich herrlich offenbaren.

Und zu dem Ende lieget auch den Priester-Frauen ob / das GOttes-Hauß / die Kirche / fleißig zu besuchen / und darinnen die Predigten mit Andacht anzuhören. Denn der Glaube / welcher eine Mutter ist vieler anderer Tugenden / kommt aus der Predigt / [Rom. X. 17.] wenn nemlich dieselbe an-

andächtig gehöret und betrachtet wird. An einem gewissen Orte hat eine mir nicht unbekandt gewesene Priester-Frau den Ruhm hinter sich gelassen/ daß sie sehr unfleißig zur Kirchen gegangen. Wenn sie sich einen Sonntag in ihrem Schmuck/ worauff sie sehr viel hielt/ sehen ließ/ so kam sie wohl in zwey oder drey Wochen nicht wieder. Ungeachtet sie drey Mägde im Hause hatte/ sahe man doch selten mehr als eine davon im GOttes-Hause. Weil sie nun den Ort/ da GOtt seines Nahmens Gedächtniß gestifftet/ verachtete/ so hatte sie auch wenig Seegen zu geniessen. Ihr Ehe-Mann/ der ihr offt unter die Augen gesaget/ sie würde ihn vor der Zeit unter die Erde bringen/ starb plötzlich; welchem sie nach dreyen Jahren/ durch eine klägliche Art des Todes/ folgete. Ihr Priester-Weiber/ die ihr GOtt gefallen wollet/ hütet euch vor Versäumung seines öffentlichen Dienstes! Wie eure Männer/ vermöge ihres Beruffs/ gehalten seyn/ alle Sonn- und Fest-Tage/ wenn sie gesund sind/ im Hause des HErrn zu lehren; so lieget euch ob/ zu solcher Zeit das Wort GOttes daselbst zu hören. Lasset euch nichts/ als die äuserste Unmöglichkeit/ von solcher heiligen Arbeit zurücke halten.

ten. Als der heilige Evangelist und Apostel Johannes in seinem hohen Alter nicht mehr in die Kirche gehen kunte/ ließ er sich in einer Sänffte dahin bringen. Wenn seine Bedienten von ihm bey schlimmen Wetter begehrten/ er möchte doch zu Hause bleiben/ und seiner Gesundheit wahrnehmen/ kehrete er sich nichts an ihr Abrathen/ sie musten ihn zur Kirche tragen: Kindlein/ sprach er/ es ist des HErrn Gebot!

So seyd auch ihr gesinnet/ ihr Christlichen Priester-Frauen! Stellen sich/ wenn zur Kirchen gelautet wird/ allerhand Hinderniße dar/ die euch wollen zu Hause behalten; so sprecht: Es ist des HErrn Gebot/ daß wir uns heute in seinem Hause finden lassen! Ich will und muß in der Kirchen seyn/ damit ich so wohl meine eigene Erbauung befördern/ als auch denen Zuhörern meines Ehe-Mannes kein Aergerniß geben möge. Wenn ich mich fleißig im Hause des HErrn finden lasse/ so kan niemand sein Aussenbleiben mit meinem Exempel entschuldigen; und mein Ehe-Herr die Verächter und Sabbath-Schänder mit desto grösserer Freudigkeit straffen. Seyd aber nicht nur mit dem Leibe zugegen/ sondern auch mit dem Gemüthe. Höret das gepredigte Wort mit

solcher

solcher Begierde an/ wie man etwa eine annehmliche Music anzuhören pfleget. Schlaffet nicht unter der Predigt/ damit eure Männer nicht Ursach haben/ mit jenem eiffrigen [nunmehro in GOtt ruhenden] Prediger auszuruffen: Weckt mir doch die Pfarr-Frau auff! Bemühet euch eine so brünstige Andacht zu haben/ wie Monica, des Augustini Mutter/ von welcher erzehlet wird/ daß sie/ bey Anhörung einer erbaulichen Predigt vom ewigen Leben/ mit lauter Stimme in diese Worte ausgebrochen: Evolemus! Evolemus! Ach Flügel her! Flügel her! Daß wir uns können aus diesem elenden irdischen in das herrliche himmlische Leben schnell begeben! Welche Geschicht aber mit etwas veränderten Umständen erzehlet wird in August. Serm. Narr. I. de Vita ac Morte S. Monicæ, f. 33. wie sie nemlich/ da sie/ kurtz vor ihrem Abschiede aus der Welt/ das hochwürdige Abendmahl genossen/ bald darauff/ aus sonderbarer Bewegung/ sich gleichsam von der Erden gen Himmel-auff empor geschwungen/ und mit lauter Stimme geruffen habe: Volemus ad cœlum, volemus ad cœlum, fideles! Lasset uns gen Himmel fahren/ lasset uns gen Himmel fahren/ ihr gläubigen Kin-

der GOttes! Höret das Wort nicht allein mit Andacht/ sondern behaltet es auch in einem feinen guten Hertzen/ und bringet Frucht in Gedult! [Luc.IIX.15.] Es ist an einem vornehmen Orte vor wenig Jahren eine gottseelige und gelehrte Priester-Frau (Fr. J.M.B. Hrn. D.C.H.S.T. gewesene Ehe-Liebste) gestorben/ deren man in der Leichen-Predigt nachgerühmet/ daß sie geistreiche Predigten in ihre Schreib-Tafel notiret/ und gantze Jahr-Methodos nach ihrer Dispositon zu Hause nachgeschrieben. Zu einer solchen Arbeit möchten zwar die wenigsten Priester-Weiberchen capable seyn; Inzwischen müssen sie sich bemühen/ die angehörten Lehren desto tieffer in ihr Hertz zu schreiben. Jener gottseelige Mann that einsmahls diesen zur Ubung der Gottseeligkeit dienenden Vorschlag/ daß man ihm nemlich solte alle Tage einen gewissen Denck-Spruch oder Erinnerungs-Wort erwehlen/ und dasselbe stets vor Augen und im Hertzen haben; als nemlich: Christus hat mich geliebet/ und sich selbst für mich gegeben. JESUS/ meine Liebe/ ist gecreutziget. Du must sterben! Dem Menschen ist gesetzt einmahl zu sterben/ und darnach

das

das Gericht/ u. d. g. [Scriv. S.S. P. I. p. m. 41. sq.] Diesen Vorschlag sollen insonderheit gottseelige Priester-Frauen ins Werck zu richten ihnen höchst angelegen seyn lassen. Zu dem Ende müssen sie das Wort des HErrn nicht nur in der Kirche andächtig hören/ sondern auch zu Hause fleißig lesen. Können sie schon bey dieser heil. Arbeit/ anderer Verrichtung halber/ nicht so emsig seyn/ als die heilige Closter-Jungfer Melania, die alle Jahr das H. Bibel-Buch dreymahl soll durchlesen haben; [D. Joh. Andr. Gerhardi Anf. zu einem gottseel. Leben p. 153.] so müssen sie doch am möglichsten Fleisse/ sonderlich an Sonn- und Fest-Tagen/ hierinn nichts ermangeln lassen. Solcher Gestalt werden sie erfüllet werden mit Erkenntniß göttl. Willens in allerley geistlicher Weißheit und Verstand. Sie werden wandeln würdiglich dem HErrn zu allem Gefallen / und fruchtbar seyn in allen guten Wercken/ und wachsen in der Erkenntniß GOttes. Col. I. 9. 10. Sie werden gleich seyn den Brenn-Spiegeln/ welche die Straalen der Sonnen nicht allein auffassen/ sondern auch andere Dinge dadurch entzünden. Sie werden so wohl sich selbst/ als andere/ in der Gottseeligkeit mercklich erbauen und befestigen.

Das IV. Capitel.

Von einer exemplarischen und GOTT-wohlgefälligen Priester-Frauen Demuth und Bescheidenheit.

DAß einem Menschen fast kein Laster mehr Schande und Schaden zuziehe/ als Hoffart und Ubermuth/ das ist eine ausgemachte Sache; Und sind hiervon/so wohl in denen Büchern derer vom Heil. Geiste zum Schreiben angetriebenen Gottes-Männer/als auch in denen Schrifften anderer begabter Leute/ [auch derer/die den wahren GOtt nicht erkannt haben] unzehlich viel Zeugnisse vorhanden. Im Gegentheil aber ist auch unstreitig/ daß einen nichts so sehr ziere/ und bey GOtt und Menschen angenehm und beliebt mache/ als Demuth und Bescheidenheit. Den Demüthigen giebt GOtt Gnade/ sagt der heil. Apostel Petrus. [1. Pet. V. 5.] Modestiæ fama neqve summis mortalium spernenda est, & â Diis æstimatur, sagte jener heydnische König beym Tacito: (Annal. Lib. XV. c. 1. p. m. 327.) Auch die allervornehmsten Leute sollen darnach trachten/ daß

daß sie den Ruhm der Bescheidenheit erhalten/ als welche auch von den Göttern hoch geschätzet wird. Und solchen Ruhm der Demuth und Bescheidenheit zu verdienen/ soll ihr auch eine exemplarische Priester-Frau höchst angelegen seyn lassen. Sie muß dahin sehen/ daß sie dem David mit Bestand der Warheit nachsprechen/ und den allwissenden GOTT/ der Hertzen und Nieren prüfet/ also anreden könne: HErr/ mein Hertz ist nicht hoffärtig/ und meine Augen sind nicht stoltz/ und wandele nicht in grossen Dingen/ die mir zu hoch sind. Ps. CXXXI. 1. Daß sie mit dem Sohne und HErrn Davids sagen könne: Ich bin von Hertzen demüthig. Matth. XI. 29. Gleich wie sich aber die im Hertzen wohnende Hoffart äuserlich durch unterschiedliche Merckmahle entdecket / als nemlich durch Worte und Reden/ wenn man mit denselben entweder gar zu sparsam umgehet/ so/ daß der Nechste sie gleichsam abkauffen oder abbetteln muß; oder wenn selbige gar zu hochtrabend/ ruhmräthig und praal-süchtig lauten; Oder durch Mienen und Geberden/ wenn man hohe Augen hat/ (Ps. XIIX. 28.) wenn man die Augen wunderlich im Kopffe verdrehet/ schlechte und geringe Leute kaum

eines Anblicks würdiget / und sie elato supercilio, nach dem Sprichwort der Lateiner/ neben sich verachtet; wenn alle Schritte und Tritte mit einer sonderbaren affectirten Gravität gethan werden; wenn man/ wie die stoltzen Töchter Zion / einher gehet mit auffgerichtetem Halse/ (Jes. III, 16.) und den Kopff wie ein Reh-Bock/ in die Höhe trägt; Absonderlich aber durch die Kleidung / wenn man dieselbe prächtig/ kostbar/ und immer nach der neuesten Manier und Mode verfertiget haben will; Wenn man auffs beste/ als man immer kan/ sich schmücket und schmincket/ putzet und stutzet; wenn man sich seiner Kleider erhebet / (Sir. XI. 4.) wenn man sich viel damit weiß/ und andere / die so prächtig nicht auffziehen können/ noch wollen/ gegen sich gering schätzet. Eben also zeiget auch die Demuth / daß sie das Hertz beherrsche/ durch ietzt erzehlte Dinge. Demüthige Worte/ demüthige Minen und Geberden/ demüthige und von eiteler Welt-Pracht und Mode entfernete Kleider / sind offenbahre [wiewohl nicht allezeit unbetrügliche] Zeugen eines demüthigen Hertzens.

Und diese hält man auch vor ein nothwendiges requisitum und sonderbare Zierde einer exemplarischen und GOtt-wohlgefälli-

gen

gen Priester-Frauen. Ihr Mund muß keinesweges ein Pfuhl seyn/ daraus der Unflat stoltzer / höhnischer und ruhmräthiger Worte hervor brudelt; sondern eine Quelle/ woraus allerhand bescheidene / demüthige und leutseelige Reden annehmlich rinnen. Obschon die allzugrosse Waschhafftigkeit/ da das Maul immer klappert und plappert/ und/ gleich einer Mühlen/ die volles Wasser hat/und mit Mahl-Gästen angefüllet ist/niemahls stille stehet/ eine Priesters-Frau sehr übel recommendiret; [wie ich denn viel Exempel weiß derer jenigen/ die/ durch allzugrosse Redseeligkeit / und daß sie so gar gerne mit iederman gepiaudert/ sich und ihre Männer in grosse Verachtung / ja bißweilen in nicht geringe Ungelegenheit/gebracht haben;] so stehts ihr doch auch über alle Massen übel an/ wenn sie/ aus Hochmuth angetrieben/ im Reden allzusparsam ist / und sich/sonderlich mit geringen Leuten/in kein Gespräche will einlassen. Die freundlichen Worte einer demüthigen Pfarr-Frau bringen/ nebst einem guten Credit bey den Leuten/ihr manches in die Küche; da der verschlossene Mund einer andern / die sich zu gut achtet/ mit der Canalie viel Worte zu wechseln / sie bey iederman sehr verhast macht/und manche

sonst milde Hand zuschleust. Mit den Reden müssen auch die Geberden überein kommen. Wo dieselben bey der Hauß-Mutter eines Predigers nach Art der Hoffärtigen eingerichtet werden / da wirds ohn Aergerniß und übele Nachrede nicht abgehen. Ich kenne eine Priester-Frau / die vom Lande in eine vornehme Stadt kam / an welcher / meinem wenigen Bedüncken nach / man sonst nichts unanständiges wahr zu nehmen hatte / als dieses / daß sie dem eitlen Kleider-Pracht sehr nachgehangen; wie sie denn auch die andern Weiber der Geistlichen / deren einige sich sonst fein recht und schlecht zu kleiden gewohnet gewesen / mit dieser schädlichen Pest unvermerckt ansteckte. Von dieser Frauen habe ich etliche mahl aus dem Munde derer jenigen / die sonst ihren Kleider-Zierrath / propter communia studia, ihnen nicht mißfallen liessen / folgendes Urtheil gehöret: Ey der hoffärtige Gang verstellet die gute Frau doch gar zu sehr! Insonderheit aber müssen die Kleider von der GOtt-wohlgefälligen Demuth einer exemplarischen Priester-Frauen ein gültiges Zeugniß ablegen. Es ist gewiß / daß gegen das Ende dieses Seculi die eitele Kleider-Pracht von Jahren zu Jahren gleichsam zusehends gestie-

gestiegen. Ehe vor etlichen Jahren die schreckliche Plage der Pestilentz sich in Teutschland ausbreitete / gieng es noch hin mit der Kleider-Hoffart / wieder welche zwar von denen Predigern auf allen Cantzeln / bey Gelegenheit / sehr geeifert wurde. Ich bin versichert / daß vor 20. Jahren in einer vornehmen und Volck-reichen Stadt / in der ich mich damahls auffhielt / kaum 20. auffgesteckte Röcke oder Tabberts (deren man ietzo wohl etliche tausend daselbst antreffen solte) hätten können gezehlet werden. Nunmehro aber ist es mit der Kleider-Pest / die gantz Teutschland angesteckt / und gleichsam überschwemmet hat / auffs höchste kommen. Diejenigen Städte / die sonst den Ruhm hatten / daß ihre Einwohner sich an die Frantzösischen Moden nicht kehreten / sondern bey ihrer alten teutschen Tracht blieben / und sich fein einfältig kleideten / thun es nun denen vormahls wegen der Kleider-Eitelkeit berüchtigten Oertern weit zuvor. Manche Dienst-Magd / deren Capital sich etwa zum höchsten auff 20. biß 30. Rthlr. erstrecket / ziehet ietzt so prächtig auff / als vor diesem kaum reicher und vornehmer Leute Töchter thaten. Wo kommt doch aber dieses böse Ding her? Ach wie gerne wolte ich ietzo

ein Lügner seyn! aber ich rede leider! die Warheit. Viele Priester [ich sage viele/ nicht alle/] haben nicht wenig Holtz zu diesem nunmehro fast unauslöschlichen Feuer beygetragen. Weil einige ihren fleischlich-gesinneten Weibern allzuviel nachgesehen/ daß sie sich/ nebst ihren Töchterchen/ nach und nach/ in Erwehlung allerhand neuer Moden/ dieser Welt gleich gestellet/ (wobey auch die Herren Söhne sich fein propre in Kleidung halten müssen/) so haben sie ihnen hierdurch selbst gleichsam ein Gebiß ins Maul geleget/ daß sie den übermäßigen/ schändlichen/ verfluchten/ nichts-würdigen/ abscheulichen/ bey GOtt und der erbarn Welt verhasseten/ ja recht teufflischen Kleider-Pracht (ich habe diese epitheta entlehnet aus E. Hoch-Edl. Raths der Stadt Leipzig unterschiedlich publicirten löblichen Kleider-Ordnungen/ welche in L. Zach. Schneiders Chron. Lipsiens. p. m. 531. sq. zu finden/) nicht mit gebührendem Ernst straffen können. Und wenn sie ja zu weilen darwieder geprediget/ so hats doch keinen Nachdruck gehabt; massen man ihnen das turpe est doctori &c. oder Herr/ ziehet euch selbst bey der Nasen/ kehret erst vor eurer Thüre/ verweißlich entgegen geruffen.

geruffen. Ich war neulich in einer gewissen Stadt/ an einem solennen Buß-Tage/ nach geendigtem GOttes-Dienst/ bey einem vornehmen Manne zur Mahlzeit. Dieser erzehlte/ daß ein Prediger selbigen Tag in der Vormittags-Predigt sehr hefftig auff die Kleider-Hoffart geschmälet; worbey er wahrgenommen/ daß/ unter währender solcher Straff-Predigt/ unterschiedliche Personen/ mit ausgestreckten Hälsen/ nach dieses Predigers Frau und Töchtern gesehen/ hernach die Köpffe zusammen gestecket/ und gelachet. Den Inhalt ihrer Unterredung kan man leicht errathen. Ohngefähr vor drey Jahren stund ich eben an diesem Orte mit etlichen Bürgern vor einem Hause/ da eben ein Prediger/ der vor einiger Zeit vom Lande in die Stadt beruffen worden/ mit seiner Frauen vorbey gieng/ einem hochzeitlichen Ehren-Gelage beyzuwohnen. Ein dem Ansehen nach feiner/ doch von Person mir unbekandter Mann/ sprach zu denen andern: Ey! sehet doch die Priester-Frau an! Solte wohl eine Bürgermeisterin/ oder sonst eines vornehmen Welt-Mannes Ehe-Liebste/ prächtiger können auffgehen? Pfui der Schande! Sind das Leute/ die uns sollen Demuth lehren/

und

und Hoffart verbieten? Ich erzehlete diese Rede [die mich selbst schamroth machte/] einem guten Freunde; welcher mir / auff Befragen/ wie doch diese Frau des Sonn- und Fest-Tages auffzöge? zur Antwort gab: So/ daß/ wo es nicht zu viel/ doch prächtig gnug vor sie wäre. Man könte mehr solche Exempel anführen/ wenn man nicht versichert lebete/ daß der Christlichgesinnete Leser derselben mehr/ als ihm lieb seyn möchte/ gesehen und gehöret.

Ich wende mich demnach zu euch/ ihr lieben Priester-Frauen/ mit Bitte/ mir die freye Anrede/ die ich ietzo an euch thun werde/ nicht übel zu deuten! Es geschiehet aus guter Meynung und Christlichem Absehen. Ich wolte euch gerne vor einem gefährlichen Irr-Wege warnen / der ihrer viele in zeitliches und ewiges Verderben geleitet hat. Ihr werdet Zweifels frey zum öfftern die nachdrückliche Vermahnung Pauli gelesen und gehöret haben: Stellet euch nicht dieser Welt gleich/ sondern verändert euch/ durch die Verneuerung eures Sinnes/ auff daß ihr prüfen möget/ welches da sey der gute/ der wohlgefällige/ und der vollkommene GOttes-Wille. Rom. XII. 2. Ob schon selbige in genere und insge-

mein allen und ieden Christen gegeben ist / so gehet sie doch auch insonderheit die Diener GOttes / die er in seiner Kirchen brauchet / an / als welche er ihm von der Welt erwehlet / daß sie / durch ihre heiligen Amts-Verrichtungen / ihre Zuhörer sollen von der Welt ab- und dem Himmel zu führen. Sie werden daher insgemein Geistliche / Clerici, Abgesonderte / durchs Loß / und ein sonderbares Schicksal und glückliche Fügung / vor andern Auserkohrne / genennet / und denen Secularibus, oder Welt-Leuten / entgegen gesetzt. Daß die Kleider-Pracht / da man sich in allerhand köstlichem Schmuck und prächtigen auff die neueste Mode gar sorgfältig zugerichtetem Habit sehen lässet / und viel damit weiß / ein Werck sey / das / wenn ich gelinde urtheilen will / von der Welt herrühret / ist auser Zweifel. Denn GOtt hat dergleichen nie geboten / sondern vielmehr ernstlich verboten / und in seinem heil. Worte ein grosses Mißfallen drüber bezeuget. Man lese nur / was Jes. III. vom 16den versicul biß zu Ende des Capitels / stehet; man bedencke nur die Erzehlung von des reichen Mannes Purpur und köstlichem Leinwand / die Lucas c. XVI. 19. aus dem Munde unsers Heylandes auffgezeichnet hat / so wird man

dessen

dessen gewiß versichert werden. In hoc cognoscimus, qvod seculum diligimus, qvia pretiosa vestimenta amamus, schreibet der fromme und geistreiche Bernhardus. [Serm. IX. de modo vivend. col. 1685.] Das ist: Dabey kan man abnehmen/ daß wir die Welt lieb haben/ (und uns derselben gleich stellen/) wenn wir gerne prächtige Kleider haben wollen/ und viel davon halten. Wer sich in Kleidern hervor zu thun bemühet ist/ verräthet sein Gemüthe/ daß es sich der eitelen Welt zu conformiren und gleich zu stellen beflissen sey. Welches/ wie es keinem Christen anstehet/ also kommt es viel weniger denen zu/ die das heil. Predigt-Amt verwalten/ noch denen/ die sich in ihrer Familie befinden.

Wenn ihr derohalben/ liebwertheste Priester-Frauen/ andere Weiber in ihren neuesten Moden/ in ihren bunten und kostbaren Kleidern κ) πολλῆς φαντασίας, mit grossem Gepränge/ [Act. xxv. 23.] mit grosser Phantasey und Thorheit einher treten/ und sich/ den Pfauen gleich/ bespiegeln sehet/ so bildet euch gäntzlich ein/ daß JEsus zugegen sey/ und euch mit lauter Stimme zurufe: Vos autem non sic! Ihr aber nicht also! [Luc. xxii. 25.] Und daß euch Paulus

lus gleichsam ins Ohr ruffe: Stellet euch nicht dieser Welt [diesen eiteln Welt-Kindern] gleich! Bedencket / daß ihr / wenn ihr auch woltet mit machen / unfehlbar GOttes Zorn / und aller vernünfftigen Leute Haß und Feindschafft / auff euch laden / und bey ihnen nicht nur keine neue Gunst verdienen / sondern auch die alte Gewogenheit verschertzen würdet. Es lebete vor weniger Zeit an einem mir wohlbekandten Orte ein Prediger / dessen Frau mehr / als ihr anstund / von neuen Moden hielte; wie sie denn insonderheit / da die Pohlnischen Peltze auffkamen / sich auch einen / der mit güldenen und silbernen Litzen reichlich besetzet war / zulegete / ja so gar in diesem vermeynten Zierrath zum heiligen Abendmahl gieng. Als nachgehends ihr Ehe-Mann starb / und sie gerne bey der Pfarre blieben wäre / massen sie sich zum öfftern / so wohl persönlich / als auch durch andere / bey denen Patronen darum bewarb / daß sie möchte / als eine conditio sine qva non, ihres Mannes Successori, bey seiner præsentation zum Amte / præsentiret werden / bekam sie abschlägige Antwort / welches guten Theils ihr ehemahliger Kleider-Staat verursachte. Da sie nachgehends anderweit sich verheyrathete / und ein einiges vornehmes Frauen-Zim-

mer

mer bat/ sie an ihrem Ehren-Tage anzukleiden / und auszuputzen; wurde ihr zwar gewillfahret/ und sie prächtig genung gezieret: Doch bin ich/ durch unbetrügliche Zeugnisse / versichert/ daß sie sich besser würde recommendiret haben/ wenn sie den ihr angebotenen Schmuck (den doch iederman als etwas entlehnetes ansahe) bescheidentlich hätte abgelehnet. Nicht weit von diesem Orte wohnete eine andere Priester-Frau / die von ihrem frommen Vater zu keiner Kleider-Pracht war erzogen worden; wie denn auch ihr Ehe-Herr an dergleichen Eitelkeit ein höchstes Mißfallen hatte / und sie ernstlich straffte. Da aber die Kleider-Hoffarts-Pest ins Land kam/ wurde sie auch damit einiger Massen angestecket/ fieng an sich hervor zu brechen/ und ließ ihr/ wieder ihres Mannes Willen/ einen bunten ziemlich kostbaren Rock verfertigen. Da er nun kurtz darauff im HErrn seelig entschlieff/ [man hielte gäntzlich davor/ der über solcher metamorphosi entstandene Eifer habe ihn helffen desto früher zum Grabe befördern/] heyrathete sie/ nach geendigter Trauer-Zeit/ den Schulmeister daselbst / zog bey der Hochzeit und nachgehends so alamodisch auff/ daß man sich drüber verwundern muste. Und muß ich

gestehen/

gestehen/ daß ich mich an diesem Weibe sehr geärgert/ da ich sie/ etliche Wochen nach der Hochzeit/ auff einem Jahr-Marckte/ in ihrer hohen Fontange/ und andern Mode-Kleidern / die sie aber mehr verstelleten/ als zierеten/ einher treten sahe. Allein das gute Kind lud dadurch viel Ungelegenheit und Feindschafft auff sich. Ihr Beicht-Vater hielt so lange opponendo an/ biß er der Fr. Schulmeisterin/ oder/ wie sie gerne wolt genennet seyn/ Cantorin/ die auffgethürmete Mütze und den auffgesteckten Rock/ nebst andern Zierrath/ abdisputirete. Ihr neuer Eh-mann starb nach wenig Jahren/ und ließ ihr/ zu denen mit dem Prediger erzeugten Kindern/ noch zwey zarte Wäyselein/ nebst einem schlechten Vorrath/ zurücke. Sie muß auch vor die ehemahlige/ wiewohl kurtze Kleider-Phantasie/ noch diese Stunde büssen/ und hat damit manche milde Hand/ die ihr ietzo Gutes thun könte/ gleichsam zurück gestossen und verschlossen. Zu geschweigen der höhnischen Spott- und Stachel-Reden/ so ihr dann und wann zu Ohren gebracht werden. Dergleichen Exempel lasset euch doch/ ihr lieben Priester-Frauen/ zur Warnung dienen! Bescheret euch der liebe GOtt etwas von Mitteln/ eure Männer haben gu-

te Einnahme / ihr habet ein gut Stück Geld von euren Eltern ererbet ; Ey haltet es fein zu Rathe / und dencket / es kan eine Zeit kommen / da ihrs wohl bedürffen werdet. Leget es doch nicht an solche Lümpchen, die ihr nachgehends / wenn eure Männer gestorben sind / wohl gar auff den Trödel schicken müsset / und bey weiten nicht das halbe Geld wieder daraus löset. Einsmahls muste ein Schneider einer Jungfer ein Leib-Stück (Schnür-Leib) machen / welches ihr / da ers anprobirte / nirgend recht war. Den Schneider verdroß das viele Tadeln / und da er am Fenster stehende eines vorbey getragenen Sarges ohngefähr gewahr ward / rieff er die Jungfer / und sagte : Sie möchte doch hinaus sehen / und dencken / wie ihr dermahleins ein solches Kleid [den Sarg meynende] anstehen / und ob es ihr auch knapp genung seyn würde ? Welche Erinnerung ihr eine Scham-Röthe austrieb. [Miſand. Creutzig. des Fl. p. 50.] Ihr lieben Priester-Weiberchen / wollet ihr ja nicht an euren eigenen Sarg und enge Sterbe-Kleider gedencken / und euch selbige den eiteln Kleider-Pracht verbieten lassen ; [Ihr soltet es aber / als Christinnen / billich thun ;] Ach so dencket doch an den Sarg eurer Ehe-Männer / und erweget / wie es

euch

euch nach ihrem Tode gehen werde/ daß es manchmahl knapp genung um nothdürfftige Kleider vor euch und eure Kinder stehen dürffte/ wenn kein Erwerber mehr wird vorhanden seyn. Ich könte viel Exempel solcher Priester-Wittwen erzehlen / die bey ihrer Männer Leb-Zeiten gar prächtig sich auffgeführet/ nach deren Tode aber sehr armseelig auffziehen müssen. Es ist vor zwantzig Jahren / und etwas drüber / an einem mir wohlbekandten Orte / ein Prediger verstorben / der jährlich fünff- biß sechshundert Rthlr. zum wenigsten eingenommen/ dessen Hauß-Frau sich / nach damahliger Art/ ziemlich glatt gehalten. Ich sahe sie vor geraumer Zeit auff der Strassen gehen/ in einem zerrissenen und vielfältigen geflickten seidenen Röckchen. Ein Freund / der mir sie zeigete/ sprach mit einer höhnischen Mine: Das ist noch der Rest von dem vorigen Kleider-Staat. Wer nun das Geld hätte/ das man den Seiden-Krämern überflüßig gegeben/ der könte sich ietzo ein gantz Kleid über den Leib schaffen. Ja es soll diese Frau hernachmahls in solche Armuth gerathen seyn/ daß / nachdem ihre Freunde die Hand von ihr abgezogen/ sie gar die Allmosen suchen müssen.

Felix, qvem faciunt aliena pericula cautum!

Der ist ein kluger Mensch / und hochbeglückt zu nennen/
Den andrer Schaden lehrt das / was ihm nützt / erkennen!

Zu Cölln am Rhein soll einsmahls ein Cammer-Mägdchen bey einem Geistlichen gebeichtet / und / nach erhaltener Absolution und genommenen Abtritt / sich bald wieder in den Beichtstuhl zurück begeben haben / mit Vermelden / sie hätte noch eine Sünde dem Herrn Pater zu offenbahren / sie wäre nemlich der Hoffart sehr ergeben / wolle immer hoch hinaus / und bilde sich viel ein. Der Pater habe gefraget: Wie lange dieser Stoltz gewähret? Worauff sie zur Antwort gegeben: So lange sie Cammer-Mägdchen gewesen. Als er ferner gefraget: Ob sie auch reich wäre? und sie mit Nein geantwortet / habe er ihr diesen Bescheid ertheilet: Sie solte nur hingehen / der Stoltz würde sich wohl von sich selbst / mit der Zeit / verlieren. [M. Adami Creutzig. des Fl. p. 44.] Ich bin versichert / daß die meisten unter euch / ihr lieben Priester-Frauen / wenn man euren Zustand gegen die jenigen

hält /

hält/ denen ihr es in der Kleider-Zierlichkeit [Hoffart wolte ich nicht gerne sagen] gleich zu thun bemühet lebet/ arm sind/ oder doch in wenig Jahren/ nach der Männer Tode/ da man immer von der Schnure zehren muß/ arm werden können; Also möchte auch wohl bey mancher der ietzige Kleider-Stoltz künfftig von sich selbst hinfallen. Es wäre aber besser/denselben bey Zeiten ablegen/ aus Antrieb der Tugend; als warten/ biß man von der Noth dazu gezwungen würde. Jenes giebt Gnade bey GOtt/ und Ehre bey tugendhafften Menschen; Dieses bringt vor GOtt und der Welt Schimpff und Schande.

Schlüßlich wende ich mich zu euch/ ihr Prediger und Diener GOttes/ denen etwa diese meine geringe Schrifft möchte zu Gesichte kommen/und bitte euch/wo ihr zum Theil [es sey ferne von mir/ daß ich allen und ieden Predigern insgemein dergleichen beymessen solte/] zum Theil/sage ich nochmahls/ in der Sache/ dawieder ich schreibe/ euren Ehe-Frauen und Töchtern zu viel nachgesehen/ ihr wollet doch ein wenig zurück dencken/und erwegen/ daß ihr solcher Gestalt zu grossem Unheil und Aergerniß nicht geringen Anlaß gegeben. Mein/ sagt mir doch/ wie ist euch

zu Muthe/wenn ihr die Worte Jes.III.16-24. leset/ oder etwa dieselben in öffentlicher Versammlung vortragen und erklären sollet? Vor einigen Jahren waren solche in einem gewissen Lande zum Text an einem solennen Buß-Tage verordnet. Was man damahls vor judicia von allerhand Leuten gehöret / und wie höhnisch mancher Prediger auch von denen/ welchen zu Gefallen einige Geistliche die Kleider-Reinlichkeit der Ihrigen verstatten / durchgehechelt worden/ mag ich hier nicht anführen. Mit was Gewissen könnet ihr den Kleider-Pracht an andern straffen/ [welches euch so wohl GOttes/ als auch zuweilen der hohen Obrigkeit/ wenn sie ihre löblichen Kleider-Ordnungen von den Cantzeln publiciren lässet / Befehl aufferleget/] wenn ihr solchen euren Weibern und Kindern verstattet/ja sie bißweilen wohl gar darzu nöthiget?

Turpe est doctori, cùm culpa redarguit ipsum.

Wer nicht das Gute thut / das er will andre lehren/
Der schimpfft sich selber nur; sein Wort wird niemand hören.

Als vor etlichen Jahren das noch nicht völlig gedämpffte Kriegs-Feuer / am edlen Rhein-Strom / in volle Flamme ausbrach / publicirte der Magistrat, in einer berühmten Reichs-Stadt / unter andern Christlöbl. Anstalten / auch eine sehr scharffe Kleider-Ordnung / worinnen insonderheit die von einer nicht gar zu saubern Person erfundenen und berühmten Fontangen ernstlich verboten wurden. Eines Bürgermeisters Tochter daselbst meynete / sie dürffte sich eben so genau nicht an die Ordnung binden / und erschien nach wie vor mit ihrer Sturm-Haube im GOttes-Hause. Kaum hatte sie aus demselben ihren Fuß gesetzet / da kamen die Stadt-Diener / und rissen ihr den Zierrath vom Kopffe / in Gegenwart vieler Leute. Sie kam / mit Heulen und Schreyen / zu ihrem Hrn. Vater / [der vermuthlich den Dienern diese Execution befohlen hatte /] klagte ihm die Schmach / so sie erlitten / und bat die Diener zu straffen. Er aber gab ihr zum Bescheide: Hättest du die Fontange nicht auffgesetzt / so wäre sie dir nicht abgenommen worden. Du weist wohl / daß ich dieses Zierraths Verbot habe helffen anordnen: Es würde mir zur grossen Schande gereichen / wenn ichs durch die

Meinigen selbst brechen liesse. Du/ als eines Bürgermeisters Tochter/ must andern fein mit guten Exempeln vorgehen. War wohl gegeben. Wenn alle Priester so gesinnet wären/ so würden göttliche und obrigkeitliche Kleider-Ordnungen an vielen Orten in genauerer observantz bleiben. Zu Leipzig/ Zwickau / Magdeburg/ Hall in Sachsen/ und an vielen andern Orten in Teutschland/ hat einsmahls/ nemlich Anno 1452. auff bewegliche Vorstellung eines päbstischen Predigers/ des Johannis Capistrani, das Frauenzimmer ihre Spitzen/und andern Kleider-Schmuck/ auff den Marckt gebracht/ und es öffentlich verbrennen lassen. (D. Gottfr. Olearii Halygraph. pag. 191. Schmid. Chron. Cygn. P. III. f. 210.) Ich zweifele/ daß es würde geschehen seyn/ wenn er selbst eine mit Spitzen und Litzen umhangene Frau mit sich umher geführet hätte.

Mich deucht aber/ ich höre bereits einige Einwürffe/ die von manchen Predigern hierbey gemacht werden. Wenn wir nicht/ sprechen sie/ die Mode ein wenig mit halten/ so werden wir und die Unserigen verachtet; So hält man uns vor eigensinnige/ geitzige/ ungeschickte/ einfältige und alberne Leute. Allein/ ihr lieben Herrn/ wisset ihr

denn

denn nicht/ daß schon vorlängst wahrer Christen und auffrichtiger Diener GOttes Symbolum gewesen:

Contemni â mundo, gloria nostra.

Indem die Welt gering uns hält/
Wird uns viel Ehre zugestellt.

Habt ihr nicht etwa in eurer Jugend in Schulen gehöret oder gelesen/ was der überaus kluge und zuweilen eine fast Christliche Feder führende Seneca, in seinem schönen Buch de Moribus, schreibet: Nondum felix es, si non te turba deriserit. Si beatus vis esse, cogita hoc, primùm contemnere, & ab aliis contemni. Wenn dich der gemeine Pöbel noch nicht verlacht und verachtet hat/ so darffst du dich nicht rühmen/ daß du glückseelig seyst. Wilt du vollkommen glückseelig werden/ so sey darauff bedacht/ daß du zu erst mögest verachten/ (nemlich/ was nicht zu loben stehet) und denn von andern Verachtung leiden. Der Titul eures Heylandes/ den er ihm selbst giebt/ durch den Mund seines Groß-Vaters/ nach dem Fleisch: (Ps. XXII. 7.) Ich bin ein Spott der Leute und Verachtung des Volcks; kan euch nicht unbekandt seyn. Ihr wisset

ja wohl / was Jesaias (c. LIII. 3.) von ihm weissaget: Er war der Allerverachteste und Unwertheste/ er war so veracht/daß man das Angesicht vor ihm verbarg/darum haben wir ihn nichts geachtet. Gesetzt/ daß euch die Welt verachtet / weil ihr euch mit den Eurigen der Welt nicht wollet gleich stellen; so wiederfähret euch doch eben dadurch die gröste Ehre. Denn ihr werdet solcher Gestalt ähnlich dem Ebenbilde des Sohnes GOttes. Ihr leidet mit Christo / und habet die gewisse Versicherung/daß ihr auch/zur Zeit der Offenbahrung seiner Herrlichkeit/ Freud und Wonne haben sollet. 1. Pet. IV. 13. Es wäre ja einem Diener die höchste Schande/ wenn er nicht die geringste Verachtung erdulten wolte/da seinem HErrn die gröste Beschimpffung angethan würde. Die Warheit zu bekennen / so bringts euch vielmehr Schimpff und Verachtung/ wenn ihr in der galanten Kleidung eurer Weiber und Töchter eine Ehre suchet. Gewissenhaffte und gottseelige Leute betrüben sich darüber; Einfältige ärgern sich daran; Verständige verwundern und entsetzen sich; Boßhafftige treiben ihr Gespött damit. Als bey dem ersten Anfange der letztern Unruhe

ruhe in Ungarn die Reformirten Prediger/ unter dem zur päbstischen Religion getretenen Fürsten/ Frantz Ragotzky/ die ihnen eine Zeitlang vorenthaltene Besoldung forderten/ auch bey der zu Saros Patack angestelleten käyserl. Commission erhielten/ daß ihnen gedachter Fürste/ von Rechts wegen/ also fort tausend Ducaten im Golde baar auszahlen/ und forthin jährlich die Besoldung richtig reichen solte/ da liessen sich etliche Läster-Mäuler vernehmen: Sehet/ sehet/ was grosse Unruhe entstehet nicht im Reiche/ wegen der Prædicanten Weiber/ damit solche prächtiger und köstlicher mögen bekleidet werden! [Joh. Krestiansky contra Joh. Labsansky/ Preßburg. Gerichts-Auszug §. 1.] Wenn etliche von denen heutigen Sonderlingen/ welche/ durch ihre eingebildete ausnehmende Heiligkeit/ einen Thurm/ dessen Spitze biß in den Himmel reichen soll/ bauen/ ihnen selbst einen Nahmen/ und unsere evangelische Kirche per force zu einem Babel machen wollen/ pflegen sie auch zu weilen die Kleider-Schräncke der Priester-Weiber zu eröffnen/ und darinn einiges Handwercks-Zeug zu suchen. Sat Sapientibus!

Ferner

Ferner wenden einige Prediger ein: Wenn wir die Unserigen nicht ein wenig nach der Mode halten / so meynet man / es fehle uns an Mitteln / und müsten sie Armuths halber so schlecht auffziehen; So bleiben denn unsere Töchter sitzen / da man sie sonst / wenn sie fein sauber ausgeputzt einher giengen / viel eher hervor suchen würde. Nun ist es zwar nicht ohn / daß manchen Ehestands-Candidaten bey der Braut-Wahl die externa bethören / und er sich einem Unverständigen gleichet / der / bey Erkauffung eines Hauses / mehr siehet auff den äuserlichen Glantz / den ihm Kalck und Farben machen / als auff die innerliche Beschaffenheit der Gemächer; oder / bey Erhandlung eines Pferdes / mehr auff den zierlichen Zaum und Sattel-Zeug / als auff des Gauls Geschicklichkeit / reflectiret. Allein es finden sich auch andere / die alles gar genau überlegen / und sonderlich nach dem Gelde fischen. Sehen sie eine feine wohlgeputzte Dame einher treten / so fragen sie gleich: Hat sie Mittel? Wie viel kriegt sie mit? Gefället die Antwort: Der Schmuck und die schönen Kleider sind ihre meiste Mitgifft; so singet man wohl mit jenem:

Mägdchen /

Mägdchen/ wenn kein Geld darbey/
Ist es lauter Phantasey!

Da wird sie weder von Vornehmen noch Geringen verlanget. Jenem ist sie zu arm; diesem zu stoltz. Ich könte hiervon auch/ aus eigener Erfahrung/ viel Exempel erzehlen. Ich habe noch neulich eine Jungfer/ von mehr als 50. Jahren/ gesehen/ deren Vater in einem mir wohl bekandten Städtlein Priester war/ und/ auff Anstifften seiner Frauen/ die in der Jugend an einem Hofe/ als Cammer-Mägdchen/ auffgewartet/ sie/ nebst ihrer Schwester/ weit galanter hielt/ als andere benachbarte Priester die Ihrigen. Er dachte vielleicht/ durch dieses Mittel/ desto eher vornehme Schwieger-Söhne zu kriegen. Allein nach seinem Tode kehrete sich niemand an den Zierrath/ und geriethen die guten Schwestern gar ins alte Register. Dergleichen dürffte auch euren Töchtern wiederfahren/ und könte das/ wodurch ihr meynet ihre Heyrath zu beschleunigen/ selbige mehr verzögern. Die Rechen-Kunst ist heutiges Tages/ nebst andern Wissenschafften/ sehr hoch gestiegen. Die Leute wissen einem Priester gar zu genau nachzurechnen/ was er etwa des Jahres vor Uberschuß haben kan.

Es

Es gehöret viel darzu / wenn man die stets-varirende Mode mit halten will. Wenn ein Priester menagiret / kan er eher in die opinion gerathen / daß er reich sey / und seine Töchter desto früher loß werden. Zumahlen / da er sich auch / bey dergleichen Christlicher und erbaulicher Sparsamkeit / der göttlichen Vorsorge für die Seinigen desto sicherer zu getrösten hat.

Derowegen / ihr lieben Herren Geistlichen / wenn ihr sehet / daß die fleischlich-gesinneten Welt-Kinder so sehr mit dem auswendigen Schmuck beschäfftiget sind / der im Haar-Flechten / Gold-Umhängen und Kleider-Anlegen bestehet ; so handelt ihr hierinn recht geistlich / und sehet zu / daß die Eurigen in dem von Petro [1.Ep. cap.III. 4.] hochgerühmten / vor GOtt köstlichen / innerlichen Seelen-Zierrath mögen einher treten. Sinnet nur darauff / wie eure Töchter mögen wohl gerathen / so wird sie GOtt schon wohl berathen. Eine vernünfftige Tochter kriegt wohl einen Mann ; aber eine ungerathene Tochter läst man sitzen / und sie bekümmert ihren Vater / nach Sirachs Ausspruch. [Cap.XXII.4.] Sehr artig lautet die Anmerckung des seel. Herrn D. Osiandri, über diese Worte : Hæreditabit

(i.e.

(i.e. facilè inveniet) virum suum : Sie wird ihren Mann wohl finden. Virgo itaqve hoc agat, ut animo & verâ pietate potius, qvàm vestibus sit ornata : Sic Dominus illi de honesto & bono viro prospiciet. Nam adhuc Dei beneficio inveniuntur cordati viri, qvi in contrahendis matrimoniis magis animi, qvàm corporis bona respiciunt. Welches in der teutschen Uebersetzung also lautet : Soll derowegen „ eine Jungfrau dahin sehen/daß sie mit einem „ gottseeligen Hertzen und Gemüth viel mehr/„ als mit Kleidern/gezieret sey/der gestalt wird „ sie GOtt mit einem ehrlichen und frommen „ Ehe-Mann versehen. Denn es werden „ noch (GOtt Lob!) verständige Männer „ gefunden / welche im Heyrathen viel mehr „ auff die Gaben des Verstandes/als auff äu- „ serliche und leibliche Güter sehen. Und bald darauff redet er von ungerathenen Töchtern also : Tales diu domi desident, donec reperiatur fatuus aliqvis, qvi non satis notam ducat, eamqve deinde sævissimè tractet. D.i. Sie bleiben lange dahei- „ me sitzen / biß ein unverständiger Tölpel „ kömmt/der sie nimmt/ehe er sie recht kennet/„ und darnach übel hält. Kurtz von dieser Sache zu reden : Wenn eines seyn soll/ so

ists besser / daß ein Priester sein Weib und Kinder mehr zu schlecht/ (nach eiteler Leute Meynung/) als zu köstlich hält / und sich des Ruhmes auch theilhafftig macht/ welchen der vortreffliche Mann/ Herr D. Adam Christoph Jacobi, Churfl. Sächs. Geheimter Rath/ der An. 1688. den 14. Nov. zu Leipzig im HErrn entschlaffen/ mit ins Grab genommen: Daß er nemlich/ bey zunehmenden Ehren / in den terminis modestiæ, und bey einerley Lebens-Art geblieben/ und mehr unter seinen Stand/ als über denselben sich gehalten. [Vid. D. Sam. Bened. Carpz. Leich-Pr. p. 1050.] Solte aber iemand gesinnet seyn/ wie jener Hof-Juncker/ an Hertzog Wilhelms zu Sachsen Hofe/ der in Kleidung wunderlich auffzog/ und als der Hertzog zu ihm sagte: Lieber/ thut mirs zu Gefallen / und kleidet euch wie ich; zur Antwort gab: Ich trage mich meines Gefallens; der sehe zu / daß es ihm nicht auch bey GOtt im Himmel gehe / wie diesem bey dem Hertzog / der ihm einen solchen Bescheid gab: So sage ich euch auch meines Gefallens; und ihn seiner Charge entsetzte. [Zinckgräf. Apophtheg. P. I. p. 124.] Noch eines muß ich zum Beschluß dieses Capitels / denen Herren Studiosis Theolo-

Theologiæ zu Gefallen erzehlen. Es erwehnete vor etlichen Monaten gegen mich ein geehrter und gelehrter Mann / daß er unlängst einen mir wohl bekandten sehr wohl gelehrten Studiosum, an einen Vornehmen von Adel / zu einem vacirenden Pastorat auff dem Lande / recommendiret / welcher auch eine Gast-Predigt / zu des Patroni und der Gemeinde grossem Vergnügen / abgeleget. Als aber nachgehends ein anderer vociret worden / und er gerne die Ursach / warum man jenen vorbey gegangen / wissen wollen / habe der von Adel gesagt: Ich und meine Mit-Collatores hätten an N. N. nichts zu tadeln; das hat uns aber abgeschrecket / daß er sich mit einer vornehmen Stadt-Jungfer verlobet / die sich sehr galant in Kleidung halten soll. Wir wolten nicht gerne eine Pfarr-Frau haben mit einer grossen Fontange; sondern die fein erbar in Kleidern / fein schlecht und recht auffziehet. Das war einer von altem Schrot und Korn; die sich aber heutiges Tages / mit den alten Thalern / sehr unsichtbar machen.

Das V. Capitel.

Von einer exemplarischen und GOTT-wohlgefälligen Priester-Frauen Friedfertigkeit und Verträglichkeit.

DAß die Friedfertigkeit und Verträglichkeit ein sehr nöthiges reqvisitum sey eines rechtschaffenen wahren Christen / wird hoffentlich keines weitläufftigen Beweises bedürffen. Der einzige Spruch unsers Heylandes/da er (Matth. V. 9.) saget: Selig sind die Friedfertigen/ (die so wohl bey andern den Frieden befördern und machen helffen / als auch die denselben vor ihre Person lieben und üben/) denn sie werden GOttes Kinder heissen; giebt hiervon klare Masse. Insonderheit aber zieret diese Tugend auch eine Priester-Frau sehr herrlich/ und erwirbet ihr den Titul einer solchen Person/ die exemplarisch und GOtt wohlgefällig ist. Wenn sie/ so viel an ihr ist/ mit allen Menschen Friede hält/ und/ bester Möglichkeit nach / auch zwischen andern Frieden zu stifften und zu unterhalten bemühet lebet/ so ist sie ein Weib / das den HErrn fürchtet / und das man loben muß.

muß. Nichts desto weniger finden sich hin und wieder viel unartige Priester-Frauen/ welche in dem dieser Tugend entgegen stehenden Laster/ der Haderhafftigkeit und Zanckſucht / gleichsam ihre Ehre suchen. Was jener Heyde von seiner Frauen / der er so abhold war/ daß er sie nicht sehen / noch um sich leiden kunte/ zu sagen pflegte / animam ejus fœtere, sie habe eine stinckende Seele; das mag man wohl von mancher Priester-Frauen sagen. Sie verursachet ihrem Ehe-Manne allerhand Verdruß / durch ihre Unfreundlichkeit/ die ihm mehr zu wieder ist / als der heßlichste Gestanck der unflätigsten Sachen ; Ja sie machet auch seinen Geruch stinckend/ wie die Schrifft redet / vor seinen Zuhörern und andern Leuten. Als der / bey denen Gelehrten wohl bekandte/ Nürnbergische Patricius und Raths-Herr/ Bilibaldus Birckheimerus, (welcher Anno 1530. d. 22. Decembr. sein Leben und vornehmes Geschlecht zugleich beschlossen/) im Jahr Christi 1504. seine liebe Ehe-Frau/ Crescentiam Richterin / durch den Tod verlohren/ rückte er unter andern auch diese Worte in ihre Grabschrifft mit ein : Maritum nunqvam, nisi morte suâ, turbavit. D. i. Sie hat ihren Ehe-Mann niemahls / als

durch ihren Tod/ betrübet. [Melch. Adami Vit. Germ. JCt. p.51.] Allein von vielen Priester-Frauen kan dergleichen nicht gerühmet werden. Und wenn mancher seinem Weibe bey lebendigem Leibe ein Epitaphium setzen solte/ würden die Worte gantz anders lauten/und fast mit der Meynung jenes Wittwers überein kommen/ der da sagte: Er hätte in seinem Ehestande zwey fröliche Tage gehabt; nemlich seinen Hochzeit- und seiner Frauen Begräbniß-Tag. Jener Priester/ dessen Frau auff der Baare stund/ wuste seinem Collegen/ der ihm condolirte / mit Erzehlung unterschiedlicher Trost-Gründe/ sehr wohl an die Hand zu gehen/ unter welchen auch dieser sich hören ließ: Er wäre nun ein Herr über sein Vermögen/ und würde zuweilen auch einen guten Bissen zu essen bekommen. Ach es werden ja manche arme Prediger von ihren Weibern mehr als allzuviel betrübet/ und erfahren sie mehr/ als ihnen lieb ist/ daß ein böses Weib von jenem nicht unbillich unter die eilff Plagen eines Priesters gezehlet/ und denen drey Teuffeln/ die ihn beten lehren/ als der vierdte beygefüget worden. [Vid. Anon. wohlgepl. Priester p. m. 130. sqq.] Ich habe einen Prediger gekandt/

der/

der/ da er einsmahls / gegen einen höchst-vertrauten Freund/ sein Hertz ausschüttete / sich unter andern auch vernehmen ließ: Zeit seines Lebens hätte ihm niemand mehr Verdrießlichkeit / Eyfer und Gram verursachet/ als sein eigenes Weib; und wären von ihm die Worte des Propheten Michæ: (c. VII.5.) Bewahre die Thür deines Mundes vor der/ die in deinen Armen schläfft; viel deutlicher / als von einigem Commentatore, erkläret worden. Ein anderer / da er begunte mit dem Tode zu ringen/ und seine bey dem Bette stehende Ehefrau folgende Worte reden hörete: Ach! wenn ich doch zugleich mit meinem Manne sterben solte! gab ihr zur Antwort: Nein / meine Tochter / du must noch eine Zeitlang in der Welt leben / und zur Erkenntniß kommen; Du bist guten Theils Schuld an meinem frühzeitigen Tode. Der weitgereisete Meißnische Edelmann / Herr Georg Christoph von Neitzschitz / meldet p. 134. der sieben-jährigen Welt-Beschauung / daß die Weiber auff der Insul Candia gar eine sonderbare böse giffrige Natur hätten. Wenn sie zornig würden/ und einen Mann/ mit dem sie in Zanck gerathen / mit den Zähnen bissen/ müsse er davon des Todes seyn/

und könne dergleichen gifftiger Biß nicht geheilet werden. Gewißlich manche böse Priester-Weiber haben auch solche gifftige Zähne und Zungen/ womit sie ihren Männern zuweilen recht tödtliche Bisse geben/und sie frühzeitig zum Grabe befördern.

Nicht alleine aber sind solche unartige Schwestern ihren Ehe-Männern verdrießlich/und machen ihnen ihr Leben eben so sauer/ als etwa einem alten Manne ein sandichter Weg hinauff zu gehen ist / nach Sirachs Gleichniß ; sondern sie richten auch manch ärgerliches Gezäncke unter andern Leuten an / worein nicht selten ein Priester / zu grossem Nachtheil seiner autorität/mit verwickelt wird. Ich habe unterschiedliche gute Freunde auff Schulen und Universitäten gehabt/ mit denen im ledigen Stande überaus wohl umzugehen gewesen/und die man / nach dem Sprichwort/hätte können um einen Finger winden ; wenn sie aber ins Amt gekommen/ und ein liebes Weib genommen/haben sie sich gantz ausgeartet/sind so murrisch und eigensinnig worden/ daß sie auch/ um einer geringen Ursache willen / sehr ärgerliche Zanck-Händel/ wo nicht selbst angefangen/ doch veranlasset und unterhalten haben. Welche Unart sie ausser Zweiffel von ihren nicht wohl erzogenen

zogenen Weibern angenommen. Ich weiß Exempel / wenn einige Priester in Amts-Sachen etwa mit ihren Zuhörern geredet / so haben ihre Weiber sich mit in den Convent gedrungen / das gröste Wort gehabt / und die Leute rechtschaffen ausgefitzet. An einem gewissen Orte lebte ein Priester eine Zeitlang in grosser Gunst bey seinen Pfarr-Kindern / die ihm auch sehr gütlich thaten. Insonderheit war er in einem Hause so wohl gelitten / als wenn er ein Sohn oder nächster Bluts-Freund wäre. Nachgehends fiel die affection fast gäntzlich weg. Ich erkundigte mich von weiten / woher doch diese Veränderung rühren möchte? und erfuhr / daß die nicht allzu friedfertige Hauß-Mutter dieses Mannes selbige / mit ihrem sehr übeln comportement, verursachet. Es könten hiervon specialia erzehlet werden / die ich aber / aus sonderbarem Bedencken / verschweige. An einem andern Orte muste der Prediger manchen Verweiß von der Obrigkeit einnehmen / wenn sein klatzschhafftiges Weib / und ihre boßhafftige Schwester / bald hier / bald da / die Leute zusammen gehetzet / und manchem eine unverdiente Ab-Cantzelung zu wege gebracht hatten. Wenn man nicht seines Amts und Alters geschonet / und gute Freun-

de nicht bey Zeiten die Brücke nieder getreten/ würde es manchmahl wunderliche Processe gegeben haben. Zu N. N. muste der Prediger/ auff Erkenntniß des Consistorii, eine nicht allzu profitable Translocation eingehen / weil er mit dem Patrono in allerhand Irrungen gerathen; wozu seine Ehe-Frau/ deren Vater ein hoher Kriegs-Officirer gewesen war/ und dieser Tochter / ihrem Bedüncken nach/ eine dem Geschlechts-Adel nicht ungleiche prærogativ angeerbet / ein grosses/ ja wohl das meiste/ contribuiret.

Ja ich wolte wahrhafftige Historien erzehlen/ von solchen Priester-Frauen/ die wohl gar das Faust-Recht gebraucht / und/ wenn mans ihnen nicht recht vorgelegt / den Leuten in die Haare gefallen/ um sich geschmissen und geschlagen ; auch mit dergleichen tractament ihre eigene Männer dann und wann bewirthet. Ich habe einen frommen alten Priester gekandt/ welchen seine in vielen Stücken sehr unexemplarische Ehefrau manchmahl für den Leuten hefftig ausgescholten/ ja/ wofern dem Bericht derer/ die in seinem Hause gedienet/ zu glauben/ wohl gar zu schlagen sich unterstanden. So bald er aus dem Beicht-Stuhl kam/ oder ein ander accidens eingelauffen / muste er das Geld ihr in die

Hände

Hände geben; wenn sie erfuhr / daß er nicht alles richtig geliefert / bekam es ihm sehr übel. Einsmahls / als ihm des Abends die Magd die Strümpffe s. v. auszog / fiel ein Drittel-Stück in die Stube / und verursachete mit seinem Klingen dem guten Manne ein fast Socratisches Ungewitter. Er kam des Abends um 10. Uhr / in blossen Schenckeln und Pantoffeln / zu einem guten Freunde / sprach ihn um eine Nacht-Herberge an / und daß er ihn bey seiner Xantippe wieder aussöhnen möchte. Welches auch dieser folgenden Tages / auffs beste / als er kunte / ins Werck richtete.

Ich wolte noch viel dergleichen tröstliche Exempel herfetzen / wenn ich nicht die besorgliche Vermuthung hätte / der auffrichtige Leser werde deren mehr / als ihm lieb / aus eigener Erfahrung / angemercket haben / und zu solchen collectaneis noch täglich Vorrath finden. Dannenhero breche ich ab / und wende mich / in der einmahl gefasten Zuversicht / zu euch / ihr lieben Priester-Frauen / und ruff euch aus allen Kräfften mit Paulo zu: Jaget nach der Liebe / dem Friede / mit allen / die den HErrn anruffen von reinem Hertzen! 2. Tim. II. 22. Ists müglich / so viel an euch ist / so habet mit allen

Menschen Friede! Rom. XII. 17. Habt Friede zuförderst mit euren Ehe-Männern/ liebet sie hertzlich/ und thut ihnen kein Leides eurer Lebenlang! Sie haben ohn dem schon eine schwere Last auff ihrem Halse / wovor auch englische Schultern sich beugen und zittern; macht ihnen doch solche nicht schwerer/ sondern helffet sie vielmehr erleichtern! Wenn sie ihr Amt redlich ausrichten/ wird es ihnen an Plagen nicht fehlen; Ein ieglicher Tag wird seine eigene/ ja mehr als eine Plage haben. Sie werden offt sagen und klagen müssen: Ich bin geplaget täglich / und meine Straffe ist alle Morgen da. Psalm. LXXIII. 17. Hütet euch/ daß ihr ihnen die Plage nicht verduppelt! Unitas neqve dividit, neqve multiplicat, sagen die Arithmetici: Die Zahl eines kan nicht dividiren noch multipliciren. Sehet zu/ daß es bey euch mag heissen: Unitas dividit, non multiplicat. Die Einigkeit kan theilen / aber nicht multipliciren. Theilet mit euren Ehe-Herren die Creutzes-Last / und helffet ihnen dieselbe/ durch eure vernünfftige Freundlichkeit/ tragen! Haben sie mehr als eine/ so helffet sie vermindern! Von der Natter schreiben die Natur-Kündiger/ daß sie/ bevor sie sich mit dem Meer-Aal paaret / allen

bey

bey sich habenden Gifft ablege. Dannenhero auch jener/ wenn er die Eheleute zur Einigkeit anmahnen will/ eine Natter mahlet/ mit der Beyschrifft:

Deposito jungitur veneno.

Wenn sie soll Liebe pflegen/
Muß sie den Gifft ablegen.

[Picinell. Mund. Symbol. p.m.494.] Habet ihr auch etwa/ durch nachläßige Zucht euer Eltern/ oder durch die mit haderhafftigen harten Leuten gepflogene Gemeinschafft/ das schädliche Zanck-Gifft eingesogen; so leget ja dasselbe ab in der Ehe! Seyd ihr bißher dem truckenen Büchsen-Pulver gleich gewesen/ welches auch durch ein kleines Fünckelein entzündet wird/ und einen hefftigen Knall von sich giebt; so werdet nun wie das mit Wasser angefeuchtete Pulver/ welches sich durchaus nicht lässet in Brand bringen. Sind schon zuweilen eure Männer etwas wunderlich; so habt Gedult mit ihnen/ und schreibts ihren mannigfältigen Sorgen zu. Wie manchem ungehobelten Dienst-Boten müsset ihr viel zu gute halten; warum wollet ihr nicht dem/ der euer Herr und Haupt ist/ dergleichen thun? Durch Nachgeben und Weichen lässet sich manch hartes Hertz erweichen. Zu Nürnberg/ in der Veste o-

der

der käyserl. Burg/ soll eine Ziege abgebildet zu sehen seyn/ die/ auff einem schmalen Stege/ einem Bock begegnet/ gegen welchen sie sich niederbücket/ daß er über sie kan weglauffen/ mit der Beyschrifft:

Sic cedere juvat.

Durch dieses kluge Weichen
Den Zweck wir beyd erreichen.

Welche Invention einem vornehmen päbstischen Thum-Herrn/ D. Alexandro de Cuppis, so wohl gefallen/ daß er zu seinem Wahl-Bilde erwehlet ein Paar Ziegen/ die einander auff einem schmalen Stege begegnen/ deren eine sich tieff niederbücket/ und der andern Raum machet/ mit diesem Lemmate:

Procedamus in pace.

Wenn wir im Frieden gehn/
Wird uns kein Leid geschehn.

[Picinell. Mund. Symb. p.m.360.] Der Erfinder hat Zweiffels ohne hiermit anzeigen wollen/ durch sanfftmüthiges Nachgeben könne viel Streit gehoben/ und manch Unheil verhindert werden.

Und das ist auch so gewiß/ als dieses/ daß eins und zwey zusammen gesetzt/ drey ausmachen. Ich habe eine Priester-Frau gekandt/ die von vornehmen Eltern/ und grossen Mitteln war. Ihr Ehe-Herr hatte zwar

ein recht gutes Gemüth / doch diesen bey den Frömmsten nicht ungemeinen Fehler an sich / daß er sich gar leicht über etwas eifern und entrüsten kunte. Wiewohl er nun gedachte seine Ehefrau / auch in Gegenwart anderer Leute / manchmahl ziemlich hart anließ / wuste sie ihn doch / durch ihre vernünfftige Freundlichkeit / bald wieder zu besänfftigen; weswegen er sie nach ihrem Tode zum höchsten betraurete. Da man ihn ad secunda vota zu schreiten nöthigte / und allerhand Vorschläge gethan wurden / sprach er einsmahls zu einem guten Freunde: Ich muß eine Frau haben / die sich in meinen wunderlichen Kopff zu schicken weiß; wenn ich die nicht kriege / so bin ich des Todes! Er lebete in der andern Ehe noch nicht völlig zwey Jahr. Ob die letztere Frau die Kunst der ersten nicht zu gebrauchen gewust / darum will ich mich iezt nicht bekümmern; sondern nur euch / ihr lieben Priester-Frauen / die ihr GOtt gefällig zu seyn begehret / ersuchen / ihr wollet selbige auch / ad praxin zu bringen / euch äuserst angelegen seyn lassen. Gebet ja euren Ehe-Männern keinen Anlaß zum Zancken; und wenn ihr mercket / daß bey ihnen die Funcken einigen Wieder-Willens gegen euch auffsteigen wollen / so dämpffet sie bey Zeiten durch

die

die von GOttes Wort und der gesunden Vernunfft euch an die Hand gegebenen Mittel. Ruffet GOTT an / daß / durch seinen Beystand / bey euch täglich das schöne Ding / so GOTT und Menschen wohlgefället / wenn nemlich Mann und Weib sich wohl begehen / möge angetroffen / und nie vermisset werden.

Bezeiget euch auch friedfertig und verträglich gegen andere Leute / insonderheit gegen die / für derer Seelen eure Ehe-Männer wachen. Die Priester haben die Ehre / daß sie in der H. Schrifft Friedens-Boten genennet werden. Das würde sich nicht wohl reimen / wenn ihre Ehe-Gehülffinnen Zanck-Boten wären / und Krieg anfiengen. Wenn ein Herold das von seinem hohen Principalen verfertigte Friedens-Instrument den Unterthanen publicirte / sein Weib aber selbiges öffentlich entzwey zu reissen sich unterstünde / würde sie ohne Zweiffel in die höchste Ungnade und schwere Straffe verfallen. Dergleichen habet ihr von GOtt unfehlbar zu gewarten / wenn ihr unter denen jenigen Hader anrichtet / denen eure Ehe-Männer den Frieden GOttes verkündigen / und sie zu Haltung des Friedens mit iederman / Vermöge ihres heil. Amtes / anmahnen. Bemühet

euch

euch demnach vielmehr einen solchen Titul zu erlangen/ dergleichen man jener Königin in Portugall/ der Elisabeth/ beygeleget / die da Felix Regum Regnorumqve Pacatrix, eine/ die zwischen Königen und Ländern erwündschten Frieden gestifftet/ genennet worden. So bald ihr etwa mercket ein Hader- oder Zanck-Feuer in der Asche glimmen/ so bemühet euch / solches/ durch anständige Mittel/ zu löschen. Erweiset euch hierinne als Gehülffinnen eurer Ehe-Herrn / und überhebet sie einer beschwerlichen Bemühung. Es ist leichter ein Glaß zu bewahren/ daß es nicht zerbrochen wird / als ein zerbrochenes wieder gantz zu machen. Wie das Ufer einem Strohme das Auslauffen verwehret; also besänfftiget auch ihr/ durch eure Freundlichkeit/ die Hertzen derer / so zu Unfriede und Streit geneiget seyn. Der bekandte Griechische Held/ Themistocles, gieng einsmahls mit seinem Diener über die Gasse/ und da dieser etliche güldene Geschmeide liegen sahe/ und sie seinem Herrn zeigete / daß er sie möchte auffheben / ward er unwillig/ und sagte: Tolle tu hæc, ego Themistocles sum! Hebe du das auff/ ich bin Themistocles, mir stehet nicht an/ um solche Lappalien mich zu bemühen! Werden euch auch

von

von Fried-häßigen Leuten die von der heydnischen Hader-Göttin / Eris, (oder vielmehr vom leidigen Teuffel) hin und wieder ausgestreueten güldenen Zanck-Aepffel / die mancher vor grosse Kleinodien hält / gezeiget / so greifft nicht nach denselben / sondern sprecht: Ich bin eine Priester-Frau; Dergleichen Dinge stehen mir keines weges an! Ja wenn eure Ehe-Männer zuweilen von einem unverständigen Nabal irritiret werden / so giesset nicht Oel ins Feuer; sondern helffet sie / wie die kluge Abigail den David / besänfftigen. Seyd gleich der Sonnen / welche die auffsteigenden neblichten Dünste und trüben Wolcken / mit ihrem Glantze / zertheilet / und das / was vorhin finster und verdrießlich war / mit angenehmen Lichte erfüllet.

Das VI. Capitel.

Von einer exemplarischen und GOTT-wohlgefälligen Priester-Frauen Keuschheit und Mäßigkeit.

ES ist wohl ausser allen Zweiffel an dem / daß kein Laster einen Menschen denen unvernünfftigen Thieren mehr ver-

verähnlichet / als die Unkeuschheit und Unmäßigkeit im Essen und Trincken. Denn diese habens im Brauch / daß sie ungescheuet dahin gehen / wohin sie von der in ihnen auffsteigenden Lust gezogen werden / und ihre Brunst abkühlen / wie sie am ersten Gelegenheit darzu finden / und daß sie auffs gierigste hinein schlucken / was sie von Futter kriegen können. Gleichwohl aber sind unter denselben auch einige / welchen die Natur gar sonderbare Gesetze der Keuschheit gleichsam vorgeschrieben / die sie auch unverbrüchlich halten. Von denen Turtel-Tauben berichten die Natur-Kündiger / daß / wenn sie sich einmahl zusammen gepaaret / sie anders nicht / als durch den Tod / zu trennen wären. Wenn eine von beyden gestorben / so paare sich die überlebende keines weges auffs neue; ja so lange sie beysammen lebten / werde sich keine mit einer frembden vermischen. Dieses letztere will Plinius auch von den gemeinen Hauß-Tauben behaupten / wenn er [lib. X. V. H. c. 33.] schreibet: Pudicitia illis (columbis) prima, & neutri nota adulteria; conjugii fidem non violant. D. i. Die Keuschheit ist das Vornehmste an den Tauben; sie wissen von keinem Ehebruch / und verletzen die ehe-

liche Treue nicht. Welchem der uhralte Lehrer / Tertullianus, beypflichtet / da er (lib. de Monogam.) folgendes meldet: Columba non tantùm avis innocua, verùm & pudica, qvam unam unus masculus novit. Die Taube ist nicht nur ein Vogel / der niemand beschädiget / sondern auch sehr schamhafftig / und vermischet sich eine Taube mehr nicht / als mit einem Täuber. Allein wie die Gelehrten von dem angeführten Buche des Plinii sonst urtheilen / daß er sich darinne auff das Hören-sagen so viel gegründet / daß das Wenigste mit der Erfahrung überein stimme; also hat auch dieses von den Tauben zuweilen ein anders bezeuget. Und habe ich selbst bey meiner Haußhaltung observiret / daß sich einsmahls ein Täuber / der seine eigene Taube hatte / mit einer andern / die auch gepaaret war / begattet.

Zu wündschen wäre es / daß bey den Menschen die gesunde Vernunfft / und bey Christen die Furcht des HErrn es dahin bringen möchte / daß man die Ehe ehrlich / und das Ehe-Bette unbefleckt hielte! Allein da finden sich viele volle müßige Hengste / die nach ihres Nechsten Weibe wiehern. (Jer. V. 8.) Es giebt an vielen Orten Weiber / die manchem

manchem im Huren Schmuck begegnen/ die listig/ wild und unbändig sind / daß ihre Füsse im Hause nicht bleiben können/ die zu den närrischen Jünglingen / oder auch wohl zu alten Schälcken / sprechen: Kommt/ last uns gnung buhlen / biß an den Morgen/ und last uns der Liebe pflegen! Denn der Mann ist nicht daheim/ er ist einen fernen Weg gezogen. [Prov. VII.10.] Ja auch in denen priesterl. Ehe-Gärten sichet man offt dergleichen schändliches Unkraut wachsen. Ich könte/leider! mehr als zu viel Exempel/ aus alten und neuen Geschichten / ja auch aus eigener Erfahrung / anführen / von solchen geistlosen Geistlichen / die ihr Fleisch/ samt den bösen Lüsten und Begierden / nicht gebührend gecreutziget; die eine Hagar nach der andern fortgeschicket / biß sie endlich entweder zu Land-Läuffern werden/ja wohl gar dem Hencker-Schwerd herhalten/ oder/ so sie demselben entgangen/ ihren Hencker im Busen mit sich stets herum tragen müssen. Ich reisete vor weniger Zeit mit einem Prediger/der erst neulich war ins Amt kommen / auff der Post/ nach dem Orte/ wo das Consistorium selbiges Landes ist / und erfuhr daselbst/er sey citiret worden/weil man ihn beschuldiget/daß

er seines Antecessoris Wittwe und ihre Magd (etliche wolten gar von der Tochter auch sagen) zugleich geschwängert hätte. Wie er im Examine bestanden/ und was er vor einen Bescheid bekommen/ kan ich nicht melden/ weil ich noch selbigen Tag weiter gieng. Ich will aber nur etlicher nicht allzu sauberer Priester-Weiber gedencken/welche ihre theure Pflicht schändlich aus den Augen gesetzet/ und mit verdammlichem Ehebruch ihr Gewissen beflecket haben. Zu Hanschleben/ in Thüringen / eine halbe Meile von Langen-Saltza / wohnete im vorigen Seculo ein alter ehrlicher Priester/ welcher / nach Absterben seines Weibes / sich anderweit mit einer Jungfer verehlichte/ die er zuvor/ an Kindes Statt/ aufferzogen/weil dieselbe der Arbeit gewohnet / und seiner Haußhaltung kundig war. Als aber / im Jahr 1596. die Kirche desselbigen Orts solte gemahlet werden/ und der fromme ehrliche Mann / GOtt zu Ehren/ der Kirchen zum Besten/ und seiner darbey zu gedencken / den Predigt-Stuhl steinern hauen / von dem Seinigen übergülden und mahlen liesse/ machte sein Weib / bey solcher Gelegenheit / mit dem Mahler Kundschafft/ und lieff endlich mit demselben gar davon. (Joh. Binhard

hard Thür. Chron. L. III. p. 208.) An einem gewissen Orte hielt der Patronus mit dem Priester sehr vertrauliche Freundschafft; welches/ daß es nicht sowohl propter Lazarum, als propter Martham, geschäh/ ihrer viele muthmasseten. Es wurde auch diese Meynung/ daß sie nicht irrig gewesen/ nachgehends dadurch bestätiget/ daß/ nach des Priesters Tode/ der Edelmann ihm dessen nachgelassene Wittwe ehelich beylegete. Als ich vor weniger Zeit/ bey einem alten Academischen Freunde/ den ich in mehr als 20. Jahren nicht gesehen hatte/ im Durchreisen einsprach/ und ihm mein Vorhaben/ von Ausfertigung dieses Tractätleins/ entdeckte/ auch/ was er etwa von unexemplarischen Priester-Frauen aus der Erfahrung angemercket hätte/ mich erkundigte/ erzehlete er mir unter andern auch folgende Begebenheit/ die ich mit Erstaunen referire/ und der Christlich-gesinnete Leser nicht ohn Entsetzen vernehmen wird. Es war nicht weit von dem Orte/ da dieser Freund wohnet/ in einem kleinen Städtchen ein Prediger/ den ich auch vor etlichen Jahren einmahl gesehen/ und seine Freundschafft wohl kenne/ vor nicht gar langer Zeit/ kurtz nach dem Tode seines Weibes/ verstorben/ und zwar an einer Kranck-

heit/ die einen ausländischen Nahmen führet. Selbige hatte die Frau von einem / mehr dem Geblüte/ als Gemüthe nach/ edlen Cavallier, der/ weil sie Brandtewein brennete und schenckte/ ihr täglicher Gast war / geerbet / und auch ihrem Manne mitgetheilet. Da es mit ihr auffs letzte kam / ließ man einen benachbarten Prediger (mit dem ich vor diesem auch studiret / und des referenten naher Schwager ist /) zu ihr bitten/ daß er ihr mit Trost an die Hand gehen solte. Als er sie fragte : Ob sie auch ihren JEsum noch im Hertzen hätte ? Gab sie mit lächelndem Munde zur Antwort : Ja/ Herr Casparn / (so hieß der Galan mit seinem Tauff-Nahmen/) und bald drauff gieng ihr die Seele aus. In einer feinen Stadt lebete ein vornehmer Priester schon viel Jahr in der andern Ehe/ nachdem er von seinem erstern Ehr- und Treu-vergessenen Weibe geschieden worden. Die Tochter hat der Mutter Brieffe gefunden/ und ist vor kurtzer Zeit mit einem andern Kerlen weg- und von ihrem Manne/ von dem sie doch alle Ehre hatte / gelauffen. Der Alten soll es sehr miserabel nachher gegangen seyn/ und sie sich noch neulich in einem Hospitale auffgehalten haben. Von einem mir wohl bekandt

kandt gewesenen reichen Bauren/ aus dessen Catechismo sonst das sechste Gebot schon vorlängst ausgerissen war/ haben mich glaubwürdige Leute berichtet/ daß er mit einer/ sonst sehr lasterhafften/ Priester-Frauen vor diesem in einer gar verdächtigen Freundschafft gestanden. Ohngefähr vor 2. Jahren starb an einem sichern Orte ein Mann/ der in seiner Jugend bey einem Priester gedienet/ und in Verdacht gerathen/ daß er mit der Priesterin nicht wohl Hauß hielte. Daß die Suspicion nicht falsch gewesen/ hat der Ausgang bestetiget; massen der Knecht/ nach seines Herrn Tode/ die erbare Wittwe/ nachdem er sie zuvor geschwängert hatte/ geheyrathet. Wie zuweilen einige Informatores nicht ohne Grund beschuldiget worden/ daß sie ihre Herrn Hospites nicht nur auff der Cantzel/ sondern auch an andern unziemlichen Orten/ sublevirten/ davon würde sich auch Materie zu schreiben finden. Ich wills aber bey diesem/ was angeführet worden/ bewenden lassen/ und kehre mich mit meiner Anrede wiederum zu den Priester-Frauen. Nicht zwar zu allen; denn ich weiß/ daß/ GOtt Lob! viele unter ihnen seyn/ die meiner oder eines andern Anmahnung zur Keuschheit eben so wenig bedürffen/ als ein hurtiges

Pferd der Sporen; oder ein überlaufender Brunnen/ daß man Wasser in denselben trage. Es erfüllen/ durch den Gebrauch der himmlischen Gnaden-Mittel/ ihrer viele/ GOtt Lob! in der That/ was jener bey eine zum Wahl-Bilde erwehlte Taube geschrieben:

Uni servo fidem.

Niemand soll mir die Keuschheit rauben;
Ich halte einem Treu und Glauben.

Zweiffels ohn dürffte sich noch manche keusche Susanna unter den Priester-Frauen finden/ die sich lieber in äuserste Lebens-Gefahr stürtzen liesse/ als daß sie ihrem Ehemanne untreu werden solte. Gleichwohl aber/ wie es an allen Orten/ nach dem Sprichwort/ zerbrochene Töpffe giebt; also sind auch die Priester-Weiber nicht alle gleiches Sinnes. Manche wird durch List bethöret; manche durch Geschencke geblendet; manche auff andere Weise verführet; Und erreichet der unreine Geist bey vielen seinen Zweck um so viel desto leichter/ ie weniger sich ihre Eltern bey der Kinder-Zucht der höchstnöthigen Christlichen Sorgfalt befliessen. Dergleichen armen Kindern ruffe ich zu/ was

Paulus

Paulus seinem Timotheo zuschrieb: Sey ein Fürbild den Gläubigen in der Keuschheit. (1. Tim. IV. 12.) Und abermahl: Halt dich selber keusch. (1. Tim. V. 22.) Weiset ja nicht den Weibern derer/die ausserhalb des geistlichen Standes sich befinden/ die Wege/ wie sie sollen extra gehen. Wo ihr vorgehet/ werden sie bald nachfolgen. Im Guten pflegt man sich gar selten nach denen Priestern zu richten; da hält man sie für tumme und einfältige Leute/die der Sachen kein Geschick zu geben wissen. Viele sagen: Was solt uns dieser weisen/ was gut ist? Ps. IV. 7. Aber im Bösen finden sie und die Ihrigen bald Nachfolger. Man kan sich gar bald auff ihr Exempel beruffen. Fürchtet euch vor GOtt/ und seinem strengen Zorn-Gerichte/ das er dermahleins hegen wird über die Hurer und Ehebrecher/ deren viele von den Menschen/ die doch das von GOtt ihnen angegürtete Rach-Schwerdt/über den/ der Böses thut/ an der Seiten tragen/ ungerichtet bleiben. Fürchtet euch vor GOtt/ der das unreine Huren-Gesindel nicht wird in sein himmlisches Jerusalem einnehmen/ sondern sie/ als Hunde/ heissen draussen bleiben. Apoc. XXII. 15. Vor GOtt/ der den Hurern und Ehebrechern ihr Theil wird

geben in dem Pfuhl/ der mit Feuer und Schwefel brennet. Apoc. XXI. 8. Wenn ihr sonst keine Ursach mehr hättet/ euch der ehelichen Keuschheit und Reinigkeit zu befleissigen/ (es sind aber deren unzehlich viele vorhanden/) so lasset euch doch darzu antreiben die Betrachtung des grossen Aergernisses/ welches ihr/ durch euer übel Verhalten/ gebet; und das schreckliche Wehe/ das der keusche und reine JEsus denen/ so Aergerniß geben/ dräuet. Bedencket/ wie manch Gutes ihr verhindert/ das eure Ehe-Männer mit ihrem Amte stifften und befördern könten. Als vor Jahren ein berühmter Prediger/ dessen Frau im Beruff war/ und von ihm selbst beschuldiget wurde/ daß sie das/ was ihm allein gehörete/ mit andern theilete/ in einer vornehmen Stadt seine Anzugs-Predigt hielt/ begegneten denen/ die zur Kirchen in grosser Menge eileten/ einige böse Buben auff dem Kirchhofe/ und sprachen zu ihnen: Habt ihr denn euer Lebtage keinen H. R. gesehen oder gehöret? Es hat mir dieses ein feiner erbarer Mann/ der es selbst mit angehöret/ erzehlet. Nun weiß zwar ein Christlicher und vernünfftiger Mensch in solchen Fällen sich wohl zu bescheiden/ daß er dem Mann keines weges des

Weibes

Weibes Missethat entgelten lässet; und einem richtigen Weg-Weiser nichts desto weniger folget/ ob er schon eine lahme Hand hat: Gleichwohl aber finden sich noch viele/ zum Theil Schwache/ zum Theil Boßhaffte/ die das distingviren und abstrahiren weder gelernet/ noch lernen wollen/ und in den Gedancken stehen/ ein Artzt/ der eine krancke Frau habe/ könne andern mit seiner Kunst nicht helffen. Solcher Leute erbarmet euch doch/ ärgert sie nicht/ sondern helffet sie fein/ durch euern keuschen Tugend-Wandel/ zu rechte bringen.

Und weil die Erfahrung lehret/ daß aus der leidigen Unmäßigkeit im Essen und Trincken/ neben vielen andern Untugenden/ auch die schändliche Unzucht/ Hurerey und Ehebruch offtermahls entstehet/ nach dem alten Sprichwort: Magni Zechi, magni Mœchi; Starcke Zecher werden offt starcke Hurer und Ehebrecher; Insonderheit auch manche verehelichte und Ehe-loß lebende Weibes-Personen den Ehren-Krantz der Keuschheit beym Truncke eingebüsset; so fliehet doch/ so fliehet doch/ so lieb euch eure Ehre und GOttes Gnade ist/ vor dieser Sünde/ wie vor einer Schlangen! Es ist die Trunckenheit ein sehr

schänd-

schändliches Laster an einer Manns-Person; aber noch tausendmahl schändlicher an denen/ so weibliches Geschlechts sind. Ich habe in meiner Jugend einsmahls ein Weib auff öffentlichem Marckte gesehen mehr umher taumeln / als gehen / nachdem ihr Brandtewein und Bier Hände und Füsse gelähmet hatten. Ich kan nicht beschreiben / wie schändlich es liess. Mir ist nachgehends/ wenn ich dieses Weib ansichtig worden / ein Grauen ankommen; ja mir grauet noch ietzo/ wenn ich an das damahlige Spectacul gedencke. Von denen Römern schreibet Valer. Maxim. (lib.II. c.1. §.5. p.m. 65.) daß sie vor Zeiten ihren Weibern keinen Wein zu trincken verstattet/ aus der raison, damit sie nicht durch den Trunck in Schande und Unzucht gerathen möchten: Weil der Sauff-Gott/ Bacchus, und die Huren-Göttin/ Venus, gar nahe beysammen stünden / das ist / die Völlerey und Unmäßigkeit der nächste Grad und die erste Stuffe zur Unzucht wäre. Es stünde zu wündschen / daß/in solcher Absicht/alle Weiber der Christen/insonderheit aber der Geistlichen / den Wein / der / nach Salomonis Ausspruch/ lose Leute macht/ und ander starckes Getränckе / das wilde machet/ (Prov.XX,1.) möchten fliehen/und

sich

sich des Mißbrauchs solcher Gaben GOttes enthalten. Allein da finden sich hin und wieder/ auch wohl in Priester-Häusern/ die da solten seyn Officinæ virtutum & Gymnasia temperantiæ, Werckstätte der Tugenden/und Schulen der Mäßigkeit/gar nasse und unmäßige Schwestern. Ich kenne eine gewesene Priester-Frau/ die in der Gemeine ihre eigenen Weiber hielt/ welche ihr Bier und Brandtewein ins Hauß schaffen musten/ daß der Mann nichts davon erfuhr/ der ein Ausbund eines frommen exemplarischen Priesters/und ein abgesagter Feind des Sauffens war. Wenn er etwa verreisete/ oder [weil dieses selten geschahe] des Sonnabends Beichte saß / kamen die Schiffe mit nasser Wahre an/und hatten die/ so sie brachten/ eine freye Zeche. Die Frau Pastorin war dabey so vorsichtig/ daß/ wenn sich bey der heimlichen Collation die Farbe und Sprache etwas bey ihr verändert/ sie eine Unpäßlichkeit erdichtete/und sich ins Bette legte. In einer nahmhafften Stadt hatte der oberste Prediger eine Frau/ die ihren lasterhafften Sinn unter andern auch damit bekandt machte/ daß sie dem Truncke sehr ergeben war. Einsmahls legte sie sich am Sonnabend mit einem derben Rausch zu

Bette.

Bette. Des Nachts drauff kam ein Feuer aus / verzehrete den besten Theil der Stadt / und zugleich auch das Pfarr-Hauß. Wie schwer es hergegangen / daß man sie aus dem Schlaffe munter können / was vor seltzame Reden sie geführet / und was vor heßliche posituren sie gemacht / weil Bier und Barmhertzigkeit sich beysammen befunden / erzehlete mir nachher ein glaubwürdiger Freund / der alles mit angesehen / mit Bezeugung eines grossen Unwillens. Eine andere Priester-Frau / da sie / ihrer Gewohnheit nach / über Durst getruncken / und ein Bettel-Weib / nach gehaltenem verdrießlichen Wort-Wechsel / an den Halß schlug / bekam von ihrem baculo einen solchen Streich / daß sie bey nahe des Auffstehens drüber vergessen hätte.

Man könte mehr Exempel / und sonderlich solche / die unserm Zweck / nemlich der Anzeigung / wie nahe die Unmäßigkeit und Unkeuschheit einander verwandt sind / näher kommen / erzehlen / wenn man sich nicht besorgte / das vorgesteckte Ziel der beliebten Kürtze möchte dadurch überschritten werden. Weil aber die Erfahrung noch täglich bekräfftiget / daß die Trunckenheit / nach Augustini Ausspruch / sey flagitiorum omnium mater, fomes libidinis, & naufragium caſtitatis,

catis, d. i. eine Mutter aller Schand-Thaten/ein Zunder der Geilheit/und ein Schiffbruch der Keuschheit / bey welcher auch der frömmste Mensch offt verunglückt wird/ wie Loths Exempel bezeuget ; So lassen wirs hierbey bewenden/und bitten alle und iede Priester-Frauen/ die GOtt wollen gefällig seyn hier in dieser Zeit / und folgends nach in Ewigkeit / die Völlerey zu meiden/ und die Mäßigkeit zu erwehlen/ damit sie das Kleinod ihrer Keuschheit und Ehre desto sorgfältiger bewahren können. Von dem seiner unvergleichlichen Gelehrsamkeit und Weißheit halber hochberühmten Könige in Arragonien/ dem Alphonso, wird gemeldet/ daß man ihn niemahls truncken gesehen/und daß er ein abgesagter Tod-Feind der Völlerey gewesen. Als man ihn nun einesmahls gefraget: Warum er doch dem Trunck so feind wäre ? hat er geantwortet: Qvia scio, furorem & libidinem ejus filias esse ; Weil ich weiß/ daß sie eine Mutter der Geilheit und Grausamkeit ist. In solcher Absicht meidet doch auch / ihr lieben Priester-Frauen/ dergleichen Laster. Zum Beschluß dieses Capitels muß ich noch erzehlen/ was der bekandte Jesuit/ Wilhelm Lamormaini, von des berühmten Käysers Ferdi-

Ferdinandi II. Gemahlin meldet / daß sie einsmahls gesagt: Sie hätte ein solches Vertrauen zu der Ehre und Redlichkeit ihres Ehe-Gemahls / daß sie ihr ein Gewissen machte / ihn etwas arges zu verdencken / wenn sie gleich ein junges Mägdlein bey ihm im Bette gefunden hätte. (Ernsts Delic. Histor. p. m. 957.) Wobey ich hertzlich wündsche / daß alle und iede Christliche Ehe-Weiber / insonderheit aber evangelische Priester-Frauen / durch eine auffrichtige und ungefärbte Keuschheit / sich bey ihren Ehemännern / und andern Leuten / in solchen credit zu setzen / iederzeit eiffrigst bemühen möchten!

Das VII. Capitel.

Von einer exemplarischen und GOTT-wohlgefälligen Priester-Frauen Häußlichkeit / Fleiß und Sparsamkeit.

WEnn die beyden weisen Männer Salomon und Sirach / die vornehmsten Lob-würdigen Verrichtungen eines tugendsamen Frauenzimmer erzehlen / so gedencken sie auch gar rühmlich

ihre

ihres Fleisses und Klugheit in der Hauß-haltung. Und zwar so handelt der erstere/ im Beschluß seiner noch mehr als güldenen Sprüche/ von dieser Materie weitläufftiger/ als er sonst von andern zu thun gewohnet ist. Es erscheinet aus seiner Rede/ daß bey ihm ein tugendsames Weib/ und ein haußhälterisch Weib fast Synonyma sind/ und eines so viel als das andere bedeute. Er hält ein solches Weib für viel edler/ denn die köstlichen Perlen. Er ziehet eine häußliche Frau/ im schlechten Kleide/ der galantesten Dame vor/ die mit den rarsten Perlen reichlich behangen/ im kostbarsten Geschmeide einher tritt/ und dem Manne noch so viel Schätze und Kleinodien zubringet. Denn jene nehret und erwirbet; diese zehret und verdirbet. Es wird sich unten Gelegenheit finden/ seine einer solchen Hauß-Mutter zu Ehren gehaltene Lob-Rede anzuhören. Jetzo wollen wir auch kürtzlich vernehmen/ was der andere/ nemlich Sirach/ darzu sagt. Der ist mit dem Salomo gleicher Meynung. Wenn er das XXVIste Capitel mit dieser exclamation angefangen: Wohl dem/ der ein tugendsam Weib hat/ deß lebet er noch eins so lange! so fähret er bald also fort: Ein häuß-

lich Weib ist ihrem Manne eine Freude/ und macht ihm ein fein geruhig Leben. Woraus man klärlich siehet/ daß er auch tugendsam und häußlich seyn an einem Weibe fast vor eines halte. Gleichwie aber ein ieder Hauß-Vater dergleichen Kleinod/ nemlich ein häußlich und tugendsam Weib/ von nöthen hat; also bedürffen solches insonderheit die Priester/ so wohl in der Stadt/ als vornehmlich auff dem Lande/ da es zuweilen weitläufftige Haußhaltungen giebt/ und da ein kluger Angeber und fleißiger Auffseher nöthig ist. Selber können sie es unmöglich allein verrichten: Theils/ weil sie dergleichen auff Schulen und Universitäten nicht gelernet; Theils/ weil der Arbeit/ die ihr heiliges Amt erfordert/ dadurch groß Hinderniß zuwächset. Denn wer die Schrifft lernen soll/ der kan keiner andern Arbeit warten; Und wenn man lehren soll/ muß man sonst nichts zu thun haben. Sir. xxxiix. 25. Man hat Exempel/ daß Prediger/ wenn sie sich gar zu sehr auff die Haußhaltung geleget/ ganz fleischlich gesinnet/ ja recht liederlich worden/ und einen pudeat über den andern eingeleget. Ich habe einen Priester gekannt/ der sich selbst rühmete/ es solte es ihm keiner le cht

in

n der Haußhaltung zuvor thun. Dieser rieb seinen Ackerbau nicht allein sehr starck/ ondern hatte auch allerhand andere Verkehungen. Wo nur ein beruffener Vieh-Marckt in der Nähe war/ da reisete er hin/ auffte Vieh/ triebs in die Weyde/ und verchacherte es wieder. Als er einsmahls es Sonnabends sehr spät nach Hause kam/ redigte er des Sonntags früh das Evangelium/ welches erst über 8. Tage gefällig ar. Und als man ihn erinnert/ oder er ich selbst besonnen/ erklärete er Nachmittage das ordentliche Sonntags-Evangelium/ nd entschuldigte sich auff erhaltenen Verweiß also: Siehest du darum scheel/ daß ich o gütig bin/ und dir zwey Evangelia auff inen Sonntag erkläre. Dieser Mann erieth hernach/ vieler begangener excesse alber/ sonderlich wieder das sechste Gebot/ n eine harte Inqvisition, wurde auch/ nach jähriger Suspension, endlich gar removiret. Dergleichen Unheil kan nun eine der Haußhaltung wohl kündige und in derselben fleißige Frau bey einem Priester sehr glücklich verhüten/ und ihm/ seines Amtes nd Studirens nach Wunsch abzuwarten/ Zeit und Gelegenheit verschaffen. Wie nan denn viel solche Priester-Frauen

auffstellen könte/ die sich hierinne recht löblich verhalten. Unter andern Tugenden/ welche der seel. Herr Lutherus an seiner lieben Ehefrauen/ Catharina von Boren/ und nebst ihm noch mehr Leute gelobet/ befand sich auch ihre Häußlichkeit. Wie er ihr denn das gantze Hauß-Wesen übergeben/ und sie dasselbe nach ihrem Belieben führen lassen; auch zuweilen sie daher im Scherz seinen Herrn Käthe genennet/ und sie gerühmet/ daß sie alles wohl in Acht nähme/ und er/ wenn er eine solche gute Hauß-Wirthin nicht hätte/ wohl im Register der Armen und Bettler bleiben würde. Vid. D. Joh. Frid. Mayers Dissert. de Catharinâ Lutheri Conjuge. p. 47. sq. Zu Anfange dieses fast verflossenen Seculi, nemlich Anno 1600. d. 22. Maji ist zu Tübingen/ im 80sten Jahre seines Ehren-vollen Alters/ seelig entschlaffen der um die gantze Evangelische Kirche hochverdiente Theologus, D. Jacobus Heerbrandus, welcher bey der Kirchen und Schulen daselbst unterschiedliche wichtige Aemter/ nebst der Theologischen Profession, verwaltet/ und dessen heraus gegebene Schrifften/ sonderlich das Compendium Theologiæ, so hoch geschätzet worden/ daß dieses/ auff Anhalten der

beyden

beyden Griechischen Patriarchen / Johannis Zygomalæ und Jeremiæ, der berühmte Tübingische Professor, Martinus Crusius, in die Griechische Sprache übersetzet / worauff man es nach Constantinopel / und von dannen gar nach Alexandria in Egypten verschicket. Damit derselbe im Würtenberger Lande desto mehr angefesselt werden / und keine auswärtige Vocation, deren er kurtz drey auff einander gehabt / anzunehmen sich resolviren möchte / hat ihm der überaus gottseelige und tugendhaffte Hertzog / Christoph zu Würtenberg / einen Hoff und Platz geschencket / worauff er ein ansehnliches Hauß gebauet / auch viele von seinem Schwieger-Vater / Conrado Stammlero, des fürstl. Würtenb. Ober-Consistorii Assessore und Bürgermeister zu Tübingen / erhaltene Wiesen / Weinberge / und dergleichen Land-Güter / darzu geschlagen / und also eine sehr weitläufftige Haußhaltung angefangen. Selbige hat seine Hauß-Frau (mit der er 50. Jahr und 6. Monat in einer sehr vergnügten Ehe gelebet / und die Melch. Adami Vit. Theol. Germ. p. 677. nennet fœminam solertissimam, & rei familiaris studiosissimam ac peritissimam, eine sehr emsige / in der Hauß-

haltung überaus fleißige und wohler
fahrne Frau) fast gantz alleine geführet
und er sich um nichts/ als um sein Amt un
Studiren/ bekümmern dürffen. Eines vor
nehmen Heidelbergischen Predigers Ehe
frau pflegte offt zu sagen: Wenn gleich de
„Mann das Geld mit Schauffeln in da
„Hauß würffe/ die Hauß-Frau aber kein
„gute Haußhälterin wäre/ so würffe sie e
„doch mit Wannen wieder hinaus. Zwe
fels ohn muß sie auch eine gute Hauß-Wi
thin gewesen seyn. Es hat ein gewisse
Land-Priester eine geraume Zeit her vi
Bücher und Tractätlein in öffentliche
Druck heraus gegeben/ die hier und dar seh
beliebt sind. Ich habe mich offt gewun
dert/ wie es doch möglich/ daß einer bey se
nem Amte und Haußhaltung so viel Ze
auff Bücher-Schreiben wenden könn
Nunmehro aber wundere ich mich nich
mehr/ nachdem ich selbst in seinem Hause ge
wesen/ und gesehen/ wie seine Eheliebste e
ne von denen perfectesten Hauß-Wir
thinnen ist/ und alles so wohl in Acht nim
daß er sich auch nicht um das Geringste in de
Haußhaltung bekümmern darff/ sondern sich
auff sie verlassen/ und bey seinen Büchern
bleiben kan. Solte er etwa eine in de

Stad

Stadt erzogene Stutz- und Putz-Dame haben/ würde ihm solches wohl verboten seyn. Sie ist eines Land-Priesters Tochter.

Im Gegentheil aber finden sich auch viel viel in der Haußhaltung unerfahrne und unfleißige Priester-Frauen/ die/ durch ihre Unwissenheit und Nachläßigkeit/ ihre Männer gleichsam mit den Haaren von den Büchern abziehen / und verursachen / daß sie manchmahl bey den schönsten austräglichsten Diensten kaum das liebe Brod haben. Und solche trifft man gemeiniglich unter denen an/ die in grossen vornehmen Städten erzogen sind. Ich sage gemeiniglich / nicht aber allezeit. Denn auch zuweilen aus einigen Stadt-Jungfern / wenn sie auffs Land heyrathen / rechte gute Haußhälterinnen werden. Ohngefähr vor 20. Jahren wurde eine Jungfer/ deren Vater zuerst auff einer Universität Professor, nachgehends an einer vornehmen Schulen Rector war/ einem / der/ en regard dieser mariage, eine schöne fette Land-Pfarre bekommen hatte/ ehelich beygeleget. Jederman beklagte ihn/ wegen des besorgten schlimmen Zustandes seiner Haußhaltung / massen dieser Damen meiste Wissenschafft im Spitzen-Näen/ Klöppeln / allerhand Putz-Werck verfertigen/

Tantzen / Spatzier-Gehen u. d. g. bestunde. Es ließ sich auch anfänglich sehr schlecht an. Nachgehends aber gaben ihr die Bauren das Zeugniß / sie sey eine der accurateſten Hauß-Wirthinnen / die in der gantzen Gegend zu finden; und thäte es / in Führung kluger und profitabler Wirthschafft / vielen Priester-Frauen / die bey dem Land-Leben auffgewachsen / weit zuvor. Doch sind dergleichen Exempel sehr var; und wo man etwa eine in der Stadt erzogene gute Land-Wirthin findet / sind wohl 20. ja 50. andere dargegen anzutreffen / bey denen sich das Wiederspiel ereignet. Das bekandte Tractätchen / die Priester-Feinde und Priester-Freunde genannt / erzehlet p. m. 225. sqq. hiervon allerhand artige Historgen; und könte ich / aus eigener Erfahrung / ein ziemlich supplementum darzu machen / wenn ich nicht Weitläufftigkeit zu vermeiden gewillet wäre. Gleichwohl muß ich doch eines und das andere kürtzlich anführen: Ein gewisser Studiosus wurde Priester in einem kleinen Städtchen / (da man die Vornehmsten mehr mit der Heu- und Mist-Gabel / als mit der Schreib-Feder beschäfftiget sahe /) und holete ihm aus einer vornehmen Stadt eine Frau / die sich zur Land-Hauß-

haltung

haltung eben so wenig geschickt befand/ als eine Vieh-Magd zum Perlen-hefften und Fontangen-machen. Der Dienst war schlecht/ die Bestellung seiner Haußhaltung noch schlechter; und musten seine Eltern und Schwieger-Eltern offt den Beutel ziehen/ wenn er mit Weib und Kind Nahrung und Kleidung haben wolte. Er kam nachgehends an einen weit bessern Ort/ da seine Antecessores ihr reichliches Auskommen gehabt/ und ein Ansehnliches beygeleget. Seine Haußhaltung aber blieb auch hier/ wie am vorigen Orte/ schlecht bestellet. Er muste sich einen Weg/ wie den andern/ mit Leihen und Borgen behelffen; ja es blieb zuweilen der credit gar aus/ wie manchmahl das Röhr-Wasser. Ein anderer lebete an einem solchen Orte/ wo fast alles beysammen/ was zu einer guten und fetten Parochie gehöret. Seine Frau aber/ die einen hohen Krieges-Officirer zum Vater gehabt hatte/ war keine Hauß-Wirthin; wiewohl sie nicht glauben wolte/ daß sichs also verhielte. Sie machte/ weil ihr Mann [der ein homo bonus & maritus obseqventissimus, ein guter Mensch und gehorsamer Ehe-Mann war/ wie jener Römische Bau-Meister/ Æmilius Valerius Corinthus, von seiner

nachgelassenen Wittwen in öffentlicher Grabschrifft genennet wurde] im Hause wenig zu sprechen hatte/ allerhand ungereimte und seltzame Anstalten. Die Dienst-Boten und Tagelöhner bekamen mehrentheils vor 10. oder 11. Uhr des Nachts kein Abend-Brod; weßwegen sie offt davon giengen/ wenn die meiste Arbeit vor der Hand war. Zuweilen ließ sie mitten in der Saat- oder Erndte-Zeit anspannen/ fuhr etliche Tage im Lande herum/ besuchte ihre Freunde/ und ließ indessen das liebe Getrayde im Felde verderben. Wenn ihr iemand die besten Vorschläge that/ wie es hier und da in der Haußhaltung anzugreiffen/ kehrete sie sich nichts dran/ und meynete/ es wäre ihr schimpfflich/ daß sie sich von geringen Leuten solte hoffmeistern lassen. Hierauff erfolgete/ daß ihre Kinder/ die zur Häußlichkeit ebenfalls nicht angehalten/ sondern nur zum Groß-thun bey Zeiten gewöhnet/ und nett in Kleidung gehalten wurden/ sich nach der Eltern Tode wenig zu erfreuen hatten/ unter andern Leuten sich drücken/ und zum Theil deren Gnade leben musten/ denen die Mutter vor diesem viel Verdruß und Widerwärtigkeit verursachte. Eine andere Dorff-Priester-Frau/ die zwar auch aus einem klei-

nen

nen Dreck-Städtlein / wie Lutherus redet/ bürtig war / hatte doch vor der Land-Nahrung einen solchen Abscheu/ daß sie dieselbe sehr unfleißig und nachläßig trieb. Wo sie wohnete/ war sehr gute Vieh-Zucht; Allein sie nahm das Milch-Werck gar nicht in Acht. Da sie hätte sollen und können wöchentlich zum wenigsten zweymahl buttern; that sie es manchmahl / auch in der besten Melck-Zeit / in zwey oder drey Wochen kaum einmahl. Das Butter-Faß blieb zuweilen etliche Tage im Brunnen hängen/ da es an einer Nacht genung gewesen wäre; und letzlich wurde doch dessen stinckendes Eingeweide in den Schwein-Trog geschüttet / und gab den Gergesenern eine fette collation. Solcher Gestalt geschahe es/ daß jährlich etliche Thaler/ die vor Butter und Käse hätten eingenommen werden können/ zurück blieben/ und mancher schöner dem Herrn Pastori heimlich abgezwackter Groschen vor dergleichen Wahren ausgegeben wurde.

Ich könte noch etliche Blätter mit dergleichen unlügenhafften Erzehlungen anfüllen/ wenn ich nicht der Zeit und des Pappiers schonete/ noch mich zu besorgen hätte/ es möchten einige nicht allzu häußliche Priester-

Frauen/

Frauen/ wenn sie solches lesen solten/ einen unzeitigen Trost draus schöpffen/ und sich gegen ihre Männer/ wegen nicht allzu wohl geführter Haußhaltung/ damit entschuldigen/ daß es andere noch schlimmer gemacht hätten/ als sie es machten. Es wird am besten seyn/ daß man den Usum Epanorthotico-Pædevticum bey Zeiten hervor suchet/ und die in der Häußlichkeit nicht allzu exemplarischen Priester-Weiberchen ein wenig auffmuntert. Habet ihr euch etwa/ ihr lieben Kinder/ in eurer Halßhaltung biß anhero nicht recht fleißig und sorgfältig auffgeführet; so bedencket/ daß ihr darinne gethan/ was GOtt im Himmel zum höchsten mißfället. Der Geist GOttes rühmet durch die H. Männer/ die/ von ihm getrieben/ in der heil. Schrifft mit uns reden/ eine häußliche Frau zum höchsten. Woraus denn klärlich erscheinet/ daß ihm die jenige/ so nicht häußlich ist/ zum höchsten mißfallen muß. O wer wolte in einer solchen Verrichtung verharren/ die GOtt zu wieder ist? Erweget ferner den Nutzen/ den ihr von eurer Nachläßigkeit zu gewarten habt/ derselbe ist Schaden und Schande. Wo ihr das Brod/ so euch eure Eltern mitgeben/ in der Jugend in müßigen Händen traget/ so wer-

et ihr dasselbe bald verlieren/ und im Alter nüßige Zähne kriegen. Wenn bey andern die Kammern/ durch ordentlich Haußhalten/ voll werden aller köstlicher lieblicher Reichthum; [Prov. XXIV. 4.] So werdet ihrs mit eurem Unfleiß dahin bringen/ daß man bey euch ledige Kammern/ledige Kisten/ leere Beutel und leere Hände finden wird. Drum thut doch die Augen auf/ ehe eure Ehe-Männer die Augen zuthun! Wenn sie/ mit ihrer sauren und schweren Kopff-Arbeit/ ein Stück Brod erwerben/ so lasset es nicht/ durch eure Nachläßigkeit/ verderben! Nehmet in Acht/ was der weise Aristoteles an einem Orte schreibet: Viros in re domestica qvæstores esse debere; Fœminas custodes qvæsitorum. Die Männer solten allerhand Vorrath zusammen suchen; die Weiber aber das zusammen gebrachte wohl verwahren und auffheben. [Joh. Lud. Vives de Institut. Fœm. Christ. p. m. 431.] Die priesterlichen Intraden/ die wir Lutheraner noch guten Theils/ als Spolia Ægypti, aus dem Pabstthum behalten/ sind nur auff eine Person zugeschnitten/ weil man der päbstischen Geistlichkeit das Weiber-Nehmen verboten hat. Das Brod/ so ihr

esset/

esset / müsset ihr selbst erwerben. Es kan auch / durch ordentliches Hauß-halten / gar wohl geschehen ; lasset euch nur keine Mühe verdriessen! Es ist euch keine Schande / wenn ihr zuweilen / euer Gesinde desto mehr auffzumuntern / selbst an die Arbeit Hand mit leget ; Das ist euch vielmehr Schande / wenn ihr faulentzet / und euch / da ihr zusehen soltet / wie eure Mägde arbeiten / und ob sie auch alles recht machen / im Bette herum welzet / wie die Thür in der Angel. Prov. XXVI. 14. Wenn ihr fein fleißig seyd / werdet ihr von Klugen gerühmet ; wenn ihr euch aber unfleißig erfinden lasset / werdet ihr auch ein Spott der Narren seyn. Turpissima est jactura, qvæ per negligentiam fit, spricht der kluge Seneca ; Der jenige Verlust / den man durch eigene Nachläßigkeit verursachet / bringt die „höchste Schande. Die Faulheit und „Nachläßigkeit [schreibt ein gelehrter Mann] „ist ein solches Laster / welches iederzeit den / „so damit behafftet / in Schimpff und Schande gestürzet / und ihm einen bösen Nahmen „gemacht hat. Dannenhero nennet man „die / so in der Griechischen Sprache Φαῦλοι „(mali) heissen / in der Teutschen Arge ; „und welche die Griechen ἀργὸς (pigros) nennen /

nennen/ die heisset man auff Teutsch Fau-
. [M. Georg. Neander P. P. Francof. in
rogr. Anno 1622. publ.] Indem man a
er dieses erinnert/ so wird von einer Prie-
ter-Frauen keines weges verlanget/ daß sie
lle grobe Mägde-Arbeit selbst verrichten/
nd dadurch zu einem Bauer-Weibe werden
olte; sondern/ daß sie nur alles wohl und
ernünfftig anordne/ und/ ob es gebührend
errichtet werde/ fleißig zusehe. Wie des
Hauß-Baters Auge (nach dem Sprichwort)
as Pferd am besten füttert/ und seine Füsse
en Acker düngen; also stärcket auch das
Auge einer fleißigen Hauß-Mutter die
Hände und Füsse der Mägde/ und machet
ie zur Arbeit hurtig.

Insonderheit aber sehet zu/ ihr lieben Priester-Frauen/ daß ihr euch in eurer Haußhaltung einer vernünfftigen und Christlichen Sparsamkeit befleißiget! Denn dieselbe ist iederzeit vor eine principal-Eigenschafft derer/ die klüglich ihre Wirthschafft führen/ gehalten worden. Reichthum wird wenig/ wo man es vergeudet/ (wenn mans unnützlich verthut/ und wacker drauff geben lässet;) was man aber (durch Sparsamkeit) zusammen hält/ das wird groß/ spricht Salo-

mo.

mo. Prov. XIII. 11. Und der/ welcher mehr ist/ denn Salomo/ befiehlet nicht nur seinen Jüngern/ sondern auch allen Christen: Sammlet die übrigen Brocken/ daß nichts umkomme. Joh. VI. 12. Der seel. Herr Lutherus hat pflegen zu sagen: Der ersparte Pfennig sey besser/ als der erworbene. Als man einen sehr reichen Mann fragte: Wie er doch zu so grossen Mitteln kommen? gab er zur Antwort: Nicht so wohl durch die vielen Einnahmen/ als durch die wenigen Ausgaben.

Hütet euch demnach vor unzeitigen und unnöthigen Ausgaben/ so viel ihr immer könnet! Richtet euch nach der Regul des weisen Catonis, welche Seneca anführet lib. XIV. Ep. 93. Emas, non qvod opus est, sed qvod necesse est. Kauffe nicht alles/ was du bedarffst/ und zu brauchen weissest; sondern nur/ was du hoch-nöthig hast/ und nicht entrathen kanst. Und nach der Lehre Ciceronis, der in seinen Paradoxis schreibet: Non esse emacem, magnum vectigal est. Wer sich nicht darzu gewöhnet/ daß er gerne viel einkaufft/ der hat einen grossen Zoll/ (eine reiche Einnahme.) Ich habe einen Prie-

ster

er gekandt / der / wenn er etwas neues und
ettes von Haußrath bey iemand sahe / bald
ppetit bekam / dergleichen auch vor seine
Haußhaltung anzuschaffen ; und dahero
manchen Thaler an solche Wahren legete / de-
en er gar wohl hätte entrathen können. Sei-
e kluge Hauß-Mutter bemühete sich / sol-
hes möglichst zu verhindern ; und / wenn es
onst nicht angehen wolte / so legte sie zuwei-
en etwas von dem verhandenen Geld-Vor-
ath [worüber er ihr die Inspection ließ] zu-
ücke / und gab denselben geringer an ; worü-
er ihm die Lust zum Handel zu vergehen
flegte. Mercket das / ihr Priester-Frau-
n ! Verursachet euren Männern ja keine
unnöthigen Ausgaben / und wenn sie etwa
ergleichen vorhaben / so sehet / wie ihrs mit
guter Manier hintertreiben möget ! Sehet
aber wohl zu / daß eure Sparsamkeit nicht mit
einer unanständigen und lasterhafften Karg-
heit möge verbunden seyn / und man Ursach
habe / euch mit denen Lausern und kargen
Hunden / wieder welche Strach eiffert /
[c. XIV. 1. sqq.] in eine Classe zu setzen. Sor-
get / wie ihr fein wollet alles mit rechter Mas-
se ausmessen / und das ne qvid nimis , ne
qvid minus ;

Nicht zu wenig/ nicht zu viel/
Ist der Tugend eignes Ziel;

gebührend beobachten. Jener gelehrte Mann [Picinell. Mund. Symb. P. II. p. m. 265.] mahlet einen Spreng-Krug/ dergleichen die Gärtner brauchen/ woraus das Wasser zwar mit kleinen Tröpfflein rinnet/ doch so/ daß die Blumen und andere Erd-Gewächse zur Gnüge damit befeuchtet werden/ und schreibt darbey:

Parcè, sed satis.

Es giebet dieser Krug
Zwar sparsam/ doch genug.

Die hierunter verborgene Lehre lasset bey eurer Haußhaltung in der That erfüllet sehen. Gebt wenig aus/ doch auch nicht allzu wenig. Sparet und brechet ab; doch nicht andern/ denen ihr zu geben schuldig seyd/ sondern euch selbst. Brauchet menage; doch nicht eine solche/ die das Gewissen verletzet/ und die Gräntzen der Billichkeit und Gerechtigkeit überschreitet.

Damit ich dem oben gethanen Versprechen nachkomme/ will ich dieses Capitel beschliessen mit der herrlichen Lob-Rede/ womit Salomo/ im letzten Capitel seiner Sprüche/ ein tugendsames und insonderheit

häußliches

häußliches Weib beehret. Wobey denn
nerckwürdig/ daß selbige in der heil. Sprache
nach dem Alphabet eingerichtet ist/ und die
versicul sich von denen Buchstaben anfan-
gen/ wie sie im Ebräischen A. B. C. [wenn ich
also sagen darff] auff einander folgen.

Wem ein tugendsam Weib bescheret
ist/ die ist viel edler/ denn die köstlichen
Perlen.

Ihres Mannes Hertz darff sich auff
se verlassen/ und Nahrung wird ihm
nicht mangeln.

Sie thut ihm Liebs und kein Leids
ein Lebelang.

Sie gehet mit Wolle und Flachs um/
nd arbeitet gerne mit ihren Händen.

Sie ist wie ein Kauffmanns-Schiff/
as seine Nahrung von ferne bringet.

Sie stehet des Nachts auff/ und giebt
Futter ihrem Hause/ und Essen ihren
Dirnen.

Sie dencket nach einem Acker/ und kaufft
hn/ und pflantzet einen Weinberg von
en Früchten ihrer Hände.

Sie gürtet ihre Lenden fest/ und stär-
ket ihre Arme.

Sie mercket/ wie ihr Handel Frucht
ringet/ ihre Leuchte verlöschet des Nach-
es nicht.

Sie streckt ihre Hand nach dem Rocken/ und ihre Finger fassen die Spindel.

Sie breitet ihre Hände aus zu den Armen/ und reichet ihre Hand den Dürfftigen.

Sie fürchtet ihres Hauses nicht für dem Schnee/ denn ihr gantzes Hauß hat zweyfache Kleider.

Sie macht ihr selbst Decke/ weisse Seiden und Purpur ist ihr Kleid.

Ihr Mann ist berühmt in den Thoren/ wenn er sitzt bey den Eltesten des Landes.

Sie macht einen Rock/ und verkauffts ihn/ einen Gürtel giebt sie dem Kramer.

Ihr Schmuck ist/ daß sie reinlich und fleißig ist/ und wird hernach lachen.

Sie thut ihren Mund auff mit Weißheit/ und auff ihrer Zungen ist holdseelige Lehre.

Sie schauet/ wie es in ihrem Hause zugehet/ und isset ihr Brod nicht mit Faulheit.

Ihre Söhne kommen auff/ und preisen sie seelig/ ihr Mann lobet sie.

Viel Töchter bringen Reichthum; du aber übertrifft sie alle.

Lieblich und schön seyn ist nichts; ein

Weib/

Weib/ das den HErrn fürchtet/ soll man loben.

Sie wird gerühmet werden von den Früchten ihrer Hände/ und ihre Wercke werden sie loben in den Thoren.

Ach daß doch eine iegliche Priester-Frau ein lebendiger Commentarius über diese Worte seyn möchte/ und uns dieselben mit der That erklärete!

Das IIX. Capitel.

Von einer exemplarischen und GOTT-wohlgefälligen Priester-Frauen Sittsamkeit und Verschwiegenheit.

ES ist eine alte Regul/ die man schon vorlängst denen Schul-Knaben vorgeleget/ welche also lautet: Qvi proficit in literis, & deficit in moribus, plùs deficit, qvam proficit. Wenn einer an Gelehrsamkeit und guten Wissenschaften zunimmt/ er nimmt aber ab an guten Sitten/ so mag man von ihm sagen/ daß er mehr ab- als zunehme. So hat man auch schon vor alten Zeiten bey denen

Griechen von einem Frauen-Zimmer pflegen zu sagen: Ornamentum mulieris non aurum esse, sed mores. Der Zierrath einer Weibes-Person sey nicht das Gold/ sondern gute Sitten. Der sinnreiche Aristoteles befiehlet an einem Orte/ die Frauens-Personen solten nicht einmahl so viel auff Kleidung und andern Pracht wenden/ als ihnen die Gesetze zuliessen; sondern bedencken/ daß zierliche und köstliche Kleider/ ausbündige Schönheit/ viel Geld und Gut ihnen bey weiten nicht so grossen Ruhm und Ehre brächten/ als die Bescheidenheit/ und ein erbares sittsames Leben. [Joh. Lud. Vives de Instit. Christ. Fœm. p. 236.] Und noch heute zu Tage ist das Sprichwort bekandt: Pulchrè morata, lautè dotata & ditata satis est. Ein tugendhafftes und sittsames Mägdchen besitzet einen sehr grossen Reichthum. Woraus erhellet/ daß gute und wohlanständige Sitten ein höchst-nothwendiges requisitum eines tugendhafften Menschen/ und insonderheit eines Frauenzimmers seyn. Es befindet sich aber auch unter denen Merckmahlen/ wobey man die guten Sitten eines Menschen von beyderley Geschlecht erkennen lernet/ der rechtmäßige Gebrauch der Zungen und

kluge

kluge Verschwiegenheit; So gar/daß Salomo der Hoffnung lebet/es könne auch ein unweiser Narr unter klugen und verständigen Leuten ein Räumichen vor sich finden/wenn er seine Zunge im Zaum zu halten wüste/und verschwiegen wäre. **Ein Narr/wenn er schwiege/würde auch weise gerechnet/und verständig/wenn er das Maul hielte.** (Prov. XVII. 28.) Der ernsthaffte Römer/Cato, hat pflegen zu sagen: **Das sey ein grosses Lob und wunderseltzame Tugend/wenn man wisse seine Zunge zu regieren; und der sey GOTT nahe/der sich hierinne wohl zu verhalten wisse.** (Andr. Theveti Cosmograph. Orientis p. 76.) Demochares, ein kluger Heyde/gab auff die Frage: **Welches doch der beste Schmuck eines Frauenzimmers wäre?** zur Antwort: Sermonis & ornatus parsimoniam. **Wenn sie nicht viel redet/und kein Werck vom Putz macht.** Welcher Meynung auch Sophocles beypflichtet. [Viv. c. 1.] Ist eben das/was Sirach schreibet: [c. XXVI. 17.] **Ein Weib/das schweigen kan/ist eine Gabe GOttes. Ein wohl gezogen Weib ist nicht zu bezahlen.** Und kurtz vorher: [c. XXV. 27.] **Ein wäschhafftig Weib ist einem stillen Manne wie**

ein sandichter Weg hinauff einem alten Manne. Gleichwie aber sittsam und verschwiegen seyn einer ieden Weibs-Person wohl anstehet; also zieret auch solches insonderheit die Priester-Frauen: Da sie im Gegentheil ein unsittsamer Wandel und ungezähmete Zunge sehr verstellen. Ich könte dieses Capitel mit Exempeln anfüllen / wovor sich der Tugend-liebende Leser entsetzen würde; und erzehlen / was vor Unheil manche unbedachtsame Priester-Frau / mit ihrer Waschhafftigkeit / angerichtet. Ich habe eine gekannt / die fast täglich zu Marckte gieng / unter dem Vorwand / benöthigte Victualien einzukauffen; Hauptsächlich aber war es ihr darum zu thun / daß sie hier und dar einen Plauder-Marckt halten könte: Wie sie denn iederman von Bekandten / der ihr etwa begegnete / anhielt / nach neuen Zeitungen fragte / in den Häusern / wo gute Schnack-Schwestern waren / einsprach / und manchmahl vor 12. oder 1. Uhr nicht wieder heim kam; da der arme Mann inzwischen hungern muste. Er gerieth einsmahls in einen gefährlichen Rechts-Proceß / und wäre dadurch bey nahe um sein Amt und Ehre kommen. Die jenigen / die von der Sache gründliche Nachricht hatten / sagten ohne

Scheu:

Scheu: Sein eigenes Weib habe ihn/ durch ihr loses Maul/ in solch Unglück gebracht. Eine andere hatte den bösen Gebrauch: Wenn iemand zu ihrem Ehe-Herrn kam/ mit ihm zu reden/ so gab sie bald den dritten Mann ab/ führete meist das Wort/ gab ihrem Manne reprimenden/ und sagte ihm wohl/ in Gegenwart der Frembden/ unter Augen: Ich verstehe es besser/ als ihr. Noch eine andere legte ihr Geld auff Kundschafft. Wenn die Post-Trägerinnen bald dieses bald jenes von neuen Zeitungen eingebracht/ entdeckte sie es ihrem Ehe-Herrn/ und reitzte ihn an/ daß ers auch wohl gar auff die Cantzel bringen muste. Wenn sichs denn zuweilen befand/ daß er ungleich berichtet worden/ und es ihm gegangen/ wie denen/ die in den öffentlichen Avisen allzu viel glauben/ da die relationes nicht allemahl continuiren; so muste er sich schämen/ und hatte allerhand Ungelegenheit von seinen Zuhörern. Ich war einsmahls auff dem Lande zur Hochzeit/ wobey sich auch ein feiner alter Priester mit seiner Frauen befand. Ich kan nicht sagen/ was dieselbe vor Mund-Werck hatte. Mit iederman gab sie sich ins Wort; von allem/ was etwa andere redeten/ gab sie ihr judicium; Und da sie der

Mann mit aller Bescheidenheit zum Stillschweigen ermahnete/ schalt sie ihn öffentlich vor einen alten Narren. Ich sahe einen nach dem andern von den anwesenden Gästen an/und verspürete/daß ihnen dieser Frauen Discurse eben so angenehm wären/ als etwa einem / der gerne schlaffen wolte/ das Zwitzschern einer Schwalbe / die nicht weit von seinem Lager sitzet / und sich lustig macht/ seyn mag. Und wäre/ meinem Bedüncken nach/nicht undienlich gewesen/wenn iemand einen solchen Hauß-Vogel an die Wand gemahlet hätte/ mit der Beyschrifft:

Garritu molesta.

Die Stimm ist schlimm.

Wiewohl ihr/ nach genommenem Abschiede/ unterschiedliche Lob-Reden gehalten wurden/ von eben diesem Innhalt.

Nun wohlan/ ihr lieben Priester-Frauen/ die ihr wollet exemplarisch und GOtt-wohlgefällig seyn/ lasset euch nicht bey dergleichen Schwestern finden/ die ihre Zunge nicht im Zaume halten/ und hierdurch bezeugen / daß ihr Gottes-Dienst eitel sey. Jac.I.26. Bedencket doch die vielen schlimmen Titul/ die in heil. Schrifft denen unbedachtsamen Plauderern und Wäschern gegeben

geben werden. Salomo schreibet gar nachdencklich: [Pred. x. 11.] Ein Wäscher ist nichts besser/ denn eine Schlange/ die unbeschworen sticht. Es ist ein gefährlich Ding (spricht Sirach c. IX. 25.) in einem Regiment (und auch in andern Ständen) um einen Schwätzer/ und ein solcher Wäscher wird zu Schanden. Ein grober ungezogener Mensch plaudert unvorsichtiglich/ und wäschet immer fort/ wie es ihm einfällt. [c. XX. 21.] Die unnützen Wäscher plaudern/ das nichts zur Sache dienet; die Weisen aber bewägen ihre Worte mit der Gold-Wage. Die Narren haben ihr Hertz im Maul: [Sie sagen unbedachtsamer Weise bald alles heraus/ was ihnen einfället;] Aber die Weisen haben ihren Mund im Hertzen. (Sie reden nicht eher/ sie haben denn zuvor im Hertzen wohl erwogen/ was sich gebühre oder nicht. c. XXI. 27. 28. Osiand. in h. l.) Hütet euch/ daß ihr nicht erfunden werdet als thörichte wilde Weiber/ die voll Schwätzens sind/ und nichts wissen. Prov. IX. 13. Sehet zu/ daß ihr/ wie in andern Stücken/ also auch im Reden/ die sichere Mittel-Strasse treffen/ und weder zu viel/ noch zu wenig reden möget! Nehmet in Acht die Lehre/ so

Aristo-

Aristoteles dem Callistheni ertheilete / da er sich zum Könige Alexandro M. begab: Er solte mit dem Könige wenig / oder doch angenehme Sachen reden / damit er nicht in Gefahr käme. Erfüllet in der That / was Käyser Conradus III. offt pflegte zu sagen: Pauca cum aliis, multa tecum loqvere. Mit andern Leuten rede wenig / mit dir selber aber rede viel. Das ist: Bedencke die Sache bey dir selber vorher wohl / ehe du mit andern davon redest. [Gerh. Schol. Piet. p. m. 1329. sq.]

Seyd sittsam und verschwiegen gegen eure Ehe-Männer! Forschet nicht nach ihren Heimlichkeiten / und nach dem / was sie aus gutem Bedacht für euch verhelen! Der berühmte Griechische Poet / Homerus, ist schon vor mehr als dritthalb tausend Jahren der Meynung gewesen / daß ein Hauß alsdenn schadloß und unverfehrt bliebe / und mit höchster Vernunfft regieret würde / wenn eine Ehe-Frau sich nicht um die Heimlichkeiten ihres Ehe-Mannes bekümmerte / noch in dieselben / wieder seinen Willen / hineinkuckete / oder / ohne sein Vorwissen / etwas eigenmächtig vornähme. [Cœl. Rhodigin. Lect. Antiqv. p. m. 1088.] Das ist auch wohl wahr; und hat die Erfahrung offt bezeuget /

euget/ daß/ wenn die Männer ihren Weibern [die da/ wie jener sagt/ sind rimarum plenæ, voller Ritzen und Löcher/ und die Heimlichkeiten eben so wenig bey sich behalten können/ als ein Sieb das Wasser] ihre Anschläge offenbaret/ deroselben glücklicher Fortgang mercklich verhindert worden. Derowegen/ weil es heisset/ nach des Portii Laronis Ausspruch: Mulier id solum potest tacere, qvod nescit. **Ein Weib kan nur das jenige verschwiegen halten/ was sie nicht weiß**; so seyd nicht loqvaces & futiles percontatrices, wie Horatius redet/ d.i. waschhafftige und leichtfertige Spionnen oder Nachforscherinnen! Und wenn euch ja von euren Männern etwas in geheim vertrauet wird/ oder ihr es sonst zufälliger Weise erfahret/ so haltet reinen Mund/ und bringt es ja nicht unter die Leute! Jener geheimbde Rath eines grossen Herrn wurde gefraget: **Warum es ihm doch so übel aus dem Halse röche?** Und gab zur Antwort: Es komme daher/ weil so viel Heimlichkeiten drinnen verfaulet wären. Welches er von dem berühmten Griechischen Redner/ dem Demosthene, entlehnet/ der/ auff eben dergleichen an ihm gethane Frage/ auch einen solchen Bescheid ertheilete. Lasset nur/

was ihr zwar wisset/ andere aber nicht wissen sollen/ bey euch verfaulen. Kehret euch nicht dran/ ob ihr die Unverständigen dabey anstincket; Es wird euch solche Verschwiegenheit bey klugen und verständigen Leuten einen sehr annehmlichen und lieblichen Geruch zu wege bringen.

Bezeiget euch ferner fein sittsam und verschwiegen gegen eure Männer/ wenn sie zuweilen etwas hart mit euch reden. Bellet ihnen nicht wieder/ wenn sie euch etwa einen Verweiß geben / daß ihr dieses oder jenes nicht/ wie sie es gerne gesehen/ gemacht habt. Von dem unvergleichlichen Philippo Melanchthone meldet Joachimus Camerarius, in seinem Lateinisch beschriebenen und Anno 1566. zu Leipzig gedruckten Lebens-Lauff/ daß/ wenn er noch so sehr angegriffen worden/ er doch zu allem geschwiegen/ und nichts darwieder gesagt/ sondern sich vernehmen lassen/ er hätte einsmahls von seinem Töchterlein gelernet/ wie er sich in solchen Fällen verhalten müsse. Denn als sie etwas zu lange aus dem Hause geblieben/ und er sie gefraget/ was sie der Mutter antworten wolle, die gar ungehalten auff sie sey/ und sehr schelten würde/ habe sie darauff/ nach ihrer kindlichen Einfalt/ gesaget/ sie wolle nichts antworten;

und

und damit sey sie auch am besten auskommen. Dieses Kunst-Stück gebrauchet auch/ wenn eure Hauß-Väter Leviten austheilen/ und die Reihe ebenfalls an euch kommt. Beantwortet sie mit einem sittsamen Stillschweigen. Es ist eine artige Erzehlung/ welche in Herrn M. Ernsts Lust- und Lehr-reichem historischen Bilder-Hause [P.I. p.m. 4. 15. sqq.] mit folgenden Worten gelesen wird: „Zu einem vornehmen und verständigen „Manne kam ein sehr schnippisches Weib/ „und klagte demselbigen/ wie ihr Eh-Wirth/ „sonderlich/ wenn er truncken nach Hause kä„me/ sie sehr übel tractirete/ also/ daß die blau„und braun-bemahlten Fenster ihres Ange„sichts etliche Tage hernach von seiner „Freundlichkeit zeugen könten; und bat dar„neben/ es möchte doch der Herr Doctor ihr „mit einem guten Rathe beystehen/ damit ihr „Mann hinführo sich desto gelinder gegen „sie halten möchte. Der Doctor kunte „leicht mercken/ daß dieses Weib viel Holtz zu „dem Zanck-Feuer / über welches sie sich be„schwerete/ beytragen müste; gieng aus der „Stuben / und brachte bald hernach ein gros„ses Glaß mit Wasser herein / stellte solches „der Frauen zu/ sagende / dieses Wasser habe „sehr grosse Krafft/ die trunckenen Männer„

sanfft-

„sanfftmüthig zu machen; sie solte es nach „Hause tragen / und allemahl / so offt als sie „den Mann sähe auff der Gassen truncken „daher kommen / alsobald etwas davon in den „Mund nehmen / solte es auch nicht eher wie„der herauß thun / biß der Trunckene zu Bet„te gebracht worden; die Wirckung des „Wassers würde sich alsdenn augenblicklich „ereignen. Das Weib bedanckte sich des „guten Raths / und lieff mit springendem Ge„müthe nach Hause / brauchte auch das Was„ser sehr fleißig / und erfuhr / daß es sehr treff„liche Wirckung hatte. Nach etlichen Wo„chen / als das Glaß ausgeleeret / fieng sich „Hader und Zanck wieder auffs neue an. Die „Frau eilet zum andern mahl zum Doctor, „und bittet um Krafft-Wasser / wieder die „Ungestümmigkeit ihres Mannes. Hier „wolte sie der Doctor nicht länger im Irr„thum stecken lassen / sondern lehrete sie / wie „sie diß Wasser hinführo selbst bereiten kön„te / und sagte: Ihr wunderliches Weib / „das vorige Wasser habe ich aus meinem „Brunnen geschöpfft / und war unter ihm „und gemeinem Wasser kein Unterscheid. „Gehet ihr nach Hause / und haltet / wenn eu„er Mann truncken ist / das Maul zu / damit „die Zunge nicht fechten könne / mit welcher

ihr

r ihn sonst weidlich zerschmissen / so werdet „
r hinfüro vor vielen Schlägen bewahret „
leiben. Lasset euch / ihr Priesters-Frau-
n / die ihr zu Zeiten über den wunderlichen
humeur eurer Männer klaget / dieses re-
ept recommendiret seyn / und nehmet die
ehre dieses Doctors zu rechter Zeit in acht /
o werdet ihr mancher Ungelegenheit über-
oben seyn.

Hütet euch aber dabey / daß euer Still-
chweigen nicht aus einem boßhafftigen Ei-
gensinn herrühre / und ein unsittsames
Maulen daraus werden möge. Denn der-
gleichen Schweigen stehet einem Tugend-
liebenden Menschen eben so wenig an / als ein
zorniges Wiederbellen. Ich habe einen Prie-
ster gekannt / der mit seiner Frauen sonst gar
wohl zu frieden war; das aber tadelte er an
ihr / als einen Haupt-Fehler / daß sie / wenn er
ihr einiges Versehen anfieng zu verweisen /
das Maul hieng / gantz stille ward / und auff
das / was er etwa fragte / gar kurtzen Be-
scheid gab. Es solte mir nicht so nahe gehen /
sprach er einst aus Ungedult übereilet / wenn
mir einer gleich noch so viel unnütze Worte
gäbe / oder mich gar ins Angesicht schlüge;
Als wenn ich wahrnehmen muß / daß mein
Weib / auff meine wohlgemeynte und glimpf-

liche Erinnerung / verstummet. Er schleppete sich offt gantze Tage mit dem darüber gefasseten Unwillen / und klagte / daß ihm derselbe mercklich an seiner Gesundheit schadete. Wenn der Sturm sich nach und nach geleget / den man mit ein paar guten Worten / oder nur (warum er offters bat) mit Auffhebung einer Hand oder Fingers / hätte abwenden können / erzehlete er ihr eine artige Begebenheit / die erstgedachter Herr Ernst an einem andern Orte / (Bilderh. P. II. p. 768. seq.) aus Titii Locis Historicis (Art. XXXI. c. VI. §. 11. p. 1226.) anführet. Zu Edenburg „in Oesterreich / (vielleicht wird die Königl. „Ungarische Stadt Oedenburg gemeynt) „hatte ein vornehmer und reicher Bürger ei„nes stattlichen Kauffmanns Tochter zu Lintz „geheyrathet / welche zwar zu ihm eine schöne „Gestalt und ziemliches Reichthum / aber „auch darneben einen störrigen und harten „Kopff gebracht / so gar / daß sie auch um der „allergeringsten Ursach willen alsobald stum „worden / und etliche Tage nach einander „Red-loß geblieben. Weil nun weder des „Mannes Freundlichkeit / noch gute Worte / „noch andere Mittel ihr den Mund wieder „aufftun können / so lange / biß er von sich „selbsten wieder auffgethauet; hat der Mann

auff

uff eine List gesonnen/ wie er seinem Weibe„
ie Sprache auf solchen Fall wiederbringen„
möchte. Bald/ nachdem er solchen Vor-„
ats gefasset/ begab sichs/ daß die Frau wie-„
erum/ um schlechter Ursachen willen/ stumm„
wurde/ und auch also gantzer 14. Tage/ wie„
ines/ das keine Wieder-rede in seinem„
Munde hat/ verbliebe. Dieses veranlas-„
ete den Mann/ sein Vorhaben ins Werck„
u setzen; schickte demnach dem Lutheri-„
chen Prediger des Orts ein Briefflein/„
ieben einem halben Thaler/ mit freundli-„
hem Begehren/ vor seine Hauß-Frau eine„
öffentliche Vorbitte zu thun/ als welche„
Sprach-loß worden/ und allbereit schon ü-„
ber 14. Tage kein Wort reden können. Weil„
er denn alle natürliche Mittel gebraucht/„
wisse er nun ferner nichts/ als das liebe Ge-„
bet. Der Pfarrherr verrichtet solches aus„
sonderlichem Mitleiden/ und machte viel„
Worte/ daß niemand glauben könte/ was„
es vor eine edle Gabe GOttes um die„
Sprache/ und wie sehr viel daran gelegen/„
die auch sonst keinem Geschöpff/ als dem„
Menschen/ gegeben wäre. Er ermahnete„
seine Zuhörer zum ernsten Gebet/ und nen-„
nete die vermeynte Patientin öffentlich mit„
Nahmen. Die Frau war selbst in der Kir-„

„chen / und hörete dieses alles mit an / und „hätte vor Angst und Schande unter solchen „langen Reden zerspringen mögen. Lauffet „demnach mit thränenden Augen aus der „Kirchen / und beschweret sich zum höchsten „über ihren Mann / daß er ihr einen „solchen unablöschlichen Spott bewie„sen hätte. Als nun der Mann auch heim „kömmet / und solche erbärmliche Klage von „ihr höret / daß es ihr nicht so hefftig weh ge„than / wenn er sie mit einem Messer erste„chen hätte / sprach er mit gefaltenen Händen: „Ach GOtt sey Lob und Danck / daß ich „deine menschliche Stimme wiederum „höre! Das Kirchen-Gebet ist sehr kräfftig gewesen. Es meldet aber M. Heinrich Möller / welcher der obgemeldte Prediger damahls gewesen / in seinem Eh-Büchlein / daß es nachmahls unter diesen beyden Personen so eine gewündschte / freundliche und friedliche Ehe worden / daß man ferner keinen Wiederwillen unter ihnen vermercket. Verspüret ihr auch etwa / ihr lieben Priester-Frauen / bey euch dergleichen Schwachheit / so nehmet im rechten Ernst eure Zuflucht zum Gebet / ruffet GOtt an im öffentlichen Bet-Hause / und in eurem privat-Kämmerlein / um Aenderung eures Hertzens

ens und Sinnes/ und um Regierung eurer Zungen/ so wird gewiß manch Unheil nachleiben.

Und wenn euch ja zuweilen eure Eheherren zu viel thun/ so seyd alsdenn verschwiegen/ bringets nicht unter die Leute. Seyd gleich dem Golde/ welches keinen Klang von sich giebt/ wie andere geringhaltigere Metalle/ wenn es gleich hin und her geworffen/ und hart geschlagen wird. Macht es nicht/ wie einesmahls eine Dorff-Pastorin/ die/ als sie der Mann etwas geklopffet hatte/ zum Richter und Schöppen gieng/ bey ihnen Schutz zu suchen; Womit sie aber übel ärger machte. Folget nicht nach jener Stadt-Priester-Frau/ die bey später Nacht zum Bürgermeister lieff/ und ihm wehmüthig klagte/ mit was vor herben Confect sie der Mann bey der Abendmahlzeit tractiret; Die aber bey der Wiederkunfft vor der Hauß-Thüre mit eben dem Oel balsamiret wurde/ womit Xantippe ihren Socratem gesalbet. Ihr allegiret solcher Gestalt nur propriam turpitudinem, ihr entdecket eure eigene Schande. Eure Männer haben freylich Schimpff und Schande; ihr aber auch keine Ehre davon. Seyd geduldig/ und sprecht/ wie in andern Trübsaln/

also auch in diesem Hauß-Creutz/ mit David: Ich will schweigen/ und meinen Mund nicht auffthun; Du wirsts wohl machen (Ps. xxxix. 10.) Trachtet darnach/ daß man euch auch/ in Ansehung solcher Verschwiegenheit/ unter die bey GOtt beliebten Stillen im Lande (Ps. xxxv. 20.) zehlen könne. Und damit ihr/ nach der Vermahnung des Apostels (Jac. I. v. 19.) langsam zum reden/ das ist/ fein sittsam und verschwiegen seyn möget/ so erneuret täglich das von David ehemahls gethane Gelübde: Ich habe mir vorgesetzt/ ich will mich hüten/ daß ich nicht sündige mit meiner Zungen; Ich will meinen Mund zähmen. (Ps. xxxix. 2.) Seuffzet offt mit Syrach: O daß ich könte ein Schloß an meinen Mund legen/ und ein fest Siegel auff mein Maul drücken/ daß ich dadurch nicht zu Fall käme und meine Zunge mich nicht verderbte (Sir. xxii. 33.) Ich beschliesse dieses Capitel mit einer wahrhafftigen Geschicht/ die sich vor nicht eben so vielen Jahren in einer berühmten Stadt begeben. Ein hochgelehrter Prediger/ der sich mit Lehren und Schreiben um die Kirche GOttes sehr wohl verdient gemacht/ hatte diesen Gebrechen an sich/ daß er mit seiner Frauen/ die ich noch gekand

ndt habe/ nicht iederzeit zum besten lebete. ls derselbe einesmahls einen harten Wort-Wechsel mit ihr hielte/ so/ daß es auch wohl verbis ad verbera kommen/ fand sich eben n vornehmer Mann/ der sein guter Freund ar/ in seinem Hause ein/ und gieng die reppe hinan/ gleich nach seiner Studier-Stube zu. Eben da er anklopffen wolte/ am die Frau zur Thüre heraus/ und der Mann hinter ihr drein; der ihr noch einen lchen Streich versetzte/ daß ihr die Mütze om Kopffe/ und dem Ankommenden für die üsse fiel. Sie resolvirte sich aber gleich/ eng an/ so viel ihr die thränenden Augen zu-assen wolten/ zu lachen/ und sagte: Mein Herr kan doch auch im Alter das Scher-zen nicht lassen. Ich gebe dem Tugend-iebenden Leser zu bedencken anheim/ ob man o gar unrecht thäte/ wenn/ nach dem Exem-pel einiger alten Völcker/ die denen Weibes-Personen/ so sich im Leben vor andern rühm-lich verhalten/ nach ihrem Tode öffentliche Monumenta und Ehren-Säulen auffzu-richten pflegten/ auch dieser dergleichen ge-stifftet/ sie mit lebendigen Farben abgemah-let/ und dabey mit güldenen Buchstaben des Sophoclis Spruch geschrieben würde:

Γυναικὶ κόσμον ἡ σιγὴ φέρει.

Den Weibern kan nichts größre Zierde bringen/
Als die Verschwiegenheit in allen Dingen.

Oder vielmehr die Worte Sirachs: Ein Weib/ das schweigen kan/ das ist eine Gabe GOttes. (Sir. XXVI. v. 17.)

Das IX. Capitel.

Von einer exemplarischen und GOTT-wohlgefälligen Priester-Frauen Vergnügsamkeit.

Gleichwie der leidige Geitz ein höchstschändliches Laster ist/ welches keinem wahren Christen anstehet; sondern ihn des edlen Christen-Nahmens verlustig/ und/ nach Pauli Ausspruch (Ephes. V. v. 5. Ein Geitziger ist ein Götzendiener/) zu einem bösen Buben macht/ der den wahren lebendigen GOtt boßhafftiger Weise verläugnet: Also ist die demselben entgegen gesetzte αὐτάρκεια, oder Genügsamkeit eine solche Tugend/ wodurch man die im Hertzen

wohn-

wohnende wahre Gottseeligkeit / und daß man ein Kind GOttes sey / öffentlich bezeuget. Dannenhero auch Paulus (1. Tim. VI. v. 6.) die Vergnügsamkeit und Gottseeligkeit / als zwey Schwestern / oder als Mutter und Tochter / zusammen setzet / wenn er schreibet: **Es ist ein grosser Gewinn / wer gottseelig ist / und lässet ihm genügen.** Nichts desto weniger aber ist das Laster des Geitzes und der Ungenügsamkeit sehr gemein / und wird allenthalben in allen Ständen mehr als zu viel verspüret. In den Gesprächen des Socratis (welchen der hochgelehrte Nieder-Länder / Dan. Heinsius, in Dedic. Sen. Trag. nennet: Solem sapientiæ, die Sonne der Weißheit) die sein überaus fleißiger Discipul, der Æschynes, auffgezeichnet und beschrieben / wird unter andern auch dieses gemeldet / daß Socrates einsmahls mit des Xenophontis Ehe-Frauen / der Aspasia, sich in einen Wort-Wechsel eingelassen / und sie gefraget: Wenn ihre Nachbarin ein Stück Goldes hätte / das besser und köstlicher wäre / als das ihre / welches sie wohl wolte am liebsten haben? Das / was ihr / oder was der andern gehörete? Worauff sie zur Antwort gegeben: Der andern ihres wäre mir lieber / als das Meinige. Ferner habe er

gefraget: Wenn deine Nachbarin schönere Kleider und kostbarern Schmuck hätte/ als der deinige ist/ welchen wolte stu lieber haben? Da sey abermahls die Antwort gefallen: Der andern ihren. Weiter habe er gesaget: Wenn sie denn einen bessern Mann hätte/ als du hast/ welcher solte dir lieber seyn? Hierüber sey das Weib Scham-roth worden/ und habe erkandt/ daß sie unrecht geantwortet. (Cic. Lib. I. de Invent. p. m. 83. f. Quintil. Orat. Lib. V. c. 11. p. m. 322. f.) Man könte diese unzeitige Begierde nach frembdem Gut der Aspasiæ, als einer Heydin/ die nicht gewust/ was GOtt im 9ten und 10den Gebote vor Verordnung gemacht/ zu gute halten. Wenn nur die Christen/ denen zur Genüge bekandt/ daß GOtt ausdrücklich und ernstlich verboten: Du solt nicht begehren was deines Nächsten ist; mit dergleichen sich nicht befleckten. Allein da findet man solche ungebührliche Begierde fast in allen Häusern und Hertzen/ bey Geistlichen und Weltlichen/ bey Mannes- und Weibes-Personen; Und sind insonderheit auch viele Priester-Frauen damit behafftet. Das jenige/ was GOtt ihnen ordentlicher Weise beschehret/ ist ihnen nicht genung; Sie trachten immer nach mehrem/ auch wohl durch

sünd-

indliche / der Ordnung GOttes zu wieder-
auffende / und ihnen selbst schimpfliche Mit-
el. Der sonst ruchlose und übel-beschrye-
e Esau / war gegen seinen Bruder / den Ja-
ob / der ihm ansehnliche Geschencke offerirte /
ie er auch endlich annahm / gleichwohl so be-
cheiden / daß er sagte: Ich habe genung /
nein Bruder / behalte / was du hast. (Gen.
xxxiii. 9.) Aber manche (ich sage nicht alle)
unersättliche Priester-Frauen sind wie die
Erde / die nicht Wassers satt wird; Sie
haben die Art des Feuers an sich / welches
nicht spricht: Es ist genung. Sie schreyen
immer mit den Töchtern der Eigel (die / wenn
sie Zeit hat / das Blut der Menschen und
Thiere so lange in sich sauget / biß sie gantz
dicke aufflaufft / und manchmahl wohl gar
von einander platzet:) Bringe her / bringe
her! (Prov. xxx. 15. 16.) Daß ich die War-
heit schreibe / wird an manchen Orten die Er-
fahrung / mehr als gottseeligen und Christlich-
gesinneten Hertzen lieb ist / bekräfftigen. Ich
will nur etwas weniges / so ich theils gelesen /
theils gesehen / theils gehöret erzehlen. An
einem gewissen Orte auff dem Lande / (schrei-
bet Herr Ernst im neu-auffgerichteten
historischen Schau-Platz P. II. p. 1253. sq.
aus Ottonis Melandri Joco-Seriis) lebte
ein

ein Pfarrer / Nahmens Wilhelm Ritter / derselbige hatte eine Ehefrau / aus Westphalen bürtig / welche ein sehr unfreundliches / störriges / darzu ein genau und karges Weib war / so ihren Ehe-Herrn an den höchsten Fest-Tagen mit einer blossen Milch-Suppen zu tractiren pflegte / fürwendende / die Oster-Fladen / welche er begehrte / machten ihn nur heiserig; welches der gute Mann von ihr sich bereden lassen muste. Diese Frau hatte einen Garten / welcher überall mit Kirsch-Bäumen besetzet war / daraus sie / wenn die Bäume das Jahr über wohl getragen / etliche zwantzig Gülden lösen können. So bald dieselben Kirschen anfiengen reiff zu werden / steckte sie / und verbarg sich Tag und Nacht in dem Garten / und bewachte solche sorgfältig / damit ihr keine davon entwand würden. Auff eine Zeit aber stieg sie auff den höchsten Baum / der im Garten war / als es anfieng zu nachten / und versteckte sich in den Zweigen / verhoffend / die Diebe würden also desto sicherer in den Garten steigen / wenn man ihrer in dem Grase nicht gewahr würde. Was geschicht? Die behutsame Wächterin sitzt auff dem Baume ohngefähr 2. oder 3. Stunden / horchet und lauschet gar genau / ob nicht irgend ein Dieb herzu

käme;

käme; biß der Schlaff sie unvermerckt überschleicht / darüber endlich die Unglückseelige herunter von einem Ast auff den andern fället / zuletzt aber an einem dicken Zweige mit den Haaren behangen bleibet / und zwar also / daß sie weder mit den Füssen die Erde berühret / noch mit den Händen sich loß zu wircken vermochte / und derowegen erbärmlich zu heulen und zu schreyen begunte. Zu ihrem Glück wachte unfern von dem Garten ein Hirte bey seinen Schaafen / welcher / nachdem er die klägliche Stimme vernommen / hinzu gelauffen / vermeynend / daß man irgend einen umbringen wolte / findet aber diese bey den Haaren / zu gerechter Straffe ihres unersättlichen Geitzes / hangende Frau / und machte sie wieder loß. Welches der hündische Philosophus, Diogenes, gewißlich würde Bedencken haben getragen zu thun / massen dieser Bösewicht / als er ein Weib am Baume hencken sahe / wündschete / daß alle Bäume solche Früchte tragen möchten. Von eines vornehmen Superintendentens Ehefrauen erzehleten mir einesmahls meine Reise-Geferten auff der Post wunderliche Händel / wie sie ihren Geitz und Unvergnügsamkeit allzuviel blicken liesse. Sie habe die unter ihres Ehe-Herrn Inspection stehende

Land-

Land-Priester recht in der Contribution. Wenn einer etwa in ihr Hauß käme / und hätte nicht einen Umbram, der etwas in die Küche trüge/hinter sich/der sey gar nicht willkommen. Der Herr Superintendens dürffte ihn/wie gern er manchmahl wolte/nicht zur Mahlzeit behalten; Und so er ja bliebe / sey der Frauen saures Gesichte das erste und letzte Gerichte. Eine iede Priester-Frau müsse ihr jährlich ein Viertel Lein / oder nach advenant wohl ein mehres säen und bereiten lassen. Wenn der Flachs nicht geriethe / fordere sie/ und nehme wohl Geld davor. In öffentlichen Jahr-Märckten hätten die Töpffer vor ihrem Hause feil; Da sie denn vor das Stand-Geld / so sie ziemlich hoch anschlüge / Töpffe und Schüsseln annähme/ die sie hernach andern ziemlich theuer verhandelte. In einer vornehmen Stadt hieltens etliche Kauffleute noch hierinn in etwas mit dem alten Testament / daß sie / wenn etwa frische Waaren / z. E. neuer Hering/ Schullen oder Plateißken / Castanien u. d. g. ankamen / die Erstlinge davon ihren Seel-Sorgern schickten. Als aber einsmahls ein Prediger vom Lande hinein kam/ dessen nicht allzu exemplarische Hauß-Mutter die Boten manchmahl mit höhnischen Worten abs

wiese/

viese / und sagte: Ob ihr Herr noch wohl so viel missen und entrathen könte? Ob er sich nicht schämete / ein paar kahle Heringe (deren er doch wohl selbst kaum eine Mandel geschickt bekommen / und auch noch andern guten Freunden das neue vom Jahre gerne zu kosten geben wolte) seinem Seel-Sorger zu schicken / u. s. f. Also kam diese Gewohnheit hernach gar sehr in Abgang. Über eine sonst fromme und stille Priester-Frau beklagte sich einsmahls ein Bauer / der ihrem Ehe-Herrn zum öfftern eine Tonne auswärtiges Getränckes zuführte / daß sie sehr karg wäre / und ihm das Bier nicht / was es werth wäre / gleich andern / die mit ihm handelten / bezahlen wolte / wenn er sie schon mit etlichen Schwüren versicherte / es koste ihm ein mehres / als sie ihm geboten / habe sie doch nichts zulegen wollen. Der Mann aber habe ihm einen heimlichen Winck gegeben / er solle nur zu frieden seyn; Worauff er ihm das übrige Geld heimlich zugestellet / oder in sein Qvartier nachgeschicket. In einem Dorffe nahmen die Bauren im Kruge daher Anlaß zu einem lustigen Weynacht-Gespräche / daß ihres Pastoris Frau eine genaue Musterung unter den Brat-Würsten / welche die Zuhörer um solche Zeit abtragen muste / an-

angestellet; die grösseste und kleineste von denselben in die Stube öffentlich aufgehenckt/ und denen ankommenden Frembden gezeiget. Wobey sie den/ der die beste geschickt/ gelobet und heraus gestrichen; den aber/ welcher die kleine gegeben/ hefftig ausgescholten.

Nun das sind Dinge/ die mancher nicht groß achtet; mancher aber/ als eine sonderbare Tugend und haußhalterische Klugheit/ rühmet: Worüber der gelehrte Engelländer/ Daniel Dyke (im Geheimniß des Selbst-Betrugs c. 15. p. m. 255. seq.) folgende Klage führet: Karg und fürwitzig (eigen-„nützig und ungnügsam) seyn heisset sparsam „Hauß-halten; Geitzen/ scharren und schaben/ heisset seiner Nahrung nachgehen/ und „mit der Ameissen bey gesunden Jahren etwas sammlen/ daß man sich und die Seinige ehrlich möge durch die Welt bringen. Allein es ärgern sich ihrer viele nicht wenig daran. Sie meynen (und allemahl irren sie auch nicht in dieser Meynung) man könne hierbey abnehmen/ daß in solcher Priester-Frauen ein Hertz/ das der Ungerechtigkeit ergeben sey/ wohne. Der unbesonnene Pöbel wird in seinem Wahn gestärcket/ den er heget/ daß sie geitzig wären/ und weite Ermel hätten/ die nicht zu füllen stünden.

Dero

Derowegen thut was ihr thut / ihr lieben Priester-Frauen / entschlaget euch des händlichen Geitzes / so viel als immer möglich / und lasset ja die lasterhaffte Unvergnügsamkeit nicht in eurem Hertzen einnisten. Euer Wandel (damit ihr andern Frauen derer / die im weltlichen Stande sich befinden / auff dem Tugend-Wege vorzuleuchten verbunden /) sey ohne Geitz. Lasset euch genügen an dem / das da ist (das euch GOtt durch seinen Seegen bescheret hat. Ebr. 13 5.) Bedencket / daß ihr viel Auffseher habt / die auff alles euer Thun und Lassen gar genaue Achtung geben / wiewohl die wenigsten darzu bestellet sind; Und hütet euch / daß ihr nicht dem Lästerer ins Urtheil / in die Schmach und Stricke fallet. (1. Tim. III. v. 6. 7.) Jene adeliche Dame in Pommern / die von einem phantastischen Studioso P. B. den sie auch nachgehendes geheyrathet / durch den Schein eines gottseeligen Wesens sich hatte lassen irre machen / da sie die bey solchen Leuten gewöhnliche erste Probe der ausnehmenden Heiligkeit / die da in Lästerung des evangelischen Predigt-Amts / und derer die es verwalten / bestehet / ablegen wolte / machte sich bald über eine Priester-Frau mit her / und schrieb an Herrn T. K. P. zu W. in P.

Euer Weib ist auch ein Stück / das ihr Frucht bringet durch Geitz (D. Schelwig Itin. Antipietist. p. 11.) Dergleichen mit Absaloms Wundsche schwanger gehende Leute (O wer setzet mich zum Richter in Lande! 1. Sam. XV. 4.) stecken noch in vielen Winckeln. Sehet zu / daß ihr derselben Urtheil / das offt vor der Zeit wird abgefasset durch Christliche Vergnügsamkeit / zu schanden macht. Geitz lasset nicht von euch gesaget werden / wie den Heiligen zustehet. (Ephes. V. v. 5.)

Vornehmlich aber scheuet euch vor dem allsehenden Richter / der Hertzen und Nieren prüfet; Der ein abgesagter Feind ist des Geitzes / und denselben / als die Wurtzel alles Ubels / aus dem Hertzen derer nach seinem Ebenbilde geschaffenen Menschen will ausgerottet wissen: Der zum öfftern das Wehe geruffen über die da geitzen / (die / wie es die Griechische Bibel übersetzet / immer mehr haben wollen / und gantz unvergnügsam sind /) und sie versichert / daß solches zum Unglück ihres Hauses geschehe. (Hab. III. v. 9.) Hütet euch / daß derselbe ja nicht möge bey euch finden ein Hertz durchtrieben mit Geitz / dergleichen die verfluchten Leute haben. (2. Pet. II. v. 14.) Trachtet mit allem

Fleiß

fleiß und höchster Sorgfalt nach dem jenigen
Gut/ welches Sirach nennet einen Schatz
über alle Schätze/ nemlich nach einem Her-
zen/ das ihm genügen lässet an dem/ was
ihm der Seegen GOttes in seiner ehrlichen
Nahrung bescheret. (Sir. XLI. v. 18.) Übet
euch in dieser Tugend/ uñ lasset dieselbe sehen/
so wohl bey eurer Einnahme/ als bey der
Ausgabe. Ist jene schon nicht gar zu starck/
so seyd doch damit zu frieden/ und dencket/
daß das euer bescheiden Theil ist/ so GOtt
euch zugemessen/ der wohl gewust hat/ daß
euch ein mehres nicht dienen würde; Der
nicht will/ daß ihr/ durch den Mißbrauch ir-
discher und zeitlicher Güter/ das ewige himm-
lische beständige Gut sollet verschertzen. Er
gehet mit euch um/ wie ein kluger Hirte/ der
seine Schaafe nicht auff die mit vielem Gra-
se bewachsenen Wiesen/ und in die tieffen Thä-
ler (wo sie sich bald würden ungesund und zu
todte fressen;) sondern auff die hohen Berge
und dürre Brach-Aecker führet/ wo die ge-
sundeste Weide vor sie anzutreffen ist. Komt
euch eure Einnahme schlecht und geringe
vor; so dencket/ daß sie bey viel tausend Men-
schen/ auch von eurer condition, weit schlech-
ter und geringer ist. O wie knapp war doch
beym Anfange der durch göttlichen Antrieb

vom seel. Herrn Luthero vorgenommenen Kirchen-Reformation manchem theuren Lehrer die Besoldung zugeschnitten. Als im Pommer-Lande das Licht der himmlischen Warheit allmählich begonnte hervor zu blicken/ ließ unter andern auch seinen Fleiß und Treue spüren Herr Johann Kniep-Stroh/ der anfänglich ein Franciscaner-Münch in Schlesien/ nachgehends auch zu Pieritz in Pommern gewesen. Nachdem ihm aber bereits auff der Universität zu Franckfurt an der Oder/ bey denen wieder Lutherum damahls gehaltenen Disputionen/die Augen ziemlich auffgethan/und er/ durch fleißige Lesung der heil. Bibel und Lutheri unterschiedlicher Schrifften/ auff vorhergegangenes andächtiges Gebet/ immer mehr erleuchtet worden/hat er an unterschiedlichen Orten/ insonderheit zu Stralsund/ das Evangelium geprediget/ biß er nachgehends Theolog. Doctor und Professor zu Gripswalde/ letzlich auch General-Superintendens über die zum Fürstenthum Wollgast/gehörige Pommerische Kirchen worden. Dieser hat offt pflegen zu erzehlen/daß er im Anfange seines evangelischen Predigt-Amts grosse Armuth/Hunger und Kummer habe leiden müssen. Seine Besoldung sey

nur

ar gewesen alle Jahr zwantzig Marck
Stralsundisch/das trägt fünff Thaler aus.
in mehres haben auch seine Collegen nicht
kommen. Wenn sein Weib nicht hätte
ihen/und also mit der Hand etwas verdie-
en können/hat er offt gesagt/so hätte er das
Brod für den Thüren betteln/oder das Ev-
ngelische Predigt-Amt verlassen müssen.
[D. Dan. Crameri Pommer. Kirchen-
Hist. lib. III. c. 16. p. 51.] Zu Gripswal-
e war seine Verbesserung nicht viel besser/
lassen er daselbst in eine unflätige Wohnung
ebracht wurde; Und als die alten Leute hart
nhielten/daß man ihm eine Bestallung ma-
hen solte/konte man kaum mit grosser Mü-
e zwantzig Gülden erhalten. [Cram. c. I.
18. p. 56.] Wie schlecht auch im vorigen Se-
ulo die accidentien der Priester an vielen
Orten gewesen/erscheinet aus denen noch
erhandenen briefflichen Uhrkunden. An
em Orte/wo ich meinem GOtt/nach dem
Vermögen/das er darreichet/in seiner Kir-
hen diene/ward/besage der An. 1563. ver-
rtigten Visitations-Registratur, gegeben
om Kind-Tauffen 1. gr. vom Auffbie-
en und copuliren 2. gr. vom Begräbniß
. gr. Nunmehro ist/GOtt Lob! alles ver-
essert worden/so/daß man ietzo bey dergle-

chen Actibus Ministerialibus mehr Groschen einnimmt/ als es damahls Pfennige gegeben. Gleichwie nun die redlichen Alten mit der geringen Einnahme zu frieden waren/ und dachten: Es ist ein grosser Gewinn/ wer gottseelig ist/ und lässet ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht/ darum offenbar ist/ wir werden auch nichts hinaus bringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben/ so lasset uns begnügen. (1. Tim. VI. 6. 7. 8.) Also tretet auch ihr/ liebwertheste Priester-Frauen/ nebst euren Ehe-Männern/ in deroselben Fußstapffen. Sehet zu/ und hütet euch für dem Geitz/ (nach der Vermahnung unsers theuresten Erlösers/) denn niemand lebet davon/ daß er viel Güter (grosse Einnahme und reiche Intraden) hat. [Luc. XII. 15.] Ists euch gut und nützlich/ GOtt kan euch schon ein mehres zufallen lassen. Invitat ad magna, qvi grate suscipit modica, sagt der alte Lehrer Johann Cassianus: Der reitzet seinen Wohlthäter zur grössern Freygebigkeit, der die geringen Wohlthaten mit Dank (mit vergnügtem Hertzen) annimmt. Es ist dem HErrn gar leicht/ einen Armen reich zu machen. [Sir. XI. 23.] Und wenn

euch schon bey eurem schlechten und geri=
n Einkommen liesse/ so kan er doch dasselbe
Gnaden seegnen/ und es euch besser / als
nen Reichen das Viele / gedeyen lassen.
enn das wenige/das ein Gerechter hat/
besser/denn das grosse Gut vieler Gott=
sen. (Ps. XXXVII. 16.) GOtt seegnet den
rommen ihre Güter/und wenn die Zeit
nimt/ (die er zur Austheilung seines See=
ens/und denen / die er seegnen will/ am dien=
chsten zu seyn befindet/) so gedeyen sie bal=
e. [Sir. XI. 24.].

Lasset auch eure Vergnügsamkeit sehen
ey der Ausgabe. Gebet einem ieden / ohne
indlichen Eigennutz und ungerechte Ver=
ortheilung / was ihr ihm zu geben schuldig
eyd. Es haben / wie viele andere Leute/also
nsonderheit auch manche Priester=Frauen/
ie böse Gewohnheit an sich / daß sie denen
Handwercks=Leuten / Tagelöhnern und
Dienstboten nicht richtig bezahlen / was sie
mit ihrer Arbeit verdienet. Bald haben sie
diese / bald eine andere vermeynte Abrech=
nung mit ihnen. Wenn schon der Mann
auszahlet / was zu zahlen ist / so stellen sie es
doch dem nicht zu/dem es gehöret/und wollen
ihnen ein accidens und profitchen dabey
machen. Dahero kommt es / daß sie selten

gut Gesinde und rechtschaffene Arbeits-Leute bekommen können / und darüber grossen Schaden in der Nahrung leiden. Ich könte hiervon viel Exempel anführen / wenn ichs thun wolte. Wie es denn vor nicht gar langer Zeit geschahe / daß ein Knecht / der bey einem Prediger gedienet hatte / da er meynete / er wolte noch zwey Thaler rückständiges Lohn eincassiren / sichs für ein Glück schätzen muste / daß er von seiner gewesenen Frauen / noch 16. gr. heraus bekam; Das übrige muste er zurück lassen / und damit den liqvirten vielfältigen Schaden / den er solte verursachet haben / ersetzen. Allein ich breche mit Willen ab / und ersuche nur zum Beschluß alle und iede Priester-Frauen / die GOtt-wohlgefällig seyn / und vor der Welt sich nicht prostituiren wollen / vor dergleichen modo acqvirendi sich zu hüten; und das Symbolum des anietzo klug- und glücklich regierenden Churfürstens zu Brandenburg / Friedrichs des Dritten: Suum Cuique, einem ieden / was ihn gehöret / in der That zu practisiren. Ihr habt ja wohl / gelehrte Frauen / gehöret und gelesen / daß die unrechtmäßige Vorenthaltung des verdienten Lohnes von dem Geist GOttes mit unter die jenigen Sünden gezehlet wird / welche

welche gen Himmel schreyen / und von GOtt schwere Straffe erbitten / wieder die / von denen sie begangen worden. Du solt dem Dürfftigen und Armen seinen Lohn nicht vorhalten / er sey von deinen Brüdern / oder Frembdlingen / der in deinem Lande / und in deinem Thor ist. Sondern solt ihm seinen Lohn des Tages geben / daß die Sonne nicht drüber untergehe / denn er ist dürfftig / und erhält seine Seele damit / auff daß er nicht wieder dich den HErrn anruffe / und sey dir Sünde / spricht GOtt zu seinem Volck. (Deut. XXIV. 14. 15.) Und damit man nicht meynen möchte / es gienge diese Erinnerung nur die Kinder Israel an; so wird dieselbe auch im neuen Testamament von dem Apostel Jacobo / wie wohl mit etwas veränderten Worten / in Form einer Klage / wiederholet: Siehe / spricht er / der Arbeiter Lohn / die euer Land eingeerndtet haben / und von euch abgebrochen ist (durch betrügliches Abziehen und vortheilhafftige Beraubung / wie das Griechische Wort ἀποστερέω mit sich bringet /) das schreyen / und das ruffen der Erndter ist kommen für die Ohren des HErrn Zebaoth. (Jac. V. 4.) Ach erreget doch nicht / um eines kleinen und geringen

Vortheils willen/ ein solch Geschrey wieder euch/das einen sehr langen und erschrecklichen Nachklang hat / davon euch beyde Ohren gellen möchten.

Wenn auch andere unumgängliche Ausgaben vorfallen / so lasset alsdenn eure Vergnügsamkeit / und wie weit der leidige Geitz von eurem Hertzen entfernet sey / öffentlich sehen. Daß euch insonderheit / gleichwie allen Christen insgemein / obliege / die übrigen Brocken / durch Christliche Sparsamkeit und Häußligkeit/zu sammlen/haben wir an; und aus-geführet; Allein hütet euch dabey / daß ihr nicht das Brod / das euch JEsus zum Austheilen in die Hand gegeben hat/ mit unter die übrigen Brocken rechnet. Wird von euch einiger Beytrag zu Beförderung der Ehre GOttes / zu Unterhaltung frommer Armen / oder sonst zu Stifftung und Beybehaltung guter und löblicher Dinge verlanget/ so seyd nicht wie ein dürrer Felß/ davon man/ohne grosse Gewalt und Mühe/ nichts kan abkriegen; sondern gleichet euch einem Frucht-reichen Baume/der/ auff ein weniges Rütteln und Schütteln/ seine wohlschmeckenden Früchte willig fallen lässet; oder einem anmuthigen Qvell-Brunnen/ der das hinein gesenckte Gefäß mit seinem

kühlen

kühlen Wasser ohne Verzug anfüllet. Wenn ein sinnreicher Kopff einen gütigen und freygebigen Menschen in einem artigen Sinn-Bilde vorstellen will / so mahlet er einen reiffen Granat-Apffel / der rings umher auffgeborsten / und die inwendig verborgene Körner häuffig fallen lässet / mit der Beyschrifft:

Nemini sua munera claudit.

Von seinen innern Gaben
Kan ieder etwas haben.

Die hierunter verborgene Lehre nehmet auch ihr in acht / ihr lieben Priester-Weiberchen / und macht es so / daß man auch von euch sagen kan / was Paulus von seinen gutthätigen Corinthern rühmet: Euer Exempel hat viele (zur Christlichen Mildigkeit) gereitzet. (2. Cor. IX. 2.) Wollen euch Geitz und Unvergnügsamkeit die Hände binden / und euch überreden / ihr habt selbst nicht viel / ihr sollet andere lassen geben / die von grösserm Vermögen seyn; so sprecht mit dem frommen Jacob: Ich habe alles genung. (Gen. XXXIII. 11.) Haltet eurem mit der Unvergnügsamkeit streitenden Hertzen vor den Befehl und die Verheissung JEsu: Gebet / so wird euch gegeben. (Luc. VI. 38.) Und den Bericht Pauli: Einen frölichen Geber

hat

hat GOtt lieb. (2. Cor. X. 7.) Beobachtet alsdenn die Vermahnung / welche der fromme Tobias an seinen einigen Sohn abgehen lässet: Hastu viel / so gieb reichlich; hastu wenig / so gieb das wenige mit treuem (vergnügsamen) Hertzen. (Tob. IV. 9.) Und damit ihr solches desto williger und besser bewerckstelligen möget / so ruffet den Geber aller guten und vollkommenen Gaben an / um seines Geistes gnädigen Beystand / mit David täglich seuffzende: HErr / mein GOtt / neige mein Hertz zu deinen Zeugnissen / und nicht zum Geitz. (Ps. CXIX. 36.)

Das X. Capitel.

Von einer exemplarischen und GOTT-wohlgefälligen Priester-Frauen Auffrichtigkeit und Redlichkeit.

WEnn der auffrichtige und fromme David / der die hohe ungemeine Ehre hat / daß der heilige GOtt ihn nennet einen Mann nach seinem Hertzen: (Der HErr hat ihm einen Mann ersucht nach seinem Hertzen. (1. Sam. XIII. 14.)

den-

enselben mit folgenden Worten anredet: Auffrichtigkeit ist dir angenehm; (1. Chron. xx. 17.) So deutet er damit an / daß die Auffrichtigkeit des Hertzens und Redlichkeit des Gemüths eine solche Tugend sey / wodurch man sich bey GOtt sehr beliebt machen / und dessen gnädige Gewogenheit beständig beybehalten könne. Was der seel. Herr Lutherus mit dem teutschen Wort angenehm übersetzet / wird in der heil. Sprache mit dem Wörtlein רָצָה angezeiget / welches eine Verwandniß hat mit dem Stamm-Wort רוּץ das so viel heisset / als zu einem geschwinde gelauffen kommen / sich in schneller Eil zu demselben nahen. Woraus denn erhellet / daß denen / die auff ihrem Lebens-Wege die Auffrichtigkeit / (Ebr. מֵישָׁרִים in Plur. die Richtigkeiten) zu einer tägliche Reise-Gefertin haben / auch iederzeit von der Gnade und Güte des grossen GOttes begleitet werden. Es folge ihnen dieselbe stets auff dem Fusse nach; Sie komme ihnen immerdar entgegen; Sie jage ihnen allerhand Gnaden-Bezeugungen und Wohlthaten mit Hauffen zu. Wiewohl nun solches der Geist GOttes noch an vielen andern Orten heil. Schrifft bekräfftiget / und der HErr sein höchstes Mißfallen über das der Auffrichtig-

keit

keit und Redlichkeit entgegen stehende sündliche Laster der Falschheit vielfältig andeuten lässet; So wird doch dasselbe mehr/als die Auffrichtigkeit/von denen meisten Menschen beliebet. Täglich höret man zwar/ GOtt habe Greuel an den Falschen. (Ps. V. 7.) Er habe einen solchen Eckel und Abscheu vor ihnen/ als ein ungesunder Magen vor der Speise; als ein Reinlichkeit liebender Mensch vor Koth und Unflat/ vor stinckenden Eiterbeulen und heßlichen Geschwüren; Er sey ihnen eben so günstig/ als denen blutgierigen und grausamen Mördern/ und Todschlägern/ die nicht haben das ewige Leben bey ihnen bleibend. (1. Joh. III. 15.) Es lassen sich aber auch täglich/ ja stündlich/ mehr als allzuviele unbetrügliche Zeugen sehen und hören/ die/durch ihre öffentliche Aussage/uns versichern/ daß in vieler Menschen Hertzen die leidige Falschheit eine beständige Wohnung für sich angerichtet. Die Klage und Frage Sirachs wird fast allenthalben/ wo Menschen wohnen/ wiederholet: Ach wo kömmt doch das böse Ding her/ daß alle Welt so voll Falschheit ist! (Daß die Erde mit Falschheit und Betrügerey bedecket ist/ wie es im Griechischen eigentlich lautet. Sir. XXVII. 3.) Viele bejahen und betheuren/ daß

der

der kluge Heyde Apulejus (Lib. IV. Asin.) die Warheit in folgenden Worten geschrieben: Ad manes & mortuos fides, odio perfidiæ, demigravit.

Die Treu und Redlichkeit ist aus der Welt verschwunden / Im Grabe wird sie noch bey den Verstorb'nen funden.

Auch in denen Häusern und Hertzen derer jenigen / welche der Falschheit mit allem Ernst zu steuren Amts und Gewissens halber verbunden sind / wird dieselbe vielfältig angetroffen. Solches betauret der Geist-reiche und um die Ehre GOttes Christlich-eifernde Theologus zu Rostock / der seel. Herr D. Heinrich Müller / (geistl. Erqvick-Stund. cent. 1. n. 43. p. m. 70. tit. von der Falschheit der Geistlichen) mit folgender Jammer-Klage: „Traure / wer trauren kan! Warum denn? Weil die Welt so falsch ist. Hat doch die Falschheit nunmehr selbst den Trauer-Habit angelegt. Wo findet man mehr Falschheit / als unter den langen Mänteln? Der theologische Schalck ist der subtileste. Er hat manchen Schaaff-Peltz / damit er sich bedecken kan. Du nennest die Schalckheit eine Politick? Ach wie mancher Politicus

„ticus gehet in der krausen Kappen einher.
„Ich habe in diesen dreyzehn Jahren / da ich
„der Kirchen GOttes gedienet / manchen gu-
„ten Theologum beym Politico, und man-
„chen argen Politicum beym Theologo ge-
„funden. ꝛc. Was die Rechts-gelehrten / wiewohl in einem andern Verstande / zu sagen pflegen: Uxor corulcat radiis mariti, das Weib glänzet von den Straalen ihres Mannes; das mag man auch wohl von manchen Priestern und ihren Weibern sagen / daß diesen von jenen die Falschheit mitgetheilet und gleichsam angeerbet werde. Man würde mancher Priester-Frauen nicht zu viel thun / wenn man sie also anredete / wie dort Simon Petrus Simon den Zauberer: Dein Hertz ist nicht rechtschaffen (auffrichtig und redlich) für GOtt. (Act. VIII. 22) Wie man auff vielen Kirch-Thürmen unrichtige Uhren findet / die anders schlagen / anders weisen; Also siehet man auch in manchen nicht weit davon stehenden Pfarr-Häusern solche Frauen / die man / in Ansehung ihrer Falschheit und offtermahls an Tag gelegter Tücke des Hertzens / gar füglich mit einer solchen unrichtigen Uhr vergleichen möchte. Zwar ist es an dem / daß wir Menschen / weil wir keine Hertzens-Kündiger seyn / von eines andern

Auff-

Auffrichtigkeit oder Falschheit/die im Hertzen
igentlich ihren Sitz hat/ kein unbetrügliches
Irtheil fällen können. Gleichwohl aber ist
uch dieses wahr/daß / wie der Rauch ein
Zeuge ist von einem verborgenen Feuer; also
uch viele äuserliche Mercknahle vorhanden/
obey man abnehmen kan/ daß ein falsches
ückisches Gemüth bey einem anzutreffen
ey. Ich zweiffele nicht/ der auffrichtige Le-
er werde hiervon manche Probe erlebet ha-
en; Und will dannenhero nur etwas weni-
es/ was ich insonderheit bey Priester-
Frauen diß falls angemercket/ melden. Es
st mir manche bekandt / die mit den Leuten
uffs freundlichste zu schwatzen weiß / sie ins
Angesicht lobet/ und sie aller Liebe und Treue
ersichert; Wenn sie aber weg sind / auffs
chimpfflichste von ihnen redet / und sie gegen
ndere verkleinert. Als ich vor etlichen
Jahren zum ersten mahl in eine gewisse
Stadt kam / darinn ich mich nachgehends ei-
ne Zeit lang auffhielt/ speisete ich einsmahls
n einem Orte / wo auch ein Priester / nebst
einer Frauen / mit zur Mahlzeit war. Sie
wuste sich in Reden und Geberden so freund-
ich anzustellen/ daß ich meynete / ich sähe eine
eibliche Schwester des Nathanaels / wel-
hen der HErr JEsus einen rechten Isra-

elter nennete / in welchem kein Falsch wäre. (Joh. I. 47.) Man versicherte mich aber / da ich ihre vermeynte Auffrichtigkeit gegen andere / die sie besser kandten / als ich / rühmete / daß dieses mein Urtheil zu früh abgefasset / und von der Erfahrung nicht dürffte confirmiret werden. Wie ich denn auch hernach erfuhr / daß ich fast eben so geurtheilet / wie dort die junge Mauß in der Fabel / welche die Katze / so sie auff ihrer Wanderschafft in einer Küchen gesehen / als ein sehr freundliches und annehmliches Thierlein gegen ihre Mutter gerühmet / mit welchem sie gerne umgehen / und bey demselben sicherer seyn wolte / als bey dem kollernden Puterhahne / der sie sehr erschrecket / und in grosse Lebens-Gefahr gebracht hätte. Eine andere Priester-Frau hatte auff ihres Mannes Collegen / propter meum & tuum, einen sehr bittern Haß geworffen / und bey sich beschlossen / ihn in ein grosses Unglück zu stürtzen. Sie wuste aber den Schalck recht meisterlich zu bergen / stellete sich über die massen freundlich gegen ihn und die Seinigen an / bat ihn offt zu Gaste / und schickte ihm bald dieses / bald jenes zu. Der gute Mann freuete sich / daß sich alles / wieder sein Vermuthen / zur guten Einigkeit so wohl anliesse. Allein die Freu

e wurde ihm sehr versaltzen / da er sahe / daß ie / unter dem Schein der Freundschafft / nur inige Nachricht / Anlaß und Gelegenheit zu Vollziehung ihres bösen Vorhabens gesuchet. Sie versetzte ihm zwar einen Streich / den er lange Zeit fühlete: Doch konte sie zu ihrem Haupt-Zweck nicht gelangen; sondern muste aus eigener Erfahrung lernen / wie wahr die Worte Salomons wären: (Prov. XII. 8.) Die Tücke werden zu schanden. Wenn ich Lust hätte / bey dieser Materie mich auffzuhalten / solte mirs an mehren Exempeln von solcher Art nicht fehlen. Ich lencke mich aber / ohne fernere Weitläufftigkeit / mit meiner Anrede wiederum zu denen Priester-Frauen / die exemplarisch und GOtt-wohlgefällig seyn wollen / und bitte zum fleißigsten / daß sie ja dem gifftigen Unkraut / der betrüglichen Falschheit / in dem Garten ihres Hertzens / keinen Platz verstatten / und / was etwa von dergleichen biß daher sich drinnen finden lassen / ungesäumt ausrotten möchten. Lasset euch ja / gelehrte Matronen / die Auffrichtigkeit / vor allen andern Tugenden / belieben / und verstattet ihr das Directorium und die Ober-Auffsicht über alle eure Handlungen / die ihr mit GOtt und dem Nechsten vornehmet. Glaubet festiglich /

was ein Leib ist ohne Seele / das sind alle andere qvalitæten des Menschen ohne die Auffrichtigkeit. Jener / da er den Nutzen und die Nothwendigkeit der Klugheit und Vorsichtigkeit bey allen menschlichen actionibus, durch ein Sinnbild anzeigen wolte / ließ er ein Häuffchen Saltz mahlen / mit der Beyschrifft:

Sapidas benè præparat escas.

Saltz kan vor allen Dingen /
Geschmack der Speise bringen.

Eben das mögen wir auch wohl mit gutem Fug und Recht von der Auffrichtigkeit rühmen. Sie kan alles auffs beste würtzen. Sie kan / was herbe und bitter ist / angenehm und lieblich; was beschwerlich und verdrießlich / gar herrlich und ersprießlich machen. Befleißiget euch solcher heilsamen Auffrichtigkeit / so wohl gegen GOtt im Himmel / als gegen die Menschen auff Erden. Betrüget und betrübet GOtt nicht / mit einem falschen und scheinheiligen Heuchel-Dienste. Sehet zu / daß eure Gottesfurcht nicht Heucheley sey / und dienet ihm nicht mit falschen Hertzen. (Sir. l. 34.) Trachtet mit einem heiligen Eifer nach dem jenigen Ruhme / welchen der Geist GOttes dem Jüdischen

Köni-

Könige Assa giebt: Das Hertz Assa war rechtschaffen an dem HErrn sein Lebenlang. (1.Reg. XV. 14.) Ruffet GOtt an/daß er in euch ein solches reines Hertz schaffen/ und euch einen neuen gewissen (richtigen und auffrichtigen) Geist geben wolle. (Ps. LI. 12.) Seufftzet zu ihm unabläßig mit David: Mein Hertz bleibe rechtschaffen in deinen Rechten/ daß ich nicht zu Schanden werde! (Ps. CXIX. 80.) Euer tägliches Morgen- Mittags- und Abend-Gebet sey dieses Inhalts: O liebster JEsu!

Hilff/ daß ich sey von Hertzen fromm/
Damit mein gantzes Christenthum/
Auffrichtig und rechtschaffen sey/
Nicht Augenschein und Heucheley.

Begegnet auch iederzeit mit einer auffrichtigen Redlichkeit eurem Nechsten und Neben-Christen; Insonderheit denen/ welchen eure Eh-Herrn vorgesetzet sind/ sie durch das Wort der Warheit zur Auffrichtigkeit und GOtt-gefälligen Tugenden zu leiten und anzuführen. Räumet ihr euer Hertz zu einer beständigen Wohnung ein/ und verbannet aus demselben allen Haß und Bitterkeit/ Argwohn/ Neid/ Mißgunst und dergleichen schädliches Ungeziefer. Lasset die Auffrich-

tigkeit sehen äuserlich in Geberden. Brauchet niemahls die minen und complimenten der losen Schälcke / die den Kopff hängen / und ernst sehen / mit denen es doch eitel Betrug ist. Schlaget nicht die Augen nieder / höret nicht mit Schalcks-Ohren / und überredet niemand mit hinterlistiger Falschheit. (Sir. XIX. 23. 24.) Brauchet Christliche Auffrichtigkeit und Redlichkeit in euren Worten. Redet gegen iederman die Warheit von Hertzen. (Ps. XV. 2.) Nehmet ja nicht an die verkehrte Unart eines tückischen Menschen / über welchen Sirach (cap. XXVII. 26.) folgende Klage führet: Für dir kan er süsse reden / und lobet sehr / was du redest; aber hinterwerts redet er anders / und verkehret dir deine Worte. Dafern euch auch iemand in guter Meynung die Warheit auffrichtig unter Augen saget / (welches aber leider! heutiges Tages selten geschiehet /) so beantwortet solches nicht mit einer tückischen Gegenrede; sondern leget davor eine auffrichtige Danckſagung ab. Es wird erzehlet / daß einsmahls ein altes heßliches Weib einen schönen klaren Spiegel in einem Misthauffen gefunden / und sich sehr darüber gefreuet. Als sie aber hinein gesehen / uñ die unannehmliche

che Gestalt ihres mit vielen Runtzeln über-
ogenen Angesichts wahrgenommen/ habe sie
hn mit Unwillen weggeschmissen und gesagt:
Du must billich an einem so unsaubern Orte
iegen bleiben/weil du die Leute so garstig und
n einer unzierlichen Gestalt vorstellest. (Ca-
rol. Tonagello Fascic. Simil. t. p. 1050. sq.)
Wenn euch ieermand eure Flecken und Feh-
ler/ gleichsam als ein heller Spiegel/ auff-
richtig vorhält/ so werdet nicht unwillig dar-
über; sondern bemühet euch/ die Mängel
und Gebrechen/ so euch der Nechste ohne
falsch gezeiget/ ungesäumet abzustellen. Las-
set die Auffrichtigkeit leuchten aus allen euren
Wercken und Verrichtungen. Erinnert
euch stets der Worte Salomons: Falsche
Mäuler sind dem HErrn ein Greuel;
Die aber treulich handeln/ (Ebr. welche
die Warheit thun/ die das jenige im Werck
und in der That auffrichtig præstiren und
leisten/ was sie mit Worten zugesaget und
versprochen/) die gefallen GOtt wohl.
(Prov. XII. 22.) Schämet euch keines we-
ges treulich zu handeln gegen den Nech-
sten und Gesellen. (Sir. XL. 3.) Werdet
ihr gleich bey solchem eurem auffrichtigen
Wandel von der falschen und betrüglichen
Welt verspottet/ und vor alber und einfäl-

tig gehalten; so kehret euch doch nicht an dieses ungleiche Urtheil / lasset euch dasselbe ja nicht irre machen. Tröstet euch damit / daß der HErr die Einfältigen (die richtig für sich wandeln / und dabey für Narren und unsinnige Leute / wie das Ebräische Wort anzeiget / gehalten werden /) behütet. (Ps. CXVI. 6.) Daß er die Einfältigen durch sein Wort klug macht. [Ps. CXIX. 130.] Hingegen die Weisen (die sich einbilden / die Klugheit habe sonst bey niemand / als bey ihnen allein / ihre Wohnung auffgeschlagen /) zurück kehret / und ihre Kunst zur Thorheit machet. [Jes. XLV. 25.]

Indem man aber eine solche Auffrichtigkeit und Redlichkeit von denen Priester-Frauen erfordert / möchte mancher wohl auff die Gedancken gerathen / als wolle man lauter einfältige / albere und thumme Schwestern denen Priestern an die Seite setzen / die nur immer gleich zu plumpen / sich in die Welt gar nicht zu schicken wissen / und die man daher nicht wohl vor die Leute bringen darff. Allein keines weges hats diese Meynung; Sondern ich halte gäntzlich davor / daß die Weiber derer Geistlichen vor allen andern ihres Geschlechts mit Verstand und Klugheit müssen begabet seyn.

Klug-

Klugheit und Auffrichtigkeit / Verstand und Redlichkeit / sind solche Dinge / die sich gar wohl zusammen reimen; ja die nothwendig allezeit beysammen seyn solten. Wo eines fehlet / da tauget das andere auch nicht. Prudentia absqve simplicitate malitia est, & simplicitas absqve ratione stultitia nominatur, spricht der alte Lehrer Hieronymus [Comm. in Hos.] Das ist so viel gesagt: Klugheit ohne Einfalt ist Bosheit; und Einfalt ohne Verstand und Klugheit wird billich Thorheit genennet. Dahin zielet unser Heyland mit seiner Ermahnung: Seyd klug wie die Schlangen / und ohne falsch wie die Tauben. [Matth. x. 16.] Uber welche Worte der alte Lehrer Hilarius [Lib. de Synod. p. 309.] schreibet: Serpentinam prudentiam columbæ simplicitas temperet, & simplicitatem columbæ prudentia serpentis instruat, fiatqve & simplex sapientia, & sapiens simplicitas. d. i. Die Klugheit der Schlangen muß sich von der Tauben Einfalt temperiren und mässigen / die Tauben-Einfalt aber von der Schlangen Klugheit unterrichten lassen; und solcher gestalt eine einfältige Klugheit / und kluge Einfalt werden. Und der heil. Hieronymus (Tom. 1. Epist. 13. ad

Paulin.) Habeto simplicitatem columbæ, ne cuiqvam machineris dolos; & serpentis astutiam, ne à malorum supplanteris insidiis. d. i. Habe der Tauben Einfalt an dir / so / daß du niemand hinterlistiger Weise betriegest; und der Schlangen Klugheit / daß du nicht durch böser Leute Tücke untergedrücket und betrogen werden mögest. Es muß beydes beysammen seyn / schreibet der theure Theologus Herr D. Johann Gerhardus (Schol. Pietat. Lib. V. p. 1336. seq.) Klugheit ohne Falschheit / und Einfalt ohne Thorheit. Klugheit / daß wir nicht betrogen werden; Einfalt / daß wir andere nicht betrügen. Rom. XVI. 19. spricht S. Paulus: Ich will / daß ihr weise seyd auffs Gute / aber einfältig auffs Böse. (Da wird uns eine schöne Erklärung des Spruchs Christi fürgehalten. Wir sollen klug seyn / wie die Schlangen / auffs Gute; und ohne falsch oder einfältig / wie die Tauben / auffs Böse.) 1. Cor. XIV. 10. Werdet nicht Kinder an der Verständniß; sondern an der Bosheit seyd Kinder: an dem Verständniß aber seyd vollkommen. (Wie die Kinder sind einfältig; also sollen auch die wahren Christen einfältig seyn: doch nicht einfältig am Verständ-

ständniß; sondern an der Boßheit.) Phil. II. „
v. 15. Seyd lauter (ohne Falschheit / denn „
in seiner Sprache brauchet der Apostel eben „
dasselbe Wort / welches Christus brauchet „
Matth. x. v. 16.) mitten unter dem un- „
schlachtigen und verkehrten Geschlecht. „
(Wenn schon die Welt verkehrt und argli- „
stig ist / so müsset ihr euch doch der Welt nicht „
gleich stellen / sondern lauter seyn ohne Trug „
und Falschheit.) Von der Schlangen schreiben die Naturkündiger / daß sie ihren Kopff / als in welchem sie vornehmlich das Leben hat / wohl in acht nehme / wenn ihr etwa ein Schlangenfänger / oder sonst iemand / nachstellet. Sie solle sich alsofort wie in einen Rinck zusammen winden / wenn man auff sie zuschlüge / und mit dem hintern Theile ihres Leibes den Kopff bedecken und bewahren / daß er nicht beschädiget würde. [Joh. de S. Geminiano Universum Prædicabile Lib V. c. 101. p. m. 474.] So will auch JEsus / daß wir sollen klug und fürsichtig seyn / und uns hüten vor alle dem jenigen / was uns an Leib und Seel verletzen kan. Und wie die Taube kein schädlicher Vogel ist / und weder anderm Geflügel / wie die Raub-Vögel thun / hinterlistig nachstellet; noch auch / gleichwie die diebischen Raben pflegen / ie-

mand

mand etwas heimlich entwendet: Also sollen wir auch auffrichtig und redlich handeln mit iederman / und weder Feind noch Freund durch böse Tücke betrüben. Welcher Befehl / wie er insgemein einen ieden Christen angehet; also hat auch dessen insonderheit eine iegliche Priester-Frau sich anzumassen. Die Geistlichen werden nicht übel thun / wenn sie ihren Ehegattinnen / nach JEsu Anleitung / zum Sinn-Bilde vorstellen eine Circul-runde zusammen gewickelte Schlange / die ihren Kopff wohl verwahret / über welcher eine Taube schwebet / mit der Beyschrifft:

Noxia declino; nulli nocitura parabo.

i. e.

Ich hüte mich vor dem / was mir bringt Schaden:
Will auch mit solcher Last niemand beladen.

Noch besser aber werden die Priester-Frauen thun / wenn sie das / was der liebste Heyland unter diesem Bilde von uns erfordert / in der That zeigen werden. Wozu sie denn wohl gelangen können / wenn sie nur zu GOtt / der es den Auffrichtigen gelingen lässet / [der ihnen das Gute / so sie nöthig haben und begehren / nicht versaget /] mit Fleiß dar-

darnach ruffen und darum beten. [Prov. I. 3. 7.] Wenn sie mit David täglich seuffzen: Schlecht und Recht das behüte mich! (Ps. xxv. 21.) So wird auch GOtt solche Leute aus ihnen machen / denen man eben das / was er von dem auffrichtigen und redlichen Hiob rühmet / [Job. I. 1.] daß er sey gewesen schlecht und recht / gottfürchtig / und das Böse gemieden; zu ihrem grossen Ruhme wird nachsagen können.

Das XI. Capitel.

Von einer exemplarischen und GOtt-wohlgefälligen Priester-Frauen Conversation oder Gesellschafft / und dabey nöthiger Klugheit und Fürsichtigkeit.

ES ist bekandt / daß der vortreffliche Philosophus Aristoteles den Menschen genennet ζῶον πολιτικὸν, ein solches Thier / daß von Natur gesellig und zur Conversation, oder mit andern umzugehen / geneigt ist / auch ohne Gesellschafft nicht wohl leben kan. Welches denn mit dem göttlichen Ausspruch / der bald beym Anfange der Welt

im

im Paradiß gehöret worden / übereinkömt: Es ist nicht gut / daß der Mensch alleine sey. (Gen. II. 18.) Nichts desto weniger haben sich hier und dar zum öfftern Leute gefunden / die von der Gesellschafft und conversation mit andern Leuten nichts gehalten; sondern derselben die Einsamkeit / als einen gar sonderbar heiligen / und der Vollkommenheit sehr nahe tretenden Stand / weit vorgezogen. Der Einsiedler Antonius, welchen einer nicht ungereimt aller Münche Groß-Vater nennet / hat pflegen zu sagen: Ein Geistlicher / der sich aus der Einsamkeit unter die Leute begiebt / sey wie ein Fisch / der sich ausserhalb des Wassers befindet / und bald abstehet. Man schreibet auch von ihm / daß im Anfange seines Einsiedler-Lebens er innerhalb 20. Jahren / da er sich in der Wüsten auffgehalten / von keinem Menschen sey gesehen worden. [Vit. Patr. p. m. 93.] Sein Lehr Schüler und grosser Freund / Hilarion, hat ihm selbst in Palæstinâ an einem einsamen Orte / nach Hieronymi Bericht / ein Häußlein gebauet / welches 2. Ellen breit / dritthalb Ellen hoch / und ein klein wenig länger / als er selbst / gewesen / so / daß es einem Grabe ähnlicher gesehen / als einer Wohnung eines lebendigen Menschen. In

dieser

ieser Hütten hat er sein Leben / vom 20sten
Jahre seines Alters / biß zum 80sten / darinn
r gestorben / und also 60. Jahr lang / ganz
llein zugebracht. (Vit. Patr. p. 61.) Dem
Arsenio, einem vornehmen Manne am Hof
: Käysers Theodosii des Grossen / [dessen
eyde Printzen Arcadium und Honorium
r auch aus der Tauffe gehoben / und nach-
gehends im Christenthum und guten Künsten
nterrichtet /] soll einsmahls [wo dem Be-
icht Nicephori (Lib. II. c. 23.) zu glauben
ehet] eine Stimme vom Himmel geruffen
aben: Fuge homines, & salvaberis! Ent-
chlage dich der Gesellschafft der Men-
chen / so wirstu selig werden! (Botsac.
Moral. Gedan. p. 992.) Wenn es nach den
principiis dieser Leute gehen solte / so wür-
den die guten Priester-Frauen (wenn sie ja
noch geduldet würden) nicht weit ausgehen
dürffen / sondern ihre Lebens-Zeit in trauri-
ger Einsamkeit zubringen müssen. Nun ist
es wohl an dem / daß die Gesellschafft / und
der Umgang mit andern Leuten / manchen
Menschen in grosse Ungelegenheit gebracht /
wenn er sich nicht dabey wohl vorgesehen:
Wie ich denn auch viele Priester-Frauen
weiß / und zum theil kenne / die ihnen hier-
durch viel Ungemach zugezogen / und verdie-
net /

net/ daß sie verständige Leute nicht für exem
plarische/ oder für solche Personen gehalten
denen andere nachfolgen und sich ihnen gleic
stellen; sondern vielmehr ihre Gesellschaft
meiden solten. Eine hohe Standes-Per
son kam einsmahls an einen andern Hof
und da sie eines vornehmen Predigers Fra
unter denen Hoff-Damen im Frauenzimme
sahe/ auch hörete/ daß sie sich offt bey diese
Gesellschafft finden liesse/ schüttelte sie de
Kopff/ und sagte: Das wäre keine anstän
dige conversation vor die Weiber de
Geistlichen. An einem gewissen Orte wa
eine Priester-Frau sehr hoffärtig/ und trach
tete nur immer mit vornehmen Frauen
zimmer umzugehen. Sie hielte mit dene
andern Priester-Frauen keine Gemeinschaff
und die vom bürgerlichen Stande waren ih
zu geringe. Nach ihres Ehe-Herrn Tod
kehrete sich wieder niemand an sie/ und wur
de weder von Vornehmen noch Geringe
groß geachtet. Eine andere auff dem Lan
de/ suchte ihre gröste Vergnügung in de
Gesellschafft etlicher Bauer-Weiber/ die vi
von neuen Zeitungen hielten/ und gern
schwatzten. Sie lagen fast täglich bey ihr
oder sie bey ihnen im Hause/ und hielten ihr
Plauder-Collegia. Es gereichete ihr abe
solche

olches bey andern seinen Leuten zu schlechter Ehre/ und gab auch/ über das Versäumniß es Hauß-Wesens/ihrer anderweitigen Forun, grosses Hinderniß. In einem mir nicht nbekandten Dorffe/ hatte sich des Priesters nartiges Ehe-Weib gar mit solchen bösen euten vermenget/ die das gerne suchten und unden/ was andere noch nicht verlohren haten; Wie sie ihnen denn auch einsmahls zu Beraubung eines heiligen Ortes Anlaß und Vorschub gegeben. Sie saß eine geraume Zeit gefänglich inne; und/wenn man nicht hres ehrlichen Mannes / (der sich bald hernach zu Tode grämete/) geschonet/ würde sie ich wohl auch haben müssen gefallen lassen/ mit ihrer saubern Gesellschafft den Tantz angehen/zu welchem die Musicanten auf dem Rücken des Tantzenden pflegen auffzuspielen. Wie sich denn einer von der Compagnie hernach offt beschwerete/ daß man sie/ als die Person/ welche billich den Vor-Reyhen haben sollen/ nicht mit auffgefordert.

Ich übergehe andere dergleichen Historien/ die ich in ziemlicher Anzahl bey der Hand habe/ mit Stillschweigen: Und wündsche/ so viel ich wündschen kan/ daß doch alle und iede Priester-Frauen auch hierinn ihre Christliche Klugheit möchten sehen lassen/ daß sie in

der conversation behutsam verführen. Ac
nehmet doch / geehrte Frauen / in acht d
Vermahnung Sirachs: (cap. IX. 23.) G
selle dich zu frommen Leuten. Nehmet z
Hertzen seine treue Warnung: (c. XXII. 14
15. 16.) Rede nicht viel mit einem Narren
und gehe nicht viel um mit einem Unver
ständigen. Halte die von ihm / daß d
nicht in einen Schweiß geführet / und vo
seinem Unflath beflecket werdest. Weich
nur von ihm / so bleibest du mit Frieden
und kommest nicht in Angst und Not
über seiner Thorheit. Sehet zu / daß ih
der frommen Sara / Raguels Tochter / ohn
Wiederspruch eures Gewissens / nachspre
chen könnet; Ich habe mich nie zu leichtf
fertiger Gesellschafft gehalten. (Tob. II
17.) Erweget fleißig die Wote des weise
Mannes: (Sap. IV. 12.) Böse Exempe
verführen und verderben einem das Gu
te. Und den Spruch Pauli / welchen er au
dem uralten Griechischen Poeten Menan
dro anführet: (1. Cor. XV. 34.) Böse Ge
schwätze verderben gute Sitten. Ent
schlaget euch der Gesellschafft böser und laster
hafftet Leute / so viel immer möglich. Halte
keine Gemeinschafft mit ihnen / unter den
Vorwand oder aus Hoffnung / daß ihr si

bekeh-

ehren wollet. Denn in der Welt gehets so
u/ (schreibet Chrysost. Comm. in Matth.)
aß / wenn ein Frommer mit einem Bösen
umgehet/ der Böse nicht gebessert; sondern
er Fromme vielmehr durch den Bösen
verderbet und verführet wird. Welches
uch der berühmte Gesetzgeber zu Carthago,
er Charondas, wohl verstanden: Dahero
r ein gar neues Gesetz / welches seine Vor-
fahren vergessen/ von der Gesellschafft und
dem Umgehen mit bösen Leuten abgefas-
set / und ernstlich verboten / ne qvis malo-
rum consortio & familiaritate uteretur,
daß ja niemand sich in die Gesellschafft
und Freundschafft böser Leute begeben
solte. Er hat auch Verordnung gemacht/
wenn iemand diesem Gesetz zu wieder han-
delte / möchte man ihn gerichtlich belangen/
eine Actionem pravæ Societatis wieder
ihn anstellen / und/ wenn er überführet / die
gesetzte Straffe an ihm exeqviren / wie Dio-
dor. Siculus (Lib. XII. Biblioth. c. 12.) und
Sidonius Apollinaris (Lib. III. Ep. 13.) be-
richten. Lasset euch höchst angelegen seyn/
mit solchen Leuten stets umzugehen / die
fromm / redlich und gottfürchtig sind:
Ihre Gesellschafft wird euch keinen Scha-
den / sondern grossen Nutzen bringen. Wie

die Kleider eines Menschen / der viel mit Gewürtz und wohlriechenden Kräutern zu thun hat / auch einen gar lieblichen und guten Geruch annehmen; also wird auch der jenige / der mit tugendhafften Leuten viel umgehet / selbst tugendhafft werden / und einen lieblichen Geruch von sich geben / wie Cinnamet und köstliche Würtze / und wie die beste Myrrhen. (Sir. XXIV. 20.) Der kluge Heyde Seneca, welchen ein gelehrter Mann nennet Sanctum Philosophum, einen heiligen Weltweisen / und ein anderer lieber Christianum, als Philosophum will genennet wissen / hat solches auch erkannt; dahero er an einem Orte (Epist. 94.) gar nachdencklich schreibet: Nullam rem magis animos induere honestos, & in pravum inclinabiles revocare ad rectum, qvam bonorum conversationem. Paulatim enim in pectora descendit, & præceptorum vim obtinet, freqventer aspici, freqventer audiri. d. i. Man könne auff keinerley Weise den menschlichen Gemüthern gute Sitten beqvemer bey / und die zu bösen geneigt sind besser zu rechte bringen / als durch gute Gesellschafft. Denn wenn man tugendhaffte Leute offt siehet und höret / steiget solches allmählich ins Hertz / und

und ertheilet einen kräfftigen Befehl/ Gutes zu thun/und Böses zu lassen. Könnet ihr es zu weilen nicht Umgang haben/ ihr müsset nothwendig mit bösen Leuten in Compagnie gerathen/so verfahret dabey fein behutsam. Wie ein Medicus oder Prediger/ wenn er zu einem mit der Pest oder andern ansteckenden Kranckheiten behafteten Patienten gefordert wird/ ein gutes præservativ wieder die Gefahr zu sich nimmt: Also verwahret euch mit dem lieben Gebet/ und ruffet GOtt an/ daß er euch vor dem tödtlichen Gifft der Gottlosen/ welches um sich frisset/wie der Krebs/ (2. Tim. II. 17.) in Gnaden bewahren wolle. Wenn ihr schon viel Böses sehet/das andere thun/so thut doch nicht dergleichen. Wie der See-Fisch mitten im gesaltzenen Meer-Wasser dennoch sein süsses Fleisch behält: Also bleibet auch ohne Tadel/lauter und unsträfflich/mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht der gottlosen Welt-Kinder. (Phil. II. 15.) Haltet fest an der Frömmigkeit/ und bemühet euch auffs fleissigste/die Bösen von ihrer Boßheit mit Worten und Wercken abzuziehen. Was David spricht: (Ps. LI. 15.) Ich will die Ubertreter deine Wege lehren/ daß sich die

Sünder zu dir bekehren; das lasset auch euren steten Vorsatz seyn.

Und wenn ihr euch nach/ dieses heiligen Mannes Exempel/ zu denen haltet / die GOtt fürchten/ und seinen Befehl halten; (Ps. CXIX. 63.) So bemühet euch auch/ in ihre löbliche Fußstapffen zu treten/ und ihnen auff dem Tugend-Wege rühmlich nachzuwandeln. Von dem hochgelehrten Henrico Lorito Glareano, Profess. Publ. auf der hohen Schulen zu Freyburg in Brißgow/ der An. 1563. d. 28. Maij, im 75. Jahr seines Alters/ gestorben / erzehlet der hochberühmte Nürnbergische Patricius, Pirckhaimerus, (in Lib. de Arte Apodict.) daß einsmahls einige junge von Adel aus Welschland sich bey ihm angegeben/ sie wolten ihn gerne sehen / und hätten zu dem Ende eine sehr ferne Reise vorgenommen; er möchte ihnen nur eine gelegene Zeit bestimmen, wenn sie sich in seiner Behausung einfinden solten. Worauff er ihnen sagen lassen / sie möchten nur folgendes Tages kommen. Da sie sich nun einstelleten / præsentirte er sich in einem wohlauffgeputzten Zimmer/ auff einen Stuhl sitzend / in seiner besten Kleidung/ mit dem Poetischen Lorber-Crantze / und einer güldenen Ketten gezieret. Die Edelleute

kamen

amen ins Gemach/grüsseten ihn freundlich; r aber saß gantz unbeweglich / stellete sich/ als ähe er sie nicht / blieb auch in solcher Positur, biß sie wieder weg giengen. Sie beschickten ihn nachher / und liessen ihm sagen: Sie hätten sich dergleichen Unhöfflichkeit zu ihm/als einem so hoch berühmten Manne/ nicht versehen. Er aber gab ihnen zur Antwort: Sie hätten nicht Ursach über seine Unhöfflichkeit sich zu beschweren; wären sie doch/ihrem ersten Anbringen nach/ nur kommen / ihn zu sehen; worinn er ihnen ja gewillfahret. Es wolte dieser kluge Mann hiermit lehren/ daß es nicht genung sey / gelehrte und geschickte Leute zu sehen/ und mit ihnen bekandt zu werden; sondern man müsse sich auch angelegen seyn lassen / etwas von ihnen zu lernen. So lasset auch ihr / geehrteste Priester-Frauen / es dabey nicht bewenden / daß ihr fromme und tugendhaffte Leute sehet/und mit ihnen umgehet; sondern bemühet euch zugleich / ihre Frömmigkeit und gute Sitten anzunehmen. Ja bearbeitet euch dahin/ daß iederman / der mit euch umgehet / möge Anlaß finden / allerhand Gutes von euch zu lernen. Wie eure Männer in der Kirchen lehren/ indem sie das Wort GOttes vortragen; So lehret ihr sie ausser derselben / in-

dem ihr nach GOttes Wort lebet. Gehet erbaulich um mit denen/die vornehmer sind als ihr/und verhaltet euch gegen sie demüthig und ehrerbietig; Erbaulich mit denen/die gleiches Standes mit euch sind/und begegnet ihnen auffrichtig und redlich; erbaulich mit denen/die sich in geringerer Condition, als die eurige ist/befinden/und bezeiget euch gegen sie friedlich und freundlich.

Insonderheit trachtet dernach/daß ihr mit denen/die euch mit Bluts-und anderer Verwandschafft verbunden/iederzeit in guter Harmonie stehen/mit selbigen ja nicht zerfallen/und hierdurch andern groß Aergerniß geben möget. Es geben offt heßliche Dinge vor zwischen denen Priester Frauen und ihrer Freundschafft/vornehmlich aber denen Schwieger-Müttern/wenn sie noch am Leben sind; Und wolte ich hiervon auch aus eigener Erfahrung Dinge erzehlen/die nicht fein lauten. Nun ist es zwar wohl an dem/daß die Schwieger-Mütter schon vor alten Zeiten einen gar übeln Nahmen gehabt/und mit denen Stieff-Müttern in eine Classe gesetzet worden. Omnes socrus oderunt nurus, d. i. alle Schwieger-Mütter sind ihren Schwieger-Töchtern gram/hat schon bey nahe vor zwey tausend

Jah-

Jahren der alte Terentius geschrieben. Und bey uns Teutschen ist das Sprichwort nicht unbekandt: Eine böse Schwieger-Mutter ist des Teuffels Unterfutter. Ein kluges Weib hat pflegen zu sagen: Wenn gleich eine Schwieger-Mutter könte von lauter Zucker gemacht werden / so würde sie doch bitter seyn. Plutarchus, und aus ihm Hieronymus (contra Jovin.) erzehlen / an einem gewissen Orte in Africa sey der Brauch gewesen / daß eine Braut gleich den Tag nach der Hochzeit habe müssen zu ihrer Schwieger-Mutter ins Hauß gehen / und sie um einen Topff ansprechen / ihr selbigen auff kurtze Zeit zu leihen; welche aber sagen muste / sie habe keinen. Solches sey zu dem Ende geschehen / daß die jungen Weiberchen bey Zeiten möchten lernen sich in die Weise ihrer Schwieger-Mütter schicken; und es ihnen nicht seltzam vorkäme / wenn sie zuweilen von ihnen ziemlich hart angelassen würden. Die Ursache / woher dergleichen wiedrige Aspecten zwischen Schwieger-Müttern und Töchtern entstehen / zeiget der gelehrter Spanier Joh. Ludov. Vives an [de Instit. Christ. Fœm. lib. II. c. 12. p. m. 474. seq.) aus welchem auch ietzt erzehltes genommen. Solte nun auch eine Priester-Frau /

etwa eine solche/ nicht allzu mütterliche-gesinnete Schwieger-Mutter im Hause/ oder sonst in der Nähe haben/wird sie billich dahin sehen / daß sie derselben Boßheit oder Schwachheit mit Gedult ertrage / und sich so gegen sie bezeige / damit sie nicht den schönen Nahmen einer exemplarischen und GOtt-wohlgefälligen Person verscherzen; sondern vielmehr/als eine neue Ruth/ allen Schwieger-Töchtern zum Fürbilde dienen möge.

Gleich/ da ich dieses Capitel schliessen will/ fällt mir bey/ was ich ehemahls aus dem Munde eines recht hertzlich frommen und auffrichtigen/nunmehro seel. Predigers/ gehöret. Es hatte sich ein berühmter Theologus anderweit/ und zwar in eine solche Familie, verheyrathet/ in welcher sich viel vornehme Politici befanden/ die in allerhand Civil- und Militair-Bedienungen stunden. Da wir nun auff denselben ohngefehr zu reden kamen / sprach jener: Ich schliesse den Herrn N. N. täglich in mein Gebet mit ein/ daß ihn GOtt nicht wolle lassen fallen. Wenn die Priester gar zu viel mit Welt-Leuten umgehen / pflegt es gemeiniglich kein gut Ende zu nehmen. Herr N. N. zu N. lebte mit einem vornehmen Ministro

zu

zu N. in solcher Vertraulichkeit/ als wenn sie leibliche Brüder wären gewesen. Aber der gute Prediger/ der sich unterweilen gegen seinen grossen Freund gar zu sehr expectoriret/ gerieth/ da sie zerfielen und Unfreunde wurden/ in Schimpff und Schande. Ich meines theils habe nachher wohl mehr als tausend mahl an diese Worte des redlichen Mannes gedacht/ da ich gesehen/ was er nicht erlebet. Man könte hierbey Anlaß nehmen/ die Frage auffs tapet zu bringen: Obs auch einer Priester-Frauen zu rathen stünde/ mit denen/ die nicht ihres Standes/ sondern Welt-Leute sind/ viel umzugehen? Ich will mich zur Beantwortung derselben nicht weiter einlassen/ als daß ich nur Sirachs Worte (c. XIII. 19. 20.) hersetze: Ein ieglich Thier hält sich zu seines gleichen: So soll ein ieglicher Mensch sich gesellen zu seines gleichen. Und daß ich anführe die Gedancken eines spitzfündigen Kopffes über die Verheyrathung eines alten Mannes mit einem jungen Mägdchen: Alt Fleisch und jung Fleisch kochet nicht wohl zusammen in einem Topffe; Dieses wird zu Muse/ ehe jenes gar wird.

Das XII. Capitel.

Von einer exemplarischen und GOtt-wohlgefälligen Priester-Frauen Belohnung und Glückseeligkeit.

WIr Menschen sind insgemein also gesinnet / daß wir nichts lieber thun / als was uns profit und Nutzen bringet. Wo der sich zeiget / lassen wir uns / auch bey schwachen Kräfften / keine Mühe tauren; Wenn aber zu demselben schlechte Hoffnung sich hervor thut / ist uns auch der geringste Schritt verdrießlich. Cui bono? Was hilfft es? Was bringts für Nutzen? Pflegte schon vor mehr als 2000. Jahren der Römische Bürgermeister L. Cassius; bey allen vorhabenden Consiliis und Verrichtungen / zu fragen. (Cic. pro Rosc. Amerin.) Nihil à qvoqvam expeti, nisi cujus fructus ante providerit, sagen dort die Römischen Advocaten beym Tacito [Annal. Lib. XI. c. 2. p. m 12.] Es werde keiner ein Ding verlangen / wenn er nicht zuvor gesehen / daß es ihm profitabel und nützlich seyn werde. Auch die Jünger JESU hatten dieses principium, welches aus der

Vor-

Vorstellung und Frage erscheinet / die sie durch Petrum, der iederzeit gleichsam als ihr Syndicus das Wort führete / an dem HErrn abgehen liessen: Siehe / wir haben alles verlassen / und sind dir nachgefolget; was wird uns dafür: (Matth. XIX. 27.) Es war nicht viel anlangend / was sie verlassen / und zwar nicht so wohl dem Eigenthum und Besitze / als nur dem Gebrauche nach. Eine schlechte Fischer-Hütte / ein alter Kahn / und etliche zerrissene und geflickte Netze / und dergleichen Dinge / welche ein vornehmer Theologus unserer Kirchen (Lyser. Harm. Tom. I. c. 132. p. 1371. cit. Scriv. Seelen-Schatz Tom. 1. p. m. 1238.] paupertatis instrumenta, das Werckzeug oder die Geräthschafft der Armuth nennet / mochten wohl das Verssene alles seyn. Gleichwohl wolten sie es nicht umsonst fahren lassen / sondern unter der Absicht und Hoffnung / ein weit mehrers dadurch zu gewinnen / und zu grossen Ehren und Würden zu gelangen. So dürfften auch wohl einige Priester-Frauen fragen: Wenn wir denn denen in dieser Schrifft gethanen Vorschlägen uns solten gemäß bezeigen / die durchgehends in der Welt beliebte und angenommene mode allein verwerffen / fein schlecht und

recht

recht / nach der alten Teutschen Einfalt / (nach der Vorschrifft und Regul / die GOtt in seinem Wort gegeben hat / sagt man billicher /) einhergehen / was würde uns davor werden ? Wo wir nicht einen sonderbaren mercklichen Nutzen und Vortheil davon zu gewarten haben / werden wir uns keines weges dazu verstehen.

Allein ich bitte euch / geehrte Frauen / gebt mir nur auch bey diesem letzten Capitel ein klein wenig Gehör / so sollt ihr bald vernehmen / daß ihr euch bey einem exemplarischen Tugend-Wandel nicht umsonst bemühet. Der Nutz / welchen selbiger euch bringet / ist sehr groß und mannigfältig. Ihr erlanget zuförderst dadurch GOttes Gnade / und könnet versichert seyn / daß / so lange ihr / durch des Heil. Geistes Beystand / auff solchen GOtt-gefälligen Tugend-Wegen einher gehet / ihr aus derselben nicht fallen werdet. Denn seine Heiligen (die sich nicht der unheiligen eiteln Welt gleich stellen ; sondern auch äuserlich durch ein unsträffliches tugendhafftes Leben / bezeigen / daß sie ihnen die vollkommene Heiligkeit und Gerechtigkeit ihres Erlösers durch den innerlichen Glauben zueignen / sind in Gnaden und Barmhertzigkeit / und er hat ein Auffsehen auff

seine

seine Auserwehlten. (Sap. III. 9.) Die Gerechten (die durch den Glauben gerecht sind/ und ihren Glauben mit guten Wercken beweisen/ Osiand. in h. l.) die seegnet GOtt/ und krönet sie mit Gnaden/ wie mit einem Schilde. (Ps. V. 13.) Denen Frommen/ die dem HErrn von Hertzen nachwandeln / (die aus wahrem Glauben sich aller Gottseeligkeit befleißigen/ und unsträfflich leben/ Osiand. in h. l.) ist GOtt der HErr Sonn und Schild/ er giebt ihnen Gnade und Ehre/ und wird ihnen kein Gutes mangeln lassen. (Ps. LXXXIV. 12.) Ach was vor ein herrlicher profit und unaussprechlich-grosser Nutzen ist das! Was thun/ was leiden und meiden die Menschen/ daß sie eines irdischen Königes oder andern grossen Herrn Gnade erlangen/ und derselben eine Zeit lang geniessen mögen? Jener Diener eines grossen Königes/ da er seinem Herrn/ der des Abends etwas schrieb/ mit einem Lichte / so er in der blossen Hand hielt/ leuchtete/ ließ seine Hand/ da das Licht biß auff dieselbe abgebrant war/ gutwillig anbrennen/ und wolte nicht/ ein anders zu holen/ von der Stelle gehen/ aus Beysorge/ der Herr möchte ihm ungnädig werden. Und gleichwohl ist die Gnade grosser Herrn eine sehr flüchtige und leicht verschwin-

schwindende Sache. Ein kluger Kopff ver
gleicht sie mit dem Qveckſilber / welches
man bald unter den Händen verlieren kan
ob man es gleich noch so wohl in acht nimmt
Ein anderer mit der Sonne / die an keinem
Orte des Himmels beſtändig bleibt / sondern
bald gegen Abend / bald gegen Morgen anzu
treffen ist / und am Firmament die Läng
und die Qveere laufft / bald auff- bald nieder
steiget. Der heute gleichsam als ein Schooß
Kind von einem grossen Herrn gehalten
wird / muß wohl morgen oder übermorgen
mit dem Tractament eines Sclaven vor
lieb nehmen. Der An. C. 194. verstorbene
Römische Käyser / L. Septimius Severus
(von welchem der Rath zu Rom geurtheilet
er hätte entweder nicht sollen gebohren
werden / oder nicht sterben ; Weil er ei-
nes theils sehr grausam / andern theils
dem gemeinen Wesen sehr nützlich war)
hatte Plautianum, einen Mann von gerin-
ger Extraction, der gestalt erhöhet / daß er
ihn zu seinem fürnehmsten Rath / oder / wie
man heute zu Tage redet / Premier-Mini-
ster, gemacht. Es muste nicht allein alles /
was bey der Regierung geschahe / durch seine
Hand gehen ; sondern es vermählte auch
der Käyser dessen Tochter mit seinem Sohne /

und

ıd ward ihr eine solche Morgen-Gabe mit
geben/ als sonst kaum 50. Königinnen gege-
n wird. Man hat öffentlich im Theatro
ı ihm gesagt: Tu qvidem certè, plus qvam
es viri (Severus scil. & duo ejus filii)
ossides: Er hätte mehr im Vermögen/
s ihrer drey/ worunter der Käyser selbst
ebst seinen beyden Söhnen/ verstanden
urde. Allein da es ausbrach/ wie er die
ngemeine Gnade des Käysers sehr gemiß-
rauchet/ dem Geitz über allemassen erge-
en gewesen/ und allerhand Ungerechtigkeit
n Lande hin und wieder/ um Geld zu ma-
en/ vorgenommen/ da ward er/ als ein an-
erer Haman/ plötzlich gestürtzet. Man
ntsetzte ihn aller bißher gehabten Chargen/
ie Statuæ, oder kostbaren Ehren-Säulen/
ie man ihm an vielen Orten auffgerichtet/
urden umgerissen/ auch/ alle seine Güter
onfisciret und eingezogen/ die Kinder
chimpfflich aus dem Lande gejaget/ und er
elbst in der Residence vor den Augen des
Käysers jämmerlich erstochen. (Biscioläe
Annales ad A. C. 206. Chron. Carion. Lib.
III. p.m. 401.) Zu unserer Väter und Groß-
Väter Zeiten/ stund Albertus Wenzeslaus
Eusebius, Freyherr von Wallenstein/ bey
der Römischen Käyserl. Maj. Ferdinando

II. in so grossen Gnaden/daß er erstlich in de
Grafen-/hernach Reichs-Fürsten-Stand e
hoben/und so wohl mit der Herrschafft Fried
land in Böhmen/als auch denen Fürsten
thümern Sagan und Groß-Glogau i
Schlesien/und letzlich gar mit dem gesamm
ten Hertzogthum Mecklenburg belehne
auch zum Generalissimo derer käyserliche
Armeen bestellet wurde. Der Jesuit Dre
xelius meldet/ (Palæstr. Christian. P. II. c
3. §. 2.) so offt dieser Hertzog bey der käyserl
Tafel erschienen/hätten die käyserl. Printze
ihm eben also/wie ihrem Herrn Vater/ den
Käyser/das Wasser zum Hände-waschen
auffgiessen müssen. Es hat sich aber dies
hohe Gnade hernach in die höchste Ungnad
verwandelt/ massen der Hertzog von Ihr
Käyserl. Maj. seines Generalats zum an
dern mahl entsetzet/in die Acht erkläret. An
1634. d. 15. Febr. A. C. zu Eger/in seinen
Hause/welches ietzo die Jesuiten inne haben
Abends nach 10. Uhr überfallen/ und durch
einen Stoß mit der Partisane/welchen de
Capitain Deveroux vom Buttlerischen
Dragoner-Regimente/ihm angebracht/ge
tödtet/und der Cörper in der Schloß-Kirch
zu Gitschin in Böhmen beygesetzt worden.
Diese/und viel tausend andere/so vor als nach
ihnen/

nen/haben aus eigener Erfahrung gelernet/ ß es wahr sey/was ein kluger Stats-Mann eschrieben: Es haben sich zwar viele bey em Feuer der Gnade grosser Herrn ei- e Zeit lang gewärmet; Sie seyen aber ernach durch eben dasselbe zu Pulver nd Asche verbrennet worden. Dergleihen Unheil hat man sich bey der Gnade des Königes aller Könige/ und HErrn aller Herren nicht zu befahren. Seine Gnade ist/ wie er selbst/ ewig. Sie waltet (sie wird groß/ und ist überaus geschäfftig) über uns in Ewigkeit. (Ps. CXVII. 2.) Berge solten ehe von ihrem natürlichen Orte weichen/und Hügel hinfallen und verschwinden/ ehe seine Gnade von uns weichet. (Jes. LIV. 10.) Wenn wir nur dieselbe nicht muthwilliger Weise von uns stossen. Diese theure Gnade könnet ihr/ meine hochwerthe Priester-Frauen / unverrückt geniessen/ wenn ihr in einem exemplarischen und Gottwohlgefälligen Tugend-Wandel beständig verharren werdet. Es wird auch selbige nicht in einem blossen affectu und gütiger Zuneigung bestehen; sondern sich in effectu in allerhand geist- und leiblichen Wohlthaten zeigen und offenbaren.

Hiernechst habt ihr euch bey eurem exem-

plarischen Wandel zu erfreuen eines guten Gewissens / welches / nach dem gemeinen Sprichwort / ein sanfftes Küssen / und / nach Salomons Ausspruch (denn daß er durch den guten Muth zuförderst ein gutes Gewissen verstehe / halten viele von den Auslegern davor) ein stetes Wohlleben ist. (Prov. xv. 12.) Wenn andere leichtsinnige Schwestern / und insonderheit auch ungeistliche Weiber der Geistlichen / bey einbrechendem Unglück und mancherley Trübsal / werden kommen / verzagt mit dem Gewissen ihrer Sünde; wenn sie ihre eigene Sünden werden unter Augen schelten. (Sap. IV. 20.) Wenn sie / nach dem Exempel der Brüder Josephs / werden klagen müssen: Das haben wir mit unserm unexemplarischen lasterhafften Leben verschuldet. So wird euch bey solchem Zustande gantz wohl ums Hertze seyn / eben als wie denen / die sich bey einem herrlichen Panqvet befinden / da alle ihre äuserliche Sinnen auffs annehmlichste gelabet und erqvicket werden. Ihr werdet den gewissen Trost fassen und behalten in eurer Seelen / daß alle Wiederwärtigkeiten euch sämmtlich müssen zum besten dienen / und ein kräfftiges Præservativ und Verwahrungs-Mittel seyn / wieder viele gefährliche Leibes- und Seelen-Unfälle. Es

Es wird euer exemplarischer Wandel fer-
er ein grosses contribuiren zu Verlänge-
ung des Lebens eurer Ehe-Männer/
oran euch allerdings sehr viel gelegen.
Wohl dem/der ein tugendsam Weib hat/
es lebet er noch eins so lange/ sagt Si-
ach. (c. XXVI. 1.) Er vergleichet ein tugend-
mes Weib (ist eben das/ welches wir exem-
larisch und GOtt-wohlgefällig nennen)
ast mit dem Baum des Lebens im Paradiß-
Garten/ welcher die Krafft hatte/ den Men-
chen/ wenn er seine Frucht genossen/ zu stär-
ken/ ihn gleichsam zu verjüngen/ und mit
mmer neuen und frischen Lebens-Kräfften
zu begaben. Werdet ihr euch nun/ werth-
geschätzte Priester-Frauen/ gegen GOtt
m Himmel/ gegen euren Nechsten auff Er-
den/ und gegen eure Ehe-Herrn fein Christ-
lich und tugendhafft bezeigen/ und die in die-
ser geringen Schrifft angemerckte/ wie auch
andere nicht berührte qvalitæten beständig
zu behalten/ höchst bemühet leben/ so werden
eure Ehe-Häupter manches Eifers und
Zorns (wodurch nach Sirachs Ausspruch
c. XXX. 25. das Leben verkürtzet wird) über-
hoben seyn können. Ihr Gemüthe wird
durch euer rühmliches Verhalten in gutem
ruhigen Stande sich befinden; die Lebens-

Geister werden immer frisch bleiben; die Gesundheits-Kräffte und Säffte sich mehren/ und sie also/ durch GOttes Gnade/ mit langem Leben/ euch zu grossem Troste/ gesättiget werden; Da im Gegentheil/ wenn sie eures unexemplarischen Laster-Wandels halber sich täglich schämen/ grämen/ und ihr Leid in sich fressen müsten/ diese Sorge sie für der Zeit alt machen/ ja desto eher zum Grabe befördern dürffte. Bey welchem Zustande ihr/ nebst euren unerzogenen Kindern/ am übelsten dran seyn/ und offtermahls seuffzen würdet: **Unsers Hertzens Freude hat ein Ende/ unser Reigen ist in Wehklagen verkehret; Die Krone unsers Haupts ist abgefallen/ ô Wehe/ daß wir so gesündiget haben!** [Thren. V. 16.]

Und wenn euch schon bey eurem exemplarischen Wohlverhalten/ nach GOttes heiligem Rath und Willen/ dergleichen schwere Trübsal betreffen solte/ daß ihr durch den Tod zu betrübten Wittwen/ eure Kinder aber zu verlassenen Vater-losen Wäisen gemacht würden; so wird doch GOtt alsdenn in eurem Elende euch nicht verlassen/ sondern das Gute/ so aus eurem Lebens-Wandel iederzeit hervor geleuchtet/ aus Gnaden wohl belohnen. Er wird euch den süssen Nahmen/ den

ihm

)m David giebt / da er ihn einen Vater der Wäisen und Richter der Wittwen nen-)et / (Ps. LXVIII. 6.) wircklich und in der That rklären. Als der fromme und gelehrte Wit-enbergische Theologus und treue Gehülffe)es seel. Lutheri, D. CASPAR CRUCIGER,)er An. 1548. d. 16. Nov. im 45sten Jahre sei-nes Alters / seelig entschlaffen / auff seinem Todbette lag / forderte er einst sein Weib und sämmtliche Kinder vor sich / und redete sie bey annoch gesunder Vernunfft und richtigem Verstande also an: Liebes Weib / liebe Kinder / ich fahre nach GOttes Willen hin zur Ruhe / und lasse euch hinter mir in der Unruhe. Gebet euch aber nur zu frieden / GOtt wird schon euer Vater und Ernehrer seyn / und zwar besser / als da ich lebte / euch versorgen. Denn ich habe bißher GOtt verhindert mit mei-nem Unglauben / daß er euch nicht mehr Gutes thun können. Nun aber und nach diesem wird ers mit seiner Liebe und Treue ersetzen. (Laur. Schultz S. G. in der Trauer- und Gedächtniß-Pred. über den greul. Kirchen-Fall zu Gerdelegen An. 1658. p. 70.) Was dieser den Seinigen mit Hoff-nungs-vollen Worten versprochen / das hat GOtt hernach an denselben / und vielen an-

dern frommen Priester-Wittwen und Wäisen/ im Werck erfüllet/ wie mit vielen Exempeln darzuthun stünde. Etliche wenige sollen nur ietzo kürtzlich berühret werden. Der erste evangelische Dom-Prediger zu Magdeburg/ D. Sigfrid. Saccus, erzehlet [in Postill. Dom. xvi. post Trinit. f. 898.] eine merckwürdige Begebenheit mit folgenden Worten: Herr Sarcerius pflegte ein fein Exempel zu recitiren/ welches sich zu Lübeck „zugetragen/ da er in seiner Jugend an der „Schulen gedienet/ und sagte/ daß ein armer „Capellan daselbst in solchem Armuth gestor„ben/ daß auch die Wittwe nicht so viel ge„habt/ daß sie ihren Mann von dem ihren hät„te können begraben lassen/ wie denn die Pre„diger in grossen Städten gemeiniglich übel „versorget sind. Es habe sich aber zugetra„gen/ daß der Capellan kurtz für seinem En„de/ sein Weib/ da sie bitterlich geweinet/ ge„tröstet/ und gesagt: Liebes Weib/ gieb dich „zu frieden/ sorge nicht für deine Kinder; „GOtt hat einem iedem tausend Gülden „beygelegt. Die Rede hätte zwar iederman „dafür gehalten/ als ob er sie aus Schwachheit „des Haupts/ als ein Sterbender/ gesprochen: „Es sey aber gleichwohl folgends wahr wor„den. Denn es hatten sich gute Leute der ar-

men

men Wittwen angenommen / etzlich Geld„ zusammen geschossen und verehret. Damit„ hätte sie ein Weiß-Krämlein angerichtet/„ und einen solchen Zuschlag von guten Leuten„ bekommen / daß iederman gern mit ihr ge-„ kaufft / und in wenig Jahren so viel erwor-„ ben / daß ihre Wäiselein reichlich sind versor-„ get worden. Solche Exempel könte man„ aus täglicher Erfahrung viel anziehen/schrei-bet der damahlige Braunschweigische Superintendens/ nachgehends hochverdienter Ober-Hoff-Prediger zu Dreßden / der seel. Herr D. Jac. Weller/(Fascic. Viv. Brunsv. p. 553.) da er diese Geschicht erzehlet. Der Geist- und Erfahrungs-reiche Scriver hat an einem Orte seines theuren Seelen-Schatzes [P. IV. Conc. IV. §. 28. p. m. 210] unter andern auch folgende Denckwürdigkeit auff-„ gezeichnet hinterlassen. Ich habe / schreibt„ dieser gute Schreiber/eine arme/doch gott-„ seelige Priester-Wittwe gekannt / welche„ nicht allemahl ihre Noth bekandt machte/„ und vielmahls befand/ daß GOtt Rath wu-„ ste. Diese/ als sie einmahl gegen den Winter„ hochbetrübt war/ und sich gegen ihre Kinder„ vernehmen ließ / sie müsten fleißig beten/ daß„ GOtt Mittel schaffte/ dadurch sie in den an-„ gehenden Winter erhalten würden/denn sie„

„wüste dieses mahl und könte nichts absehen.
„Als sie nun mit diesen betrübten Gedancken
„ausgangen war / sich bey einer vertrauten
„Freundin etwas zu versprechen / trug sichs
„durch GOttes Regierung zu / daß ein Edel-
„mann / der sie nur einmahl gesehen / und von
„ihrem Zustand / wie auch gottseeligen Wan-
„del und fleißigem Gebet / hatte Nachricht
„bekommen / ihr über alles Vermuthen einen
„Wagen für die Thüre sandte / mit Korn und
„andern Victualien beladen / daß sie über
„Gottes Güte sich nicht genung verwundern
„konte / und ihm dafür mit viel Freuden-
„Thränen danckte. Es lebet / meines wis-
sens / noch diese Stunde eine mir wohlbe kand-
te fromme und exemplarische Priester-
Wittwe / die das von Mose angemerckte
Ziel des menschlichen Lebens-Alters bereits
mit etlichen Jahren überschritten. Selbige
ist zweymahl nacheinander mit Priestern
verheyrathet gewesen / die ihr aber beyderseits
durch einen frühzeitigen Tod von der Seiten
gerissen worden. Der erste hinterließ ihr
zwey unerzogene Wäiselein / einen Sohn
und eine Tochter; Der andere fünff zarte
Töchter / und / wo mir recht ist / auch
noch einen Sohn. Die Mittel wa-
ren / ihrem eigenen Bekenntniß nach / sehr
schlecht.

hlecht. GOtt aber/ dem sie vertrauete/ er-
eckte ihr / sonderlich unter denen von Adel/
utthätige Hertzen/die ihr mit Rath und That
eysprungen/ und ihr zu Erziehung und nach-
nahls Aussteurung ihrer Kinder behülfflich
aren. Der Sohn studirete/ und bekam/
iewohl an einem etwas entlegenen Orte / ei-
nen austräglichen Pfarr-Dienst. Die Töch-
ter / ausser eine / die nicht heyrathen wolte/
sondern bey den Schwestern sich auffhält/ka-
men an feine geehrte und mehrentheils gelehr-
te Männer / die alle ihr gutes Auskommen
haben / so/ daß auch etliche ihre Mittel nicht
nur bey hunderten / sondern auch wohl bey
tausenden zehlen können. Nun dieser alte
GOtt / der in alten und neuen Zeiten Witt-
wen und Wäisen wohl versorget / lebet noch.
Sein Hertz ist ungeändert / und seine Hand
unverkürtzt. Es fehlet ihm weder an Rath/
noch That; weder am Wollen/noch am Kön-
nen. Der wird auch euch / wenn ihr mit al-
lem Fleiß und Eifer darnach trachtet/ wie ihr
durch einen exemplarischen Tugend-Wan-
del seine Gnade beständig beybehalten wollet/
nicht verlassen / nicht versäumen / noch
von euch weichen. Er wird euch besser
seyn/ denn zehen/ ja hundert oder viel tausend
Männer. Er wird durch seine väterliche

Vor-

Vorsorge euren geringen Vorrath seegnen und mehren. Das Mehl im Kad / obs auch gleich nur eine Hand voll wäre / wird nicht verzehret werden; und dem Oehlkruge / ob schon nur ein weniges darinnen seyn möchte / wird nichts mangeln / wie die Wittwe zu Zarpath erfuhr. [1. Reg. XVII. 16.] GOtt wird eure leere Gefässe schon wissen der gestalt zu füllen / daß ihr / wie jene arme Propheten- oder Priester-Wittwe / (2. Reg. IV. 1. seq.) euch und eure Kinder mit dem / was er bescheret / werdet retten können. Wird schon eure Vernunfft zuweilen dencken: Was ist das unter so viele? Es ist nicht genung / daß ein iglicher ein wenig nehme; So werdet ihr doch essen / satt werden / und übrige Brocken sammlen.

Den allerherrlichsten und vortrefflichsten Nutzen aber werdet ihr dermahleins erst in und nach eurem Tode empfangen. Wenn die Stunde wird vorhanden seyn / da der Mensch inne wird / wie er gelebet hat / (da alle seine Wercke auffgedeckt / und gleichsam entblösset dargestellet werden / wie es im Haupt-Text lautet / Sir. XI. 29.) nemlich die letzte Todes-Stunde / da wird die Erinnerung eures im Leben geführten exemplarischen Tugend-Wandels euch einen grossen

Trost

Trost geben. O wie wohl wird euch ums Hertze seyn / wenn ihr werdet mit Hiob sprechen können: Mein Gewissen beisset mich nicht meines gantzen Lebens halber. [Job. XXVII. 6.] O wie sanfft werdet ihr mit Simeon im Frieden fahren / wenn ihr das innerliche Zeugniß des Heiligen Geistes hören werdet in eurem Hertzen / daß ihr / nach Simeons Exempel / fromm und gottfürchtig gewesen / auff den Trost Israel gewartet / JEsum euren Heyland gesehen / ihn täglich durch Busse und Glauben auff eure Arme genommen / und ihn nicht / wie die gottlosen Welt-Kinder / durch ein ärgerliches lasterhafftes Leben von euch gestossen! Alsdenn werdet ihr mit denen Gerechten / die richtig für sich gewandelt haben / kommen zum Friede / und ruhen in euren Kammern. (Jes. LVII. 2.) Ihr werdet ruhen von eurer Arbeit / (die euch manchmahl sauer genung worden / und den Angst-Schweiß ausgepresset /) und eure Wercke werden euch nachfolgen. (Apoc. XIV. 13.) Sie werden euch nachfolgen biß ins Grab / und über demselben ein solches Ehren-Mahl auffrichten / das nicht vergehen soll / so lange die Welt wird stehen. Wie noch heut zu Tage der Abigail Klugheit / der Susanna Keuschheit / der

Han-

Hannä Frömmigkeit und Gottseeligkeit/ Lydiä der Purpur-Krämerin Andacht/ der Tabeä Fleiß und Gutthätigkeit/ und anderer tugendhaffter Matronen löbliches Verhalten allenthalben herrlich gerühmet wird/ ob sie schon/ dem Leibe nach/ vor viel hundert Jahren längst verfaulet und vermodert sind; also wird auch der Ruhm eures Christlichen/ exemplarischen und GOtt-wohlgefälligen Wandels bey der späten Nach-Welt nicht verlöschen. Eure Gebeine werden immer grünen/ da sie liegen/ und euer Nahme wird gepreiset werden in euren Kindern/ auff welche er geerbet ist. (Sir. XLVI. 14. 15.) Eure Wercke werden euch nachfolgen vor Christi Richter-Stuhl. Wenn der HErr JEsus die Gutthätigkeit seiner gehorsamen Kinder gegen ihre nothleidende Brüder und Schwestern (wodurch sie das in ihren Hertzen brennende Glaubens-Licht äuserlich scheinen lassen/) vor aller Welt wird rühmen/ wie er (Matth. XXV. 34.) selbst verheisset: So wird er auch eures durch des Heil. Geistes Beystand geführten exemplarischen Wandels nicht vergessen/ sondern denselben durch öffentlichen Ruhm bekandt machen. Sie werden euch nachfolgen ins ewige Leben. Der HErr wird zu einer ieglichen unter euch

spre-

sprechen: Ey du fromme und getreue Magd / du bist über wenigem getreu gewesen / ich will dich über viel setzen / gehe ein zu deines HErrn Freude. (Matth. xxv. 21.) Ihr werdet mit euren exemplarischen Männern / und andern Lehrern / die viele zur Gerechtigkeit gewiesen / (denen ihr im Leben hülffliche Hand geboten / durch euer Exempel / welches viele zum Guten angereitzet /) leuchten wie des Himmels-Glantz / und wie die Sterne immer und ewiglich. (Dan. xii. 3.) Ihr werdet angethan seyn mit weisser Seide und glänzen in himmlischer Klarheit und Herrlichkeit / wenn andere unexemplarische Priester- und Priester-Weiber werden mit ewiger Schmach und Schande bekleidet werden. Wie ihr in der Welt geschienen / als durch die Gnaden-Strahlen der Sonnen der Gerechtigkeit erleuchtete Tugend-Sonnen; So werdet ihr auch leuchten wie die Sonne in euers Vaters Reich. (Matth. xiii. 43.) Wie ihr euch auff Erden bemühet / ein englisches Leben (so viel menschliche Schwachheit zulassen wollen /) zu führen: So werdet ihr auch im Himmel seyn / gleichwie die Engel GOttes. (Matth. xxii. 30.) Ihr werdet mit den Engeln jubiliren / und in Ewigkeit über alle Untu-

genden

genden und Laster / ja über Sünde / Tod / Teuffel und Hölle triumphiren.

Beschluß.

WAnd also wärestu nun / meine liebe exemplarische Priester-Frau / in so weit angekleidet / und zur Reise in die Welt fertig. Der Habit / den du trägest / ist zwar schlecht und unansehnlich; Und soltestu dich fast vor der heutigen galanten Welt / die alles zierlich / nett und nach der neusten mode haben will / schämen / und Bedencken tragen / ihr in so geringem Zierrath unter die Augen zu treten. Doch wer pflegt auff der Reise die besten Kleider anzuziehen? Und welcher kluger Mensch gestehet nicht / daß prächtige Kleider eine Priester-Frau mehr verstellen / als zieren? Ich will diesen Punct ietzo weiter nicht berühren / da ich Abschied von dir zu nehmen gezwungen werde. Mit wenigen will ich nur anzeigen / was du etwa vor fata in der Welt haben möchtest / und dich mit Instruction versehen / wie du dich verantworten könnest / wenn dich iemand anpacken / und befragen wolte / warum du / als ein Frauenzimmer / dem / wie bekandt / das Daheim bleiben rühmlicher ist / als das viele Ausreisen / dich so kühne in die Frembde wagen dürffen.

Erst-

Erstlich wirst du gerathen unter solche Leute / die viel lieber auff dem breiten Laster- und Wollusts-Wege/als auff dem schmalen Tugend-Stege / wandeln und einher gehen; Denen es ein sehr unangenehmes spectacul giebt / wenn man den Lastern öffentlich die Larvæ abziehet/ und ihr heßliches ungestaltes Angesicht entblösset; Bey denen richtig eintrifft/ was Seneca schreibet Epist. 117. Vitia nostra, qvæ amamus, defendimus; & malumus excusare illa, qvàm excutere: Wir lieben und loben unsere Untugenden und Laster; wir entschuldigen und vertheidigen sie lieber/ als daß wir sie solten untersuchen und ablegen. Solche Gäste wirst du in allen Ständen / bey Geist- und Weltlichen / bey Manns- und Weibs-Personen/ finden; Diese / sonderlich die sich vom Stamm Levi nennen / werden dir bald bey dem ersten Anblick ein saures Gesichte geben/ und dich mit lauter harten und unfreundlichen Worten anlassen; Sie werden dich eben so tractiren/ wie einige deinen Vorgänger / den exemplarischen Priester/ dem sie lieber einen injurien-Procels an den Halß geworffen hätten. Sie werden dich vor eine Paßqvillantin halten/ und deine wohlgemeynten Erinnerungen vor Schmäh-Karten schelten / wodurch das gantze evangelische Ministerium prostituiret / denen Widersachern ein Lachen zugerichtet/ und auch unsern bißweilen nicht allzu Glauben-festen Glaubens-Genossen Materie / auff die bey ihnen ohn dem sehr verhaßten Priester zu scalliren/ an die Hand gegeben würde. Allein diesen Leuten siehe nur getrost unter Augen/ und beantworte ihre ungegründete Beschuldi-

gung mit einem beständigen Neqvaqvam, mit nichten also! Versichere sie / daß/wenn man die bey einem gewissen Orden eingeschliechenen Mißbräuche anzeiget und straffet/solches dem Orden gar nicht verkleinerlich sey/ sondern vielmehr zu Rettung seiner Ehre gereiche. Die Leute lernen alsdenn fein abstrahiren / und einen Unterscheid machen unter dem Stande selbst / und unter den Leuten / die sich in demselben befinden. Sie erkennen / daß die Mißbräuche nicht jenem / sondern diesen zuzuschreiben; Und daß nicht so wohl der Stand / als die Laster derer nicht allzu wohl darinn lebenden Leute / anzugreiffen und abzuschaffen wären. Es wird manchem Lästerer das Maul gestopfft/und die Zunge im Zaum gehalten/weil er siehet / daß er mit seiner Beschuldigung nicht möchte fortkommen/sintemahl schon von andern das jenige verworffen worden/ was er vorhatte zu tadeln. Beyläufftig kanst du auch wohl erzehlen / daß einsmahls ein gewisser Prediger in einem Buchladen von dem recht güldenen Büchlein des seel. Herrn D. Müllers zu Rostock / geistliche Erqvick-Stunden genannt / unbedachtsamer Weise geurtheilet / es wäre dasselbe / weil das gantze evangelische Ministerium darinnen prostituiret und sehr verkleinert worden/wohl werth/daß mans confiscirete. Dem aber kurtz drauff/bey einem Ehren-Gelage/ein vornehmer Theologus, der davon Nachricht erhalten/ eine ziemliche Schamröthe ins Angesicht gebracht/ indem er gesagt: Es wären diese Erqvick-Stunden eines von seinen besten und liebsten Büchern. Er hielte gäntzlich davor/wenn sich einer über das/was etwa von Mißbräuchen der Prediger hier und dar geschrieben

schrieben wird/ moqvirte / er sich im Gewissen nicht richtig befinden möchte. Darnach wirst du antreffen Leute/ die etwas besser seyn wollen / als die iezt beschriebenen; die sich zwar von äuserlichen groben Lastern enthalten / und einen ziemlich tugendhafften Wandel für den Augen der Welt führen; sich aber damit viel wissen / wie dort der Pharisäer / mit ihren guten Wercken prangen / und andere neben sich verachten; denen nichts gefället / als was sie selbst angegeben oder verfertiget haben. Diese dürfften bald dieses/ bald jenes an dir zu tadeln finden. Vielleicht werffen sie dir wohl vor / und straffen an dir / was sie doch selbst täglich thun. Vielleicht beschuldigen sie dich/ du habest wieder die Christl. Liebe gehandelt/ indem du dich unterstanden/ von anderer Leute Fehlern gar zu frey zu urtheilen/ und das der Welt kund zu machen / was bißhero verborgen/ uñ nur etwa einzeln Personen bekandt gewesen. Allein zu diesen sprich: Wer allen soll gefallen/ der ist noch nicht gebohren; dürffte auch/ so lange die Welt stehet/ nicht ans Tages-Licht kommen.

Qvisqve suos patimur manes.

Wir haben alle unsre Mängel;

Der Mensch bleibt Mensch / und wird kein Engel. Versichere sie bey deinem guten Gewissen/ du habest/ bey Erzehlung derer fauten/ die manche Priester-Frau begangen/ keines weges das Absehen gehabt/ iemand zu beschimpffen / oder ihm bösen Leumund zu machen: Weswegen du auch dero Nahmen / die dir mehrentheils wohl bekandt/ wie billich/ verschwiegen. Dein Absehen sey lediglich gewesen/ andere von dergleichem lasterhafften Wesen abzuschrecken/ und viele anzureitzen / daß sie/ durch ein exemplarisches / GOTT und

Menschen wohlgefälliges Leben/den lieblichen Geruch eines guten Nahmens / der auch im Tode nicht verschwindet/ zu erwerben trachten möchten. Sage/ du habest dir hierzu gute Hoffnung gemacht/ da du erzehlen hören/ wie beym Plutarcho gelesen würde/ daß ein kluger Mann einsmahls um Rath gefraget worden/ wie es doch einer anzugreiffen hätte / der gerne wolte die Nüchternheit und Mäßigkeit lieben und üben / die Völlerey und Trunckenheit aber hassen und lassen ? Worauff er geantwortet: Er solle ihm nur zum öfftern die greulichen und abscheulichen Geberden der Säuffer und Trunckenbolde vor Augen stellen. Du wündschest nichts mehr/ als daß bey vielen Priestern und Priester-Frauen/ welche die von dir angeführten excesse lesen / der Wahl-Spruch Käysers Caroli IV. möchte eintreffen :

Optimum alienâ insaniâ frui.
Der ist gewiß beglückt genug /
Den frembde Thorheit machet klug.

Endlich wirst du kommen unter Leute / die von Hertzen fromm / und den Lastern von Grund der Seelen feind sind ; deren sehnliches Verlangen und Wündschen dahin gesetzet/daß sie und alle Menschen / insonderheit aber die Prediger und Seelsorger/mit den Ihrigen / nach Hißkiä Exempel / möchten für dem HErrn wandeln in der Warheit/ mit vollkomenem Hertzen/und thun / was ihm gefället. Jes.XXXVIII.3. Daß sie könten wandeln würdiglich/dem HErrn zu allem Gefallen / und fruchtbar seyn in allen guten Wercken. Col. I.10. Die werden dich zwar mit grossen Freuden auffnehmen/weil sie dich ihrem Humeur gantz gleich befinden/

den/und sehen werden/daß du lehrest/was sie leben. Allein du wirst bey deiner Ankunfft manchen Seufftzer von ihnen hören/auch Thränen-Tropffen in ihren Augen stehen sehen/womit sie das verkehrte Wesen der Welt/und die List und Macht des Satans beklagen werden/der auch an denen Orten seine heimlichen Spionen hat/wo ihm am meisten Abbruch geschehen solte. Denenselben führe zu Gemüth/daß es von der Welt Anfang her also gewesen/und wohl biß an ihr Ende also bleiben werde. Inzwischen werde GOtt nicht unterlassen/manche listige Anschläge des Ertz-Bösewichts zu schanden zu machen/und hier und dar die Seinen/die von der Ungerechtigkeit abtreten/und die er am besten kennet/behalten. Es werde sich noch immer guter Weitzen unter dem Unkraut/und reines Gold unter den Schlacken finden lassen. Man werde die Knie noch wohl bey tausenden zehlen können/die sich nicht gebeuget vor dem Laster-Baal/den ietzo fast alle Welt anbetet. Es werde mancher Mund anzutreffen seyn/der diesen eiteln Götzen nicht geküsset. Sie möchten nur unabläßig zu GOtt seufftzen/bitten und flehen/er wolle in ihnen und allen Christen/insonderheit aber bey Priestern und Priester-Frauen/wircken beyde das Wollen und das Thun des Guten nach seinem Wohlgefallen. Phil. II. 13. Nun

Ehr sey GOTT in dem höchsten Thron/
Dem Vater aller Güte!
Und JEsu Christ/seinm liebsten Sohn/
Der uns allzeit behüte!
Und GOTT dem Heiligen Geiste/
Der uns sein Hülff allzeit leiste/
Damit wir ihm gefällig seyn
Hier in dieser Zeit/
Und folgends in der Ewigkeit! Amen! Regi-

Register
der fürnehmsten Sachen.

Alexander Severus, R. K. ist demüthig kömmt jämmerlich um p. 43 ibid.

Alphonsus, Kön. in Arragonien/ein Feind der Trunckenheit 127

Alterthum/ auff dasselbe beruffen sich die Papisten offt 21

Antonius, ein Einsiedler 206

Apostel haben fast alle Weiber gehabt/ auch in ihrem Amte 23

Armen sollen Priester-Frauen gerne geben 186

Armuth kan die Hoffart bald dämpffen 84. in fin.

Arsenius, ein Eremit. 207

Auffrichtigkeit ist GOtt angenehm 189
ist sehr rar in der Welt 191
fehlet offt bey Priestern und ihren Frauen ibid.
eine sehr nöthige und nützliche Tugend 196
soll im Hertzen wohnen 197
soll sich zeigen in Geberden 198
Worten ibid. in Wercken 199
kan mit der Klugheit wohl beysammen stehen 201

Ausgabe, nöthige soll man nicht unterlassen 183
vor unnöthiger soll man sich hüten 144

Baum des Lebens ein Bild einer tugendsamen Ehefrauen 229

Belohnung suchen die Menschen bey allen Verrichtungen 220

Bescheidenheit eine nöthige Tugend 68
bey Priester-Frauen 69

Besoldung evangel. Prediger im Anfang der Reformation

mation sehr schlecht 180
Beten soll eine Priester-Frau fleißig 62
Beyschläfferinnen können die Papisten eher dulten bey Priestern/ als Ehefrauen 18
Bezahlen soll man richtig 184
Bibel/ fleißig gelesen 67
Bischöffe vor diesem verehlichet 26
Böse Leute lästern alles 241
Bürgermeister lässet die Kleider-Ordnung an seiner Tochter exeqviren. 87
Capistrani (päbstl. Legaten) bewegliche Buß-Predigten in Teutschland 88
Charandos macht ein Gesetz wegen Vermeidung böser Gesellschafft 211
Conversation, allzu viele der Priester und ihrer Frauen mit Welt-Leuten wird nicht gelobet 218
Crucigers (D. Casp. P. P. Witt.) Rede an sein Weib und Kinder auff dem Tod-Bette 231
Dänische Priester wollen nicht von gezwungener Keuschheit wissen 34
Deutsche Geistlichkeit will sich vom Pabst nicht lassen den Ehstand verbieten 32
Demuth eine GOtt-gefällige Tugend 68
zieret sonderlich eine Priester-Frau 69
des Hertzens muß sich auch äuserlich zeigen 70
in Worten 71
in Geberden 72
in der Kleidung ibid.
ruhmwürdige eines Chur-Sächsis. Geheimbden Rathes 96
wird auch hohen Gemahlinnen vorgeschrieben 43
Edelleute wollen keine stoltze Priester-Frau haben 97

Ehefrau/ tugendsame wird von Salomo durchs ganze Ebr. Alphabeth gelobet 147
Ehstand ist vor alle Menschen eingesetzt 21. in fin.
sol ehrlich gehalten werden 114
der Geistlichen ist den Päbstlern ein Greuel 18. fin.
ist im A. T. unverboten gewesen. 22
im N. T. dergleichen 23
ist gantzer 1000. Jahr nach C. G. in der Kirchen blieben 31
wird eben nicht nothwendig bey den Lutheranern erfordert 39
Ehestifftungen/ dabey gehet offt Betrug vor 47
Ehe-Verbot wieder die Geistl. wenn sichs zuerst angefangen 27
demselben will man zu erst lange nicht pariren 32
wird mit Gewalt exequiret 34
wil hohen Häuptern Catholischer Religion selbst nicht gefallen 36
ist ein Zeichen des Wieder-Christs. 21
Eigensinn ein böses Laster 161
eines Weibes wird durch artige List ihres Mannes gebrochen 163
Einfalt muß Klugheit bey sich haben 201
Einnahme/ mit geringer sol man zu frieden seyn 179
Einsamkeit von etlichen sehr hoch gehalten 206
Epitaphium einer tugendsamen Ehefrauen. 99
eines feigen Siemannes 137
Erbar sollen Priester-Frauen für andern seyn 42
Erkenntniß GOttes bey Priesterfr. nöthig 60
Exemplarisch muß eine Priester-Frau seyn 40
Falschheit ist ein Greuel bey GOtt 190
gar gemein unter den Menschen 190

auch bey Priestern und ihren Weibern 191
Faulheit ein böses Laster 142
Ferdinandi II. R. K. Keuschheit 178
Fieber/ dawieder soll Petronella helffen 24
Fleiß in der Haußhaltung gebühret den Weibern 141
Fluchen steht Priester-Frauen nicht an 61
Fontangen-Verbot an eines Bürgermeisters Tochter exeqviret 87
Friderici III. Churf. zu Brand. Symbolum 184
Friedfertigkeit soll bey einem Christen seyn 98
ist eine Zierde der Priester-Frauen ibid.
fehlet offt bey selbigen. 99
Fromm soll man bleiben unter Bösen 213
Fromme werden noch iñer unter Bösen gefunden 245
Frömmigkeit ist die Qvelle anderer Tugenden 53
bey einer Priester-Frau hochnöthig 54
Geitz ist ein abscheuliches Laster. 168
wird von etlichen vor eine Tugend gehalten 176
befindet sich offt bey Priester-Frauen 170
Gelehrte Leute soll man nicht allein sehen/ sondern auch etwas von ihnen lernen. 215
Gelübde wegen Vermeidung des Ehstandes ist unbillich 37
vergönnt zu brechen. 28
Gemahlinnen etlicher hohen Häupter werden zur Demuth angehalten. 43
Genügen lässet sich niemand an dem seinigen 170
Gesellschafft/ zu derselben ist der Mensch von Natur geneigt 205
böse soll man meiden 210
mit Bösen macht böse ibid.
mit Frommen macht fromm/ doch nicht allzeit. 212

Glareanus (Heinr.) giebt etlichen Studenten eine artige reprimende 214
Gnade GOttes ist beständig 227
grosser Herrn ist wanckelbar 224
wird offt emsig gesuchet 223
Gottseligkeit ist der Grund aller andern Tugenden 53
wird auch von Heyden davor gehalten ibid.
muß nothwendig bey Priester-Fr. seyn 54

H.

Häußlichkeit stehet einer Weibes-Person wohl an 129
allzugrosse der Priester macht sie liederlich 130
etlicher Priester-Frauen. 132
fehlet bey manchen 136
der Weiber wird von Salomo durchs gantze Alphabeth gelobet 147
Heerbrand. (D. Jac.) ein fürnehmer Theol. 132
seine Frau eine gute Hauß-Wirthin. 133
Heimlichkeiten der Männer sollen die Weiber nicht ausforschen noch ausbreiten 156
Hilarion, ein Einsiedler 206
Hildebrand (nachmahls Greg. VII.) Pabst/verbeut die Priester-Ehe 31
Hoffart ein sehr schändliches Laster 68
stehet insonderheit Pr. Fr. nicht an 71
kan durch Armuth gedämpffet werden 84. in fin.
einer Jungfer wird von einem Schneider artig beschämet. 82
hoffärtiger Hoff-Juncker wird abgesetzt 96
Jacobi (D. Adam Christophs) rühmliche Demuth 96
Johannes der Evangelist wil nicht aus der Kirche bleiben 64
Jungfern aus der Stadt schicken sich zuweilen sehr

ins Land-Leben 135
öffters aber gar schlecht 136
auffen soll man nur/ was man hochnöthig hat 144
uschheit fehlet offt bey Priestern und Pr. Fr. 120
warum man sich derselben ergeben soll 122
Ferdinandi II. R. K. 128
etzerey ist offt entstanden durch eingebildete Gelehrsamkeit der Weiber 55
irchen-Gehen soll von Priester-Frauen nicht muthwillig versäumet werden 63
irschbaum wird einer geitzigen Priester-Frau zum Galgen 173
leider-Ordnung lässet ein Bürger-Meister an seiner Tochter exeqviren 87
leider-Pracht ist ein schändlich Laster 73
ist heute zu tage sehr gestiegen ibid.
auch unter Priester-Weibern 78
soll von diesen vermieden werden 79
lugheit muß bey der Auffrichtigkeit seyn 202
niep-Stroh (Johann) ein berühmter evangelischer Prediger in Pommern 180
abadie [Joh.] ein Schwärmer 58. in fin.
aster siehet man an Priestern und den Ihrigen am ersten 40
eigene entschuldiget man. 241
eipzigische Kleider-Ordnung giebt dem Kleiderpracht übele Nahmen 74
ohn den Arbeitern vorenthalten eine Himmel-schreyende Sünde 185
Lorita [Henr. Glarenus] Prof. zu Freyburg in Breißgow 214
Lutheri Ehefrau ist eine gute Hauß-Wirthin 132

Mahler laufft mit einer Priester-Frau davon 116
Männer können tugendsamen Weibern das Leben verlängern 229
Mäßigkeit ein nothwendiges reqvisitum bey einer Priester-Frauen. 123
Maul/ ein loses zu halten lehret ein Doctor eine Frau gar artig 159
Maulen/ oder nicht reden wollen aus Boßheit/ ein schändliches Laster 162
Melanchthon [Phil.] lernet von seinem Töchterlein/ wie die Lästerungen zu erdulten 158
Moden/ neue zu gebrauchen stehet Priester-Frauen nicht wohl an 78
Monica Augustini Mutter sehr andächtig 65
Müllers (D. Heinrichs) Erqvick-Stunden von einem Prediger getadelt 242
von einem andern gelobet ibid.
Nonnen-Klöster/ wie sie bey den Evangelischen könten wohl angewendet werden 51
Nutz/auff denselben wird in allen Dingen gesehen 220
Offenbahrungen/was von heutigen zu halten 60
Papisten verbieten den Priestern die Ehe zur Ungebühr 18
Pabst Siricius soll zuerst die Priester-Ehe verboten
Hildebrand. oder Gregorius VII. thut dergleichen 31
haben 29
Innocentius I. 30
Cœlestinus III. 34
Petronella soll wieder das Fieber helffen 24
Paulus, ob er ein Weib gehabt? 23
Petrus hat auch als ein Apostel im Ehstande gelebet 23
Pirckheimerus, Nürnberg. Patricius 99

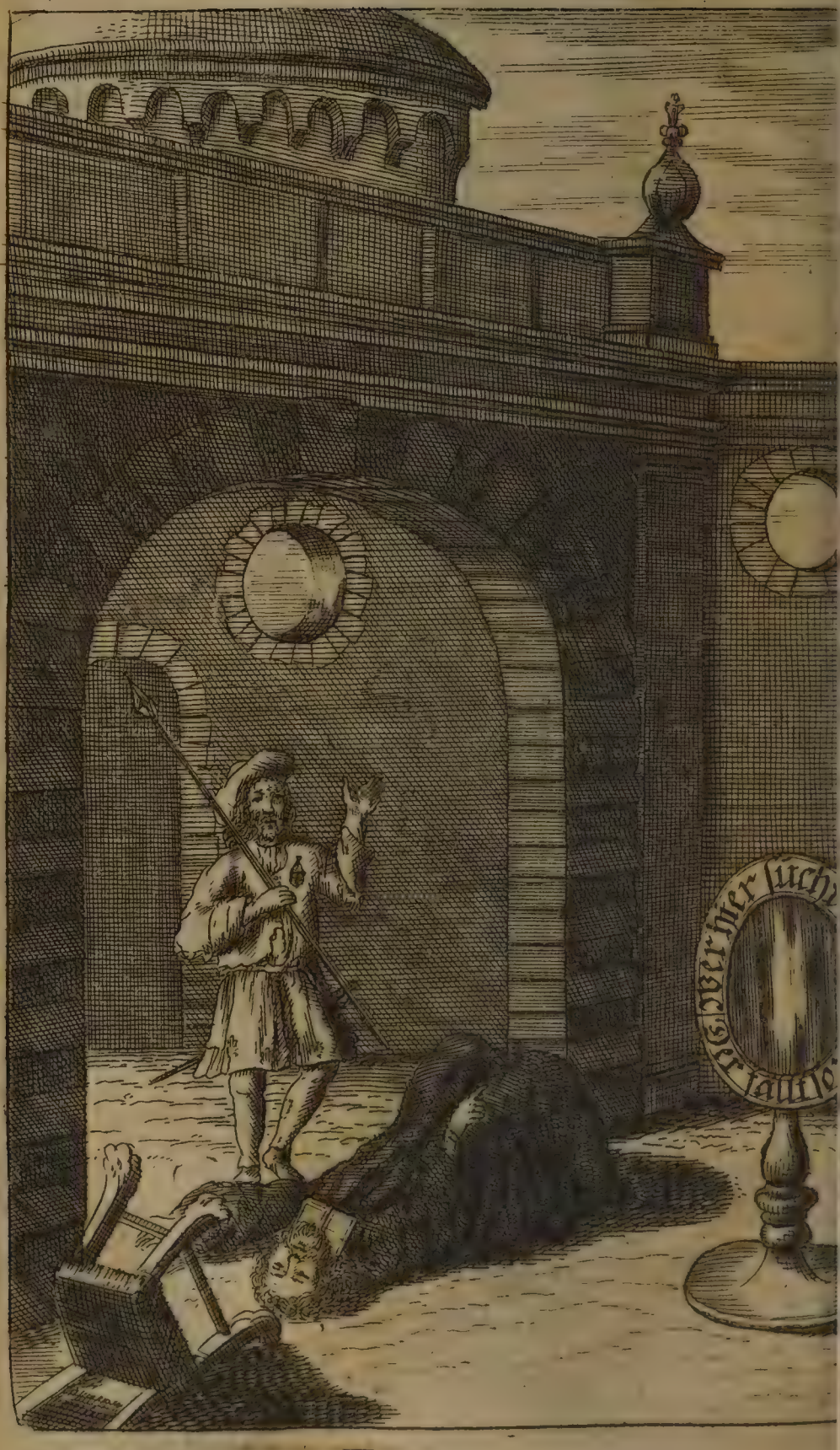
autianus ein hoher Käyserl. Minister komt in Ungnade 224
redigten schreibt eine Pr. Fr. artig nach 66
riester mögen wohl im Ehstande leben 17
ihre Fehler werden bald gesehen 40
sollen ihrem eigenen Hause wohl fürstehen/[1. Tim. III, 5.] 41
riester-Ehe wird im Pabstthum verboten 17
welches wieder die H. Schrifft A. u. N. T. 21
ist gantzer tausend Jahr nach C. G. im ungehemmten Gebrauch gewesen 31
wenn sie völlig abgeschafft 34
wird von uns Lutheranern nicht nothwendig erfordert 39
riester-Frauen müssen seyn exemplarisch 40
fromm und gottseelig 53
demüthig und bescheiden 68
friedfertig und verträglich 98
keusch und mäßig 112
häußlich/ fleißig und sparsam 128
sittsam und verschwiegen 149
vergnügsam und nicht geitzig 144
auffrichtig und redlich 188
fürsichtig in conversation und Gesellschafft 205
exemplarische sind glückseelige Leute 220
haben einen gnädigen GOtt 222
gut Gewissen 228
Priester-Häuser/ darinn gehts nicht allzeit gar zu erbar zu 48
Priester-Töchter bißweilen lasterhafft ibid.
sollen nicht nach der mode gehalten werden 92
Priester-Wittwen/ fromme werden von GOtt gesegnet

gnet und versorget 2
einer hoffärtigen gehets armseelig 8
Qveckſilber bildet grosser Herrn Gunſt ab 22
Ragotzky (Fürſt Frantz) muß den Reform. Pr. di
vorenthaltene Beſoldung zahlen 9
Reden/allzuviel taugt nicht 15
Redlichkeit gefället GOtt 18
iſt sehr rar in der Welt 19
Ruyter/ Holländiſ. Admiral / will ſeine Töchter an
Prieſter verheyrathen 46
Salomons Lob-Rede einer häußl. Fr. 147
Saltz Bild der Klugheit 169
Sarg/ bey deſſen Anſchauung wird eine Jungfrau
zur Demuth ermahnet 82
Schlange ein Bild der Klugheit 203
Schleſiſchen Prieſtern werden die Weiber mit Gewalt
genommen 34
Schmuck hat Frauenzimmer ſelbſt auff dem Marck-
te verbrandt 88
Schneider lobet ſein arbeitſames / ob ſchon armes
Weib 45
reprimendiret eine ſtoltze Jungfer 82
Schulmeiſterinn geräth in Kleider-phantaſie 80
Schwalbe ein Bild der Wäſcher 154
Schweigen iſt ſehr nützlich 157
den Weibern nicht möglich ibid.
welches den Weibern verboten 161
Schwieger-Mütter im übeln Beruff 216
ſind mehrentheils ihren Schwieger-Töchtern gram
ibid. in fin.
Seneca wird hochgerühmet 212

Sittsamkeit eine sehr nöthige Tugend 150
sonderlich beym Frauenzimmer ibid.
Socratis Gespräche mit Aspasia 169
Soldaten-Töchter geben keine gute Priesterfrauen 104
Sparsamkeit sehr nöthig und nützlich 143
muß nicht unbillich seyn 146
Spiegel erzürnet ein altes Weib 198
Staphylo [Frid.] fället von der Evang. Religion ab 19
Svavis [Petrus] wer er gewesen 36
Superintendenten-Frau sehr geitzig 173
Tauben ein Bild der Keuschheit 13
der Auffrichtigkeit 203
Teuffel/ die einen Prediger beten lehren 100
Themistocles will das ihm gezeigete Geschmeide nicht auffheben. 111
Theologische Wissenschafft der Weiber hat offt viel Unrath gestifftet 55
Todes-Betrachtung kan demüthig machen. 82
Tostatus Abulensis, wer er gewesen 26
Trunckenheit bringt in Unkeuschheit 123
wie man derselben könne feind werden 124
Turtel-Tauben lieben ihre Ehegatten sehr 113
Übermuth bringt Schande und Schaden 86
Verachtung ist Priestern eine Ehre 89
muß/ nach JEsu Exempel/ mit Gedult ertragen werden 90
Vergnügsamkeit eine edle Tugend 168. in fin.
fehlet offt bey Priester-Frauen 171
Verschwiegenheit eine Anzeigung eines sittsamen Menschen 151
ein nöthiges Stück einer exempl. Priester-Frauen 149
einer Priester-Frauen/ die der Mann geschlagen 167
fehlet fast allen Weibern 157
Verträglich muß ein Christ seyn 98
insonderheit Priester-Frauen ibid.

Vertraulichkeit/ allzu grosse mit Welt-Leuten sollen Priester meiden 218
Vieh-Zucht nehmen manche Land-P.F. schlecht in acht 139
Uneinigkeit in der Ehe ist von einem Doctor wunderlich curiret worden 159
Ungerechtigkeit etlicher Priester-Frauen 183
wird offt vor eine häußliche Klugheit gehalten 176
Unkeuschheit etlicher Priester-Frauen 116
giebt Aergerniß bey ihrer Männer Zuhörern 122
Unmäßigkeit einiger Priester Frauen 125
bringt zur Unkeuschheit 123
Wallenstein er ist beym Käyser in grossen Gnaden kömmt in Ungnade/ und wird ermordet 225 226
Wäscher werden in der H. Schrifft übel recommendiret 155
Waschhafftig sind etliche Priester-Frauen 152
Wasser/ so wieder Uneinigkeit dienet 159
Weiber sollen verwahren/ was ihre Männer erwerben 141
sind nicht verschwiegen 157
die sich zu tieff in die Theologie einlassen/ richten Unheil in der Kirchen an 55
Wein denen Weibern zu Rom verboten 124
Welt-Leute Gesellschafft den Priestern gefährlich 218
Wilhelm/ Hertzog zu Sachsen/ setzet einen hoffärtigen Kleider-Narren ab 96
Wissenschafft von göttl. Dingen muß eine Pr. Fr. haben 54
Wittwen und Wäysen kan GOtt wohl versorgen 251
Wittwers zwey frölliche Tage 100
Xenophontis Weib vom Socrate beschämet 169
Zanckfucht soll man abschaffen 107
Ziege ein Bild der Verträglichkeit 108
Roilus Pastorum Heavtontimorumenos zum Druck versprochen 8
Zorniger Weiber-Biß ist tödtlich 101

ENDE.



Das
Exemplarische
und
GOTT wohlgefällige
Priester-Kind/
oder ein
Klarer Spiegel/
Darinnen angezeiget wird/
wie die Kinder GOtt-geheiligter/und in offentlichem Lehr-Amte stehender Personen/ sich nicht der Welt/ und ihrem Anhange gleich stellen/und dadurch allerhand Aergerniß geben;

Sondern vielmehr durch ein heiliges Leben einen erbaren Tugend-Wandel führen sollen/ damit sie andern zur wahren Frömmigkeit fürleuchten können.

Alles nach Anweisung Göttlichen Worts und der gesunden Vernunfft ausgeführet/ mit vielen warhafftigen Geschichten/ anmuthigen Gleichnissen/ nachdencklichen Sinn-Bildern/ weltweiser Leute Sprüchen/ und Heil. Schrifft herrlichen Zeugnissen ausgezieret.

Franckfurt und Leipzig/
In Verlegung Christoph Seidels/ 1701.

Inhalt Eines ieden Capitels.

Cap. I.

Behauptet / daß ein exemplarischer und GOtt wohlgefälliger Priester / gleich andern Christlichen Haus-Vätern / in einer GOtt gefälligen Ehe gar wohl möge Kinder zeugen.

Cap. II.

Beweiset / daß ein E. und G. W. P. nothwendig müsse dergleichen exemplarische und GOtt wohlgefällige Kinder haben.

Cap. III.

Erzehlet unterschiedliche merckwürdige Exempel sehr wohl gerathener Priester-Kinder.

IV.

Meldet etwas von gar ungerathenen / und dahero unexemplarischen / und

und GOtt nicht wohlgefälligen Priester-Kindern.

Cap. V.

Untersuchet die Ursachen / woher es doch komme / daß zuweilen die Priester-Kinder nicht zum besten gerathen.

Cap. VI.

Schlägt allerhand bewährte Mittel vor / wodurch das Ubelgerathen derer Priester-Kinder kan verhindert werden.

Cap. VII.

Erwehnet der fürnehmsten Untugenden und Laster / die ein exemplarisches und GOtt wohlgefälliges Priester-Kind hassen und unterlassen soll.

Cap. VIII.

Berühret kürtzlich die fürnehmsten Tugenden / die ein E. und G. W. P. lieben / und sich darinn täglich üben soll.

Cap. IX.

Führet etliche Trost-Gründe an / womit sich fromme Priester / die etwa ungerathene Kinder haben / einiger massen auffrichten können.

Vorrede/
An den geneigten Leser.

Es ist numehro vor zweyen Jahren/ ein gewisses Tractätchen/ unter dem Titul: Die Exemplarische und GOTT-wohlgefällige Priester-Frau/ durch den öffentlichen Druck bekannt worden/ welches/ wieder Vermuthen/ das Glück gehabt/ daß nach verflossenen achtzehen Monaten/ der Herr Verleger von mehr als anderthalb tausend auffgelegten Exemplarien/ kein einiges übrigbehalten/ ja daß diejenigen/ die es zuletzt vergeblich gesucht/ ihn zur neuen Auffage inständig anermahnet. Wiewohl man nun

denenselben künfftig/ so GOtt Leben und Gesundheit gönnet/ zu willfahren/ und gedachte Priester-Frau in einem vielleicht noch etwas verbesserten Habit vorzustellen nicht ermangeln wird: So ist doch für gut angesehen worden/ der auff eine neue Reise sich anschickenden Mutter das Exemplarische Gottwolgefällige Priester-Kind voranzusenden/ das ist/ in einem besondern Werckgen zu zeigen/ wie nöthig es sey/ daß derer jenigen/ die im offentlichen Lehr-Ampte stehen/ Häuser und Wohnungen/ mit Tugendhafften frommen und wohlgezogenen Kindern/ die iederman mit einem Lob-würdigen erbaren Wandel vorleuchten/ möchten angefüllet werden/ und durch was Mittel man zu solcher/ offt sehr vermisseten Glückseligkeit gelangen

könne.

könne. Die Absicht solches Unternehmens ist keines weges/ iemand dadurch anzustechen und zu krämcken/ vielweniger die in voller Rüstung hin und wieder stehende **Priester-Feinde** mit Kraut und Loth zuversehen/ sondern vielmehr/ wenn es möglich wäre/ selbige einigermassen zu disarmiren/ und denen zu weilen etwas sichern **Priester-Häusern** ihre verborgene schädliche Minen zuentdecken. Vielleicht giebt GOTT/ (unter dessen Heil. Nahmens Anruffung der Entschluß und Anfang zu dieser geringen Arbeit gemacht worden) Gnade/ daß auch durch diese schwache Schleuder mancher/ der dem Priesterlichen Zeuge bißhero Hohn gesprochen/ zurück getrieben/ und sein Anhang durch eine schändliche Flucht sich unsichtbar zumachen/ be-

wogen wird. Man hat wohl ehe Exempel gehabt/daß durch das Weinẽ und Schreyen zarter Kinder gefährliche Feindes-Anschläge sind entdecket/deren Vollziehung verhindert/ und die Schlaffenden zur Gegenwehre auffgemuntert worden. Vielleicht lässet auch dieses ohnmächtige Priester-Kind seine Stimme nicht gar umbsonst und vergeblich hören: Welches von Hertzen wünschet/ daß es bey seiner Reise durch die Welt in keinem Priester-Hause/ anstatt der Oelzweige/ umb den Tisch möge Diesteln oder Dornen finden/ und dahero so wohl vor selbsteigener/ als auch anderer Verletzung desto mehr gesichert bleiben.

Das

Das 1. Capitel
Behauptet / daß ein exemplarischer und Gott wohlgefälliger Priester / gleich andern Christlichen Hauß-Vätern / in einer Gottgefälligen Ehe gar wohl möge Kinder zeugen.

Gleichwie die heutige Römische Kirche den Eh-Stand / den sie doch sonst / wiewohl zur Ungebühr in die Zahl derer Sacramenten / oder von GOtt eingesetzter heiliger Handlungen / darinnen er vermittelst sichtbarer und mit Himmlischen Dingen vereinigter Zeichen / durch Menschen Hand denen Gläubigen die Evangelische Verheissung gnädiger Vergebung der Sünden / und des ewigen Lebens / wahrhaftig darreichet und kräfftig versiegelt / mit setzet / denen Geistlichen und Kirchen-Dienern durchaus nicht will zulassen; sondern die Priester-Ehe vor einen heßlichen Ubelstand und Greuel fälschlich zu halten pfleget: Also will sie auch keines weges zugeben und verstatten / daß dieselben gleich andern Christlichen Haußvätern die Welt und den Himmel durch Kinderzeugen sollen vermehren helffen

helffen. Kein bastart, oder in Unehren erzeugtes Schand-Kind/ kan bey denen Innungen und Gilden derer Handwercker so verhaßt nicht seyn/ als diesen Leuten die armen Priester-Kinder seyn müssen. Man findet dißfals viel harte expressiones hin und wieder in derer Römisch-gesinneten Schrifften; und noch weit härter fallen sie / wenn man an denen Orten/ wo sie das præ haben/ von dieser materie sich mit ihnen in discurs einlässet. Experto crede. Allein wie sie in vielen andern puncten den Beyfall des durch das geoffenbarte Wort Gottes redenden heil. Geistes keinesweges erlangen / also wird es ihnen auch in diesem Lehr-Stück versaget. Wir finden in heil. Schrifft nicht die geringste Anzeigung / daß in der Ehe Kinder zeugen/ eine denen Priestern verbotene Sache sey: Es erhället vielmehr klärlich aus derselben/ daß GOtt ihnen solches/ gleich andern Menschen vergönnet/ ja befohlen habe.

Das Göttliche Gebot/ so Adam und Eva im Paradieß erhielten: Seyd fruchtbar und mehret euch (1. B. Mos. I. v. 28.) gieng nicht sie beyde allein vor ihre Person an: sonst hätten sie müssen die ersten und letzten seyn / die Kinder gezeuget. Es ist ein Gebot und Privilegium für das gantze

Men

Menschliche Geschlecht/ zu welchem auch die Priester gehören/ und ein Theil desselben seyn: Sie sind nur dem Ampte/ nicht aber dem Wesen nach/ Engel/ und haben gleich andern Menschen Fleisch und Blut. Daß die heil. Alt-Väter/ die so vor/ als nach der Sündfluth gelebet/ nicht allein Hauß-Väter und Regenten/ sondern auch Priester des Höchsten in ihren Häusern und Familien gewesen/ wiedersprechen wir keinesweges. Indem wir aber lesen/ daß sie Söhne und Töchter gezeuget/ werden wir in dieser Meinung bekräfftiget/ daß alle und iede Priester dergleichen/ ohne Verletzung ihres Gewissens/ auch thun können. Der Frantzösische Mönch Jacobus Boulduc, bemühet sich in seinem Buch de Ecclesia ante legem zubehaupten/ der fromme Henoch/ welcher ein Göttliches Leben auff Erden geführet/ und von GOtt selbst hinweggenommen/ und lebendig in den Himmel geholet worden/ sey ein geistlicher Ordens-Mann/ und insonderheit ein Minorit oder Capuciner-Mönch gewesen. Er hat aber bey seinem Göttlich geführten Leben auch Söhne und Töchter gezeuget (1. B. Mos. V. v. 22.) Eben dieser Autor giebt vor/ Noah/ Sem/ Eber/ Abraham hätten ausserhalb

den Ring-Mauren der Städte/ ihre gewiss Feld-Clöster gehabt/ denen sie/ als Archimandritæ, Aepte und geistliche Prælaten vorgestanden. Daß sie aber Söhne und Töchter gezeuget/ ist klar und offenbar. Wie solte denn andern geistlichen Personen Sünde seyn/ was diesen und andern heiligen Freunden GOttes recht und zulässig gewesen?

Unter denen zwölff Geschlechtern des Hauses Jacob/ oder wie sie insgemein genennet werden/ den Kindern Israel/ war der Stamm Levi außgesondert/ daß auß demselben die Priester/ welche den öffentlichen Gottes-Dienst verrichteten/ allein solten genommen werden. Denenselben war allerdings vergönnet/ sich zuverehlichen und Kinder zu zeugen. Die Söhne waren der Väter Collegen, Substituten, nach ihrem Tode/ Successores und Nachfolger am Ampte: Alles nach Göttl. Genehmhaltung/ ja außdrücklicher Verordnung. Der theure Mann Gottes der Prophet Samuel/ war auch ein Geistlicher in summo gradu: Gleichwohl zeuget er in der Ehe Kinder: wobey er aber das Unglück hatte/ welches viel grosse Leute mehr betroffen/ und ihrer vielen noch täglich begegnet/ daß ihm seine Söhne sehr übel geriethen/ wie bald soll angeführet werden.

Da-

Damit aber niemand auff die Gedanken gerathen möchte/ die ietzterzehlten/ und andere exempel, die wir mit Willen vorbeygeben/ wären aus dem alten Testament genommen; im neuen sey etwa die Sache in einen gar andern Stand gerathen/ so wollen wir auß diesem nur ein einiges/ welches instar omnium seyn kan/ anführen. Es ist bekant/ wie hoch unser theuerster Erlöser seinem Vorläuffer Johannem den Täuffer gehalten/ wie er ihm solche Ehre erwiesen/ dergleichen sonst keinem andern sterblichen Menschen wiederfahren. Er streichet ihn bey Matthæo cap XI. v. 7. seq. aufs herrligste herauß/ und beschleust seine Lob-Rede endlich v. 11. mit diesen Worten: Warlich ich sage euch/ unter allen die von Weibern gebohren sind/ ist nicht aufkommen der gröſſer sey/ denn Johannes der Täuffer. Es war Johanni eine grosse Ehre/ daß ihn der Engel bey Ankündigung seiner Empfängniß und Geburt lobete positivè mit diesen Worten: Er wird groß seyn für dem HErrn. (Luc. I. v. 15.) Noch gröſſer war dieselbe/ da ihn der HErr JEsus rühmete comparativè: Er ist mehr (gröſſer/ höher) denn ein Prophet. Prophetæ qvippe (schreibet Gregor. Magnus in E-

vangel. Homil. VI. Tom. II. p. 336) miniſterium eſt, ventura prædicere, non etiam demonſtrare. Johannes ergò plusqvàm Propheta eſt, qvia eum, qvem præcurrendo prophetaverat, etiam oſtendendo monſtrabat. d. i. Eines Propheten Ampt beſtehet nur darinn/ daß er zukünfftige Dinge vorher verkündiget/ die er aber nicht gegenwärtig zeigen kan. So iſt demnach Johannes mehr denn ein Prophet/ weil er den jenigen/ von welchem er als ein Prophet geweiſſaget hatte/ auch zeigen und mit Fingern auff ihn weiſen konte. Er iſt mehr als ein Prophet geweſen/ weil er auch noch im Mutterleibe/ und ehe er zur Welt gebohren worden/ geweiſſaget. Er iſt mehr als ein Prophet/ weil er auch ſeinen principalen, der ihn geſand hatte/ mit eigner Hand zu tauffen gewürdiget worden/ wie Hieronymus ad Algaſ. Qvæſt 1. p. 348. ſchreibet. Die allergröſte Ehre aber wurde Johanni angethan/ da ihn der HErr JEſus lobete ſuperlativè. Er nennete ihn den gröſten unter allen die von Weibern/ verſtehe ordentlicher und natürlicher weiſe/ gebohren worden. Er wolte/ wie es Ambroſius Serm. XCIV. erkläret/ gleichſam ſo viel ſagen: Præcellit cunctis Johannes,

nes, eminet universis, antecellit Prophetas, supergreditur Patriarchas, & qvisqvis ex muliere, non virgine est, inferior est Johanne. d. i. Johannes übertrifft alle/ und ist über männiglich erhöhet: Er übertrifft die Propheten/ und gehet vor den Patriarchen und Ertz-Vätern: Und wer von einem Weibe/ nicht aber von einer Jungfrau gebohren ist/ der ist geringer als Johannes. Oder wie Augustinus serm. IV. de Baptista schreibet: Qvisqvis Johanne plus, non tantùm homo, sed & Deus est. Wer mehr ist/ als Johannes/ der ist nicht ein blosser Mensch/ sondern auch zugleich ein wahrhafftiger GOtt. Wer war aber Johannes seiner Ankunfft nach? Er war ein Priester-Kind. Sein Vater hieß Zacharias/ und war ein Priester des HErrn: Nicht zwar/ wie etliche wollen ein Hoher-Priester/ doch auch nicht der geringsten einer. Er war von der Ordnung Abia. Im andern Buch der Chronick cap. XXV. lesen wir/ daß David/ damit der öffentliche GOttesdienst desto richtiger gehalten werden möchte/ die Priester durchs Loß in gewisse Classen und Ordnungen abgetheilet/ deren iegliche mit einem gewissen damahls lebenden Ober-Haupte und directore versehen

sehen worden: Unter welchen der achte in der Ordnung geheissen Abia/ dessen Nahme so viel heisset als der HErr mein Vater. Aus dieses Abiä Ordnung und Geschlecht ist Zacharias entsprossen. Sein Ampt verrichtete Er in der Stadt Juda: welche von den meisten und besten Schrifft-Außlegern vor die Priesterliche Freystädt Hebron (vorzeiten Kiriach-Arba genannt) gehalten wird: In welcher sich der Ertz-Vater Abraham als ein Frembdling unter den Hethitern auffgehalten: Dessen Grab im Hayn Mamre/ und das Hauß/ darinnen er gewohnet/ noch zu Hieronymi zeiten gezeiget worden: wiewohl dieses letztere sehr baufällig gewesen. Hieraus erscheinet zur gnüge/ daß die Priester-Kinder keinesweges ein solcher Greuel in den Augen JEsu seyn/ als sie heutiges Tages von denen/ die sich Jesu Socios JESU Brüder und Ordens-Genossen vor allen andern Christen/ selbst nennen/ außgeruffen werden.

In denen ersten seculis nach Christi Himmelfarth/ wären die Söhne der Geistlichen auch nicht so schwartz/ als man sie iezund an manchen Orten machen will. Viele derselben wurden ohn einiges Bedencken auch wohl zur Bischoffuchen Würde erhoben. Gregorius

Bi-

Bischoff zu Nazianzo in Cappadocia, den man κατ' ἐξοχὴν den Theologum auch Magnum, den grossen zunennen pfleget (welcher des Heil. Hieronymi Præceptor gewesen/ wie dieser in seinem Comment. über das VI. Capitel Jesaiæ selbst bezeuget/ und im Jahr Christi 400. den 3. Jan. im HErrn seelig entschlaffen) ist ein leiblicher Sohn gewesen des Gregorii senioris, Bischoffs zu gedachtem Nazianzo/ und diesem seinem Vater im Ampte nachgefolget: Wie unter andern der A. C. 1516. im Monat Martio verstorbene gelehrte Carmeliter Münch/ Baptista Spagnolus, insgemein Mantuanus genannt/ solches selbst gestehet/ und also von ihm schreibet:

Præsule patre satus, nam tunc id jura sinebant,
Pastorale pedum gessit post funera patris.

D. i.

Deß Vater Bischoff war/ wie damahls noch vergönnet
Das Kirchen-Recht/ wird jetzt auch Bischoff selbst genennet.

Es hat auch dieser Gregorius der ältere/ über gedachten seinen Sohn und successorem, Gregorium den Jüngern/ in währen-

rend em seinem Priester- oder wohl gar Bischoffs-Ampte/ noch einen Sohn gezeuget/ nemlich den Cæsarium der gleichfals ein gar berühmter Kirchen-Lehrer worden (vid. Calixt. de Conjug. Cleric. p. 269.)

Ja auch selbst auf den heiligen Stul zu Rom/ hat man ehemahls/ die Söhne der Geistlichen zu setzen/ kein Bedencken getragen. Der A. C. 538. d. 20. Jul. verstorbene Pabst Sylverius, welcher in der Ordnung der LVIIIste/ oder wie andere wollen/ der LIXste gewesen/ hat zum Vater gehabt Hormisdam den LIIsten/ oder nach anderer Rechnung den LIIIsten Pabst zu Rom/ der ihn zu Frusina in Campanien, in der Ehe gezeuget hatte (vid. Dn. de Ziegler tägl. Schauplatz der Zeit p. 723. Pabst Sveton. p. m. 75.) Pabst Deodatus I. oder/ wie ihn andere nennen Deus dedit, der A. C. 617. den 8. Nov. auff Befehl des Todes/ sein Ampt resigniret/ ist gezeuget worden von einem Römischen Subdiacono, Stephanus genannt (Ziegl. c. l. p. 1330.) der Ao. 872. erblassete Pabst Hadrianus II. war ein Sohn des Bischoffs Talari (Ziegl. c. l. p. 1258. Pabst. Sveton p. m. 1124) daß man im Zwölfften Seculo nach Christi Geburt den Priester-Kindern zu Rom

nichts

nicht eben so gar gram müsse gewesen seyn/ erscheinet daher/ daß der Ao. 1191. den 25 Martii entseelete Pabst Clemens III. (der doch der Polnischen Geistligkeit den Ehelosen Stand/ wieder ihren Willen und Vermögen auffgedrungen/ und die Dänischen Priester/ welche durchauß von keiner gezwungenen Keuschheit wissen wolten/ in den Bann gethan) den Außspruch gegeben/ daß die von verehlichten Priestern gezeugete Söhne/ des Priester-Standes/ und anderer geistlicher Beneficien keinesweges unfähig solten geschätzet werden (vid. D. Henr. Mulleri Dissert. de Conjug. Cleric. p. 49.) zugeschweigen/ daß in neuern und nähern Zeiten selbst einige von denen Heil. Vätern/ wiewohl nicht in der Ehe (welches doch der Ordnung des Allerheiligsten gemäß wäre gewesen) Kinder gezeuget. Es ist der gantzen Welt bekannt/ daß Pabst Alexander VI. welcher Anno. 1503. den 18. Augusti in die Gifft-Grube/ die er andern gegraben/ selbst gefallen/ und drinnen umbkommen/ als er noch Cardinal gewesen/ mit einer Römischen Maistresse Nahmens Dannocia, drey Söhne und eine Tochter (etliche schreiben 2. Töchter) gezeuget/ unter denen sich der mittlere Sohn Cæsar Borgia durch

seine

seine überauß lasterhaffte conduite mehr als zu viel bekannt gemacht. Er verspielete einesmahls im Brett hundert tausend Cronen: Ließ sich aber solches nicht anfechten/ sondern schertzte/ und sagte: Es sey der Teutschen Sünden-Geld. (Pabst. Svetion. p. m. 235.) Sein symbolum und Wahlspruch ist gewesen: Aut Cæsar, aut nullus: Entweder Käyser/ oder nichts: Welches letztere ihm eingetroffen/ da er wegen vorgehabter Meuterey/ jämmerlich hingerichtet worden/ wie der gelehrte und auffrichtige Spanier Joh. Jov. Pontanus de Prudentia Lib. IV. cap. 16. bezeuget.

Es hat die Exemplarische und Gottwohlgefällige Priester-Frau cap. 1. zwar kürtzlich/ doch wie man hoffet/ zur Gnüge und mit gutẽ Grunde der Wahrheit dargethan uñ erwiesen/ daß ein exemplarischer und Gottwohlgefälliger Priester mit gutem Gewissen sich könne in den Ehestand begeben/ und drinnen leben. Hieraus folget nun auch unstreitig / daß ihm der scopus und finis subordinatus des Ehestandes/ nemlich das Kinder-Zeugen gleichfals unverboten sey: daß er keines weges vom genieß der sonderbaren Gabe des Herrn/ und des Gnaden-Geschencks des Allerhöchsten

(Pf.

Ps. CXXVII. v. 4.) außzuschliessen: daß GOtt den fruchtbaren Weinstock umb die Priester-Häuser und die Oelzweige umb ihren Tisch her (Ps. CXXVIII. v. 3.) gar wohl leiden und vertragen könne: daß auch die Priester von ihren Kindern mit Jacob sagen mögen: Es sind Kinder/ die GOtt seinem Knecht beschéret hat (1. B. Mos. XXXIII. v. 5) und auß Jes. VIII. v. 18. siehe/ hie bin ich/ und die Kinder/ die mir der HErr gegeben hat.

Das II. Capitel

Beweiset/ daß ein exemplarischer und Gott wohlgefälliger Priester nothwendig müsse dergleichen exemplarische und Gott wohlgefällige Kinder haben.

ES wird wohl niemand/ der mit einer gesunden/ und durch das Himmlische Licht erleuchteten Vernunfft/ begabet ist/ in Abrede seyn/ daß alles was in/ an und bey einem rechtschaffenen Prediger anzutreffen/ also müsse beschaffen seyn/ daß niemand dadurch geärgert/ sondern iederman erbauet und gebessert werden möge. Welches auch die beyden treuen Knechte JEsu Petrus

trus und Paulus bekräfftigē/ wenn sie den Lehrern in der Kirchen zum öftern diesen Nahmen geben/ daß sie sie Fürbilder ihrer Zuhörer nennen: Wenn Paulus seine Philipper zu einem heiligen und Himmlischen Wandel will anmahnen/ so stellet er sich und seine Mit-Apostel denenselben zum Exempel vor mit diesen Worten: Folget mir lieben Brüder/ und sehet auff die/ die also wandeln/ wie ihr uns habt zum Fürbilde. (Phil. III. v. 17.) wenn er dem jungen Prediger Timotheo allerhand gute und erbauliche Lehren giebt/ so spricht er unter andern auch zu ihm: Sey ein Fürbild den Gläubigen im Wort/ im Wandel/ in der Liebe/ im Geist/ im Glauben/ in der Keuschheit (1. Tim. IV. v. 12) Und wenn er einen andern/ mit Nahmen Titus/ seiner schuldigen Ampts-Pflicht erinnern will/ ertheilet er ihm diesen Befehl: Allenthalben stelle dich selbst zum Fürbilde guter Wercke (Tit. II. v. 7.) Zu allen und ieden/ denen die Heerde Christi zu weiden befohlen ist/ spricht Petrus: werdet Fürbilde der Heerde (1. Pet. V. v. 4) An allen diesen Orten stehet im Grund-Text das Wort τύπος, welches eigentlich so viel heisset/ als Exemplar ad imitandum propositum,

eine

ine Fürschrifft/ ein Muster/ ein Modell/ so
inem gegeben und fürgeleget wird/ daß
r es soll genau betrachten/ und etwas das ihm
gleichet oder ähnlich ist/ nachmachen: wie
etwa z. E. die Schüler in den Schreib-Schu-
len die Vorschrifft ihres Lehrmeisters stets
vor Augen haben; wie die Mahler/ Kupffer-
stecher/ Bildhauer das Original oder Bild/
welches sie sollen abcopiren und nachmah-
len zum öfftern beschauen; wie die Zimerleute/
Maurer und andere dergleichen Bauleute
den von ihren Baumeister gemachte Grund-
riß auffs genaueste betrachten/ und sich dar-
nach mit der Arbeit richten wie die Buch-
drucker ihre typos und Buchstaben derge-
stalt ordnen und setzen/ daß hernach eine de-
nenselben ähnliche Schrifft auff dem Pa-
pier abgedruckt zu sehen ist. Wollen also die
beyden Gottes-Männer haben/ ein Pre-
diger solle einen solchen erbaren Tugend-
hafften Wandel führen/ daß seine Zuhörer
nichts als lauter Gutes von ihm sehen und hö-
ren und wenn sie/ was er thut/ imitiren und
nachmachen/ keinesweges irren oder un-
recht thun. Er soll seyn εἰκὼν ἔμψυχος, wie
Chrysostomus sagt/ ein beseeltes Bild;
oder/ wie es sein interpres übersetzet: ani-
mata Lex, ein lebendiges Gesetz. Was

die geschriebenen Gesetze mit Buchstaben/ Syllben und Wörtern lehren/ das soll er lehren in der That und mit Wercken. Er soll bey sich stets überlegen und bedencken/ was ein Geistreicher Lehrer an einen andern schon vor mehr als zwölffhundert Jahren geschrieben hat: In te oculi omnium diriguntur. Domus tua & conversatio qvasi in specula constituta, magistra est publicæ disciplinæ. Qvicqvid feceris, id sibi omnes faciendum putant. Cave ne committas, qvod, autqvi reprehendere volunt, dignè lacerâsse videantur, aut qvi imitantur, conentur delinqvere. (Hieron. ad Heleod. Episcop. in Epitaph. Nepot.) d. i. Aller Leute Augen sind auff dich gerichtet. Dein Hauß/ und alles was drinnen vorgehet/ ist gleichsam als auff eine Warte und hohen Thurm gestellet/ wornach sich iedermann zurichten pfleget. Alle Leute meinen/ sie müssen/ was du thust/ nachmachen. Hüte dich/ daß du ja nichts vornimst/ was andere billich und mit Recht tadeln können; oder so dirs iemand nachthäte/ man sagen müsse/ er habe unrecht gethan und übel gehandelt.

Es ist aber nicht genung/ daß ein Priester

ter vor seine Person sich wohl aufführe und seinen Wandel nach den Göttlichen Tugend-Lehren anstelle; sondern er muß auch seine Hauß-Genossen/ insonderheit aber die von GOtt ihm gegebene Kinder sorgfältig dazu anhalten/ daß sie deßgleichen thun. Wenn ein exemplarischer Seelen-Hirte durch Göttlichen Beystand des Mondes-Wirckung verrichtet/ mit seiner Tugend-Licht die finstere Laster-Nacht seiner Zuhörer erleuchtet/ und dahero zu seinem Sinn-Bilde den hellen vollen Mond erwehlen möchte/ mit der Beyschrifft:

Lumen eunti.
Wer folget meinem Licht/
Der fällt im finstern nicht;

So muß er drauff bedacht seyn/ wie seine Kinder den hellscheinenden Gestirne gleich werden/ und sich statt eines Wahl-Bildes bedienen etliches nahe am Monden stehender heller Sternen mit dem Lemmate:

Lunæ sociata renident.
Bey diesem Duppel-Schein
Kan es nicht finster seyn

Zwar lieget es allen und ieden Christlichen Eltern/ ob daß sie ihre Kinder in der Zucht

und Vermahnung zum HErrn aufferziehen/ und sie zur wahren Gottseligkeit bestmöglichst anführen: Doch gebühret solches denen/ welche die Auffsicht über die Gemeine Gottes über sich genommen haben/ am allermeisten. Paulus bezeugets klärlich/ wenn er unter die andern nothwendigen Eigenschafften eines Seelen-Wächters auch dieß setzet/ Daß er seinem eigenen Hause wohl fürstehe/ und gehorsame Kinder habe/ mit aller Erbarkeit. (1. Tim. III. v. 5.) Ein gemeiner Hauß-Vater/ der kein Geistlicher ist/ hat nur ein Hauß in seiner Auffsicht/ nemlich sein eigenes/ darinn er wohnet: aber einem Haußhalter über Gottes Geheimniß sind zwey Häuser zuverwalten anvertrauet/ sein eigen Hauß und Gottes-Hauß. Wie erjenes in acht nimmt/ so wird er auch diesem vorstehen. **So jemand seinem eigenen Hause nicht weiß fürzustehen/ wie wird er die Gemeine Gottes versorgen?** fragt Paulus im angeführten Orte v. 5. Dem Hauße Gottes stehet einer wohl für/ wenn er die ihm anvertrauten Seelen-Kinder durch heilsame Lehren und treuen Unterricht wohl ziehet/ sie zum Gehorsam gegen GOtt und seine heilige Gebote durch Lehren/ dräuen/ straffen

en/ ermahnen/ bitten und flehen mit al-
em Fleiß auffmuntert/ und sie zu einem er-
baren tugendhafften Wandel/ auch durch sein
exempel und rühmlichen Vorgang anfüh-
ret. Zu dergleichen muß er auch die jeni-
gen/ die er in seiner Hauß-Kirche hat/ in-
sonderheit seine Kinder/ die sein Fleisch und
Blut seyn/ sorgfältig angewehnen. Wenn
er dieselben in allen Untugenden und La-
stern lässet auffwachsen/ und vielfältig wie-
der die Tugend und Erbarkeit handeln/ so
werden sich die Zuhörer gleich auff sein und
der seinigen exempel beruffen. Sie wer-
den auff die Gedancken gerathen/ die Frey-
heit/ welche er seinen Kindern lässet/ sey auch
ihnen vergönnet: Den Tugend-Weg/ wel-
chen jene vorbeygehen/ dürffen auch sie nicht
betreten. Da wird man allenthalben von
nichts als Lasterhafften Unordnungen/ die mit
Macht einreissen/ zu sehen und zu hören ha-
ben. Der Ungehorsam gegen GOtt/ und
die Abweichung von seinen Geboten/ wird
wie ein schädliches Unkraut auff dem Acker
der Kirchen Gottes sich außbreiten/ und die
guten Früchte dämpffen und unterdrücken.
Was der Vater durch Hülffe des guten Gei-
stes etwa bauet/ werden die lasterhafften Kin-
der durch Antrieb des bösen Geistes nieder-

reissen. Wenn er die Laster an andern strafet/ womit seine eigene Kinder behafftet sind/ so wird man ihnen gleich entgegen ruffen: Er soll erst vor seiner eigenen Thüre kehren. Ich weiß ein exempel eines Predigers/ der in der andern Ehe lebet/ dessen iezige Ehefrau mit der erwachsenen Stieff-Tochter durchauß nicht stallen kan: weswegen er bewogen worden/ diese auß dem Hause zuschaffen/ und bey frembden Leuten unterzubringen. So bald sie etwa dem Vater eine visite giebt/ gehet der Krieg von neuen an/ und können die Stieff-Mutter und die Tochter nicht einen Tag im Frieden beysammen leben. Man hat sonst jener alle Schuld wollen beymessen. Allein die/ so die Tochter bißher im Brode gehabt/ geben ihr das Zeugniß/ daß sie nicht eben die beste Schwester/ und allem Ansehen nach/ nicht wohl erzogen sey. Wenn der gute Mann die jenigen/ so in Hader und Zanck leben/ und dadurch in seiner Gemeine Aergerniß anrichten/ publicè oder privatim Amptes halber straffet/ lachen sie und sagen/ er möchte doch erst das in seinem Hause brennende Zanckfeuer löschen und sein Weib und Tochter miteinander vereinigen. Vor einigen Jahren hatte ein gelehrter Land-Prediger

das

das Unglück/ daß seine Tochter von einem Bauer-Knechte verführet und geschwängert ward. Als solches geschehen/ verlohr er den vorhingehabten respect gar sehr/ und muste/ sonderlich wenn er etwa die Hurerey straffte/ viel verdrießliche Reden hören. Er hielt bey der Obrigkeit/ umb eine translocation an/ die auch erfolgete. Allein auch an dem neuen Orte muste er sich zum öfftern den Fall seiner Tochter vorwerffen lassen. Er stürtzte/ nachdem er gar kurze Zeit in der neuen Bedienung gestanden/ den Halß an einm solchen Orte/ wo sich exemplarische Priester sonst niemahls/ als bey vorfallenden Ampts Verrichtungen sollen finden lassen/ nemlich in einer benachbarten Dorff-Schencke/ da er auß derselben wieder wolte nach Hause gehen/ und über die Thürschwelle/ die durch etliche Stuffen erhöhet war/ stolperte. Sein numehro auch in GOtt ruhender nechster Nachbar und Beicht-Vater/ bey dem ich kurtz nach dem klåglichen Fall im durchreisen einsprach/ bedaurete sehr/ daß er dem Truncke leyder! alzusehr ergeben/ und dahero auch in der Kinder-Zucht etwas nachlåssig gewesen wäre.

Es könten mehr dergleichen Exempel beygebracht werden/ wenn man sich in Weit-

läufftigkeit einzulassen gesonnen wäre. Die gesunde Vernunfft lehret einen ieglichen/ daß man mit schlechtem succeß an andern straffen werde/ was man an den Seinigen zutadeln hat. Hierauff hat zweifels ohn der Allerheiligste GOtt sein Absehen gehabt/ theils/ wenn er in seinem Gesetz verordnet/ die Verbrechen derer Priester-Kinder viel härter als andere/ zu straffen; theils auch wenn er ein und andere schreckliche execution an selbigen verrichtet. Im IV. Buch Mose am XXI. v. 9. wird ein gar scharffes Edict wieder die Priester-Töchter/ die sich etwa das Schändliche Huren-Handwerck zutreiben gelüsten lassen/ publiciret. Wenn eines Priesters Tochter anfähet zu huren/ die soll man mit Feuer verbrennen/ denn sie hat ihren Vater geschändet. Wir lesen sonst nirgends in heil. Schrifft/ daß die Huren solten am Leben gestraffet werden/ ausser was in V. B. Mose am XXII. stehet/ daß eine Dirne/ wenn sie an iemand vertrauet und verlobet ist/ und in einer Stadt/ da man ihr hätte können zu Hülffe kommen/ wenn sie Lermen gemacht und geschrieen/ geschändet wird/ wegen ihres Stillschweigens/ nebst dem/ der sie geschwechet/ als eine Ehebrecherinn solle gesteiniget werden. Denen

Prie-

Priester-Töchtern aber/ wenn sie auch nur anfangen zu huren (weñ sie schon das garstige Handwerck nicht eben gar zulange getrieben) spricht GOtt das Urtheil/ daß sie sollen getödtet/ und zwar mit der fast allerschrecklichsten Leibes-Straffe des Feuers/ beleget/ und öffentlich verbrañt werden: die Ursach solcher Schärffe führet der geist Gottes selbst mit an: denn sie hat ihren Vater geschändet. Sie hat/ wie es der Sel. Hr. D. Osiander erkläret/ ihres Vaters Person/ und seinem Heil. Ampte einen heßlichen Schandfleck angehänget/ und ein groß Aergerniß im Volck angerichtet. Im Ebreischen lautet es eigentlich: Sie hat ihren Vater durchstochen/ durchgraben/ durchlöchert. So ungeschickt/ als etwa ein durchstochener und tödlich-verwundeter zum Fechten ist; so untüchtig wird er auch hin fort seyn wider die Laster seiner Zuhörer zu streiten. So wenig man mit einem löcherichten Siebe und zerbrochenem Gefässe kan Wasser schöpffen und fort tragen/ so wenig wird auch er hinfort können erbaulich/ und mit Nutzen lehren. In eben diesem III. B. Mose im X. Capitel stehet ein entsetzlicher Casus auffgezeichnet/ der sich mit des Hohenpriesters Aarons beyden Söhnen Nadab

und

und Abihu begeben. Sie kamen einesmahls ins Heiligthum des Herrn zu opffern/ brachten aber in ihren Näpffen frembdes und gemeines Feuer mit/ in willens mit demselben das Opffer anzu zünden/ welches doch/ wie auß dem VI. Capitel dieses dritten Buchs abzunehmen/ von dem auff dem Altar immerdar brennenden Heiligen Feuer solte angezündet werden. Sie mochten es vielleicht auß Unbedachtsamkeit und Vergessenheit/ oder wie auß der Göttl. v. 9. enthaltenen Verordnung fast zuschliessen/ vom Trunck übereilet/ gethan haben: noch straffte sie GOtt/ der doch sonst sich offt gegen andere Sünder gar geduldig und langmüthig erweiset/ sehr hart und geschwinde. Es fuhr ein Feuer auß von dem Herrn und verzehrte sie/ daß sie sturben für dem Herrn/ das auff dem Altar brennende Heilige Feuer fuhr als ein Blitz auff sie loß/ dämpffete und löschete das in ihren Rauch-Näpffen brennende Feuer aus/ und stieß ihnen/ die es getragen brachten/ beyden das Hertz ab/ daß sie geschwind/ als ob sie vom Donner erschlagen wären/ im Heiligthum tod zur Erden niederfielen. Die Bůberey und Boßheit der Söhne Eli/ des Priesters zu Silo/ welcher Ort nur eine

deut-

deutsche Meile von Jerusalem lag/ wurde von GOtt gestrafft nicht nur an den Verbrechern selbst/ als welche beyde in der Schlacht mit denen Philistern jämmerlich umbs Leben kamen; sondern auch an ihrem Vater/ der den Halß stürtzte/ als er die klägliche Zeitung von seines Volcks und seiner beyden Söhne Niederlage erhielte; und zugleich an des einen/ des Pinehas Weib und Kind: massen das hochschwangere Weib dergestalt erschrack/ daß sie in einer schmertzlichen Geburt den Geist auffgab/ und ihr Söhnlein/ welchem sie noch vor ihrem Abschiede den Nahmen Jcabod (O wehe der Herrligkeit!) beyleget/ in einem miserablen Stande hinder sich verlassen muste/ wie im IV. Capitel des 1. B. Samuelis umbständlich zulesen.

Aus welchem allen zur Gnüge erscheinet/ daß fromme exemplarische und Gott wohlgefällige Priester allerdings dem weisen Lehrer Sirach müssen Beyfall geben/ der da saget: Es ist besser ein fromm Kind/ denn tausend gottlose: und ist besser ohne Kinder sterben/ denn Gottlose Kinder haben. (Cap. XVI. v. 3. 4.) und daß sie insonderheit seiner Vermahnung: Hastu Kinder/ so zeuch sie/ und beuge ihnen

nen den Halß von Jugend auff (Cap. VII, v. 25.) nachzuleben höchst verbunden sind. Solte es aber durch Göttl. Verhängniß geschehen/ daß ihre Söhne oder Töchter in öffentliche Schande gerathen/ so können sie es nicht besser machen/ als daß sie das gegebene Aergerniß öffentlich straffen/ und ihre Zuhörer vermahnen/ daß sie es nicht zu ihrem Behelff anziehen. Nunmehro fast vor 20. Jahren zeugete eines berühmten Predigers an einem vornehmen Orte Tochter ein Kind in Unehren/ eben da die Pest daselbst hefftig grassirte. Er kam auff die Cantzel/ erzehlte sein schweres Hauß-Creutz mit beweglichen Worten/ bath im Nahmen seiner lasterhafften Tochter die Gemeine umb Vergebung: Da hatte iedermann mit ihm ein Mitleyden/ und niemand durffte es ihm verrücken. Was in dergleichen Fall ein vornehmer Doctor Theologiæ an einem andern Orte auff dergleichen Schlag gethan/ ist noch bey vielen unvergessen. GOtt gebe/ daß an allen Priestern und ihren Kindern des offt gedachten Sirachs Verheissung (cap. XXX. v. 2.) möge erfüllet werden: Wer sein Kind in der Zucht hält/ der wird sich sein freuen/ und darff sich sein bey den bekandten (ja für GOtt und seinen heil. Engeln nicht schämen. Das

Das III Capitel
Erzehlet unterschiedliche merckwürdige exempel sehr wohl gerathener Priester-Kinder.

WEnn Sirach in dreissigsten Capitel seines güldenen Buchs den herrlichen Nutzen einer vernünfftigen/ und mit geziemender Straffe angestelten Kinder-Zucht vorstellet/ so rufft er unter andern auch in diese Worte auß: Wo sein (eines wohlgezogenen Sohnes) Vater stirbt/ so ists als wäre er nicht gestorben/ denn er hat seines gleichen hinter sich gelassen. Er bekräfftiget damit den Außspruch weiser und vernünfftiger Leute/ der dahin gehet/ daß ein zurückgelassenes wohlgezogenes und wohlgerathenes Kind das herrlichste Epitaphium und die vortrefflichste Ehren-Säule sey/ so einem tapffern und Tugendhafften Manne nach seinem Tode könne anffgerichtet werden. Als der berühmte Käyser Constantius Constantini des grossen Vater (der A. C. 306. d. 25. Jul. zu Yorck in Engelland in 56. Jahr seines Alters/ und 15. der Regierung seelig ver-

verschieden) merckte/ daß die Zeit seines Abschiedes verhanden wäre/ übergab er in gegenwart seiner vornehmsten ministern ietztgedachten seinem Sohne das Regiment/ und sagte unter andern: Nun soll mir der Tod lieber seyn/ als das Leben/ weil ich so eine herrliche Grab- und Gedächtniß-Säule (den Sohn meinend) hinterlasse/ welcher die Thränen der betrübten Christen stillen und abwischen wird. Eduard der IV. König in Engelland/ als er iezo sterben solte (es geschahe solches Anno. 1483. d. 9. April.) wurde er von seinen Cantzler gefraget: Ob er sich denn nicht betrübete/ daß er so viel herrliche Palläste und Güter hinterlassen müste? und gab darauff/ auff seine umbherstehende Söhne weisende/ zur Antwort: Diese meine Kinder werden mir Elffenbeinerne Palläste seyn/ in welchen ich wohnen werde/ so lange als sie stehen: Sie werden mir an statt vieler Güter seyn/ von welchen ich manchen schönen Nutz ohne alle Arbeit und Bemühung nehmen werde.

Dergleichen Ehren-Säulen haben ihnen auch unter der direction der himmlischen Gnaden-Hand GOttes zum öfftern treue Knechte GOttes auffgerichtet/ und

von

von denenselben im Leben viel Freude/ und nach dem Tode grosse Ehre genossen. Wir wollen derofelben etliche in diesem Capitel beschauen: doch die materie nicht auß uhralten Zeiten herholen; sondern nur etwas weniges anführen/ was man dißfals angemercket/ seit dem das in der Finsterniß des Pabstthumbs fast gantz verdunckelte Licht der Himmlischen Wahrheit an dem Kirchen-Himmel wiederumb hervorzuscheinen angefangen. Und weil die Güte des Allmächtigen den theuren Lutherum bey solchen heilsamen Werck als ein instrument und Werckzeug zubrauchen beliebet/ er auch an seinem Fleiß und Treue nichts ermangeln lassen/ so wollen wir seiner zuerst gedencken/ und auß beglaubten Uhrkunden erzehlen/ wie GOtt auch seinen Samen hat lassen gesegnet seyn/ und mitten unter den grausamsten Lästerungen seiner Wiederwärtigen ihn durch das Wohlgerathen seiner Kinder und Nachkommen ins dritte und vierte Glied geehret. Es hat ihm aber seine liebe Haußfrau Catharina von Boren (die er nicht/ wie seine Feinde lästern/ mit Gewalt entführet/ sondern nachdem sie Anno 1523. in der Marter-Woche von Leonhart Köppen einen Torgauischen Bürger/

und seine Vetter/ Wolff Dommitsch/ nebst noch acht andern Ordens-Schwestern aus dem nahe bey Grimma liegenden Closter Nimptsch auff ihr eigenes inständiges Begehren war geholet worden/ und sich über zwey Jahr bey dem Stadt-Schreiber zu Wittenberg auff- und ehrlich gehalten/ ihm selbige Anno. 1525. d. 13. Jun. war der Sonntag Trinitatis, in dem nahe am Schloß-Thore zur rechten Hand beym hinaußgehen/ gelegenen/ und damahls Hrn. Nicolao Amsdorffio gehörigen Hause/ in Gegenwart vornehmer und ehrlicher Leute durch D. Joh. Bugenhagen Pomeranum, ehelich vertrauen lassen) sechs Kinder zur Welt gebohren/ nehmlich drey Söhne und drey Töchter. Wovon zwey Töchter Elisabeth und Magdalena dem Vater gar früh in die selige Ewigkeit vorangegangen: jene zwar Anno 1528. d. 3. Augusti, da sie noch nicht ein Jahr alt gewesen; diese aber Anno. 1542. den 20. sept. im 14. Jahr ihres Alters. Der älteste/ nach dem Großvater Hanß Luthern benennete/ und Anno 1526. d. 7. Jun. gebohrne Sohn Johannes/ legte sich auff das studium Juris und brachte es dabey so hoch/ daß er zu Weymar bey denen jungen Herzogen

zogen/ Churfürst Johann Friedrichs Herren Söhnen Rath/ und/ wie etliche wollen/ Cantzler ward: Dergleichen wichtiges Ampt er auch nachgehends bey Marggraff Albrechten von Brandenburg zu Königsberg in Preussen bedienete. Seine Ehefrau war D. Caspar Crucigeri einige Tochter Elisabeth/ mit welcher er keine Kinder gezeuget. Die Zeit seines seel. Ableibens haben wir nicht erfahren können. Der andere Sohn Martinus (geb. Anno 1531. d. 7. Nov.) studirte in seiner Jugend fleissig Theologiam, würde es auch darinnen hochgebracht/ und eine ansehnliche function erlanget habē/ wenn ihm nicht seine schwache Leibes-constitution mercklich gehindert. Er starb selig An. 1565. d. 3. Martii, nachdem er wenige Zeit mit des damahligen Wittenbergischen Bürgermeisters Johann Heiligers Tochter Anna in einer vergnügten/ wiewohl unfruchtbahren Ehe gelebet. Der dritte Sohn Paulus/ welcher Anno 1533. d. 28. Jan. diese Welt zuerst erblicket/ war wegen seines vortrefflichen ingenii dem Vater sonderlich lieb. Und weil dieser eine gantz ungemeine inclination zu Erforschung natürlicher Dinge bey ihm wahrnahm/ rieth er ihm selbst/ daß er sich/ nachdem er einen sehr guten

Grund in der Theologie und pietät geleget/ daß er das studium Medicum erwehlen solte: Worinnen er es so hoch brachte/ daß er An. 1557. zu Wittenberg mit höchsten Ruhm Medicinæ Doctor, und bald drauff bey der neu aufgerichteten Universitæt Jena/ Professor wurde; woselbst er bey der studirenden Jugend grossen Nutzen geschaffet/ und viele heilsame vorhin unbekannt gewesene Artzeneyen erfunden. Er hat nachgehends die wichtige function eines Leib-Medici zu erst am Weymarischen Hofe/ hernach bey Churfürst Joachimo II. zu Brandenburg/ welchen er/ da er einst tödlich kranck darnieder gelegen/ und iederman an seiner Genesung gezweifelt/ durch Gottes Seegen glücklich curiret; letzlich auch am Chur-Sächsischen Hofe bey Churfürst Augusto, der ihm mit ungemeiner Gnade zugethan war/ bey Churfürst Christiano I. und letzlich bey dem hochlöbl. Herrn Administratore Friedrich Willhelmen/ mit höchsten Ruhm und Fleiß verwaltet: anbey auch das Lob erhalten/ daß er nicht nur in Praxi Medica, sondern auch Theologicâ unvergleichlich/ und was den Eifer vor die Ehre Gottes betrifft ein rechtes Ebenbild seines lieben Vaters gewesen sey. Er entschlieff mit seinen Vätern

tern zu Leipzig Anno 1593. d. 8. Mart. im 60. Jahr seines Alters. Dieser D. Paulus Lutherus hat den Männlichen Luthers-Stamm glücklich fortgepflantzet. Denn sein anderer Sohn Johann-Ernestus (nachdem Paulus/ Johann Friedrich und Johann Joachim frühzeitig gestorben) ist Canonicus und senior des Dom Capituls zu Zeitz worden/ und hat mit seiner Ehefrauen/ Martha/ Jeremiä Blumenstengels Bürgerm. zu Zeitz Tochter acht Kinder gezeuget/ nemlich Martinum, Joh. Paulum, Johannem Martinum, Johannem Ernestum, Annam Catharinam, Magdalenam, Susannam Christinam, u. Elisabeth Catharinam. Unter selbigen hat am längsten gelebet/ und ist vor wenig Jahren seelich verstorben/ Herr Johann Martin Luther/ auff Hohburg Erb-Herr/ Churfürstl. Sächß. Rath und Assessor des hohen Stiffts Meissen zu Wurtzen Dom Dechant daselbst/ auch Canonicus zu Zeitz und Meissen/ ein hauptgelehrter und wohl qvalificirter Mann: welcher in der ersten Ehe von Fr. Regina/ D. Wilhelmi Lyseri Theol. P. P. zu Wittenberg Tochter/ zwey Söhne/ Joh. Wilhelmum und Martinum Fridericum; in der andern von Fr. Margare-

tha/des eiferigen Herrn Theologi/ Hn. D. Joh. Hülsemanni, P. P. und Superint. zu Leipzig Tochter einen Sohn Johannem Fridericum, und eine Tochter/ Reginam Sophiam bekommen. Obgedachten Herrn D. Pauli Lutheri ältere Tochter Margaretha hatte zur Ehe Hn. Simonem Gottfrick Ertzbischoffl. Magdeb. Rath und Möllenvogt zu Magdeburg; Die jüngere Anna/ war verheyrathet an einen vornehmen von Adel/ Herrn Nicolaum Marschall von Bieberstein/ Erb-Herrn auff Ober-Schaar ꝛc. Die am Leben gebliebene einige Tochter D. Martini Lutheri Margaretha/ welche im 1534. Jahr zur Welt kommen/ war nach des Vaters Tode sehr glücklich/ und bekam zum Ehegemahl einen vornehmen Preußnischen von Adel Herrn Georgen von Kuhnheim den ältern/ Erb-herrn auff Knauthein/ Perckingen/ Mühlhausen und Sassenen/ Herzogl. Preußn. Land- und Regierungs-Rath/ wie auch Land-Richtern und Kasten-Herrn des Bartensteinischen Krayses: welche Ehe GOtt mit vielen Kindern geseegnet/ unter welchen eine Tochter Dorothea genannt/ Herrn Fridrichs Freyherrn von Kitlitz/ Herrns der Herrschafft Groß-Waldeck/ Gemahlin worden.

Der

Der geneigte Leser wird sichs hoffentlich nicht lasse entgegen seyn/ daß wir uns bey Erzehlung derer gesegneten Nachkommen des theuren Gottes-Mannes Lutheri ein wenig auffgehalten/zumahlen man dieselbe nicht allenthalben so beysammen findet/ auch die curiöse dissertation des hochberühmten Hamburgischen Theologi Herrn D. Johann Friedrich Meyers de Catharinâ Lutheri Conjuge, worauß wir das meiste entlehnet/ nicht in iedermanns Händen/ auch nicht von allen kan gelesen und verstanden werden. Wir wenden uns nun zu andern treuen Knechtē Gottes/ welche in des Gottseeligen Lutheri, dessen wir uns keinesweges zuschämen haben/löbliche Fußstapffen getreten/ und das durch seinen Dienst auff den Kirchen-Leuchter wiederum auffgesteckte Licht der Himmlischen Wahrheit/ unterschiedlichen Orten/ sonderlich in unserm geliebten deutschen Vater-Lande/ dem Volcke Gottes vorgetragen haben/ und wollen kürtzlich zeigen/ wie auch sie/ unter andern Gnaden-Wohlthaten/ womit ihre angewendete Mühe und Ampts-Treue/ noch hier auff Erden belohnet/ mit sehr wohl gerathenen Kindern beschencket worden. Wir werden aber nur etliche die uns bekannt sind/ und ie-

so beyfallen/ die zuweilen biß ins dritte/ vierte und fünffte Glied die preißwürdigen Fußstapffen ihrer Vorfahren betreten/ und auß solchen Familien/ die man nicht unbillig Priester- und andere gelehrter Leute Qvellen nennen möchte/ entsprossen/ herühren: wobey wir uns der Ordnung/ welche das Alphabeth oder a. b. c. an die Hand giebt/ zu bedienen entschlossen.

Im Lebens-Lauff des Anno 1697. d. 15. Sept. zu Leipzig im 63. Jahr seines ehrenvollen Alters seelig verstorbenen Philosophiæ & SS. Theologiæ hochberühmten Professoris publ. Herrn D. Valentini Alberti, ist zusehen/ daß er auß einer glückseeligen Priester Familie in Schlesien herstamme. Sein Vater war Herr Valentin Alberti, wohlverdienter Pastor der nunmehro zerstöreten Evangelischen Kirchen im Städtlein Lehn/ welches im Fürstenthumb Jauer am Bober-Fluß lieget: Sein Groß-Vater Herr Valentin Alberti Evangelischer Prediger an unterschiedlichen Orten und zuletzt zu Bießmannsdorff allernechst an den Ober-Lausitzischen Gräntzen: Dessen Ehefrau gewesen eine leibliche Tochter des umb die Evangelische Kirche/ sonderlich umb die Städte Freystadt und Schweidnitz

nitz hochverdienten Herrn M. Joh. Gigantis: Dessen Geist- und Andachts-volle Schrifften noch verhanden/ und denen/ die nicht juckende Ohren/ fürwitzige Augen/ und neugierige Hertzen haben/ ein angenehmes Labsal geben.

Der Anno 1656. im Herrn seelig entschlaffene Herr D. Reinhardus Bakius, Pastor der primat- und Ertzbischofflichen Kirchen zu Magdeburg/ dessen gelehrte Schrifften mit grossem Nutzen von Dienern Gottes gebrauchet werden/ hinterliß vier sehr wohlgelehrte Söhne/ unter welchen der jüngere Herr Ernestus, Pastor zu S. Johannis in Magdeburg/ und E. E. Ministerii daselbst Senior Anno 1675. d. 20. April. den Gradum Theologiæ Doctoris mit grossem Ruhm erlangete/ und Anno 1679. 8. sept. den irdischen Doctor-Hut mit der Himmlischen Ehren-Krone verwechselte. Es finden sich auch noch Zweige von diesem Stamme/ welche durch einen gemachten guten Anfang der Kirchen ersprießliche Dienste gewiß versprechen. Der Geistreiche Wittenbergische Theologus D. Friedr. Balduinus, P. P. und General-Superint. (welcher in seiner Grabschrifft genennet wird vir verè Apostolicus, &

non nisi cum maximis laudibus nominandus, ein recht Apostolischer Mann und dessen man billich anders nicht/ als mit höchsten Ruhm gedencken soll) war ein glückseeliger Vater D. Balthasaris Balduini, Superint. zu Chemnitz/ Zwickau und endlich in der Käyserl. freyen Reichs-Stadt Regenspurg. Denckwürdig ist/ was der gelehrte Micrælius Hist. Eccles. Lib. III. Sect. II. p. 737. und in der Beschreibung des Pommer-Landes Lib. VI. p. 604. berichtet/ daß in der bekannten Pommerischen Gräntz-Stadt Pyritz (welcher Ort die Ehre hat/ gerühmet zu werden/ daß er der erste in gantz Pommern gewesen/ der sich so wohl in uhralten Zeiten vom Heydenthum zum Christlichen Glauben/ als auch in neuern aus dem Papstthum zur Evangelischen Wahrheit gewendet) Anno. 1570. im 73. Jahr seines Alters verstorben sey der erste Evangelische Pastor und Præpositus daselbst/ M. Faustinus Blenno, dem sein Sohn gleiches Nahmens/ und diese wiederumb sein Sohn/ der eben so geheissen/ im Ampte succediret: Daß also die Pyritzer innerhalb hundert Jahren nur diese drey Faustinos Blennones zu Pfarrern und Priestern gehabt haben. Und ist vor wenig Jahren

des

des ersten Uhr Enckel/auch Faustinus Blenno genannt/Pastor zu S. Gertrud in Stettin gewesen.

Es müste ein sehr obscurer Mensch seyn unter denen/ die den Nahmen der Gelehrten führen/ dem nicht einiger massen bekannt wäre/ was der Anno 1657. im Herbste in seinem GOtt verschiedene hochberühmte Theologus zu Leipzig Herr D. Joh. Benedict Carpzovius vor herrliche Lichter so wohl der Kirchen als Republic hinterlassen an seinen hauptgelehrten und hochverdienten vier Herren Söhnen ; denen der fünffte/ und zwar der ältere nicht ungleich würde geschienen haben/weil nicht eine ihmzugestossene Gemüths-Blödigkeit den erworbenen Glantz der vortrefflichen Gelehrsamkeit bey ihm frühzeitig verdunckelt hätte. GOtt erhalte die beyden noch übrigen grossen Lichter in Dreßden und Leipzig/ und lege ihnen die Lebens-Jahre bey/ die der Tod nach dessen/der über Leben und Tod zubefehlen hat/ heiligen Willen/ ihren unvergleichlichen Brüdern/unsern bedüncken nach/allzufrüh abgekürtzet. Wobey denn nicht zuvergessen/ daß ietztgedachten theuren Mannes in vollkommenen Tugend-Schmuck glänzende Frau Tochter würdig geschätzet wor-

worde/ dem dritte Martino unserer Evangel. Kirchen dem frommen und Geistes-vollen Hn. D. Geiern hochseel. Andenckens als eine Ehegehülffin an die Seite gesetzet zu werden. Daß der Weltberühmte Hermannus Conringius (welches Kleinod die Fürstl. Julius-Universitæt zu Helmstadt Anno 1681. den 12. Dec. durch den Tod verlohren) auch eines Priesters-Sohn gewesen/ erhellet auß seinem in druck vorhandenen Lebens-Lauff/ als welcher meldet/ daß er zum Vater gehabt Hermannum Conringium Pastorem zu Norden in Ost-Friesland: woselbst er Anno 1606. d. 9. Nov. gebohren worden. Mann erzehlet von ihm/ daß als er heyrathen wollen/ er seiner Braut/ welche des hochberühmten JCti Johannis Stuckii Tochter war/ die Wahl gegeben/ ob sie wolte einen Doctorem Theologiæ, Juris oder Medicinæ zum Manne haben: worauff er/ als sie die letztere facultät erwehlet/ in derselben promoviret.

Es kan keinem unter den Gelehrten/ sonderlich denen/ so sich dem studio Theologico ergeben/ unbekannt seyn/ der durch viele herrliche und erbauliche Schrifften/ so er mit grossem Fleiß außgearbeitet/ und zum Druck befördert/ hochberühmte Herr D. Jacob

cob Daniel Ernst Archidiaconus der Kirchen Christi zu Altenburg in Meissen: Dieser ist auß einem uhralten Priester Geschlecht entsprossen. Wir wollen davon sein eigenes Zeugniß/ welches er /wiewohl unter verdecktem Nahmen abgeleget/ vernehmen. Es lautet aber solches in der reiffelich betrachteten/ und Christ-muthig verachteten Eitelkeit des nichtig- und flüchtigen Weltwesens p. m 238. sq. folgender gestalt: Es starb Anno. 1662. in dem 87. Jahre seines Alters/ der Hochherrliche Schönburgische Hoffprediger zu Rochsburg und Lunzenau Herr Daniel Ernst/ welcher dem Herrn Christo in Kirchen- und Schul-Diensten ohne sonderbare Krauckheit und Beschwerung auff die 57. Jahr treulich gedienet. Er verließ zwey Söhne/ so auch Prediger/ darunter der jüngere Herr M. Daniel Ernst (dieser ist eben Hn. M. J. D. Ernsts Vater) Pfarrer zu Königsfeld bey Rochlitz den 30. Aug. 1674 selig verstorben/ als er daß 67 Jahr seines Alters fast erreichet/ und GOtt über 40. Jahr in Kirchen und Schulen rühmlich auffgewartet. Ja es ist der Orten kündig/ daß die vier Personen/ Herr Christoph und Herr Daniel die Ernste als Vater und Sohn/ und Hr.

Chri-

Christian/ wie auch Herr M. Daniel die Ernste/ Gebrüder/ bey nahe an 200. Jahr zusammen/ continuirlich Kirchen- und Schul-Dienste verwaltet. Bißher der Altenburgische Herr Ernst/ dessen jüngerer Herr Bruder zu Leipzig ein Hochberühmter Professor ist: wie denn auch jener noch einen Sohn hat/ der bereits vor etlichen Jahren auff ietztgedachter Universität Magister worden/ und hoffentlich die Väter- groß- und Aelter-Väterlichen Fußstapffen nicht verlassen wird.

Wie der nunmehro fast vor 30 Jahren in die seelige Ewigkeit versetzte Herr D. Meno Hannekenius der Lübeckischen Kirchen hochverdienter Superintendens, seines gleichen an seinem noch ietzo lebenden Herrn Sohne D. Philippo Ludovico Hannekenio, P. P. zu Wittenberg/ hinterlassen und wie er auch noch einen berühmten Doctorem Medicinæ gezeuget/ ist vielen wissend. Gleich ietzo vor 8. Jahren/ bekam ich auß Berlin einen Brieff/ von einem nunmehro in GOtt ruhenden lieben Freunde/ darinnen er berichtete/ daß er zu einem Prediger und Seel-Sorger im Städtlein Blumenberg/ zwey Meilen von gedachter Residence entlegen/ beruffen worden: in welchem von An-

fang

ang der Reformation biß dahin/ die Ver-
valtung des PredigAmpts immer bey ei-
iem Geschlecht/ die Helwige genannt/ ver-
lieben/ so daß wenn der Vater gestorben/ ein
essen Stelle der Sohn wiederkommen sey.
Vielleicht stammet auß diesem Geschlecht
uch her der berühmte/ nunmehro se:lige
Theologus D. Jacobus Helwigius, wel-
her vor etlich und dreissig Jahren von Ber-
in nach Schweden zur Bischofflichen Wür-
de beruffen wurde. In der ansehnlichen Käy-
er- und Königlichen Haupt-Stadt Breß-
au in Schlesien ist Anno 1593. d. 6. Nov.
N. Cal. im 70. Jahr seines Alters und 40
des offentlichen Kirchen-Dienstes in Herrn
ntschlaffen Herr Michael Herm annus,
von Sagan bürtig. Selbiger hat n chgelas-
en zwey wohlgerathene Söhne/ der in einer/
Nahmens Jesaias 32. Jahr bey der Breß-
lauischen Evangel. Haupt Kirch en zu S.
Elisabeth Diaconus; der andere Zacha-
rias nachmahls SS. Theol. Doct or, Pa-
stor bey selbiger Kirchen/ Profess or in Gy-
mnasio, Inspector der sämptl. Evan gel. Kir-
chen und Schulen/ und Assessor Jud icii Ec-
clesiastici 26. Jahr lang/ nachdem er vorher
auch an andern Kirchen/ theils als Diaco-
nus, theils als Pastor 22. Jahr/ und also

in-

ingesammt im Predig-Ampt 48. Jahr gestanden/ auch von Käyser Rudolpho II. geadelt worden. Dieser hat unter andern zweene Söhne gezeuget/ in welchen der Vater und Groß-Vater auch nach dem Tode gelebet. Der eine Nahmens Daniel/ war erst Diaconus, hernach Propastor zu S. Elisabeth/ auch Professor im Gymnasio bey 20. Jahr; ein Vater Herrn Zachariæ Hermanni, Præpositi des Closters U. L. Frauen in Magdeburg/ der andere M. Michael Hermannus Past. zu S. Elisabeth/ Prof. und der sämmtl. Evangel. Kirchen Inspector: welchem zu Ehren Anno 1668. d. 29. Jan. E. Hochedl. und Gestr. Rath der Stadt Breßlau einen Actum und Orationem solennem in Gymnasio halten ließ/ als eben 50. Jahr nach seinem ersten Beruff ins heil. Predig-Ampt verflossen waren: Dergleichen Ehre auch 3. Jahr vorher dem Anno 1668. im August. seelig verstorbenen Herrn M. Eliæ Majori Rect. Gymnas. Elisabeth. widerfahren/ als er das 50 Jahr seiner offentlichen Schul-Bedienungen erfüllet. Zugeschweigen was auß dieser Hermannischen Familie vor hauptgelehrte Politici entsprossen/ deren etliche an Fürstlichen Höfen

als

ils Räthe und respective Cantzler grossen Nutzen geschaffet. Der hochberühmte Theologus und Superintendens zu Leipzig Hr. D. Johann Hülsemann ist auch eines Predigers/ nemlich Herrn Heinrich Hülsemanns/ Pastoris und Superint. zu Esens in Ost-Frieß-Land/ Sohn gewesen. Der Anno 1603. d. 4. April in 58. Jahr seines Alters seelig auffgelöset Herr D. Ægidius Hunnius P. P. und General Superint. zu Wittenberg hat von Freunden und Feinden den Ruhm eines grossen Theologi erhalten. Nicht kleiner noch geringer ist sein Sohn/ Herr D. Nicol. Hunnius Superint. zu Lübeck/ der Anno 1643. d. 12 April, zur himmlischen Ruhe gelanget/ gewesen. Wer daran zweifelt/ der lese nur seine im Druck verhandene Schrifften. Im Lebenslauff des recht Christlichen Politici Hn. D. Adami Christoph Jacobi, Churfl. Durchl. zu Sachsen hochbestallt-gewesenen Appellation- auch ältisten Consistorial-Raths/ wie auch Stadt Syndici zu Dreßden/ wird gemeldet/ daß sein Vater M. Jonas/ und der Groß-Vater M. Adam Jacobi beyderseits alle wohlverdiente Prediger zu Gundorff im Stifft Merseburg gewesen/ und daß die Pfarre zu gedachten

Gundorff/ welcher damahls des Hn. Hoff-Raths Bruder Gottfried Jacobi vorgestanden/ von dem Jacobischen Geschlechte ins zweyte seculum nacheinander versorget worden. Der Anno 1662. d. 2. Martii zu Wittenberg seelig verstorbene Herr D. Andreas Kunadus P. P. hat mit seiner Ehefrauen/ die Hn. D. Johannis Höpneri P. P. und Superint. zu Leipzig Tochter war/ unterschiedene gelehrte Söhne gezeuget: Wie denn auch von seines ältisten Sohnes Hn. D. Joh. Andr. Kunadi (welcher/ nachdem er zu Mitweide das Pastorat, nachgehends die Superintendenturen zu Bischoffswerda und Eilenburg rühmlich verwaltet/ zum Ober-Hoffprediger und Kirchen-Rathe nach Zerbst beruffen wurde/ aber nicht lange diese Würde bekleidete/ sondern seelig verschiede) Söhnen einer als Diaconus an der Pfarr-Kirchen zu Wittenberg itzo stehet. Herr D. Christian Lange weiland P. P. und Superint. zu Leipzig hatte das Glück/ daß ihm sein Sohn Herr D. Samuel Lange/ wiewohl nicht immediatè, in dieser Ehren-Stellē succedirete: welches der seel. Herr D. Geier in dieses jüngern Herrn Langen Investitur Predigt/ als etwas sonderbares anmercket. Das

in der Chur-Sächß. Residence Dreßden berühmte Geschlecht derer Herren Lucien. ist auch mit unter diejenigen zurechnen/ in welchen man wohlgerathene Priester Kinder zehlen kan: Im Lebens-Lauff des Anno. 1686. d. 17. Jan. im Herrn gestorbene Hn. D. Joh. Andr. Lucii, Churfürst. Sächß. Ob-Hoff-Predigers und Kirchen-Raths findet man Nachricht/ sein Vater sey gewesen Herr M. Johann Lucius, Dresdensis, anfangs von Anno 1619. Pfarrer zu Zschaschwitz in Böhmen/ hernach Pastor zu S. Annen, und denn Diac. zum heil. Creutz in Dreßden. Der Groß-Vater Herr M. Johan. Lucius P. L. C. anfangs Rector der Schulen zu Hertzberg/ darauf Pfarrer zu Schönewalde/ und hernach Diaconus zum heil. Creutz in Dreßden: Der älter Vater Herr Christoph Lucius/ anfangs Conrector bey der Stadt-Schulen nachmahls aber auch Diaconus zum heil. Creutz. So hat auch obgedachten Herrn Ober-Hoff-Predigers leiblicher Bruder Herr M. Christianus Lucius eine geraume Zeit als ordentl. Prediger an gemeldeter Kirchen GOtt und seiner Gemeine treulich gedienet. Vor vielen andern Priesterl. Geschlechten aber/ hat sich durch milde Austhei-

lung wohlgerathener Kinder/ sehr berühmt gemacht die Preißwürdige Familie derer Lyserorum oder Leyser. Selbige stammet her auß dem Herzogthum Würtenberg/ und ist zuerst in Sachsenland versetzet worden durch den grossen Theologum Herrn D. Polycarpum Lyserum, welcher Anno. 1610 d. 22. Febr. im 58. Jahr seines Alters der Seelen nach in seines Herrn Freude eingegangen/ nachdem er demselben in seiner Kirchen/ als ein treuer Knecht/ zu Gelldorff in Schwaben/ zu Wittenberg/ Braunschweig und Dreßden/ alß respective Prof. Publ. Pastor, Superintendens und Ober-Hoffprediger mit Mund und Feder redlich gedienet/ auch unter andern zeitlichen Glückseligkeiten die Gnade gehabt daß die Röm. Käys. auch zu Hungarn und Böhmen Königl. Majestät Rudolphus II. glorw. Andenckens etliche allergnädigste Hand-Brieffgen an ihn abgehen lassen/ welche noch in originali, alß eine sonderbahre rarität bey der Leyserischen Familie beybehalten werden. Sein Vater war Herr Caspar Lyserus Pastor und Superintendens zu Wineden im Würtenberger Lande/ den er aber im andern Jahre seines Alters frühzeitig verlohren. Un-

seinen eilff Kindern/ die er mit des Teut-
schen Apellis, Herrn Lucæ Cranachs
des jüngern Bürgermeisters zu Witten-
berg Tochter/ erzeuget/ waren auch zwey
berühmte Doctores Theologiæ, deren der
ältere auch Polycarpus genannt zu Leipzig
Prof. Publ. und Superint. Anno 1633.
den 15. Jan. im 46. Jahr seines Alters;
der jüngere aber mit Nahmen Wilhelmus,
Prof. Publ. zu Wittenberg und Canoni-
cus zu Meissen Anno 1649. d. 8. Febr.
nachdem er 3 Monath vorher in das 57.
Jahr getreten war/ in die Himmlische hohe
Schule versetzet worden. Es sind von bey-
den unterschiedliche theils geistreiche Theo-
logi und erbauliche Prediger/ theils auch vor-
treffliche JCti und Christliche Politici her-
gestammet/ die der Kirchen und des gemei-
nen Wesens Wohlfarth und bestes mit gros-
ser Sorgfalt befödert haben/ und zum Theil
noch befödern: Wovon ich jetzo nur zwey
Polycarpos nennen will/ deren der eine SS.
Theol. Doctor und Churf. Braunschw.
Lüneb. General-Superint. des Fürsten-
thums Calenberg/ der andere aber Pre-
diger am Dohm zu Naumburg ist/
und mit des geistreichen nunmehro seeligen
Herrn Scriverii nachgelassener einigen Toch-

ter verehliget lebet. Es wolte zwar der Satan vor etlichen Jahren dieser renomirten Familie einen Schand-Fleck anhengen/ indem er einen von den nepotibus des grossen Lyseri, (der sonst ein grundgelehrter Mann war) dahin verleitete/ daß er die ärgerliche Schrifft / das Marck aller Länder genannt herauß gab/ worinnen er beweisen wolte/ daß den Männern erlaubet sey/ so viel Weiber zunehmen/ als ihnen beliebig; womit er aber sehr übel ankam (vid. Ernsts Curiose Historische Blumen-Lese P. 1133. seq) Doch ist derselbe von andern derselbigen angehörige zur Gnüge wieder abgewischet worden.

Daß der berühmte Hamburgische Theologus Herr D. Johann Friedrich Mayer ein sehr wohlgerathener Sohn sey seines in GOtt ruhenden Herrn Vaters D. Joh. Ulrich Mayers ehemahlichen treueiferigen Pastoris zu S. Thomas in Leipzig/ wird niemand/ ohne der die Wahrheit zubeleidigen gesonnen ist/ läugnen können. Und wer wolte dieses prædicat absprechen dem munteren Wittenbergischen Theologo Hn. D. Joh. Georg Neumann/ welchen ein frommer Land-Prediger unter der Inspection Belzig im Churfürstenthumb Sächs-

Sachsen der bedrängten Kirchen zu grossen Trost gezeuget. Im Jahr 1678. d. 7. Martii ist zu Merseburg in GOtt selig verschieden Herr D. Johann Ernst Noricus Hochfürstl. Sächß. Hoff- und Iustitien-Rath/ Director des Fürstl. Sächß. Stiffts-Consistorii, dessen Herr Vater war Johann Samuel Noricus, Past. prim. und Senior bey der Hauptkirchen zu S. Nicolai Assessor des Consistorii und Inspector der Schulen zu Northhausen/ welcher nebst einem Vater und Groß-Vater/ nehmlich Johann Samuel und Johann/ denen Noricen, beyden Pfarrherrn zu S. Jacobi in Northausen/ 108 Jahr nacheinander an einem Stück im Ministerio gewesen und Gottes Wort ungefälscht gelehret und geprediget. Was vor treffliche Söhne und Nepotes Herr D. Johann Olearius der ältere/ ehemahls Prof. Publ. zu Helmstädt/ nachgehends Past. Prim. und Superintendens zu Hall in Sachsen aufferzogen/ ist der gelehrten Welt zur gnüge bekannt. Sein ältester Sohn und Successor D. Gottfried Olearius hat der Universität Leipzig einen gelehrten Doctorem und Professorem Theologiæ geschencket/ der auch bereits einen Sohn auff dem Philosophischen

Catheder als Profess. Ord. siehet. Der andere Herr M. Johann Gottfried Olearius, Ober Hoffprediger- und Consistorial-Rath zu Arnstadt besitzet auch alles/ was zu einem Doctore Theologiæ gehöret ausser den blossen Titul. Wenn er nach Gottes Willen sterben solte/ kan er auch seines gleichen hinter sich lassen. Der Fürstl. Sächß. Ober-Hoffprediger und General Superint. Herr D. Johann Olearius Jun. ließ bey seinem Abschiede fünff Söhne zurück/ die alle Doctores Theologiæ waren: wovon aber nunmehro leyder! nur noch einer am Leben ist.

In einer Anno 1678. zu Görlitz gedruckten Leichen-Predigt lieset man/ daß Herr Joachimus Pfeffer/ welcher an unterschiedlichen Orten in Schlesien/ und letzlich zu Lissau in Oberlausitz/ insgesammt 44. Jahr seinem GOtt im Predig-Ampte treulich gedienet/ biß er am 21. April gedachten Jahres seelig auffgelöset war. Der zum Vater gehabt Herrn M. Joachim Pfeffer/ Diaconum zu Schwibus/ zum Groß-Vater Herrn Leonhardum Pfeffern/ Pastorem zum Stentsch/ nicht weit von ietztgedachter Schlesischen Stadt gelegen. Wobey denn merckwürdig/ daß er alle seine vier

Toch-

Töchter an gelehrte seine Prediger glücklich verheyrathet / auch von selbigen noch einige nepotes erlebet / die iezo in ansehnlichen Kirchen- und andern Bedienungen stehen. Wie denn auch seine beyde gelehrte Söhne noch am Leben / als Herr M. Joachimus Pfeffer / Pastor zum Zobel / nahe bey Lissa / und Hr. Paulus Pfeffer J. U. Cand. und berühmter Practicus in Budissin. So befinden sich auch von des seel. Mannes Brüders-Söhnen einige unter der Cron-Polen im Predig-Ampte. Das bekannte Geschlecht Hn. D. Pauli Rœberi P. P. und Gen. Sup. zu Wittenberg hat auch viel gute Prediger und andere gelehrte Leute gegeben. Wie denn dieses theuren Theologi Sohn Herrn D. Paulus Fridericus Röber Superint. zu Freyberg in Meissen vor wenig Jahren die irrdische Hütten abgeleget.

Der accurate Theologus zu Danzig / Herr D. Samuel Schelwig ist noch eine lebendige Ehren-Säule seines schon längst verstorbenen Vaters Herrn Samuel Schelwigs / weil. Evangelischen Pastoris bey der Stadt Gurau in Schlesien und seines Mütterlichen Groß-Vaters / des Geistreichen und andächtigen Predigers Herrn Johannis Heermann hochsel. An-

denckens/ dessen hinterlassene Schrifften und schöne Lieder manche fromme Seele noch täglich ergötzen. Im Lebens-Lauff des Anno 1680. d. 24. Apr. zu Helmstädt seelig verstorbenen vortrefflichen Oratoris und Philosophi Hn. Christophori Schraderi ist zusehen/ daß er eines Priesters/ nemlich Hn. Johannis Schraderi, 52 jährigen Predigers zu Rethmar/im Herzogthumb Lüneburg/ wohlgerathener Sohn gewesen: und daß er unter andern seinen gelehrten Söhnen/ auch zwey vornehme Prediger erzogen. Herr M. Albinus Seyfried/ gewesener Pastor und Superintendens zu Chemnitz in Meissen ist/ wie der seel. Hr. D. Geier in dessen Investitur Predigt anführet/ auß Priesterlichen Stam̃ entsprossen/ indem sein seeliger Vater/ auch seines Nahmens zu Schönfeld und Stauche/ unter der Inspection Oschatz/ der Groß-Vater aber Herr M. Paulus Seyfried Pfarrer und Superint. zu Rochlitz gewesen; auch seine Mutter den Pfarrn zu Mülberg zum Vater gehabt. Als einen wohlgerathenen Priesters-Sohn hat man auch billig zu preisen ursach den geistreichen und friedfertigen Theologum Hn. D. Seelignann Theol. P. P. und Pastorem

zu

zu S. Thomas in Leipzig. Sein Vater war Herr Zacharias Seeligmann/ Archidiac. bey S. Johannis Kirchen zu Zittau in Ober-Lauſitz: welcher auch noch einen Sohn gezeuget der Doctor Juris und Syndicus iſt bey gedachter ſeiner Vater-Stadt. Ohngefehr vor 50 Jahren hat ſich durch unterſchiedene in Druck gegebene nützliche Schrifften bekannt gemacht Herr M. Johannes Stralius, Saganenſis Sileſius, Paſtor an der Dom-Kirchen zu Steudel/ und General-Superint. der alten Marck und Priegnitz. Sein Vater M. Johannes Stralius, ehemaliger Paſtor zu Sagan hat nach ſeinem bittern exilio auch gedachtes anſehnliches Ampt zu Steudel etliche Jahr verwaltet. Dieſes Vater/ Martinus Stralius, ein drey jähriger Auditor des ſeel. Herrn Lutheri/ iſt 38. Jahr lang Archidiaconus zu S. Nicolai in Berlin geweſen. Gedachter Herr Stralius junior hat einen Sohn gehabt Johann Samuel genannt/ welcher anfänglich Prediger an der Dom-Kirche zu Steudel/ nachgehends Paſtor und Inſpector zu Seehauſſen in der alten Marck war. Dieſer ſtarb vor etlichen Jahren vor Kummer über das frühzeitige Ableiben ſeines einigen Sohnes/ Johann Samuels

muels/ der ein Jüngling von grosser Hoffnung/ und fleissiges Alumnus des Berlinischen Gymnasii gewesen.

Daß der vortreffliche Theologus Herr D. Michael Waltherus weiland General-Superint. zu Zelle/ nach seinem Anno 1662. d. 9. Febr. erfolgten seeligen Absterben/ seines gleichen hinter sich gelassen an seinem Sohne gleiches Nahmens/ weiland SS. Teol. D. und P. P. zu Wittenberg/ bekennen alle die seine Schrifften und meriten kennen. Wobey sie aber bedauren/ daß er die Theologische Catheder allzuspät betreten/ und allzufrüh wiederumb verlassen müssen. Im Jahr Christi 1665. d. 26. Jan. N. C. gelangete in Breßlau zur seeligen Himels-Ruhe die fromme Seele Herrn D. Ananiæ Webers/ Pastoris zu S. Elisabeth/ und der andern Kirchen und Schulen daselbst Augsp. Confession zugethan/ wohlverdienten Inspectoris, welcher zum Vater gehabt/ Herrn Johannem Weberum Pastorem zu Lindenhayn in Meissen/ und zum Mütterlichen Groß- und Elter Vater Ananiam Colerum Past. zu Langē Tempach in Thüringen und M. Iohannem Colerum Past und Superint. zu Orlamunde: Er hinterließ drey wolgerathene Kinder/ nemlich Hn.

D.

D. Christianum Weberum anfänglich Archi Diac. zu Elisabeth / nachhero Pastorem zu S. Bernhardin und Præpositum zum H. Geist in Breßlau/letzlich Superint. des Fürstenthumbs Oelße/ Ober-Hoffpred. und des Consistorii daselbst Directorem; Herrn Joh. Cornelium Webern Phil. & Med. Doctorem und berühmten Practicum in Breßlau/ und eine Tochter welche an Herrn D. Johannem Mauckisch Past. zur heil. Dreyfaltigkeit/ und Rectorem des Gymnasii in Dantzig verheyrathet war. Der im Jahr Christi 1617. d. 27. Jan. im Herrn entschlaffene Herr D. Georgius Weinrich/ Professor Publ. und Superint. zu Leipzig/ war zwar kein Priesters-Sohn; sondern hatte zum Vater einen ehrlichen Bürger zu Hirschberg in Schlesien/ Balthasar Weinrich genañt. Doch konte er sich dieses Glücks erfreuen/ daß seine 4 Brüder allesammt wohl studiret/ drey neben ihn GOtt in seiner Kirchen/ der vierte aber in der Schulen treulich gedienet/ und daß auch zwey von seines Bruders Söhnen/ (einer zwar an S. Nicolai Kirchen in Leipzig) bey seinem Abschiede im Kirchen-Ampte gestanden. Die übrigen / welche ihn in ziemlicher Anzahl bey seinem

Be-

Begräbniß mit Epicediis beehret sind auch nachgehends feine gelehrte Leute worden. Von der Mutter dieses berühmten Mannes / Magdalena Friessin/ meldet M. Josua Stegmann/damahls Facult. Philosoph. Adjunct. zu Leipzig/nachgehends SS. Theol. Doctor. und PP. zu Rinteln/ auch der Graffschafft Schaumburg Superint. daß sie eine sehr Gottselige Matron gewesen/ die in der Hirschbergischen Kirchen täglich zweymahl gehaltenen Beth-Stunden so vor- als nachmittage fleissig besuchet/und nach deren Endigung offt gantze Stunden im Gottes-Hauß zurück blieben/ und auff ihren Knieen vor dem Altar liegende zu GOtt inbrünstig gebetet. Ja als sie ihren Sohn Georgium im vierten Jahr seines Alters zu erst in die Schule geführet/ sey sie zuvorher mit ihm in die Kirche gegangen/ und habe ihn mit Gebeth und Thränen dem lieben GOtt/ wie dort die Hanna den Samuel/ zu seinem Dienst gewiedmet.

Mehr dergleichen exempel könten wir in grosser Mengé anführen/ wenn wir Lust zur Weitläufftigkeit hätten. Es wird aber hoffentlich aus denen erzehlten zur gnüge abzunehmen seyn/ daß der bekannte Canon, welchen einige Priester-Feinde schon vor-

längst

änst geschmiedet/und also lautet: Pastorum ilii noxæ, Priester-Kinder tügen nicht/ nter die Enunciationes universales nicht jehöret/ und daß jener Politicus, welcher/ ls ein Doctor Medicinæ über seinen unreuen Famulum, der eines frommen Prieters Sohn war/ geklaget/ den Außspruch jegeben: Es sey selten an Pfarrer-Kindern etwas gutes (vid. Misand. Del. Bibl. V. T. Anno. XCV. p. m. 953. f.) ich ziemlich weit von der Wahrheit vergangen.

Das IV. Kapitel

Meldet etwas von gar ungerathenen und unexemplarischen und Gott nicht wohlgefälligen Priester-Kindern.

Der uhralte Griechische Poet Homerus, welchen ein grundgelehrter Mann gar artig nennet Sacerdotem Poëtarum, einen Priester der Poeten (Schurtzfl. Epist. p. 941) hat schon vor mehr als drittehalbtausend Jahren/ mit einer beweglichen Klage bedauret/ daß fromme und tugendhafte Eltern zum öfftern gar unartige Kinder pflegten zuzeugen. Seine Worte hier-

hiervon lauten Odyss. Lib. II. v. 276. s. ins lateinische übersetzt/ folgender gestalt:

Pauci enim filii similes patri sunt:
Plerique pejores, pauci verò meliores.

Welches auff deutsch so viel heisset: die wenigsten Kinder haben die Art ihrer Eltern an sich: die meisten sind schlimmer/ die wenigsten aber besser und frömmer als dieselben. Wir wollen anietzo nicht untersuchen/ob/ und wieweit dieser Außpruch mit der Wahrheit accordire? müssen aber gestehen/ daß man denselben auch nicht selten in Priester-Häusern leyder mehr als zu wahr befindet. Die Ebreer haben ein Sprichwort: Vini filius acetum: des süssen Weines Sohn ist saurer Essig. Solches trifft bey vielen Priestern ein. Man siehet gar offt faule Weintrauben auff guten Reben; und wurmstichige Aepffel auff nützlichen Bäumen in ihren Ehe-Gärten stehen. Ich will sagen: Ihre Kinder gerathen nicht allemahl zum besten. Das jenige/ was in diesem Capitul/so wohl auß heil. Schrifft/ als auch sichern Bericht glaubwürdiger Scribenten, und zum Theil eigener Erfahrung soll angeführet werdē/wird hiervon die Wahrheit mehr/ als uns lieb ist/ zu Tage legen/

und

und zeigen/ daß man manchem Priester-Kinde nicht unrecht thäte/ wenn man ihm einen Frosch/ der im Koth von der Sonnen-Stralen belebet wird/ zum Sinnbild mahlete/ mit der Beyschrifft: Claro de patre propago:

Des Vaters Glantz und helles Licht
Ist bey mir anzutreffen nicht.

Wir lesen im dritten Buch Mose am X. Capitel von einem schrecklichen Zorn-Gerichte/ welches der gerechte GOtt/ über die beyden ältesten Söhne des Israelitischen Hohen Priesters Aarons/ den Nadab und Abihu ergehen lassen/ da sie unvorsichtig bey Verrichtung des offentlichen Gottesdienstes gehandelt/ und frembd Feuer ins Heiligthum des Herrn gebracht; indem sie schrecklich und plötzlich umbs Leben kommen. Wir wollen zwar nicht richten/ noch sie eben vor vertrackte böse Buben außgeben: Gleichwohl aber ist es klar genung/ und auß allen Umbständen zu schlüssen/ daß sie nicht eben die besten Brüder müssen gewesen seyn/ sondern der Trunckenheit/ und andern darauß entstehenden Lastern sich unziemlicher Weise ergeben haben.

Von denen beyden Söhnen des Priesters

Eli/ dem Hophni und Pinchas/ bezeuget der Geist Gottes klärlich/ daß sie böse ungerathene Kinder gewesen/ die durch ihres eigenen Vaters nachlässige und allzugelinde Zucht verwahrloset worden. Die Söhne Eli waren böse Buben (im Ebreischen lautet es Kinder Belials/ oder Kinder die ohne Joch sind/ die sich nicht wollen ziehen noch lencken lassen/ die alles thun/ was ihnen beliebet/ es mag recht oder unrecht seyn) Sie fragten nicht nach dem Herrn/ noch nach dem Recht der Priester an das Volck/ stehet in 1. B. Sam. II. v. 11. sie fürchteten sich für GOtt nicht/ und sündigten also schwerlich wider das erste Geboth. Sie achteten keine göttliche Kirchen-Ordnung/ und handelten hiedurch wieder das dritte Geboth. Sie waren unkeusch und trieben auch Unzucht an der heiligen Städte/ welches ein Greuel war wieder das sechste Geboth: Sie vergriffen sich an Opffer/ sie nahmen mehr weg als ihnen gebührete/ und übertraten dadurch das siebende Geboth. Sie waren sacrilegi und Kirchen-Räuber. Drumb gab auch ihnen GOtt der gerechte Richter den Lohn der Ungerechtigkeit. Sie kamen umb durch das Schwerdt der Ungläubigen; Sie wurden von den unbeschnittenen erwürget (1. B. Sam. IV, v. 11. Die

Die Söhne des theuren Propheten Samuels hätten sich an diesen schrecklichen exempel und Untergange der Söhne Eli/ so ihnen ihr frommer Vater zweifels ohn zu öfftern wird vorgehalten haben/ spiegeln/ und sich einer auffrichtigen Frömmigkeit befleissigen sollen; Sie thaten es aber leyder nicht: der Apffel fiel hier gar zu weit vom Stamm. Da Samuel/ der zugleich das geist- und weltliche Regiment verwaltete/ alt ward/ da ließ er ihm seine Söhne als substituten adjungiren und satzte sie zu Richtern über Israel. Sein erstgebohrner Sohn hieß Joël (der alles mit GOtt anfängt) der andre Abia (GOtt ist mein Vater) und waren Richter zu Berseba. Allein sie hatten GOtt nicht vor Augen und vergassen des Gehorsams/ den sie ihm zu leisten schuldig waren. Sie kehreten sich weder an den himmlischen noch an ihren irrdischen Vater. Sie wandelten nicht in ihres Vaters Wege; sondern neigeten sich zum Geitz (der eine greuliche Abgötterey ist/ Coloss. III. 5.) und nahmen Geschencke (welches GOtt den Regimentspersonen vielfältig verboten II. B. Mos. XXIII. v. 8. V. B. Mos. XVI. 19. cap. XXVII. 25.) und beugeten das Recht

welches GOtt allen Richtern ernstlich untersaget (II. B. Mos. XXIII. 6. V. B. Mos. XVI. 19. cap. XXVII. 19.) wodurch das Volck Jßrael nicht wenig geärgert/ und einen König mit Ungestüm zubegehren veranlasset wurde: wie im ersten B. Samuelis am achten Capitel nach der Länge zulesen.

Auch in neuen Zeitten/ (damit wir uns bey der alten nicht länger auffhalten) sind viel exempel dergleichen ungerathener und unexemplarischer Priester-Kinder angemercket worden/ deren etliche wir nicht sonder betrübniß beybringen wollen. Der heil. Augustinus gedencket Tom. X. Serm. ad Fratres in Eremo eines frommen Priesters Cyrillus genannt/ der einen sehr unartigen und lasterhafften Sohn gehabt/ bey welchem alle seine treue Vermahnungen nichts fruchten wollen. Als er einesmahls toll und voll nach hause kommen/ hat er seinen gottseeligen Vater jämmerlich umbs Leben gebracht/ desgleichen auch seine Mutter/ die hoch schwanger war. Seiner Schwestern eine hat er wollen nothzüchtigen; und die andern zwo Schwestern (welche sonderzweifel seinem bösen Fürnehmen gewehret) hat er tödtlich verwundet.

(Mi-

Misand. Del. Bibl. V. T. Anno. 95. p. n. 948.)

Der theure Lucherus hatte einen redlichen Freund und bey dem wichtigen Reformations-Wercke treuen Gehülffen/ an D. Justo Jona, welcher bey Pflanzung der Evangelischen Kirchen zu Halle in Sachsen/ und nachmahls an den Fränckischen Gräntzen gar heilsame Arbeit verrichtet: biß er zu Eißfeld Anno. 1555. d. 9. Octobr. im 63 Jahr seines Alters seelig entschlafen. Dieser verließ einen Sohn/ der zwar mit dem Vater gleichen Nahmen/ nicht aber gleiche Tugenden hatte. Er legete sich in der Jugend auf die Jurisprudence, und brachte es so weit darinnen/ daß er mit Ruhm beyder Rechten Doctor ward/ und seine Person unstreitig der Welt einen geschickten Mann und trefflichen Juristen vorstellete. Dabey begieng er aber das unverantwortliche Laster des Ungehorsams gegen seinen Vater/ indem er sich gegen denselben offt sehr wiederspänstig bezeugete/ ihn schimpfflich tractirte, und sich mehrmahlen mit diesen hochtrabenden Reden öffentlich vernehmen ließ: Ich solte nicht eines Pfaffen/ sondern eines Königes Sohn seyn. Hierauff straffte ihn GOtt mit

Blindheit/ daß er sich in das damahlige Gothische Wesen einmischete/ und der Käyserl. Acht theilhafftig machte. Als nun diese Sache schlimm ablieff/ und nach erfolgter Eroberung der Vestung Grimmenstein Anno. 1567. d. 13 April, die daselbst gefänglich angenommene Aechter schmählich hingerichtet wurden/ reterirte sich dieser Justus Jonas nach Coppenhagen in Dennemarck. Und da ihn auch hier die Rache der Acht verfolgete/ satzte er sich auff ein Schiff/ und wolte seine Sicherheit in Schweden suchen. Allein er wurde auff der See ertappet/ und wieder nach Coppenhagen bracht. Ob er nun zwar die bey sich habenden Brieffschafften/ als er sich gefangen sahe/ alle ins Meer versencket/ so hatte er doch den Verdacht wider sich hiermit desto mehr verstärcket/ und alß andere gnungsame Zeugnisse wieder ihn auß Deutschland einlieffen/ sprach ihm die Gerechtigkeit Kopff und Leben ab. Solchem Urtheil nun zu strenger Folge/ wurde ihm den 28. Jan. Anno. 1567. zu Coppenhagen auff öffentlichem Marckte der Kopff abgeschlagen: Sein Alter erstreckte sich auff 42. Jahr/ und stellete er sich kurtz vor seinem Ende selbst folgendes Epitaphium:

Qvid

Qvid juvat innumeros scire atqve evolvere casus, (libros)
Si facienda fugis, si fugienda facis!
d. i.
Was hilfft die grosse Kunst/ was hilfft das viele Wissen/
So die Erfahrung uns nebst schönen Büchern lehrt;
Wenn/ was zu meiden steht/ man ist zuthun beflieſſen/
Und dem was man soll thun den Rücken stets zukehrt!
(Ziegl. tägl. Schauplatz der Zeit/ p. m. 757.)

Unter denen berühmten Theologis der Evangelischen Kirchen/ welche sich noch bey Lutheri Lebzeiten begunten hervorzuthun/ hat auch eine vornehme Stelle verdienet D. Ludovicus Rabus, welcher Anno 1524. zu Memmingen in Schwaben gebohren/ und anfänglich im Münster zu Straßburg Prediger/ letzlich aber zu Ulm Superintendens worden; auch verschiedene herrliche Schrifften/ insonderheit die in fünff Tomos abgetheilete Historiam Martyrum, und die Conciliationes derer/ dem Ansehen nach einander wiedersprechenden Oerter in heil. Schrifft/ hinterlassen. Dieser hatte einen ungerathenen Sohn Nahmens Jacobus/

cobus / der ihm viel Hertzeleyd anthat / und ihm hernach mit seinem Abfall zum Pabstthum und zugeschickten unter seinem Nahmen von den Wiedersachern herauß gegebenen Schrifften/ fast biß auff den Tod qvälete: bevorab/ da er sich vernehmẽ ließ/ er wünschte/ daß er sich möchte in seines Vaters Blute in einem Kübel baden. Es wurde dieser neubekehrte zu Straßburgen mit einem Einkommen von 1500. Gülden jährlich versehen: woselbst er sich aber so übel hielt/ daß alle Thumherren die höchste Schande von ihm hatten. Denn er brachte sein gantzes Einkommen mit Fressen und Sauffen/ Spielen/ Huren und Buben durch/ also/ daß das Geld nicht zulangen wolte/ gestaltsam er auch das Thum-Capitel in unterschiedliche Schulden gesetzet. Weil nun die andern Canonici diesen unsaubern Gesellen gerne loß gewesen/ brachten sie es so weit/ daß er Briefe bekam/ nach Cölln zu kommen/ weil man daselbst/ weiß nicht was/ mit ihm handeln wolte. Ehe er abgereiset / hat er sich vernehmen lassen: Wenn ich werde gesund wiederkommen/ will ich ein ander Leben anstellen. Nachdem er aber kaum fünff Wochen weggewesen/ liessen Briefe von Cölln ein/ daß sich

die-

dieser böse Rabe daselbst vollgesoffen/ und von den Soldaten in allen seinen Sünden erstochen worden. Es ist dieses geschehen Anno. 1584. der Vater aber hat seinen Todt überlebet/ massen er Anno 1562. in 68. Jahr seines Alters seelig gestorben. (ex Eliæ Hasenmulleri Hist. Iesuit. cap. XL. p. 584. f. Ernsts Histor. Bilder-Hauß P. I. p. m. 336. f.)

In Herrn M. Caspari Titii Locis Theolog. Historicis oder Theologischen Exempel-Buch findet man eine entsetzliche Erzehlung mit folgenden Worten auffgezeichnet. Eine schreckliche That hat sich begeben Anno. 1602. da eines Bürgers Sohn zu Aschersleben eine Zeitlang auff der Universität Wittenberg gewest/ nachmahls die studia verlassen/ und ein Tuchhändler werden wollen/ dazu er von seiner Mutter zu Aschersleben/ die eine Wittwe bey 60. Jahren gewesen/ 50 Gülden am Gelde begehret. Weil sie ihm nun darinnen nicht alsobald willfahren wollen/ ist er auf Mittel und Wege bedacht/wie er solches mit List oder Gewalt von ihr bringen möchte: und lässet endlich von dem leidigen Teuffel sich dahin verleiten/ daß er bey nächtiger weile seine leibliche Mutter in ihrer

Schlaff-Kammer überfällt/ dieselbige mit einem Beile danieder schlägt/ und mit einem Messer vollend durchsticht. Als nun das gute Weib überlaut anhebet zu schreyen/ und in solchem Schrecken saget: O du heilige Dreyfaltigkeit! wird hierüber ihre Tochter wach/ und will der Mutter zu Hülffe kommen. Der blutdürstige Bruder aber machet sich auch an diese seine leibliche Schwester/ schlägt und sticht sie nicht allein mit seinen mördlichen Waffen/ sondern bindet sie auch mit ihrem Schleyer an das Bettgestelle/ daß sie vollend muß ersticken. Er lässet sich gar nicht bewegen/ wie fleißig sie umb Fristung ihres Lebens angehalten. Ja es ist dieser gottlose Bube auch willens/ einen Schul-Knaben/ welchen er in seiner Mutter Hause noch wuste/ gleicher Gestalt also mit zuspielen/ und ihm zu tödten/ wenn er ihm auß seinem Bett-Lager nicht entkommen/ auff die Gasse gelauffen/ und ein Gesehrey angerichtet hätte/ dadurch die gantze Nachbarschafft auffgeweckt worden. Wie solches der Mörder höret/ erschrickt er darüber/ und gedencket/ er sey nun verrathen/ springet für grosser Angst/ in einen tieffen Brunnen/ in welchen er endlich noch lebendig gefunden/ und wieder herauß

ge-

jezogen wird/wegen dieser grausamen schreck-
lichen That/ die er an seiner leiblichen Mut-
ter und Schwester begangen hat/ ist er nach
Urthel und Recht mit glüenden Zangen
angegriffen und geviertheilet werden/
da man die Stücke seines Leibes/ andern
zum Abscheu/ für die Stadt-Thore auff
öffentliche Strassen hängen lassen. Von diese
greulichen Parricidio haben etliche Studiosi
auff der Universität Jena sub Directorio
M. Wilhelmi Pistorii acht unterschiedene
Orationes exercitii gratiâ gehalten/darin-
nen pro & contra reum judicialiter agi-
ret wird/ wie dieselben in offentlichen Druck
verhanden. Biß hieher gedachter Autor.
Es ist aber zu wissen/ daß dieser Mörder
nicht eines Bürgers/ sondern eines Predi-
gers Hn. M. Georgii Zimmermans/
Past. Prim. zu Aschersleben einiger Sohn/
gleiches Nahmens mit dem Vater/ gewe-
sen/ die grausamste Mord-That ist gesche-
hen die Nacht nach dem 21. Octob. Anno.
1620. gegen Morgen umb 3. uhr: die exe-
cution ist dem 3. Nov. gedachten Jahres
vollzogen worden. Es hat mir ein vor-
nehmer/ aus Aschersleben bürtiger Mann/
die beyden zu Leipzig und Jena eingehol-
ten Urthel communiciret und dabey münd-

lich

lich berichtet/wie er von seinem seel. Vater/der auch in Aschersleben Prediger gewesen/in seiner Jugend erzehlen hören/ es sey gedachter M. Georg. Zimmermann / der ein guter Astrologus gewesen/ bey der Geburt dieses seines Sohnes mit kläglichen Geberden ins Zimmer kommen / und die Wehmutter gebeten/ wo möglich/ die Entbindung seiner Ehefrauen noch eine vierthel Stunde zu hemmen: Weil er auß dem Gestirn dem Kinde einen gewaltsamen Tod prognosticire. Es hat sich sonst der Parricida vor seinem Ende sehr wohl bekehret/ und das bekannte Lied: O Welt ich muß dich lassen ꝛc. auffgesetzet.

An einem/ mir wohlbekanten Orte hatte ein feiner Prediger einen Lasterhafften Sohn I. C. K. welcher/ wie mich seine Landsleute berichtet / von Jugend auff viel lose Händel getrieben/ auff Universitæten sehr debouchiret / und da er viel Schulden gemacht / seinem Wirth einen mit Steinen angefüllten Kuffer in Verwahrung gethan / vorgebende/ Er wolte nach Hause reisen/ und Geld zubezahlung der Schuldē holē. Da ihm aber der Vater nicht/ was er verlanget/ geben wollen/ lieff er zu den Papisten/ hielt eine offentliche Revocation-Predigt/ die er auch

in

in Druck gab. Als die Mönche des Clo-
sters/ worinnen er sich eine Zeitlang auffhielt/
sahen/ was an ihm zuthun war/ und ihn nicht
mehr groß achteten/ nahm er seinen Abschied
hinter der Thüre / daß man nicht wuste/ wo
er geblieben. Einige sagten; er wäre in den
Krieg gerathen/ und darinnen umkommen.

Der berühmte Wittenbergische Polyhi-
stor Herr Schurzfleischius beklaget sich in
einem Briefe an Herrn Christianum
Gryphium hochverdienten Rectorem
und Prof. Publ. des Gymnasii zu S. Mar.
Magdalena in Breßlau / daß sein untreu-
er Famulus, der Sacerdotis filius, eines
Priesters-Sohn gewesen/ in seiner Abwe-
senheit/ da er sich auff der Reise nach Italien
befunden/ über sein cimelium numis refer-
tum gerathen/ viel rare Müntzen entwen-
det/ und auch die Bücher anzupacken vor-
gehabt/ wenn er ihm nicht noch zu rechter Zeit
auff die Schicht kommen wäre/ wie in seinen
gelehrten Epistolis p. 954. f. zusehen.

Der seelige Scriverius gedencket zu un-
terschiedlichen mahlen in seinem theuren See-
len-Schatze gar rühmlich eines wohlver-
dienten Predigers/ den er zwar niemahls mit
Augen gesehen / doch mit ihm geraume Zeit
Briefe gewechselt/ und dadurch vertrauliche

Freund-

Freundschafft unterhalten. Dieses Predigers Sohn kam vor einigen Jahren nebst noch einem Studioso Theologiæ zu gedachtem Herrn Scriverio, von welchen sie mit grosser Liebe an- und ins Hauß und Tisch auffgenommen worden. Alß er bald drauff in Ampts-Verrichtungen auff das Land reisete und seine Ehelichste mitnahm / sahen die undanckbaren Gäste die Gelegenheit ab / brachen in seiner Studier-Stuben (wozu er ihnen den Schlüssel gelassen) ein Schränckchen auff / nahmen über 400. Thaler an guten Gelde drauß / und damit man meinen solte / es wären die Diebe zum Fenster herein komen / schlagen sie eine Scheibe auß demselben. Nach etlichen Tagen nehmen sie ihren Abschied / einer zog gen Morgen / der andere gegen Mitternacht / und machten sich beyderseits brav lustig von der erlangten Beute / kurtz drauff wurde der seelige Mann des Diebstahls gewahr / zog ihnen nach mit einem gutem Freunde / und ertappete sie beyderseits über einem lustigen Schmause / der aber ein trauriges Ende nahm. Sie erstarreten / als sie ihn sahen / gestunden auff bewegliches Zureden und bedrohen die böse That / restituirten das nochverhandene Geld / wovon sie etwa 50. Thaler

be-

bereits außgegeben hatten/ so er ihnen/ nebst denen verursachten Unkosten schenckte/ auch sie mit der verdienten Beschimpffung verschonete. Der liebe Mann ließ sich nachher gegē gute Freunde vernehmen. Ich meinete ich hätte fast alle Classen der Creutz-Schulen durchstudiret/ und dennoch habe ich noch eine Lection gefunden/ von der ich mir nimmer eingebildet hätte / daß sie so schwer wäre.

Man kan nicht sonder Bestürtzung lesen/ was der überauß fleißige Herr Ernst in seinen erbaulichen Betrachtungen über die Historie vom Sichem und Dina p. 524. f. folgender Gestalt erzehlet. „ Ich habe/ schreibet Er/ zu unsern Zeiten einen Predi-„ ger gekannt/ welcher an seinen vier Kin-„ dern überauß groß Unglück erlebet/ un-„ geachtet er ein redlicher und frommer Mañ„ war. Seine eintzige Tochter wurde an ei-„ nen Politicum verheyrathet/ weil sie sich a-„ ber nicht wohl verhielte/ von ihm was Tisch„ und Bette anbetraff / abgesondert / von„ welcher Zeit sie fast ein offentlich prostibu-„ lum worden/ daß sie der Vater ein und an-„ dermal vom Schwerd erkauffen müssen.„ Der jüngste Sohn nachdem er Diebstahls„ halber einen Meineyd begangen / verän-„

derte

„derte die Religion, und ward Römisch-
„Catholisch. Der Mittlere ließ das studiren
„fahren/ gieng in den Krieg / und ward ein
„Auditeur. Ehe sichs aber der Vater ver-
„sahe/ brachte ihm eine lose Vettel ein Kind
„in das Hauß/ welche der Sohn en passant
„in einẽ Wirthshause geschwängert/ und die-
„ser Sohn brachte sein Leben auch nicht zur
„helffte. Der älteste war ein Prediger/ weil
„er aber sein Weib in bösen Verdacht hielte/
„hat er im Grimm eine Person/ so mit ihr
„geredet/ erschossen. Weil er aber der Frau-
„en nichts erweisen kunte/ ward er des Ampts
„entsetzt/ ins Gefängniß geleget / worinnen
„er gestorben. Solches alles erlebete dieser
„unglückseelige Vater in kurtzer Zeit an
„seinen Kindern.

Gleich ietzo vor 30. Jahren bekam ein berühmter Rector eines vornehmẽ Gymnasii eben am heil. Pfingst Abende einen Gast/ der seiner Frauen Bruder/ und in einer ansehnlichen Stadt Prediger von guten Gaben/ gar gelehrt und sonderlich in orientalischen Sprachen wohl erfahren war. Da nun der Wirth Unrath vermercket/ satzte er in ihn/ und fragte/ wo er itzo herkäme/ da die Geistlichen volle Arbeit hätten? Der Gast bekannte endlich/ daß ihn das böse Gewissen

oissen wegen übertretenen sechsten Gebo-
es flüchtig gemacht. Er gieng von dannen
ach Liefland/ wo er wiederum ins Pre-
ig-Ampt soll befödert worden seyn. Was
ieses seinem damahls noch lebenden alten
Vater/ der auch in selbiger Stadt Pastor
nd des Ministerii Senior war/ vor Her-
zeleyd müsse verursachet haben/ ist leicht zu-
rachten. Vor einigen Jahren reisete ich
nicht weit von einem Orte vorbey/ allwo
nach dem Bericht des Wirthes im andern
Dorffe/ bey dem wir zu Mittage fütterten/
der Prediger das Unglück gehabt/ daß
zwey von seinen Töchtern/ wegen began-
gener Unzucht und Kinder-Mords/ durch
des Henckers Hand sterben müssen. Der
bekannte Gau-dieb und Kirchen-Räuber Ni-
ckel List/ welcher Anno. 1699. d. 23. Maji.
zu Zelle empfieng/ was seine Thaten werth
waren/ war auch auß einer solchen Familie
entsprossen/ die unterschiedliche gelehrte und
geschickte Prediger/ deren etliche sich auch
durch in druck gegebene Schrifften bekannt
gemacht/ der Kirchen Gottes aufferzogen.
Wie denn zu Zwickau Anno 1633. da alle
Prediger in gedachter Stadt an der Pest
gestorben/ unter denenselben auch M. Da-
vid List/ Diaconus zu S. Catharinen sei-

nen Geist mit auffgegeben. Dieses Vater war ein wohlhabender Tuchmacher in Zwickau/ Nahmens Nickel Liss/ welcher eine schöne silberne Kanne in gedachte Kirche verehret (M. Tob. Schmidts Chronic. Cygn. P. I. p. 85. 408.) Vor wenig Monathen wurde in einer bekannten Stadt ein ungerathener Priester-Sohn auffgeknüpffet/ welcher zum vierten mahl bey den Soldaten außgerissen/ bey denen er sich vorher gutwillig oder vielmehr muthwilliger weise hatte unterhalten lassen. Sein naher Anverwandter/ ein vornehmer Prediger both 300. Thaler vor sein Leben/ konnte aber nichts erhalten. Sein Camerad und Reisegeferte/ der mit ihm umb den Galgen spielen muste/ und sein Leben durch einen glücklichen Wurff rettete/ ungeachtet er Weib und Kind hatte/ erboth sich vor ihn zu sterben/ weil er ihn verführet: aber es halff nicht/ der ungerathene Priesters-Sohn muste herhalten. Mann könte noch viel mehr dergleichen unangenehme exempel anführen/ wenn nicht auß denen ietzt-erzehlten leyder mehr als allzuviel erschiene/ daß der jenige nicht gäntzlich gelogen/ der auff das alte Sprüchwort: Heroum filii noxæ, eine Parodie gemacht/ die also lautet: Pastorum filii noxæ. D. i.

d. i.

Man findet viel von Priester-Kindern/ Die böses thun und guts verhindern.

Das V. Capitel

Untersuchet die Ursachen/ woher es doch komme/ daß zuweilen die Priester Kinder nicht zum besten gerathen.

ES haben die Philosophi einen bekannten Canonem: Nihil fit sine causa: Es wird oder geschichet nichts ohne Ursach. diesen nennet aller Medicorum Groß-Vater Galenus, indemonstrabile axioma, einen Spruch/ der keines Beweises nöthig hat/ weil er von niemand in Zweifel gezogen wird/ der sich noch bey richtigen Gebrauch seiner gesunden Vernunfft befindet. Gleichwie nun solches wahr ist in naturalibus & artificialibus, in natürlichen und andern Dingen; daß z. E. kein Hauß gebauet/ kein Acker gepflüget/ besäet/ oder abgeerndtet wird/ ohne Werckmeister/ Stein/und Kalck/Saat/und dergleichen dazu nöthige Sachen/ die als causæ internæ &

externæ das Werck befödern: alſo verhält ſichs auch nicht anders in moralibus, in denen ſittlichen Dingen/ die unter den Menſchen pflegen vorzugehen/ und von ihnen verrichtet zu werden/ die man/ geſtalten Umbſtänden nach/ entweder gut oder böſe zu nennen hat. Und da/ wie gedacht/ die Prieſter-Kinder zuweilen auch aus der Art ſchlagen/ und ſehr unexemplariſch werden/ ſo geſchiehet ſolches freylich nicht von ohngefähr/ ſondern es hat auch ſeine Uhrſachen/ woher es gleichſam als auß einer Qvelle entſpringet/ und wie von einer Wurtzel hervor ſproſſet. Wir wollen uns umb ſelbige ein wenig bekümmern/ und die vornemſten davon in möglichſter Kürtze beybringen.

Hier wird nur pro cauſa principali, vor die vornehmſte Haupt-Urſache/ wie alles andern in der Welt vorgehenden Sünden-Ubels/ alſo auch des unartigen Weſens vieler Prieſter-Kinder/ nicht unbillich angegeben der groſſe Drache/ die alte Schlange/ die da heiſſet der Teuffel und Satanas/ der die gantze Welt verführet (Offenb. Johann. cap. XII. v. 9) der Böſewicht (πονηρὸς) der Arge/ der an ſich ſelbſt und ſeinen Weſen nach/ nichts als lauter böſes iſt/ bey dem ſo zureden/ nicht ein

ut haar zu finden/ der anders nichts als ar-
es thun/ außhecken und außbrüten kan.
Der Versucher/ der es auff allerhand Art
nd Weise/ bald mit Gewalt/ bald mit List
ngreiffet/ wenn er die Menschen vom Ge-
orsam gegen GOtt abziehen will: der sie
fft dergestalt verwirret/ und in confusi-
n bringet/ daß sie nicht wissen/ wie ihnen
eschiehet; Daß sie wie die Blinden der
Satans Leitung folgen/ und von den heili-
en Wegen Gottes allzuweit abgehen.
Dieser böse Gast und Geist ist nun ein ab-
esagter Feind Gottes und seiner gläubi-
en Kinder/ insonderheit aber derer jenigen/
ie in seinem Kirchen-Dienst sich treu und
edlich finden lassen. Weil sie durch hili-
ischen Gnaden-Beystand seinem Reiche
nicht geringen Abbruch thun/ so hasset er sie
avor auffs eusserste/ und thut ihnen Scha-
en/ wo er weiß und kan. Es haben solches
nehrmahlen die unreinen Geister durch den
Mund derer/ welche sie auß Göttlichen
Verhängnis leibhafftig besessen/ bekräfftiget/
nd zuverstehen gegeben/ wann sie in einem
lugenblick allen exemplarischen und Gott
wohlgefälligen Priestern die Hälse bre-
hen könten/ sie wolten es mit Freuden thun.
Es ist der Teuffel dem geistlichen Orden

so gefähr als Feind (sind Worte des hoch verdienten Straßburgischen Theologi, Hn D. Dannhauers seel. Part. III. Lact. Catechet. p.m. 93.) Kan er einem Prediger das Angesicht nicht schwärtzen/ so hängt er ihm doch eine Klette an sein Kleid: Kan er ihm in Person nicht beykommen/ so macht er sich an die Kinder/Gesinde. Und weil dieser Ertz-Priester-Feind und Heerführer aller derer jenigen/ so wieder rechtschaffene Lehrer sich rüsten und zu Felde ziehen/ wohl weiß/ daß einen treuen Diener Gottes fast nichts so sehr krähncket/als wenn er ungerathene Kinder hat/ so wendet er allen ersinnlichen Fleiß an/ daß er bald hier bald dar die Priester-Kinder auff gefährliche Irr- und Laster-Wege bringen möge. Ist des Vaters Brust mit dem Schilde des Glaubens und dem Schwerdt des Geistes allzuwohl verwahret/ so richtet er seine feurige Pfeile auff das Hertz seiner unbewehrten Kinder. Da kennet er als ein erfahrner physicus gar genau/ das naturell eines ieden unter ihnen/ und zu welchem Laster er es am meisten geneigt zu seyn befindet/ dazu giebt er ihm Gelegenheit/ und reitzet es zu dessen Außübung auß allen Kräfften. Er schläget Feuer an durch böse

Ge-

Gedancken/ so er den Priester-Kindern
s Hertz bläset/ und träget Holtz und Stroh
sammen Tag und Nacht/ dadurch er ei-
e helle Flamme erwecken möge. Schlä-
et er schon ein oder das andere mahl den
lossen/ so wird er doch nicht müde/ sondern
ömmt immer wieder/ und fänget von fri-
hen an. Er machet es wie der Feind/ vor
iner belagerten Stadt/ der/ wenn ihm schon
nancher Sturm abgeschlagen wird/ dennoch
von neuem ansetzet: wie ein Mordbren-
ner/ der wenn ihm gleich zum öfftern sein
böses Vorhaben mißlinget/ doch nicht ab-
lässet/ sondern neue Erfindungen hervorsu-
chet/ selbiges zu bewerckstelligen. Mercket
er/ daß ein Priesters-Sohn eine hitzige
Leber hat/ und den Durst nicht wohl vertra-
gen kan/ so wird er ihm Bier/ Wein und an-
der Getränckе dergestalt annehmlich machen/
daß er weder Tag noch Nacht desselben ent-
behren kan/ und zu seinem Sinn-Bilde/
gleichsam einen Fisch erwehlet/ mit der Bey-
schrifft: in arido moriar:

Wenn ich nicht soll im nassen
leben/
Will ich des Lebens mich bege-
ben.

Da wird er endlich einen solchen Schwel-

ger auß ihm machen/der seinen grösten Ruhm darinn suchet/ wenn er wie des grossen Redners Ciceronis Sohn/ mehr als eine Kanne auff einen Soff außleeren kan. Er wird ihn nicht ruhen lassen/ biß er eine vornehme charge erhält bey der jenigen Compagnie, die auß solchen Leuten bestehet die Helden sind Wein zu sauffen und Krieger in der Völlerey (Jes. V. v. 9.) Er wird ihn durch die Unmäßigkeit umb sein fähiges ingenium, umb seine gute renommee, umb die Gesundheit/ umb Leib und Leben/ umb Gottes Gnade und die ewige Seeligkeit bringen. Wie ich denn viele solche auß dem Stamm Levi entsprossene Brüder gekennet/ und noch kenne/ die/ da sie hätten können die trefflichsten Leute werden/ sich gar zu Narren gesoffen/ viel Greuel angerichtet/ und ihr Leben nicht zur Helffte gebracht haben. Wenn der Satan wahrnimt/ daß etwa der appetitus irascibilis bey einem Priester-Sohne prodominiret; daß er kurtz angebunden/ und leicht zu Zorn zubewegen ist/ so ruhet er nicht/ biß er ihn zum Hader und Zanck/ zu schlagen und balgen/ ja wohl gar zu Mord und Todtschlag verleitet. Wie ich denn unterschiedliche exempel von gelehrter/ auch zum Theil vornehmer

ter Prediger Söhnen/ die ich selbst gekañt habe/ anführen könte/ welche im Zorn/ sonderlich beym Truncke/ andern durch ein kaltes Eisen das Leben abgekürtzet. Und ob gleich etliche von ihnen durch Hülffe der Advocaten und des Geldes/ das Schwerd des Henckers von sich abgelehnet/ haben sie doch ihren Scharff-Richter/ das verletzte Gewissen/ stets mit sich umhertragen müssen. Verspüret der geschworne Gottes- und Menschen Freund/ daß ein Priesters-Sohn von lustigen humeur ist/ und zur Wollust incliniret/ weiß er bald eine Dinam oder Delilam herbeyzubringen/ die seinen Augen gefället/ an welchen er sein Hertz henget/ und durch die er auß einer Schand-That in die andre geführet wird. Es solte mir nicht schwer fallen manchen rechtschaffenẽ Prediger darzustellen/ der genöthiget wird/ seine/ auch wohl gar im heiligen Ampte stehende Söhne/ wie dort Jacob den Simeon und Levi anzureden. Ihr habt mir Unglück zugerichtet/ daß ich stincke für den Einwohnern dieses Landes (1. B. Mos. XXXIV. v. 30.) Und wer will alles Unheil erzehlen/ so der unsaubere Geist/ bald hier/ bald dar/ auch in Priester-Häusern anrichtet.

Doch können wir nicht in Abrede seyn/ daß auch der allerheiligste GOtt/ hierbey nicht allezeit/ einen blossen Zuschauer abgiebt/ sondern auß gerechten Gericht viel Dinge verstattet/ die ohne sein Zulassen nicht würden geschehen können. Wenn der Prophet Amos (cap. III. v. 7.) fraget: Ist auch ein Unglück in der Stadt/ das der HErr nicht thue? So verstehet er/ wie es der context giebt/ freylich das Straff-Ubel/ als Pest/ Hunger/ Krieg/ Raub und Mord; nicht aber das Sünden Ubel/ welches sonst mit dem in der heil. Sprache stehenden Worte zum öfftern angedeutet wird. Gleichwohl ist auch gewiß/ daß beym Straff-Ubel/ sonderlich im Kriege/ viel Sünden-Ubel mit unterläufft: bey welchem GOtt zwar keinesweges als causa efficiens oder impellens concurriret (denn er heisset niemand Gottloß seyn/ und erlaubet niemand zu sündigen Sir. XV. v. 21. Er ist nicht ein GOtt/ dem gottloß Wesen gefället/ wer böse ist/ bleibet nicht für ihm. Psalm. V. v. 5.) Doch geschiehet es nicht ohn sein Wollen und Zulassen/ welches allerhand heilige ihm am besten bekannte Ursachen zum Grunde hat. Solches erkannte dort der David/ als ihm sein rebellischer

Un-

Interthan der Simei fluchete/ ihn einen Bluthund und losen Mann hieß/ und mit Steinen hinter ihm drein spielete. Es war dieses feindseelige Bezeugen zweifels ohn eine schwere Sünde / und eine solche Sache die GOtt im vierten Gebot ernstlich verboten hat: nichts destoweniger sprach er zu dem Abisai/der dem Flucher und Majestät-Lästerer den Hals brechen wolte: Laß ihn fluchen/ denn der HErr hats ihm geheissen: fluche David (II. Sam. XVI. v. 5. ff. Er gestand/ daß der gerechte GOtt seine Hand mit im Spiel hätte / und ihm den Lohn/ den er mit Sünden verdienet/ ertheilete. So verhält sichs auch mit denen bösen Dingen/ welche GOttes Diener an ihren Kindern sehen und erleben. GOtt verhenget dergleichen über sie/ als eine solche Straffe/ womit er/ als ein gerechter und eifriger Richter / die Missethat der Väter heimsuchet an den Kindern: womit er aber eben so wenig verdienet/ ein Ursacher solches Ubels genennet zu werden / als ein Gerechtigkeitliebender Richter das prædicat eines Mörders meritiret/ wenn er einen Ubelthäter durch des Henckers Hand vom Leben zum Tode bringet. Es hat mancher Priester delicta juventutis zurück/ die er dem HErrn seinem Schöpffer/ an dem er sich

ver-

versündiget/ nicht gebührend abgebeten. Er versiehets manchmal in seinem Ampt und Christenthum/ und thut bald wissentlich bald unwissentlich/ was er nicht thun solte. Er giebt offt Aergerniß/ daß sein Ampt muß verlästert werden. Er prediget andern/ und wird wohl selbst verwerfflich. Da wird er denn durch das übele Verhalten seiner Kinder fein zur Erkäntnißbracht. Da schlägt er in sich/ und fänget mit David an zu seufftzen: HErr gedencke nicht der Sünden meiner Jugend/ noch meiner Ubertretung: Gedencke aber mein nach deiner Barmhertzigkeit/umb deiner Güte willen (Psalm. XXV. v. 7.) Da bittet und flehet er mit diesem heil. Freunde Gottes/ den die Sünden-Greuel seiner Kinder helffe from̃ machen: Wer kan mercken wie offt er fehlet/ verzeihe mir die verborgene Fehle (Psalm. XIX. v. 13) da bricht er auß mit dem Käyser Mauritio: Justus es Domine, & justa sunt judicia tua. HErr du bist gerecht/ und alle deine Gerichte sind gerecht. Da siehet man denn klärlich/ daß böse Kinder können fromme Eltern machen: und daß es wahr sey/ was der heil. Augustinus schreibet (Tom. III. in Enchirid. ad Laurent. c. 100. col 187. Non sineret bonus fieri malè, nisi omnipotens etiam

de

e malo facere posset bene. Der gu-
t und fromme liesse nicht böses gesche-
hen/ wenn nicht der Allmächtige auß
dem bösen könnte gutes hervorbringen.

Bevor wir uns zur Untersuchung derer
übrigen Ursachen des Ubelgerathens man-
cher Priester-Kinder wenden/ wollen wir
noch das Zeugniß zweyer Hauptgelehrten
Männer anhören/ welches dem/ was bißher
gesaget worden/ ein grosses Licht ertheilen
wird. Der erste ist der vortreffliche Histori-
cus und JCtus D. Elias Reunerus, weiland
Prof. Publ. zu Jena/ welcher in seinen Flo-
ribus Politico-Historicis Coron. V.
Flor. 8. p. m. 564. über das adagium He-
roum filii noxæ, unter andern also schrei-
bet: DEUS, qvi in hoc ampliſſimo
mundi theatro, præter seipsum, nihil
esse vult perpetuum, firmum, stabile,
immutabile, ejusmodi semper dare so-
let ludos, ut, qvæ vix edita sunt, subitò
intereant, qvæ jam surrexêre, coru-
ant; qvæ paululum floruêre, marce-
scant & tabescant. Hinc videmus, to-
tum hunc mundum, qvem pulcherri-
mum Dei opus esse, gentiles qvoqve
profitentur, situm contrahere & se-
nescere, suas qvoqve regionibus, gen-

tibus,

tibus, imperiis, mutationes incumbere ómniaq; in hunc fatalem naſcendi pereundiqve gyrum abire. Qvid igitur mirum, ſi ſingulæ qvoqve familiæ in hanc labem trahantur, ſi familiæ nobiles occidant, ignobiliores oriantur? ſi potentes concidant, tenuiores extollantur. Utrumqve tùm demum fieri certum eſt, qvando boni improbos, & improbi bonos ſortiuntur liberos: qvem ſanè ludum in rebus humanis ludit DEUS, & ex hac argillâ varias ſubinde fingit & diffingit formas, neqve tamen injuriæ aut culpæ ullius à qvoqvam inſimulari poteſt. Agit enim vigilantem hortulanum DEUS, & alias plantas ſerit, inſerit, transfert, alit, auget, alias decerpit, evellit, ex cindit. Agit idem peritum medicũ, qvi aſſiduò mel abſynthio & abſynthium melle temperat, ne vel illius dulcedo noxam, vel hujus amaror nauſeam ſumentibus afferat. Agit deniqve circumſpectum Imperatorem, qvi non eosdem ſemper duces, tribunos, centuriones ſuis in caſtris eſſe ſinit; ſed qvos olim evexerat, nunc deprimit; qvos depreſſerat extollit &c? welches auff deutſch ohngefehr alſo klingen möchte: GOtt der auff dieſer groſſen Schaubühne

Der

r Welt/ auſſer ſich ſelbſt nichts immer-
ährendes/ tauerhafftiges/ und unverän-
rliches wiſſen will/ pflegt allezeit derglei-
en Spiel anzuſtellen/ wobey das jenige/
as erſt hervorbracht iſt/ plötzlich wieder zu
chte werden; was kaum in die höhe geſtie-
n / zu boden fallen; was ein wenig ge-
ühet/ verwelcken und vergehen muß. Dan-
enhero ſehen wir/ daß dieſe gantze Welt/
elche auch die Heyden vor ein überaus
hönes Werck des höchſten Gottes halten/
leichſam verſchimmelt und alt wird; daß
änder/ Völcker und Königreiche lauter
Veränderungen unterworffen ſeyn/ und
leichſam ihren Kreyß und Circkel haben/
arinn ſie auff- und untergehen. Was iſts
under/ wenn auch einzelne Häuſer und
amilien dergleichen Zufälle über ſich neh-
nen müſſen; daß edle und vornehme Ge-
chlechter in Abgang gerathen/ unedle gerin-
e auffkommen; daß mächtige fallen/ ge-
ingere erhöhet werden? Beydes geſchiehet
lsdenn unfehlbahr/ wenn fromme Leute
öſe und ungerathene Kinder/ die böſen
ber fromme bekommen: Dergleichen
Spiel GOtt immer unter den Menſchen
treibet/ auß dieſem ſeinem Thon zuweilen
mancherley Formen machet/ wobey ihm

aber

aber niemand die Schuld einigen Versehens oder Unrechts beyzumessen befugt ist. Denn GOTT giebt einen fleißigen Gärtner ab/ der etliche Kräuter und Pflantzen säet/ steckt/ versetzet/ wartet und vermehret; etliche außreisset/ vertilget und außrottet. Er machet es wie ein erfahrner Arzt/ der allezeit Honig mit Wermuth / und Wermuch mit Honig temperiret und vermischet/ damit denē/ die es brauchen/ jenes nicht schädlich sey/ dieses aber keine Eckel bringe. Er verhält sich endlich wie ein erfahrner Feld-Herr/ der nicht immerdar einerley Generales, Obersten und Haupt-Leute im Lager das Commando führen lässet / sondern etliche/ die er vorhin erhoben/ bald wieder erniedriget ; und die/ so er erniedriget hatte/ dagegen erhöhet.

Der andere Zeuge soll seyn der berühmte Theologus, und wohlverdiente Ober-Prediger zu Görlitz in Ober-Lausitz/ Gregorius Richterus, dessen nachdenckliche Worte in seinen Axiomat. Oeconom. p. m. 77. also lauten: DEUS non vult sua dona alligata esse ad successiones familiarum & propagationem carnalem, sed vult hâc infelicitate liberorum, cùm omnes homines, tùm verò præcipuè parenten-

entes ad modestiam & timorem DEI ortari. (Strigel. Part. II. Chron. p. 29.) Jam dona DEI non propagantur naturali generatione. Si hoc fieret, tunc homines putarent, Stoicâ necessitate id fieri, & ita Deum hujus rei autorem non acerent, eumqve contemnerent, & ad causas secundas alligarent. d. i. GOtt will sich mit seinen Gaben nicht binden lassen an die succession und Nachfolge der Geschlechter/ noch an die fleischliche Fortpflantzung/ sondern durch das Unglück und Mißrathen mancher Kinder vermahnet er so wohl alle Menschen insgemein/ als insonderheit die Eltern zur Demuth und Gottesfurcht. Denn die Gaben GOttes werden nicht durch natürliche Zeugung fortgepflantzet. Wenn das wäre/ so würden die Menschen meinen/ es geschähe nothwendiger weise/ es müsse unfehlbahr so/ und könne nicht anders seyn/ wie etwa die Stoici vorgaben. Da würden sie GOtt nicht vor den Geber erkennen/ sondern ihn verachten/ und gleichsam an die natürlichen Ursachen binden. Wenn aber nicht allezeit von tapffern tapffere/ von frommen fromme/ von gelehrten gelehrte gezeuget werden/ sondern sich zum öfftern das Wiederspiel ereignet:

so werden die Menschen gezwungen zu sagen/ es geschähe solches auß Göttlicher Zulassung/ damit GOtt desto besser erkannt und gepriesen werden möge.

Sonst steigen auch einige/ wenn sie die Ursachen des Ubels/ davon wir handeln/ untersuchen wollen/ in die Höhe/ und schreiben das Ubelgerathen so wohl anderer/ als auch insonderheit mancher Priester-Kinder/ dem Gestirn/ und dessen Lauff/ den Planeten und ihrer Stellung zu. Sie geben vor/ wenn der Mercurius mit dem Marte oder Saturno zusammen komme/ so würden die alsdenn gebohrnen Kinder nicht wohl gerathen/ sondern gottloß/ zänckisch/ zornig/untreu/ Hurer/ Mörder/ Diebe/und dergleichen böse Leute werden. Allein hierauff ist wohl keine sonderliche reflexion zu machen/sondern davor zuhaltē/daß die jenigen Astrologi, welche dergleichen vorgeben/hierdurch nur ihre Schwachheit verrathen und zu Tage legen. Der berühmte Würtenbergische Theologus Herr D. Tobias Wagnerus seel. hat in seiner Refut. Astrol. Geneth. Sect. 3. den untüchtigen Grund solcher abergläubischer Meinungen ziemlich entdecket und umbgestossen. Es heisset: astra inclinant, non necessitant ; Das Gestirn ver-

verursachet zwar bey denen Menschen einige Reitzung zu dieser oder jener Sache/ doch folget darauß keines weges eine unvermeidliche Nothwendigkeit. Wenn man nur das alte Monitum in acht nimmt:

Sapiens dominabitur astris.

Ein weiser kan den Sternen auch gebieten/
Und das/ wozu sie neigen/ wohl verhüten;

So wird manche böse Wirckung des Gestirns nachbleiben/ und der/ so dem Bedüncken nach/ in einem schliminen Zeichen gebohren worden/ gar gute Zeichen thun.

Die meiste Schuld des Übel-gerathens vieler Kinder/ wird wohl auff denen Eltern und deren nicht allzuwohl eingerichteter Kinderzucht hafften. Bey derselben pflegen unter grossen und kleinen/ reichen und armen Priestern und Levíten/ täglich mehr alszuviel Fauten vorzugehen. Es wird offt über die Schnur gehauen/ und der Grund zu übeler education durch eine unzeitige/ allzugrosse/ und nicht Christlich gemässigte Liebe geleget. Daß Eltern ihre Leibes-Früchte lieben/ ist natürlich/ und in Gottes Wort ernstlich geboten. Wer seine Kinder nicht liebet/ ist ärger als die unver-

nühfftigen Thiere/ deren ungemeine Zuneigung zu ihren Jungen man nicht ohne Verwunderung täglich ansiehet. Umb derselben willen scheuen sie keine Gefahr/ und liessen sich offt wohl gar umbs Leben bringen. Wer aber seine Kinder allzusehr/ und mehr liebet/ als die gesunde Vernunfft und vorgeschriebene Gesetze zulassen/ der handelt übel/ und seine Liebe verdienet den Nahmen eines schädlichen Hasses. Es lieben manche Eltern ihre Kinder/ ehe sie noch leben. Sie bilden sich ein/ sie leben nur halb/ wenn sie ohne Kinder leben. Abraham kan sich kaum so sehr betrübet haben/ da er sich besorgete/ er würde ohne Leibes-Erben sterben müssen/ als mancher Priester sich betrübet/ wenn der Weinstock und sein Hauß nicht so gleich blühet und Frucht träget. Er referirte mir neulich ein berühmter Medicus mit einer lächelnden Miene/ daß ein gewisser Prediger/ der kaum ein Jahr in der Ehe gelebet/ zu Beförderung der Fruchtbarkeit seiner Ehefrauen/ medicamenten von ihm geholet. Wenn sich denn ein Erbe findet, und dem ersten auch wohl der andere und dritte folget/ so breitet sich denn solch Liebes-Feuer in volle Flamme auß/ biß es sich endlich in ignem fatuum, in ein schädli-

ches

es und verführisches Irrlicht verwandelt. Da anderes Feuer leuchtet/ da blendet dieses/ nd macht/ daß man auch die gröbsten Balcken n den Augen seiner unartigen Kinder nicht hen kan. Die Liebe duldet offt/ was keieswegs zu dulden stehet. Alle Fehler und robe Laster werden mit dem unzeitigen Lies Mantel zugedecket. Man zärtelt mit den eben Schätzchen allzusehr: Seine Thorheit/ die man heeifern/ und selbige mit der Ruthe austreiben solte/ wird entschuldiget/ ie wird in Wind geschlagen/ und nicht vor ine solche schlimme Sache gehalten/ als sie ahrhafftig ist; Sie wird in dem Augenlick/ da sie hervorbricht/ gleich vergeben und vergessen; wer viel dicentes davon nachen/ oder das Verbrechen hoch auffmuzen will/ der ist des Vaters Freund nicht. Es heisset alsdenn: Was ists mehr/ es ist ein Kind/ es verstehet es nicht besser/ es wird sich mit der Zeit wohl ändern; es machen es andere weit schlimmer u. s. f. Hierdurch wird denn aller Untugend/ ja den greulichsten Lastern Thüre und Thor auffgethan. Das Söhnchen oder Töchterchen wird dickhäutig/ es thut was ihnen gelüstet; und wenn es andere schon straffen/ kehret sichs doch nicht dran/ sondern bleibet bey seinem ver-

kehrten Wesen/ und wird von Tage zu Tage schlimmer: Es trotzet und verläst sich drauff/ daß es an dem Vater einen Schutz und Rückenhalter hat. Da siehet man denn zu grössern Betrübniß redlicher Hertzen den alten vers erfüllet:

Blanda patrum turpes facit indulgentia natos d. i.

Des Vaters allzugrosser Liebes-Brand
Bringt offt das arme Kind in Sünd und Schand.

Solchen unbesonnenen Eltern möchte man wohl einen Affen vor die Nase mahlen/ der seine Jungen mit grosser Hefftigkeit an die Brust drücket/ und gar erdrücket/ mit der Beyschrifft

Perdit amando,
Auff solches Drücken
Muß es erstücken.

Denn sie sind die ärgsten Kinder Mörder/ und schlimmer/ als die verzweifelten Metzen/ die ihre Kinder bald nach der Geburt umbs Leben bringen. Es erzehlet der berühmte Engelländische Bischoff Joseph Halle (vid. D. Weidlings Orator. Kern der gelehrtesten Englischen Redner p. 894.) an einem Orte seiner erbaulichen Schrifften/

ten/ eine schreckliche Begebenheit/ die ihm von einem Prediger/ in dessen Kirch-Spiel sich dieser casus zugetragen/ hinterbracht worden. Es kam einesmahls des Nachts ein ansehnlicher Cavallier mit einem Pferde vor der Weh-Mutter Hauß/ und begehrete von ihr/ sie möchte mitreisen zu einer Person/ die in Kindes-Nöthen wäre/ und ihre Handreichung verlangete. Da sie sich bereden lassen/ und auffs Pferd gestiegen/ tummelte er sie etliche mahl herumb/ daß sie nicht wuste/ nach welcher Gegend sie zureisete. Sie kamen nacheinem nicht allzulangen Ritt zu einem prächtigen Schlosse/ da sie in einem herrlich meublirten Zimmer eine überaus-schöne hochschwangere Dame antraff/ die nicht lange hernach ein wohlgestaltes Knäblein zur Welt brachte. Als das arme Würmlein kaum die Welt erblicket/ nahm es der grausame Vater/ trug es in ein ander Zimmer/ machte ein Feuer/ und verbrannte es lebendig. Die Weh-Mutter wurde wohl beschencket/ und von ihrem Führer/ nachdem er sie wiederumb etliche mahl vor dem Schlosse herumbgetummelt/nach ihrer Wohnung zurücke bracht. Das war eine entsetzliche Grausamkeit/ dergleichen man unter Christen nimmermehr vermu-

then solte. Aber wahrhafftig ihr Eltern/ insonderheit auch ihr Priester/ die ihr euren Kindern mit einer so hefftigen Liebe zugethan seyd/ daß ihr davor deroselben Untugenden und Laster nicht gebührend strafen könnet/ ihr verübet eben dergleichen. Diese eure unbesonnene Liebe ist ein Feuer/ das die armen Kinder verzehret/ und sie des zeitlichen und ewigen Lebens beraubet. Ihr seyd viel schlimmer als die gottlosen Jüden und Heyden/ die vorzeiten ihre Kinder dem Moloch opfferten/ und sie lebendig verbrennen liessen. Daß ich wahr rede/ bekräfftigen nebst dem Außspruch des heil. Geistes auch viele von denen vernünfftigen Heyden/ deren Zeugnisse weitläufftig anzuführen man nicht vor nöthig hält.

Nebst der unzeitigen und übermässigen Liebe findet sich ferner als ein Hauptfehler bey Erziehung der Kinder/ daß man ihre Pflege und Wartung solchen Personen anvertrauet/ bey denen nichts tugendhafftes anzutreffen/ und die ihnen allerhand Laster-Greuel und Zuneigung zum bösen bald mit der ersten Milch einflössen. Es ist leider unter uns Christen sehr gemein/ daß die Mütter/ so etwa reich/ vornehm und vermögend sind/ ihre Kinder nicht mit eignen Brüste-

(die

(die ihnen doch GOtt und die Natur zu dem Ende gegeben) nehren/ sondern solches frembden Ammen (mehrentheils unzüchtigen/ üppigen/ leichtfertigen und liederlichen Bälgen) anvertrauen. Vorzeiten/ sonderlich bey denen damahls noch Heidnischen Teutschen/ wurde es vor eine grosse Schande und unziemliches Beginnen gehalten/ wenn eine Mutter ihr Kind ohne dringende Noth an die Brust einer Ammen gewehnete (vid. Matth. Bernegger. in Taciti German. Qv. 115.) Jetzt aber suchet man fast eine Ehre und sonderbare Bequemligkeit hierinnen. So weit ist es mit diesem Mißbrauch kommen/ daß auch manchmahl diejenigen/ die GOtt in seiner Kirchen dienen und solchen andern verbieten solten/ selbige in ihre Häuser einschleichen lassen/ unter dem Vorwand/ ihren Weibern Ruhe und gute Tage zu schaffen. Mir ist ein Prediger bekannt/ dessen Ehefrau beym ersten Kindbett des Kinder-Saugens so überdrüssig ward/ daß sie bey dem andern eine Amme zulegete/ und dieses gegen andere als eine besondere Bequemligkeit und Glückseeligkeit/ so sie der Gütigkeit ihres Mannes zu dancken hätte/ rühmete. Da aber die Affter-Mutter nachhero das Kind des Nachts im

Bette erdrückte/ machte sich die gute Frau ein schweres Gewissen darüber/ und bedauerete ihr Versehen zum höchsten. Da sie GOtt zum dritten mahl gesegnet/ nahm sie ihr festiglich vor das Kind mit eigener Brust zu nehren/ wozu sie auch den Anfang machte/ sie starb aber etliche Tage nach der Entbindung. Und da muste aus Noth geschehen/ was man vorhin ohne Noth gethan. Dem ungeachtet hat doch dieser Mann seiner andern Ehefrauen / wenn sie ins Kind-Bett kommen/ meines wissens/ iederzeit Ammen gehalten: Es hat aber ihre Milch nicht wollen gedeyen/ sondern die Kinder sind frühzeitig weggestorben. Vielleicht hat Gott gesehē/daß die unreine Milch/ als eine schlimme Saat/ künfftig böse Früchte hinterlassen möchte/ und solches durch ein so frühzeitiges Hinwegnehmen verhindert. Denn nichts gewissers ist/ als dieses/ daß die Kinder deren Natur und Art an sich nehmen/ welche sie mit ihren Brüsten in der zarten Kindheit genehret. Der Käyser Tiberius, welcher eine versoffene Amme gehabt/ ist/ da er erwachsen/ ein rechter Biberius und Sauffauß worden. Und der tyrannische Caligula hat seine Grausamkeit nicht von den Eltern empfangen/ sondern von der Amme eingesogen

sogen/ wie iedermañ damahls davorgehalten. Columella schreibet/ daß ein junger Hund wenn er nicht von seiner Mutter/ sondern von einer andern Hündin gesäuget wird/ bey weiten nicht von so guter Art/ und so wohl abzurichten sey/ als der/ den seine rechte Mutter groß gezogen. In diesem Stück findet sich auch eine gleichheit zwischen den Menschen und unvernünfftigen Thieren. Die Eltern (schreibt der seel. Herr D. Dannhauer Lact. Catech. P. III. p. m. 375.) die solche Liebthat/ (da sie nemlich ihre Kinder selbst säugen solten) unterlassen/ gewinnen damit nichts anders/ als daß sie unartige Kinder aufferziehen/ und hernach das alte Sprichwort hören müssen: Sie haben lauter Huren-Milch getruncken/ wie können sie denn etwas gutes stifften?

Ein grosses contribuiret auch zum Ubelgerathen der Kinder/ wenn man sie/ da sie noch jung und unverständig sind/ an solche Oerter schicket/ wo es nicht allemahl gar zu erbar zugehet/ wo es fein viel von weltlicher Pracht und Eitelkeit zusehen giebt; wo mann viel üppiges Welt-Wesen täglich treibet/ welches gemeiniglich an denen Orten/ wo etwa Hofhaltungen sind/ zugeschehen pfleget. Man kan nicht glauben/ wie schädlich

lich dieses jungen Leuten sey/ als die noch nicht gelernet haben die Tugend von den Lastern/ eine ehrliche und zulässige Ergötzligkeit von sündlicher Wolluſt/ geziemende reputation von Pracht und Übermuth zu unterscheiden. Ich habe wahrgenommen/ daß manchem Prediger/ der etwa in seiner Jugend an solchen Orten studiret/ die Liebe zu allerhand vanitäten sein Lebtage angehangen/ und daß er auch in seinem Alter mehr wercks auß weltlichem Gepränge gemacht/ als einem Diener-Gottes zustehet/ der vielmehr dergleichen Dinge seinen Zuhörern verbieten/ und sie dazu anhalten soll/ daß sie das/ was die Kinder dieser Welt hoch achten/ mit dem erleuchteten Salomo vor eitel und gering schätzen/ ihre Gemüths-Augen in die Höhe schwingen/ die unvergängliche Himmels-Herrligkeit vor ihre beste Lust und Vergnügung halten/ und nach derselben mit höchstem Fleisse trachten möchten.

Auch ist sehr schädlich/ wenn junge Bürschgens über das vom Vater ihnen nachgeschickte Geld/ und die demselben/ ohne des Vaters Wissen beygefügte Mutter-Pfennige/ die freye disposition haben/ und von der Außgabe nicht Rechnung thun dürffen. Es bringet zwar das Geld in der Welt grossen

sen Nutzen/ und wurde von jenem spitzfündigen Kopffe nicht ungereimt das fünffte Element genennet/ sintemahl wir zuweilen desselben fast eben so wenig/ als des Feuers/ der Lufft/ des Wassers/ und der Erde entrathen können. Es wird aber auch mehrmahlen durch den Mißbrauch zu einer höchstschädlichen Sache/ die uns mehr Unheil verursachet/ als Feuer/ Lufft/ Wasser und Erde/ wenn sie ihre Güte in Grausamkeit verwandeln. Odi ego aurum, multa multis svasit perperam, stehet dort beym Plauto. d. i. Ich bin dem Gelde gram/ weil es ihrer vielen sehr böse Anschläge giebt. Augustinus nennet das Geld enervationem virtutum, ein Ding/ das die Tugend entkräfftet; daß ihr gleichsam die Nerven und Sehn-Adern verhauet/ daß sie gelehmet wird/ und ihre heilsame Wirckungen nicht verrichten kan. Ich weiß einen Prediger/ der wenn sein Sohn von Schulen und Universitäten mit der einen Post umb Geld schrieb/ es gleichsam vor eine Todt-Sünde hielte/ wenn er ihm nicht mit der andern geantwortet/ und das verlangte geschicket hätte. Allein es wurde ein gar liederlicher Geselle auß demselben. Er war dem studio Theologico von Mutterleibe an gewiedmet; aber

bey

ber die irritamenta malorum, des Vaters Ducaten und Thaler/ die er ihm/ wenn es etwa an current-Müntze fehlete/ so willig übermachte/ brachten ihm gar auff andere studia; deren er sich hernach/ da er zum Verstande kam/ schämen muste. Wenn die Lampe gar zu viel Oehl hat/ so brennet sie tunckel/ und verlöschet wohl gar mit häßlichem Gestancke. Und wenn ein junger Kerl allzuviel Geld in die Hände kriegt/ wird das Licht der Tugend bey ihm bald auffhören zu brennen.

Doch wird auch hierinn von etlichen Eltern in defectu pecciret/ die ihren Söhnen die zum studiren nöthigen sumptus, die sie ihnen wohl könten anschaffen/ allzu sparsam herschiessen/ wodurch sie denn gar liederlich/ und allerhand verbotene Mittel zu ihrem Unterhalt zusuchen veranlasset werden. Wie denn der liebe Herr Misander an einem Orte seiner Schrifften ein exempel erzehlet von einem solcher Gestalt verwahrloseten Priesters-Sohne/ den er selbst gekannt/ welchen der Vater allzuknapp auff Universitäten gehalten/ wodurch er verursachet worden/ durch allerhand lose Händel und verbothene Mittel Geld zumachen/ und sein gantzes Geschlecht in Schimpff und Schande zusetzen. So

So ist auch eine außgemachte Sache/ daß durch böse Gesellschafft der frömmste Mensch kan verführet/ und ein Gottloser Bube auß ihm gemacht werden. Da ein gewisser Prediger seinen Sohn wolte auff Universitäten schicken/ und ihn etliche Wochen vorher von der Schule nach Hause berieff/ sprachen täglich zwey liederliche Gesellen/ die beyde seine Verwandten waren/ ein Studiosus und ein Kauffmanns-Diener/ bey ihm ein/ und nahmen ihn mit in ihre Compagnie, die ihm auch mit einem starcken Rausche/ da er abzog/ das Geleite gaben. Er hat hernach offt bedauren müssen/ daß ihm diese Leute gar gefährliche Irrlichter gewesen/ und ihn in den morast der Untugenden verleitet/ wovor er sich sonst wohl würde gehütet haben.

Am allermeisten aber wird das Ubelgerathen vieler Priester-Kinder dadurch verursachet/ weil ihre Eltern nicht so fleissig und embsig sind im Gebeth vor sie (wodurch/ wie bald soll angezeiget werden/ viel böses abgewendet/ und gutes befödert wird) als sie wohl billich seyn solten. Sie trauen denselben allzuviel zu/ und meinen/ weil sie selbst das Arge hassen/ und dem guten nachjagen/ so werden alle die ihrigen dergleichen thun.

Sie

Sie bedencken nicht die List und Macht des Satans/ und wie er täglich umbher gehet als ein brüllender Löwe/ und suchet/ daß er auch die frömmsten möge verführen und verschlingen. Sie sind gleich denen sichern Soldaten/ die wenn der Feind sich nicht gleich präsentiret/ und einen Anfall thut/ das Gewehr niederlegen/ und so dann von ihm überrumpelt/ überwunden und geschlagen werden. Da erfahren sie dann mit ihrem und der ihrigen unwiederbringlichen Schaden/ daß es mehr als allzuwahr sey/ was der goldene Mund des ehemahligen Bischoffs zu Constantinopel Johannis Chrysostomi außgesprochen (Lib II. de Orando Deum Tom. I. p. 120. D) Qvemadmodum civitas, qvæ muris cincta non est, facilè venit in potestatem hostium, propterea, qvod prorsus absit id qvo fuerat hostium incursus arcendus: Sic & animam non munitam precibus, diabolus facilè in suam redigit ditionem, nec multo negotio omni genere scelerum implet. Ad animam precibus munitam non audet propius accedere, metuens robur ac fortitudinem, qvam illi deprecatio administrat. welches auff Teutsch also lautet: gleichwie eine Stadt/

die

die nicht umbmauret ist / gar leicht den Feinden zu Theile wird / weil es ihr an dem jenigen fehlet / wormit man den Anlauff der Feinde hätte können abhalten. Also bringet auch der Teuffel eine mit dem Gebeth nicht verwahrete Seele gar leicht in seine Bothmässigkeit / und erfüllet dieselbe ohne sonderbahre Mühe mit allerhand Lastern und Schand-Thaten. Aber einer Seelen / welche mit dem Gebeth befestiget ist / getrauet sich der Teuffel nicht nahe zukommen / denn er fürchtet sich für der Krafft und Stärcke / die ihr das Gebeth verleihet. Wenn der Raubvogel denen hin und her zerstreueten Küchlein nachstellet / so hat es keine Noth mit ihnen / so lange die Gluck-Henne in die Höhe siehet / ihre Stimme erhebet / ruffet und schreyet; Der Räuber wird dadurch geschrecket / die gesuchte Beute entwischet ihm / und begiebet sich unter die Mütterlichen Flügel in Sicherheit: Wenn sie aber im Miste vor sich weg scharret / und ihr Geschrey nachbleibet / so sind die Küchlein in höchster Gefahr / es wird eines nach dem andern weggefangen. Gleiche Bewandniß hat es auch mit dem Gebeth der Eltern für ihre Kinder. Wenn sie stets in die

Höhe sehen/ ihre Stimme erheben/ und vor ihre Leibes-Früchte zu GOtt beten/ so kan selbigen der höllische Raub-Vogel nicht leichtlich beykommen: Weñ sie aber das Schreyen unterlassen/ und im Gebeth nachlässig sind/ so wird er sie gar leicht in seine Klauen kriegen. Jener kluge Kopf stellete diese Gefahr in einem artigen Sinn-Bilde vor. Er mahlete einen in der Lufft schwebenden Habicht/ der auff die Erde herab schoß/ und ein Hünlein davon führete / da die Gluck-Henne gar sicher im Miste scharrete/ und nichts davon gewahr ward/ mit der Beyschrifft:

Silentium !damnosum oder
Sic tacuisse nocet.
Dieweil sie hat geschwiegen/
Kan er die Beute kriegen.

Indem ich dieses Capitel zu schliessen willens war/ fiel mir noch die Frage bey: Obs auch rathsam sey/ daß Priester ihre Kinder lassen in den Krieg ziehen/ und ob auch zuvermuthen/ daß sie daselbst wohlgerathen werden? Ich antworte auff diese Frage mit einem deutlichen und mehr als einfachen Nein. Es ist zwar der Krieg an sich selbst/ und wenn er recht geführet wird/ keinesweges eine schlimme und böse Sache.

Es

Es heisset nicht bellum schön oder lieblich/ κατ' ἀλήθειαν, quasi minimè bellum, gar nicht schön oder unlieblich; sondern in der That und Wahrheit. Der Herr Zebaoth/ der GOtt der Krieges-Heere/ (wie ihn der H. Geist zum öfftern/ und bey nahe dreyhundertmahl in heil. Schrifft nennet/) hat denselben verordnet als ein heilsames Mittel/ wodurch vieler Ungerechtigkeit und manchem Unfug gesteuret wird. Von David/ der gar offt wieder die Feinde zu Felde lag/ wird gesaget/ daß er des Herrn Kriege geführet. (1. Sam. XVIII. v. 17. cap. XXV. v. 28.) So gedencket auch die heil. Schrifft sehr rühmlich unterschiedener frommer Krieges-Leute/ insonderheit des Hauptmanns zu Capernaum, der/ ob er schon ein Heyde war/ es dennoch vielen bekehrten Jüden in der auffrichtigkeit des Glaubens zuvorthat (Matth. VIII. v. 5. ff.) des Hauptmanns/ der unter dem Creutze JEsu sich bekehrete/ und diesem seinem und unserm Heylande eine herrliche Parentation und Leichen-Predigt hielte (Matth. XXVII. v. 54. Luc. XXIII. v. 47.) des Hauptmanns zu Cæsarien Cornelii, der Gottseelig und Gottfürchtig war sammt seinem gantzen Hause/

auch Gottfürchtige Kriegs-Knechte unter seiné Comando hatte (Apost. Geschicht cap. X. v. 1. 7.) Gleichwohl aber sind dieselben sehr raræ aves, die man gar selten findet. Von denen meisten Soldaten heisset es/ nach dem bekannten vers des berühmten Poëten Lucani:

Nulla fides, pietasqve viris, qvi castra seqvuntur.

Von denen / die dem Kalb-Fell pflegen nach zuziehen/
Sieht man die Treu und Gottes-Furcht wegfliehen.

Die meisten Krieges-Leute sind gesinnet/ wie jener Oberster/ dessen ein gelehrter Prediger (Johann Stieffler Loc. Theol. Histor. contin. p. 269.) gedencket/ daß er/ nach dem dieser in einer Predigt viel exempel angezogen/ von der Plage des bösen Gewissens/ nach verrichtetem Gottes-Dienst über Tische zu ihm gesagt: Herr Pastor, es ist/ der Teuffel hole mich/ das böse Gewissen anders nicht/ als melancholisch Geblüth/ welchem durch Wein und Weibes-Volck leichtlich kan abgeholffen werden. Gar wenig sind/ bey denen nicht eintreffen solte/ was der gelehrte Thomas Lansius, weiland Professor Publ. zu Tübin-

bingen (Mantiſſ. Orat. & Conſult. p. 87. ſ.) behauptet/ nec Chriſtum & Martem ſimul coli, nec qvem bonum Chriſtianum & bonum militem ſimul eſſe poſſe. d. i. Man könne nicht Chriſto und dem vermeinten Krieges-GOtt Marti zugleich dienen: Es ſey unmöglich einen guten Soldaten/ und auch zugleich einen guten Chriſten abzugeben. Man pflegt zwar ſonſt zu ſagen: Der Krieg macht böſe Buben fromm: Aber öffter geſchiehet es/ daß fromme/ wenn ſie in den Krieg gerathen/ gottloß und böſe Buben werden/ die Erfahrung hat das letztere auch in neulichen Zeiten/ mehr als frommen Eltern/ ja gantzen Gemeinen/ Städten und Ländern/ liebgeweſe/bekräfftiget. Sind manche junge Leute von vornehmen und geringen/ vorhin nicht liederlich geweſen/ ſo ſind ſie es gewiß im Kriege worden: Und da ſich ſonſt nur eine diſpoſition zum laſterhafften gottloſen Weſen bey ihnen befunden/ haben ſie daſelbſt hernach einen habitum drinnen bekommen.

Hieraus kan man leicht abnehmen/ was von Prieſters-Söhnen/wenn ſie den Krieg erwehlen/ zuvermuthen; nemlich es werde nichts gutes auß ihnen werden/ und ſie dermahleins gar ſchlechte Beute mit nach Hau-

se bringen. Ich meines wenigen Ortes habe/ ob ich mich gleich sehr genau darnach umbgesehen/ wenig Söhne derer jenigen/die der heil. Geist Boten des Friedens nennet/ angetroffen/ auß denen im Kriege was rechtschaffenes/ auch nur politicè davon zu reden worden. Viele habe ich gekannt/ die selbst gestanden/ daß sie der Krieg vollends verdorben. Ich traff in meiner Jugend einesmahls in einem Wirths-Hause einen Reuter an/ der mir/ da ich eben nicht auff dem besten wegen begriffen war/ eine gar bewegliche Predigt hielte/ (er war auch eines **Predigers**-Sohn/ und mochte auch gute fundamenta in studier gehabt haben) und mich insonderheit vom Soldaten-Leben nachdrücklich abmahnete. Mein Sohn/ sprach er unter andern/ hüte dich ja vom Krieges-Wesen/ und studiis fein fleissig. Da mich mein Vater in die Fremdde schickte/ sagte er zu mir lerne Latein! Ich aber verstund Lad ein und ward ein Soldate. Ich habe nun etliche Jahr dieses Lad ein practisiret/ aber wenig damit erworben: Zuletzt wird es heissen: Ein junger Soldat/ ein alter Bettler. Diese Lehre hat mir hernach viel genutzet. Eines nur qvoad famam wohlbekannt gewesen vornehmen Predigers

digers-Sohn/ hat es so weit gebracht/ daß er Herr Hauptmann genennet wird/ wiewohl nicht von seiner Compagnie, die noch zur Zeit unsichtbar ist. Wie es mit seiner pietät beschaffen/ ist darauß zusehen/ daß er unlängst gegen einen gewissenhafften Advocaten, bey dem er in der Kirchen zu sitzen kam/ und den er mit seinem Plaudern in der Andacht sehr störete/ sich nicht nur recitativè, sondern auch approbativè vernehmen ließ: Von einem frommen Soldaten wird heute zu Tage nichts gehalten.

Bey so gestallten Umbständen kan man leicht erachten/ daß eines Predigers-Sohn/ wenn er das Soldaten Pech angreiffet/ sich gewiß besudeln/ und das prædicat eines exemplarischen und Gottwohlgefälligen Menschen verlieren werde: und daß die Geistlichen ihre Söhne im Kriege (welcher nach dem Urtheil des grossen Erasmi Roterodami (Colloqv. p. 33.) ist omnium scelerum Schola eine Schule / darinnen man allerhand Laster und Buben-Stücke lernen kan) ihre studia keinesweges sollen absolviren lassen.

Man hat exempel, daß/ wenn Personen/ die im öffentlichen Lehr-Ampte gestanden/ nur ein wenig in den Krieg so zu re-

den gerochen/ sie gar übel gesegnet davon kommen sind. Als im Jahr Christi 1531. der bekannte Ulricus Zvvinglius, der zu Zürch im Schweitzer-Lande der fürnemste Prediger war/ mit seinē Zuhörern wieder ihre Feinde zu Felde zog (Melch. Adami in vitis Germ. Theolog. p. 36. f. giebt vor es haben es die Zürcher so im Brauch gehabt/ daß ihr Oberster-Prediger allezeit habe müssen mit zu Felde gehen) wurde er in seiner Rüstung mit noch andern 383. Personen erschlagen im 44. Jahr seines Alters: die Feinde gingen mit seinem todten Cörper auffs grausamste umb. Etliche schnitten ihm Riemen auß dem Rücken/ andere rissen ihm das Fett auß dem Leibe und schmiereten damit ihre Stieffeln; endlich viertheileten sie denselben/ und verbrandten ihn zu Pulver: Doch hat man drey Tage nachher das Hertz in der Aschen gantz unversehrt gefunden. Als im Jahr Christi 1621. Ludovicus XIII. König in Franckreich die Stadt Montauban belagerte/ und derselben hefftig zusetzte/ begab sich einst/ daß der berühmte reformirte Prediger daselbst/ Daniel Chamierus (welchen der berühmte Engelländische Bischoff Joseph Hall in Epist. Apologet. ad crim. Mosis Amyral-

myraldi p. 109. wegen seiner herauß gegebenen Panstratiæ Catholicæ zum höchsten rühmet / und ihn unter andern stuporem mundi, ein Wunder und Erstaunen der Welt nennet) des Morgens in der Kirchen eine eifrige Predigt gehalten und zum Ende derselben dreymahl diese Worte wieder holet: Sie werden nicht hereinkommen. welches auch wahr worden. Den nachdem der König auff die 20. tausend Mañ/ so durchs Schwerd und die Pest umbkommen/ vor der Stadt sitzen lassen/ hat er vor dießmahl unverrichteter Sachen wieder abziehen müssen. Es hat aber gedachter Chamier solchen Abzug nicht erlebet. Denn als er nach geendigter Predigt einen Pantzer-Harnisch angezogen/ einen Spieß in die Hand genommen/ und mit solchen auff eine Pastey gegangen/ den Soldaten einen Muth einzusprechen / ist eine Kugel geflogen kommen/ welche ihm getroffen und gäntzlich zerschmettert. (Grammond. Hist. Gall. Lib. X. fol. 486.) Es scheinet/ GOtt habe auch hiermit anzeigen wollen/ man soll auß denen Pfarr-Häusern keine Soldaten holen/ als welche sich noch wohl in andern finden liessen. Wir schliessen mit den nachdencklichen Worten des gelehrten Spaniers Anton de

Gvevara, der P. III. p. 553. seiner Send-Schreiben einen solchen Außspruch thut: daß auß Soldaten Priester werden/ gehet hin: aber wenn auß Priestern (wir setzen hinzu Priester-Kindern) Soldaten werden/ solches ist ärgerlich.

Das VI. Capitel

Schlägt allerhand bewährte und heilsame Mittel vor/ wodurch das Ubel-Gerathen derer Priester-Kinder kan verhindert werden.

WEnn ein Arzt bey seinem Patienten die Qvelle gefunden hat/ worauß die schädlichen humores fliessen/ die dessen Geblüt verunreinigen/ und die Kranckheit unterhalten/ so ist er also fort auff Mittel bedacht/ womit selbige könne verstopffet/ und seine Gesundheit in einen bessern Stand gesetzet werden. Und nachdem wir die Ursachen eines schädlichen mali, so zuweilen in Priester-Häusern graffiret/ erkundiget/ wollen wir auch kürtzlich anzeigen/ was vor heilsame remedia man zu dessen Hebung oder Hemmung zugebrauchen habe. Wobey ich aber den geneigten Leser bald anfangs bitte/

bitte/ solch Unterfangen nicht übel zu deuten/ noch mich etwa einer unbesonnenen Verwegenheit zubeschuldigen/ als ob ich mich capabel achtete so vielen gottseeligen/ gelehrten und erfahrnen Leuten reguln vorzuschreiben/ und ihnen Wege zuzeigen/ die ihnen wohl besser als mir (der ich mich nicht würdig achte/einigen unter ihnen die Schuhriemen auffzulösen) möchten bekannt seyn. Mein Absehen ist nicht/ iemand zu lehren/ sondern nur dessen / was sich leicht vergessen lässet/ iederman zuerinnern. welches bey den klügsten und verständigsten auch ein einfältiger und geringer Mensch verrichten kan. Der erfahrnste Medicus nimmt bey seiner Unpäßligkeit wohl andere mit zu Rathe/ die ihm in seiner Kunst nicht das Wasser reichen. Man hat wohl ehe wahr genommen/ daß der tröstliche Zuspruch und Errinnerung eines einfältigen Hospital-Predigers bey einem hochgelehrten und geistreichen Theologo in der Anfechtungs-Hitze besser angeschlagen und beklieben/ als alle eigene wohlgefassete Kunst und geschicklichkeit.

Dafern nun ein Prediger fromme und gehorsame Kinder haben will/ muß er dieses seine vornehmste Sorge seyn lassen/ daß

er bey GOtt möge in Gnaden stehen/ und sich der göttlichen Huld und Liebe durch beständiges Wohlverhalten in seinem Ampte und Christenthum versichern. Denn Kinder (nemlich fromme und wohlgerathene) sind nach Davids Außspruch (Psalm. CXXVII. v. 4.) Eine Gabe des Herrn/ und Leibes-Frucht ist ein Geschenck/ nemlich des allerhöchsten Monarchen und Beherrschers Himmels und der Erden. Hohe Häupter pflegen zuweilen die Treue ihrer Unterthanen und Bedienten mit kostbaren und ansehnlichen Geschencken zubelohnen: Wiewohl sich auch hierinn offt viel defecte finden/ und gemeiniglich das Pferd/ so den Haber verdienet/ selbigen nicht bekommt. GOtt aber ist noch viel freygebiger/ und lässet an reicher Vergeltung der Treu seiner Diener nichts ermangeln. Du belohnest die wohl/ die deinen Nahmen fürchten/ rühmet David von ihm auß eigener Erfahrung (Psalm. LXI. v. 6.) Als Käyser Conradus II. im Jahr Christi 1030. zu Ravenna in Welschland sich auffhielt/ entstund ein Auffruhr/ in welchem einem von seinen Soldaten ein Bein abgehauen wurde. Der Käyser hatte mit diesem armen Tropffen ein grosses Mittleyden/ und weil er seiner

ier Treue in der blutigē action war versichert worden/ ließ er dessen beyde Stieffeln mit Gelde anfüllen/ und verehrete ihm solches. (Wippo in Vita Cunradi, cap. 13. M. Frnsts Bilder-Hauß P. II. p. m. 816.) wenn Prediger sich als gute Streiter JEsu Christi wider den Satan und seinen Anhang ritterlich und wohl halten/ pflegt sie GOtt gar reichlich/ insonderheit auch mit wohlgerathenen Kindern zubeschencken. Der berühmte König in Egypten/ Ptolomæus Philadephus, welcher im Jahr nach erschaffung der Welt 3725. vor Christi Geburt 246. seine Regierung und Leben geendiget/ ließ von Jerusalem 72. gelehrte Rabinen holen/ welche die heil. Bibel auß der Ebreischen in die Griechische Sprache übersetzen musten. Nach Endigung dieses Werckes/ dessen sich die Theologi noch heute zu Tage mit grossen Nutzen bedienen/ hat er sie allesampt reichlich beschencket/ und über dieses noch in den Tempel zu Jerusalem verehret einen göldenen Tisch mit schönen Edelgesteinen geziehret/ zwey gantz göldene Credenzer/ 30. Schalen von golde/ und 30 von Silber: hat auch hundert und zwanzig tausend gefangene Jüden frey gelassen. (Joseph. Antiqv. Jud. Lib. XII.

XII. c. 2. Sabellic. Lib. VIII. Enn. 8. Ernst c. l.) Den Fleiß/ welchen treue Diener Gottes bey Erklärung und Außlegung des heil. Bibel-Buchs anwenden / belohnet der grosse Himmels König mit herrlichen Gnaden Geschencken: insonderheit auch mit solchen Söhnen/ die ein sonderbahrer Zierath der Tempel und Gottes-Häuser werden : in welchen sie/die Väter / auch nach ihrem Tode leben. Der gelehrte Poet Actius Sincerus Sanurzanus, ein Neapolitanischer Ritter/ welcher Anno 1530. im 73. Jahr seines Alters zu Neapolis verstorben/ hatte die Welt bekante Stadt Venedig/ in einem aus sechs Zeilen bestehenden Carmine folgender gestalt gelobet:

Viderat Adriacis Venetam Neptunus in undis
Stare urbem, & toto ponere jura mari.
Nunc mihi Tarpejas qvantumvis Juppiter arces
Objice, & illa tui mœnia Martis, ait.
Si Pelago Tybrim præfers: urbem aspice utramqve
Illam homines dices, hanc posuisse Deos.

Wel-

Welches auff deutsch ohngefähr also lauten möchte:

Neptunus sah einmahl die Stadt Venedig schweben
Im Meer/ und wie sie dem Gesetze konte geben.
Er sprach: Das stoltze Rom/ und ihrer Mauren Pracht
Ist bey mir nicht so hoch als diese Stadt geacht.
Hier hat sein Lager auch der Kriegs GOtt auffgeschlagen.
Wer Meer und Tyber kennt/ der wird auffrichtig sagen:
Traun jenes gehet vor; Rom baute Menschen-Hand
Hier haben Kunst und Fleiß die Götter angewand.

dieses war bey dem hohen Rath daselbst so angenehm/ daß man ihm vor iede Zeile hundert Ducaten zahlen ließ. (Thom. Lans. Orat. contra Galliam p. m. 256. f.

Wenn die Stadt-Gottes von seinen Dienern gebührend erhoben/ und Herrligkeit denen Zuhörern angepriesen wird/ folget darauff eine gar reiche Belohnung die unter andern auch wohlanständige Kinder in sich begreifft/ die allem Golde und Gelde billich vor-

vorzuziehen. Was David ins gemein allen/ die den Herrn fürchten/ und auff seinen Wegen gehen/ verheisset/ daß nemlich ihre Kinder sollen seyn wie Oehlzweige umb ihren Tisch her (Ps. CXXVIII. v. 1. 3.) Dessen haben sich insonderheit fromme und gottfürchtige Seel-Sorger zuerfreuen. Der Außspruch bleibet wahr:

Ein Priester/ der sich will an frommen Kindern laben/
Muß treu im Ampte seyn/ und GOtt zum Freunde haben.

Hiernechst so ist hochnöthig/ daß ein Priester seine Kinder/ die wohlgerathen/ exemplarisch und Gottwohlgefällig werden sollen/ wohl und Christlich aufferziehe/ und so viel an ihm ist/ nichts ermangeln lasse/ wodurch ihre Erbauung und Besserung kan befödert werden. Es ist nicht zu beschreiben/ was vor Schaden und Unglück die unterlassene oder nicht recht angestellete Kinderzucht/ nicht nur in privat-sondern auch auff Rath- und in Gottes-häusern anzurichten pfleget. Der vortreffliche Römische Redner Cicero führet hierüber eine gar bewegliche Klage an einem Orte (Orat. 5. in Verrem) wenn er also schreibet: Qvi non rectè instituunt liberos, non solùm libe-

iberis sed & Reipublicæ injuriam faci-
ant. Wo man die Jugend nicht recht lehret ũd
unterweiset/da thut man nicht allein den Kin-
dern sondern auch der Republiqve den höch-
sten Schaden. Der unvergleichliche Bi-
schoff zu Constantinopel Johannes Chry-
sostomus vergleichet die in Christlicher Auff-
erziehung der Kinder nachlässigen und un-
fleissigen Eltern mit denen Parricidis, die
durch unmenschliche Blutschulden ein gan-
tzes Land verunreinigen. Seine bewegliche
worte lauten (Lib. III. contra Vitup. Vi-
tæ Monasticæ.) also: Hos ego patres
parricidis immaniores dixerim. Illi
enim corpus ab animâ separant, isti &
corpus & animam æternis ignibus tra-
dunt. Atqve is qvidem, qvi corpore
occiditur, necessario naturali lege, etiam-
si necatus non fuisset, moreretru. Hic
verò sempiternam mortem vitare po-
tuisset, nisi hanc illi conscivisset paterna
negligentia, das ist: Die Eltern/(welche
ihre Kinder durch die allzugelinde Erziehung
verderben) halte ich vor ärger/ als die Kin-
der Mörder. Denn diese scheiden nur die
Seele/ und den Leib voneinander/ aber jene
stürtzen so wohl den Leib als die Seele in das
ewige Feuer. Der jenige zwar/ welcher an

dem Leibe getödtet wird/ müste doch sonsten natürlicher weise sterben/ ob ihm gleich kein gewaltsamer Tod angethan würde: Aber dieser hätte den ewigen Tod vermeiden können/ wenn ihm nicht der Eltern Nachläßigkeit solchen zugezogen. Der seel. Herr Lutherus hält nachläßige Kinder-Zucht vor eine Sünde/ so die schweresten Straffen Gottes nach sich ziehet. Ich achte/ sagt er mit grossem Bedacht (Tom. II. Jenens. f. 472. b) Daß unter den äusserlichen Sünden/ die Welt vor GOtt von keiner so hoch beschweret ist/ und so greuliche Straffe verdienet/ als eben von der/ die an den Kindern geschicht/ daß sie nicht wohl erzogen werden.

Im Gegentheil ist auch nicht außzusprechen/ was für Nutzen die gute und sorgfältige Kinder-Zucht bringet. Alle verständige bekennen/ es sey besser/ wohlgezogen/ als wohlgebohren seyn. Alexander M. gestund/ daß er seinen treuen Præceptori, dem Aristoteli, der ihm wohlgezogen/ mehr verbunden wäre/ als seinem Vater Philippo, von welchem er das Leben bekommen. (Paul. Manut. Apophthegm. Lib. IV. p. 150.) Der erst angezogene Cicero behauptet/ daß man sich umb das gemeine Wesen nicht bes-

ser

ser könne verdient machen/ als durch gute Anführung junger Leute. Seine Worte hievon lauten (Lib. II. de Divinat.) also: Qvod munus afferre Reipublicæ majus melius-ve possumus, qvàm si doceamus & erudiamus juventutem, iis præsertim moribus atqve temporibus, qvibus ita prolapsa est, ut omnium opibus refrenanda atqve coercenda sit. d. i. Wie können wir doch dem gemeinen Nutzen/ oder gemeiner Stadt einen grössern Dienst leisten/ als wenn wir die Jugend lehren und unterweissen/ sonderlich bey der Zeit/ und bey den itzigen Sitten/ da sie so ungezogen ist/ daß iederman dazu helffen soll/ damit sie möge im Zaum und in der Zucht gehalten werden. Ein vornehmer Märckischer von Adel/ Herr Levin von Knesebeck/ Churfürstl. Brandenb. Hauptmann zu Jossen/ erkannte es vor eine grosse Glückseligkeit/ daß er von seinen Eltern sehr wohl wäre erzogen worden. In seinem eigenhändig auffgesetzten Lebens-Lauffe schreibet er: Ich dancke GOtt höchlich/ daß er mir solche Eltern verliehen/ von welchen ich in Wahrheit zeugen kan/ daß sie GOtt von Hertzen gefürchtet/ einen redlichen guten Wandel geführet/ und mich niemahls einige böse exempel se-

hen lassen. (Miſand. Delic. Bibl. V. T. Ao. M. DC. XC. p. 495.

Wiewohl man nun der gewissen Zuversicht lebet/ es werde keiner unter den Dienern Gottes gefunden werden/ dem unbekannt seyn solte/ was zu rechtschaffener Kinder-Zucht gehöre: So wird esdoch hoffentlich niemand übel deuten/ daß man derselben vornehmste reqviſita hier kürtzlich erzehlet. Vielleicht kommen diese Blätter auch andern in die Hände/ die zwar nicht im Geistlichen Stande leben/ doch ebenfals exemplarische und GOtt wohlgefällige Kinder zuhaben verlangen. Wenn man dann zu diesem heilsamen Zweck gelangen will/ so ist für allen Dingen dahinzusehen/ daß in den Kindern die reitzende böse Lust bey zeiten gedämpffet werden möge. Wir wissen auß dem geoffenbahrten Worte Gottes/ daß wir Menschen allesammt durch die Erb-Sünde dergestalt verderbet sind/ daß unser Hertz voll böser unreiner Lüste und schändlicher Begierden stecket/ wodurch wir nur immerdar zum Bösen angetrieben und von guten abgehalten werden: Daß wir zu jenem gantz hurtig/ munter und willig; zu diesem aber gantz faul/ träge und verdrießlich sind. Wie/auch in den fruchtbarsten Lande/ die Erde voller

klei-

leiner Wurtzeln stecket/ die zur Frühlings- und Sommerszeit allerhand Unkraut hervorbringen; welches wenn es nicht zum öfftern außgerissen wird/ dergestalt überhand nimmt/ daß es von den gesäeten oder geflantzten guten Früchten nichts auffkommen und wachsen lässet: also finden sich auch bey dem allerfrömmsten Menschen allerhand verderbte böse Begierden/ die das Gute verhindern und unterdrücken; davon sich schon in der zartesten Kindheit die Wurtzeln und Sprößlinge frühzeitig blicken lassen. Da muß nun ein Christlicher Vater/ insonderheit der jenige/ der im geistlichen Stande lebet/ und ein exemplarischer und GOtt wohlgefälliger Priester seyn will/ einen verständigen Gärtner abgeben/ der das Unkraut nicht lässet überhand nehmen/ sondern es bey zeiten außzujäten trachtet. Salomo und Sirach/ welchen beyden hochweisen Männern auch die klügsten und verständigsten die Oberhand geben/ und sie vor ihre Lehrer erkennen/ zeigen hin und wieder die instrumenta, wodurch es füglich geschehen könne/ und recommendiren vornemlich die Ruthe. Thorheit steckt dem Knaben im Hertzen: (Ebr. Sie ist ihm ans Hertz gebunde/ sie hat sich umb sein Hertz/

wie eine Rancke umb den Pfahl/ gewunden) aber die Ruthe der Zucht wird sie ferne von ihm treiben/ sagt jener Sprüchw. cap. XXII. v. 15.) welchen Außspruch er an unterschiedlichen Orten wiederholet. Wer sein Kind lieb hat/ der hält es stets unter der Ruthen/ daß er hernach Freude an ihm erlebe/ spricht Sirach (cap. XXX. v. 1.) Sie wiedersprechen solcher gestalt beyderseyts denen jenigen/ die bey der heutigen galanten Welt von Ruthen oder dergleichen ehemahls sehr beliebten und bewährt erfundenen Zucht Mitteln nichts mehr wissen wollen; Sondern meinen/ man könne die Jugend schon mit Worten ziehen; Ruthen/ Peitschen und Prügel gehören vor die unvernünfftigen Thiere. Sie versichern/ wie ein wildes unbändiges Pferd mit Peitschen/ Ruthen/ Sporen/ Zaum und Zügeln am besten kan gezwungen/ und wo man es hinhaben will/ getrieben werden/ da es sich an die blossen Worte nicht viel kehren würde; Also könne man die zartesten Kinder/ bey denen wegen ihres Unverstandes noch keine rationes und Vorstellungen anschlagen/ durch die Ruthe/ wenn man ihnen dieselbe zu kosten giebt/ oder sie nur damit bedrohet/ gar leicht zum Gehorsam

len-

ncken/ und sie Zahm machen. Dannenhero vermahnet auch Salomo an einem andern Orte/ man solle die Ruthe ja fein bey zeiten hervorsuchen/ und deren Gebrauch nicht lange verschieben. Wer seiner Ruthen schonet/ der hasset seinen Sohn: Wer ihm aber lieb hat/ der züchtiget ihn bald. (Ebr. manè, maturè, früh/ bey zeiten. Sprüchw. c. XXIII. v. 24.) welchem Sirach abermahl beypflichtet. c. I. v. 12.) Beuge ihm den Halß/ weil er noch jung (Gr. νεὸς neu/ nicht lange in der Welt gewesen) ist: Bleue ihm den Rücken weil er noch klein ist. (Gr: νήπιος ex νη particula privativa, & ἔπος verbum, da er noch kein Wort machen/ nicht reden/ sondern nur ein wenig lallen kan: da er noch ein Säugling ist / und auff dem Arme getragen werden muß.) Ich war einesmahls bey einem Priester/ dem GOtt nach etlichen Töchtern/ auch einen Sohn in der Ehe beschéret hatte/ welchen er sehr vorzärtelte: wie er denn auch damahls unterschiedliche Proben ablegete/ worauß man sehen konte/ daß es auch bey ihm hiesse: malitia supplet ætatem die Bosheit ersetzet den Mangel seiner Jahre: massen er nicht viel über drey Jahr seyn mochte. Der Va-

ter der ihm eine zeitlang mit Lust und Lachen zugesehen und zugehöret/ wurde doch dergestalt endlich in Harnisch gebracht/ daß er sich mit bedrohlichen Worten vernehmen ließ: Wenn er noch ein paar Jahr hinbrächte/ müste man ihm allmählich die Ruthe zu kosten geben. Der anwesende Kister aber ließ sich vernehmen: O Herr/ es wäre schon vorm Jahre zeit davon gewesen: welches der Herr Pastor nicht zum besten auffnahm. Geschicklicher war die Rede eines andern Predigers/ welcher sagte/ wenn seine Kinder im andern und dritten Jahre wären/ gäbe er ihnen die Ruthe am meisten zu kosten/ dadurch würde ihnen der Sinn zeitig gebrochen/ daß er sie hernach gar leicht mit Worten zwingen/ und wenn er auff die am Fenster steckende Ruthe nur mit einem Finger zeugete zum Gehorsam bringen könte.

Wenn nun solcher gestalt gleichsam der erste Grund-Stein zu guter Kinder-Zucht geleget/ muß man auch solchen Bau behutsam und sorgfältig fortsetzen. Da denn bald anfänglich dahin zusehen seyn wird/ daß man die Kinder mit solchen Wärterinnen versehe/ die fromm und gottfürchtig seyn/ von denen sie nichts/ als lauter gutes/ sehen

und

nd hören; und daß auch das übrige Hauß-
Besinde von dergleichen Art seyn möge.
Denn nicht zubeschreiben/ was vor Schaden
ippiges und leichtfertiges Gesinde bey den
Kindern verursachen kan. Ich hatte selbst
vor einigen Jahren eine Magd/ die von lo-
en Tücken und allerhand Leichtfertigkeit
zleichsam zusammen gesetzet war/ auß deren
Munde nichts als Fluchen und schandbare
Worte zu hören waren/ die man wohl mit
einem stinckenden Pfuel und unreiner Pfütze
vergleichen mögen. Ich nahm sie deswe-
gen in meinen Dienst/ weil ich mir Hoff-
nung machte/ sie solte in meinem/ als eines
Predigers/ Hause/ ablegen/ was sie bey ih-
ren vorigen alzugelinden Herrn sich ange-
wehnet hatte. Da sie aber kaum ein paar
Monath in meinem Hause Brod gegessen/
spürete ich mit höchster Betrübniß/ wie mei-
ne Kinder durch sie inficiret und verführet
waren: weßwegen ich sie auch vor der Zeit
ablohnete/ und ihr die Thüre wiese. Es ist
zwar an dem/ daß bey dieser letzten/ bösen/
gantz in argen liegenden Welt/ fromme
Dienstbothen sehr rar sind; doch lassen
sich noch dann und wann einige antreffen.
Man findet noch immer reine Körner un-
ter dem Spreu-Haufen/ und tüchtiges Me-

fall unter den Schlacken. Und wenn man es ja nicht ändern kan/ sondern mit solchen Gästen haußhalten muß/ die nicht des frommen Josephs Sinn haben/ noch an das Weh/ so der HErr JEsus denen/ die die zarte Kinder ärgern/ gedrohet hat/ dencken: So muß man genaue Achtung auff sie und die Kinder geben; an Warnen/ Straffen und Ermahnen nichts ermangeln lassen; das gottlose Pech/ womit diese etwa besudelt worden/ also fort wieder abzuwischen trachten/ und so viel möglich verhindern/ daß sie es nicht mehr angreiffen.

Auch muß man ihnen nicht vergönnen/ daß sie zu anderer Leute frechen/rohen/ muthwilligen und Gottlosen Kindern sich gesellen: denn ihre Boßheit würde sie auch gleich anstecken/ wie etwa ein Kind von dem andern s. v. die Krätze/ Pocken und Massern erbet. Plinius schreibet (Lib. XXVII. c. 10.) von dem Wolffe/ daß seine Fußstaffen so gifftig seyn/ daß/ wenn ein Pferd in dieselben trit/ es so gleich von einem ungemeinen torpore und Trägheit soll befallen werden. Die Fußstapffen böser Kinder/ sind den frommen sehr schädlich. Wandeln sie viel mit ihnen/ so werden sie alsofort zum guten faul und träge werden. Mit frommen und wohlge-

zogenen lasse man sie täglich umbgehen/ werden sie auch ihre gute Art annehmen: ie etwa die Naturkündiger von einem Beinstocke berichten/daß/ wenn er zwischen Oehlbäume geflantzet würde/er solche Trauben tragen solle/ die wie Oliven schmecken.

Ja die Eltern selbst müssen ihren Kindern fein mit guten exempeln fürleuchten/ und an heilsamer Lehre und guten Unterricht nichts ermangeln lassen. Sie müssen in acht nehmen/ was der alte Lehrer Hilarius, weiland Bischoff zu Poictiers in Franckreich /vor mehr als dreyzehnhundert Jahren geschrieben. Optimum est exemplo potius docere, qvàm dictis. Es ist am allerbesten/ mehr mit exempeln, als mit Worten lehren. Was Paulus ihm selbst / und allen rechtschaffenen Dienern JEsu vorhält (II. Cor. VI. v. 3.) Lasset uns nicht iemand ein Aergernis geben/ damit unser Ampt nicht verlästert werde: Das müssen sie auch ihnen gesaget seyn lassen; alle ärgerliche Worte/ Wercke und Geberden höchstes Fleisses meiden/ damit weder ihre Pfarr- noch leibliche Kinder durch sie möchten zu ärgerlichen und bösen Reden und Thaten veranlasset werden. Wollen diese nicht Lehre annehmen/ noch

sich

sich zur wahren Gottesfurcht und Christlichen Tugenden/ guten Sitten/ und Erlernung einer ehrlichen profession gutwillig bequemen/ so muß man à verbis ad verbera schreiten/ abermahl die Ruthe und andere dergleichen instrumenta brauchen. Von denen Griechen meldet Pausanias (Lib. III.) daß die zum öfftern ihre Kinder vor dem Altar der Göttin Dianæ gegeisselt und gepeitschet/ der Meinung/ daß sie dadurch einen sonderbahren heiligen Dienst derselben leisteten. Wenn Christen zu rechter Zeit ihre Kinder streichen und schlagen/ umb sie vom Bösen dadurch abzuhalten/ so thun sie den wahrē lebendigen GOtt einen angenehmen Dienst daran: sie erfüllen/ was er in seinem heiligen Worte so offt befohlen: und haben sich auch dahero eines desto bessern Fortgangs und Seegens in der Kinderzucht zugetrösten. Doch muß/ wie gedacht/ die Straffe auch geschehen zu rechter Zeit/ und auff rechte Art. Man muß nicht aus der väterlichen Zucht-Ruthe einen Henckers-Besen machen: Man muß die Schärffe mit Gelindigkeit/ den Zorn mit Liebe temperiren/ und die Regul wohl beobachten: Ne qvid nimis, allzu scharff macht Scharten. Man könte exempel anführen von

Kin-

Kindern (auch verschiedener Geistlichen) welche durch allzu scharffe Zucht und übermässige Schläge/ gantz thumm/ und etwas rechtschaffenes zu lernen untüchtig gemacht worden.

Wenn es die Gelegenheit denn nicht ferner leiden will/ daß ein Priester seine Kinder/ insonderheit die Söhne/ länger bey sich zu Hause behalten solle (wie es denn mit den Gästen eben so bewand ist/ als mit den Bäumen/ die besser wachsen/ wenn sie versetzet werden/ als wenn sie auff der ersten stelle stehen bleiben) so muß er sie an solche Oerter senden/ wo Tugend und Gottes-Furcht im Schwange gehet/ und man selbige vor den Grund der wahren Glückseeligkeit zu halten pfleget. Er muß solche Præceptores vor sie erwehlen/ die ihre Untergebene nicht nur gelehrt/ sondern auch fromm machen. Und zwar/ so ist hierbey genauer Unterscheid zu halten/ unter wahrer Frömmigkeit/ und solcher die nur erdichtet ist/ und wenn mans beym Lichten besiehet/ auff Heucheley hinauslaufft. Wenn mann sich selbst vermisset/ daß man fromm sey/ und andere/ denen man doch nicht ins Hertz sehen kan/ neben sich verachtet/ so ist dieses/ nach dem Ausspruch unsers Erlösers/ nicht wahre Pietæt/ sondern ein Stück verdamm-

dammlicher Gottlosigkeit. Gleichfalls wolte ich auch nicht rathen solche Schulen zuerwehlen/ wo allzuscharffe disciplin gehalten/ und der Jugend keine honesta recreatio oder zuläßige Ergetzligkeit vergönnet wird. Denn die Erfahrung bezeuget es/ daß die jungen Bursche/ wenn sie auß solchen Ergasteriis und Zucht-Häusern in die Academische Freyheit kommen/ überaußschlimm und extremè liederlich zu werden pflegen. So ist auch hochnöthig/ daß man die Kinder beym Abzuge mit allerhand väterlichen Vermahnungen und Warnungen/ dimittire; und überauß nützlich wird es seyn/ wenn man ihnen dergleichen zum öfftern schrifftlich nachsendet. Wie deñ die beyden Geistreiche Theologi und ehmahlige Ober-Hoff-Prediger zu Dreßden Hr. D. Martinus Geierus, hochseel. Andenckens/ und Herr D. Philipp Jacob Spener dißfals ein paar schöne Modelle gegeben/ welche in Misanders Delic. Bibl. V. T. an. 1692. p. m. 933. ff. zu finden.

Wenn sie nun an guten Orten untergebracht worden/ wo man nicht leicht eine Verführung zubesorgen/ so muß man doch nicht sicher seyn/ sondern gewisse Ephoros bestellen/ die auff ihre actiones genaue Achtung geben/ und den Eltern davon offt rapport

thun:

hun: die irritamenta malorum, das Geld
nuß ihnen auch nicht gar zu reichlich/sondern
ur nothdürfftig nachgeschicket/ oder auch
ohl die Anstalt gemacht werden/ daß sie es
us fremden Händen empfangen. Wobey
nan sich aber für allzugrosser Sparsamkeit/
der vielmehr unverantwortlicher Kargheit
u hüten hat. Denn die Zurückhaltung benö-
higter sumptuum, pfleget offt junge Leu-
e gar zur desperation zu bringen. Ich ha-
e gelesen/ daß einesmahls ein Student es so
weit gebracht/ daß er wollen Magister wer-
den/ weßwegen er den Vater umb das zur
Promotion nöthige Geld angesprochen. Als
aber dieser nichts geschickt/ sondern dem Soh-
ne zuentbieten lassen: ein Hencker wäre
auch Magister, hat es ihn dergestalt ver-
drossen/ daß er also fort zum Scharff-Rich-
er gegangen/ sich bey ihm in die Lehre ge-
dungen/ und das Hand-Werck in kurtzer
Zeit begriffen. Da der Vater solches ver-
nommen/ hat er sich zum höchsten drüber
entsetzet/ und endlich durch auffgewandte
grosse Kosten den Sohn wieder loßgemacht;
welcher aber Zeit seines Lebens ein verdorb-
ner Kerl geblieben/ und auß Beysorge man
möchte ihm seinen begangenen Frevel vor-
werffen/ in keine ehrliche Gesellschafft kom-
men

men dürffen. (Joh. Stieffters Loc. Theol. Histor. Contin. p. m. 566. f. ex Martini Montani Wege-Kurtz.) Wenn aber ein Priester bey seinen Söhnen nicht ein fähiges und zum Studieren tüchtiges ingenium mercket/ so wird er am besten thun/ daß er sie bey zeiten zu Erlernung einer andern ehrlichen Profession, und zwar einer solchen/ wozu sie gute naturalia Lust und beliebung haben/ angewehnen: Sintemahl mehr von einem ehrlichen Kauff- oder Handwercks Manne zuhalten / als von einem solchen/ bey dem von Gelehrsamkeit mehr nicht/ als der blosse Nahme zufinden. Es schaden diese letztere dem publico, ihnen selbst und ihren familien. Und ob man schon meinen möchte/ solche Gesellen/ die/ wie jener saget/ nur auff einen vornehmen Bürger studiret haben/ desto eher bey einer reichen Heyrath unterzubringen/ wenn sie wohlgelahrte tituliret werden; so ist es doch sehr mißlich/ massen bemittelte Welt-Leute/ bey Besitzung solcher warmer Nester/ mit ihren Kindern/ ob sie schon nichts gelernet haben/ gemeiniglich den Vorzug erhalten/ den Priestern das Nachsehen/ und ihre Söhne in die leeren Nester weisen. Gleicher gestalt sol auch in Priester-Häusern auff die Erziehung

der

r Töchter behörige Sorgfalt gewendet/ nd sie zu wahrer Gottesfurcht und allen hristlichen Tugenden/ von Kindes-Beinen n gehalten werden. Man muß ihnen icht verstatten müssig zugehen/ sondern sie ur häußlichen Arbeitsamkeit gewehnen/ damit sie durch dieselbe bey ihren künfftigen Ehe-Männern den Abgang einer reichen Mit-Gifft ersetzen/ und solche Hauß-Mütter/ als Salomo und Sirach haben wollen/ abgeben mögen. Ein Priester muß insonderheit der Vermahnung Sirachs nachkommen: Ist deine Tochter nicht schamhafftig/ so halt sie hart/ auff daß sie nicht ihren Muthwillen treibe/ wenn sie so frey ist. Wenn du merckest/ daß sie frech umb sich siehet/ so siehe wohl drauff. Wo nicht/ und sie thut darüber wieder dich/ so laß dichs auch nicht wundern. In summa diese regul muß iederzeit wohl in acht genommen werden:

Ein Priester/ der sein Kind will wohlgerathen sehn/
Muß ihm mit guter Zucht allzeit entgegen gehn

Vornemlich aber und für allen Dingen müssen so wohl andere Eltern/ alß insonderheit Priester und Kirchen-Diener

ihre Kinder/ wenn sie wohlgerathen und glücklich seyn sollen/ dem lieben GOtt mit andächtigem und inbrünstigen Geberh in seine väterliche Vorsorge fleissig recommendiren. Man hat viel klägliche exempel, wie der Eltern Fluch/ den sie etwa auß Ungedult und Übereilung über ihre Leibes-Früchte außgestossen/ beklieben ist/ und dieselben in grosses Unglück/ ja umb Leib und Leben bracht hat. Der Dänische Geschicht-Schreiber Johannes Schwaningius hält es neben andern auch vor eine Haupt-Ursache/ daß es dem Könige Christierno II. (welcher den 25. Jan. des 1559. Jahres im 77. Jahr seines unglückseeligen Alters entseelet) so übel gegangen bey seiner Regierung/ und er/ nach verlohrner Krone ganzer 27. Jahr im Gefängniß außhalten müssen/ daß ihm sein Herr Vater/ König Johannes in der Jugend/ wegen seines Ungehorsams so sehr verwünschet/ und führet unter andern (in vit. Christ. II. Dan. Regis Lib. I. cap. 3.) diese Worte: Execrationes parentum in filios, ex comminationibus divinis vires acqvirentes, adeò plerumqve sunt efficaces, ut filios in acerbissimas tristissimasqve sæpissimè præcipitent calamitates, sicut & benedictiones eorundem non raro

fili-

ilios ad summas provehunt dignitates: Die Flüche/ welche die Eltern über ihre Kinder außgiessen/ erlangen Kräffte auß dem göttlichen Bedrohungen/ und sind gemeiniglich so starck/ daß sie dieselben öffters in das äuserste Unglück stürtzen/ wie auch derselben Seegen die Kinder nicht selten zu den höchsten Ehren bringet und befödert. Ein Mann in der Marck konte seinem Sohne in der Güte nie ein freundliches Wort abgewinnen/ dem fluchte er endlich/ als er zornig wurde/ und sprach: Wohl an du böses Kind/ die Zeit wird kommen/ daß du gerne reden woltest/ aber du wirst nicht reden können. GOtt gebe/ daß es nur bald geschehen möge/ du Galgenstrick und ungeheuckter Mause-Kopff! Dem Sohne fieng kurtz darnach die Zunge an zu fauelen/ biß hinunter in den Rachen/ und vermochte er kein Wort zu reden/ weil er lebete/ starb zuletzt eines schrecklichen Todes. (ex Bütneri Epitome Joh. Stieffler Loc. Theolog. Histor. P. I. p. m. 499.)

Im Gegentheil bezeugen auch viel erfreuliche exempel, wie das Gebeth der Eltern für ihre Kinder/ insonderheit auch geistlicher Personen/ sehr kräfftig gewesen/ und ihren Leibes-Früchten gutes Be-

deyen/ reichen Seegen/ und ersprießliches wohlgerathen bey GOtt zu wege gebracht. Der seelige Herr Scriver schreibet hievon in seinem erbaulichen tractætlein/ Gottholds Siech- und Siegbette genannt p. 346. sq. gar nachdencklich: Wie viel sind allenthalben zufinden/ die GOtt auß ihrem Vaterlande in einen frembden Boden versetzet hat/ welche auß ihres Vaters Hause nichts mit genossen/ als ein weniges Zehrgeld (so viel etwa in der ersten/ andern und dritten Herberge nöthig war) und viel Zähren oder Thränen/ und viel Seegen ihrer armen Eltern/ und sind doch herrlich gewachsen/ groß/ belaubet und fruchtreich worden? Ich gedencke hiebey an einen fürnehmen und gottseeligen Freund/der mit treuem Fleiß/ sorgfältigem heiligen Eifer/ und grossem Nutz in dem Pflantz-Garten der Kirchen Gottes arbeitet/ der mir erzehlte/ daß sein frommer Vater ihn selbst auff eine hohe-Schule unsers Teutschlandes gebracht/ und in einem und andern zu seiner Versorgung daselbst/ Anstalt gemacht/ zuförderst aber sey er mit ihm in die Kirche gangen/ und habe diesen seinen GOtt längst geheiligten Sohn nochmahlen demselben mit vielen Thränen dargestellet/ und

ihn

ihm seiner väterlichen Obsicht und Regierung hertzlich anbefohlen. Ach wie fruchtbar sind diese Thränen gewesen! wiewohl ist diese edle Pflantze gerathen/ und zu einem fruchtreichen Baume gedieen! Der eissige Herr Misander in seinen Deliciis Bibl. Vet. Testam. Ann. 1692. meldet p. 930. ff. folgendes/ welches ein vornehmer in GOtt ruhender Superintendens, er selber des Geschlechts gewesen/ erzehlet. „Es lebete an einem Orte ein frommer auffrichtiger Priester/ derselbe wird kranck/ „lieget auch meist auff seinem Siechbette. „Einesmahls/ als sein Ehetweib nicht zu „Hause/ und sonst auch niemand groß umb „ihn ist/ machet er sich auß seinem Bette/ „klettert mit allen Fleiß die Treppen hinan/ „biß auff den obersten Boden. In dessen „kömpt sein Weib nacher Hause/findet ihren „krancken Herrn nicht in seinem Bettlein/ „das er sonst nicht leicht verließ/ sie fraget „im Hause/wo der Herr sey? Niemand aber „wil ihm wissen/sie suchē das gantze Hauß fast „auß/ aber alles vergebens/ biß sie endlich „etwas zuoberst rascheln hören/ und indem sie „sich hinan machen/ finden sie den Priester daselbst. Sein Weib fragt: Wie er denn hierauff kommen/ vornemlich aber: was er denn

hier oben mache? Da sagt er alsdenn die Ursache/ und spricht: Sie wisse wohl/ daß sie Kinder/ und zumahl etliche Söhne habe/ weil sie nun in die Welt einmahl hinaus müsten/ sey er gegen alle vier Oerter der Welt gekniet/ und habe zu GOtt gebetet/ daß doch derselbe/ wo seine Söhne hinkommen möchten/ entweder gegen Morgen/ Abend/ Mittag oder Mitternacht/ er bey ihnen/ und ihr gnädiger GOtt seyn/ ihnen Patronen und Beförderer bescheren/ und ſi: allenthalben alles gutes/ Seegen und Wohlergehen sehen lassen wollen. Wie er denn auch zu GOtt hoffe/ diß sein Gebeth/ als eines todtkrancken und bald sterbenden er in Gnaden erhören/ und ihn seiner Bitte gewähren werde; welches denn GOtt auch gethan/ und seinen Kindern stattlich fortgeholffen.

Wenn nun Christliche Prediger solcher gestalt auch ihre Kinder dem lieben GOtt in ihrem täglichen Gebeth befehlen; wenn sie nicht nur umb ihre zeitliche/ sondern auch zuförderst ewige Wohlfarth bitten/ so kan es nicht fehlen/ sie müssen erhöret werden. Wenn sie GOtt in ihrem Ampte dienen mit Lust (Gr. εὐδονία mit Wohlgefallen/ so wohl acti-

ve

è als passivè; wenn sie dasselbe dergestalt
ihren/ wie es GOtt haben will/ wenn sie
s nicht mit Verdruß und Wiederwillen/ge-
wungen und auß Furcht der Straffe/ son-
ern mit Lust und Freuden/ willig und von
Hertzengrund/ thun/ was sie in ihrem Amp-
e gutes thun und vornehmen/ so sind sie an-
genehme (GOtt nimmt sie auff/ wie ein gu-
er Freund den andern/ wenn er von ihm
esuchet wird/ dem er allen guten Willen er-
weiset/ keine Kosten sparet ihm gütlich zu
hun) ihr Gebet reichet biß in die Wolcken/
s dringet durch die Wolckē/ es lässet nicht
ab/ biß daß der Höchste drein sehe: Es be-
weget ihn dazu/ daß er alle Hindernüsse/ die
dem Wohlgerathen ihrer Kinder im wege ste-
hen/ welche sie vor ein grosses Elend und
Unglück halten/ hinwegräumet (Sir.
XXXV. v. 20. 21.) Oratione acqviri-
tur conversatio DEi, sagt Gregorius
Nyssenus über diesen Ort. Das Gebeth
bringet zu wege/ daß wir mit GOtt in
guter Vertrauligkeit umbgehen/ und
ein göttlich Leben führen können. Es
vermag viel (es ist starck/ kräfftig und mäch-
tig) wenn es ernstlich/ und ein Gebeth
des Gerechtē ist. (Jacob. V. v. 17.) Wen man
durch bußfertiges/ gläubiges und inbrünsti-

ges Gebeth himmlischen Seegen und Gedeyen zur Kinderzucht bey JESU suchet/ und ihn darumb bittet/ so wird man solchen unfehlbar bey ihm finden/ und von ihm nehmen (Matth. VII. v. 7.)

Wie aber solch Gebeth einzurichten/ wird hoffentlich nicht nöthig seyn / weitläufftig anzuzeigen. Rechtschaffene Diener Gottes werden ohne mein weniges Erinnern schon wissen/ was zu einem ernstlichen zu GOtt in den Himmel dringenden Gebet erfodert werde. Ich meines wenigen Ortes trage täglich dem lieben GOtt mein arme Kinder vor in dem schönen Gebeth welches in dem recht güldenen Gebeth Buch / des Geistreichen Theologi Herrn Johann Arndts / hochsel. Andenckens Geistreichen Paradiß-Gärtlein genañt zufinden/ und in der ersten Classe in der Ordnung das 21ste ist: deßgleichen auch in denjenigen/ welches in der Schola Pietatis Oratoria Gerhardianâ Class. II. Præc. IV n. 12. p. 76. anzutreffen. Wir endigen diese materie mit der Regul/ die nicht trügen wird:

Ein Priester/ dessen Kind soll gehn
auff guten Wegen/
Muß ihm erbitten stets des Höchsten Gnad und' Seegen. Zum

Zum Beschlusse dieses Capitels/ will ich noch etwas anführen von dem seel. Herrn Luthero, worauß zusehen/ daß er/ wie in andern Dingen/ also auch in der Kinder-Zucht/ sehr exemplarisch und löblich sich erwiesen. In seinen Tisch-Reden cap. 36. vom heil. Ehestande und Haußhaltung. p. 444. a. lieset man folgendes: Doctor Martinus Luther wolte seinen Sohn N. (es war der erstgebohrne Johannes/ damahls ein Knabe von 12. Jahren vid D. Mayeri Disp. de Catharina Lutheri Conjuge, p. 33.) in dreyen Tagen nicht für sich kommen lassen/ biß so lange er schriebe/ demüthigte sich und bathe ihm abe. Und da die Mutter/ D. Jonas und D. Teutleben für ihm baten/ sprach er: Ich wolte lieber einen todten denn einen ungehorsamen Sohn haben. S. Paulus hat nicht vergebens gesagt/ daß ein Bischoff soll ein solcher Mann seyn/ der seinem Hause wohl fürstehe/ der gehorsame Kinder habe/ auff daß andre Leute davon erbauet/ ein gut exempel nehmen/ und nicht geärgert werden. Wir Prediger sind darumb so hoch gesetzt/ daß wir andern ein gut exempel geben sollen; Aber unsere ungerathene Kinder ärgern andere/ so wollen die Buben auff unsere Privilegia

sündi-

sündigen. Ja wenn sie gleich offt sündigen/ und allerhand Büberey treiben/ so erfahre ichs doch nicht/ man zeiget mir nichts an/ sondern man hälts heimlich für mir/ und gehet uns nach dem gemeinen Sprichwort: Was böses in unsern eignen Häusern geschicht/ das erfahren wir am allerletzten: Wenns alle Leute durch alle Gassen getragen haben/ so erfahren wirs erst. Darumb muß man ihn straffen und gar nicht durch die Finger sehen/ noch es ihm also ungestrafft lassen hingehen. Im Jahr 1539. den 21. Febr. sahe D. Martinus Lutherus einen Knaben/ der war ohne alle mores, roh und wilde/ sonst guter Natur und Art/ und von schöner Gestalt: Da seufftzte er und sprach: Ach was thut Nachhengen! wie werden die Kinder verderbet/ wenn man ihnen ihren Willen lässet/ und straffet sie nicht. Darum wil ich/ daß man meinem Hauß nichts lasse gut seyn. Ich schertze auch nicht viel mit ihm/ als mit meiner Tochter. Abraham hatte einen köstlichen Ruhm von GOtt/ da ihn der Herr also lobet: Kan ich Abraham auch etwas verbergen? Dann ich weiß/ daß er seine Söhne und sein Hauß wird lehren/ was ich befohlen habe. &c. Ach HErr GOtt/ wie wenig

sind

ind solcher Väter unter der Sonnen/ dar-
mb gehets auch übel in der Welt zu! ibid.
. Seinen Eltern giebt er das Zeugniß/
as sie ihn auch sehr wohl gezogen: Beken-
iet aber zugleich daß sie zuweilen fast das
Ziel überschritten und allzustrenge mit ihm
verfahren. Meine Eltern/ schreibet er/ ha-
ben mich gar hart gehalten/ daß ich auch dar-
über gar schüchtern wurde. Die Mutter
stäupete mich einmahl umb einer geringen
Nuß willen/ daß das Blut hernachfloß/ und
ihr ernst und gestreng Leben/ das sie führete/
das verursachte mich/ daß ich darnach in ein
Kloster lieff/ und ein Mönch würde. Aber
sie meinets hertzlich gut/ sed non poterant
discernere ingenia, secundùm qvæ es-
sent temperandæ correctiones, qvia, man
muß also straffen/ daß der Apffel bey der
Ruthen sey. Man soll die Kinder nicht
zu hart stäupen/ denn mein Vater stäupete
mich einmahl so sehr/ daß ich ihn flohe und
ward ihm gram/ biß er mich wieder zu ihm
gewehnete. ibid. cit. M. Schneider Tirii
contin. & illustrati, oder Theolog. E-
xempel-Buch Loc. XI. Sect. IV. cap.
2. p. 547. ff.

Das

Das VII. Capitel

Erwehnet einiger Untugenden und Laster / welche ein exemplarisches und Gott wohlgefälliges Priester-Kind hassen und lassen muß.

WEnn ein kluger Baumeister ein tüchtiges Gebäude auffzuführen willens ist/ so macht er zuförderst Anstalt/ daß der Schutt und Unflath/ so auff der Bau-Stelle liegt/ muß weggeräumet/ und das alte ihm hinderliche Mauer-Werck niedergerissen werden. Also wenn ein exemplarisches und GOtt wohlgefälliges Priester Kind/ den herrlichen Bau eines unsträfflichen und heiligen Wandels/ anzulegen beschäfftiget ist/ muß es auch vor allen Dingen dahin sehen/ daß der schänd- und schädliche Laster-Wust und Unrath/ so ihm im Wege lieget/ möge hinweggethan werden. Wir wollen/ umb solche heilsame Arbeit einiger massen befördern zuhelffen/ kürtzlich zeigen/ welches wohl die gröbesten und gefährlichsten Laster seyn/ die den exemplarischen Wandel/ wie anderer/ also insonderheit vieler Priester-Kinder/ zu nehmen

pfle-

legen. Bey deren Benennung denn wir
is der Ordnung bedienen werden/ so uns
as Alphabet an die Hand giebt/ der guten
uversicht lebende/ es werden sichs die jeni-
en/ die schon ziemliche profectus in ihren
udiis haben/ nicht lassen zu wieder seyn/
aß man sie gleichsam zurück ins ABC.
Buch führen und ihnen in demselben lectio-
es anweisen will: Sintemahl selbiges
indem das allernöthigste Buch ist/ aus wel-
hem alle andere Bücher/ wie aus einer
Quelle fliessen; und keiner weder tüchtig
esen noch schreiben wird können/ der nicht
ein A B C. Buch gründlich ausstudiret
at. So haben wir bald anfänglich ein sehr
chändliches Laster zubemercken/ welches kei-
nen Christen/ viel weniger deren Kindern/ die
ndere in Christenthum unterrichten sollen/
nstehet/ nemlich.

(1) Die Abendmahls-Verachtung.

Es hat wie bekannt unser theuerster Er-
öser/ das hochheilige Liebes-Mahl/ darinnen
er uns seinen Leib zu essen/ und sein Blut
wahrhafftig/doch auff eine uns unbegreiffliche
Weise zutrincken giebt/ unter andern auch
dazu eingesetzet und angeordnet/ daß die je-
nigen/ die es würdiglich brauchen/ im Glau-
ben sollen gestärcket/ und in ihrem Leben ge-

bessert

„bessert werden. Man vergleichet (schrei-
„bet der sel. Herr Scriver im Seelen-
„Schatz 1. Th. 7. Pred. §. 19. p. m. 1004.)
„diese selige Speise billich mit dem Honig/
„welches Jonathan kostete/ dadurch seine
„Augen verkläret/ und seine Kräffte erneu-
„ret wurden; Mit dem Brod und Wein/
„welches der Engel dem Eliæ brachte/ durch
„deren Krafft er vierzig Tage und vierzig
„Nacht biß an den Berg Horeb gehen
„konte; Mit der Artzney des Königs Mitri-
„datis, durch deren stätige Gebrauch und heil-
„same Krafft er allen Gifft für also verwahret
„war/ daß als er hernach von den Römern
„überwunden/ sich selbst mit Gifft hinrich-
„ten wolte/ derselbe nichts bey ihm schaffen
„konte. (Plin. nat. Hist. Lib. XXV. cap.
„2.) mit den edelsten Bezoar der allem Gifft
„kräfftig widerstehet; Mit den köstlichsten
„Hertzstärckungen/ welche die Natur geben
„kan; mit dem Oehl/ das man in die Lam-
„pe flösset/ die Flamme zu erhalten. Sehr
„wohl saget ein berühmter Theologus un-
„serer Kirchen D. (Gerh. Loc. Theol.
„Tom. IV. p. 580.) Gott erwecket/ ver-
„mehret und stärcket den Glauben in uns
„durch diß Sacrament/ nicht nur damit/
„daß er uns äuserlich darstellet (Chri-

stum

tium mit seinem Leibe und Blute) son-
dern auch / daß er innerlich (wann wir
das heil. Sacrament empfangen haben)
kräfftig in uns würcket/ wo man nicht
durch thätliche Unbußfertigkeit/ Un-
glaube und Heucheley solcher Göttlicher
Würckung hinderlich ist. (Scriv. c. l. §.
35. p. m. 1024.) Wenn man aber diese theure
Mahlzeit verachtet / derselben sich eine gerau-
me Zeit entziehet/ und so man ja endlich sich
dabey einfindet/ selbige mehr aus Gewohn-
heit und fleischlichen Absehen/ als aus hertz-
licher Andacht/ und eifriger Bevrede/ seine
Seele wohl zuberathen/ gebrauchet/ so be-
gehet man eines von den greulichsten Lastern/
und eine von den abscheulichsten Sünden. Es
wird so dann dem Satan Thür und Thor auff-
gethan / den Menschen aus einer Untugend
in die andere zuverleiten. Im Jahr Christi
1550. den 29. Jan. ist ein gebohrner Zwi-
ckauer/ dessen Nahmen um gewisser Ursach
verschwiegen wird/ in dem Böhmischen Fle-
cken Joachimsthal/ mit dem Rade gerich-
tet worden/ darumb daß er seinen leiblichen
Bruder zwischen Schwartzenberg und
Schneeberg erschossen/ ihm das Geld/ wel-
ches er ihm zuvor nicht leihen wollen/ genom-
men/ und hernach in einen Busch geschleppet

hatte. Da Johannes Manlius in Collectaneis Tom. II. 142. diese Geschichte erzehlet/ setzet er dazu: daß der Ubelthäter kurtz vor seinem Ende beklaget hätte/ wie er sich nicht fleißig zum Abendmahl gehalten / und von derselben Zeit an/ da er diesen bösen Gebrauch an sich genommen/ wäre er von Tage zu Tage leichtfertiger und boßhafftiger worden. (M. Tob. Schmiedts Zwickauische Annales p. m. 359.) Ich habe auch unterschiedene Priester-Söhne gekannt/ die/ indem sie sich dem Gebrauch des heil. Abendmahls entzogen/ allerhand böse Gewohnheiten an sich genommen/ und mit unzehlichen Lastern gleichsam überschüttet worden:

Drumb wer ein frommes Kind
und Laster-Feind will seyn/
Der stelle sich ja offt beym Tisch
des Herren ein!

(3.) Die Abgötterey.

Dieses Laster/ ob es gleich von GOtt bald im Anfange seiner heil. Zehen Gebote gar ernstlich verboten wird/ so ist es doch mehr alß allzugemein unter den Christen/ und wird auch in deren Häusern die andere im Hause des Herrn von der Abgötterey abmahnen sollen/ mehr als allzuvielgetrieben. Begehet man gleich nicht eine solche grobe Abgöt-

zörerey/ wie diejenigen/ welche vor den Götzen-Bildern niederfallen und sie anbeten; So fehlet es doch nicht an subtiler Abgötterey/ die durch Geitz/ übermässiges Vertrauen auff irrdische Dinge/ auff solche Leute/ die uns etwa/ unserm Bedüncken nach/ in der Welt können forthelffen/ und hochans Brett bringen; durch unordentliche Selbst- und anderer Menschen-Liebe/ begangen wird. Derselben soll sich nun ein Priester Kind/ vornehmlich enthalten/ und stets in seinen Ohren diese Ermahnung erschallen lassen:

Lieb' /ehr' und fürchte GOtt allein/
Wenn du ihm wilst gefällig seyn!

3. Daß Aergerniß.

Es ist in heil. Schrifft gar gemein/ daß des Aergernisses gedacht/ und ein iedwedes Kind Gottes von demselben beweglich abgemahnet wird. Der Herr JEsus spricht (Matth. XVIII. v. 7. ff.) Wehe der Welt/ der Aergerniß halber/ es muß ja Aergerniß kommen/ (nicht necessitate consequentis, oder/ als ob es Gott so verordnet hätte! sondern necessitate consequentiæ, weil es in der Welt so unzehlich viele Gelegenheit zum Aergerniß giebt) er befiehlet uns/ alles das jenige/ wodurch wir iemand

mand ärgerlich fallen/ und ihn zum bösen verleiten möchten/ zu meiden/ wenn wir auch drüber Hände und Füsse/ Gesicht und Augen verliehren solten. Der heilige Paulus vermahnet die neulich zu Christo bekehrten Corinther. (1. Cor. X. v. 32.) Seyd nicht ärgerlich weder den Jüden/ noch den Griechen noch der Gemeine Gottes. Und an einem andern Orte: (II. Cor. VI. v. 3.) redet er die/ so im geistlichen Stande leben/ insonderheit an: Lasset uns niemand irgend ein Aergerniß geben/ auff daß unser Ampt nicht verlästert werde. Woraus denn leicht ist zuverstehen/ was unter dem Nahmen des Aergerniffes verstanden werde/ nehmlich eine lasterhaffte That oder Rede/ zu welcher ein Mensch vom Teuffel/ der Welt und seinem eigenen Fleische und Blute angereitzet/ und dadurch auch einem andern zu sündlichen Worten und Wercken Anlaß gegeben wird. Dergleichen soll nun auch ein iedwedes Priester-Kind/ welches GOtt wohlgefällig seyn will/ höchstes Fleisses meiden. Alle seine Reden/ Geberden/ Mienen und Verrichtungen sollen so beschaffē seyn/ daß niemand/ der selbige höret und siehet/ auch nicht einen argen Gedancken über demselben zu schöpffen/ sondern vielmehr zu

allem

llem guten veranlasset werden möge. Er soll ihm gäntzlich einbilden/ als höre er alle Stunden und Augen-Blicke von seinem JEsu folgende Erinnerung:

Nimm dich in acht in deinem gantzen Leben/
Daß du nicht iemand Aergerniß magst geben.

4. Boßheit

Von diesem Laster werden fromme Kinder Gottes von dem heil. Geiste zum öfftern/ insonderheit durch den heiligen Apostel Paulum abgemahnet. Lasset uns Ostern halten (spricht er 1. Cor. V. v. 8.) nicht im alten Sauerteige der Boßheit und Schalckheit. An der Boßheit seyd Kinder (1. Cor. XIV. v. 20.) Alle Boßheit sey ferne von euch (Ephes. IV. v. 31.) Leget ab alle Boßheit (Coloss. III. v. 8. 1. Pet. II. v. 1. Jacob. I. v. 21.) Da denn allezeit in der heil. Sprache stehet das Wörtlein κακία, welches zwar zuweilen so viel heisset/ als **Unglück** und allerhand böse Plagen/ so die Menschen betreffen; mehrentheils aber andeutet die Boßheit und verkehrte Unart so in des Menschen verderbten Willen stecket: da er nicht will das gute thun/ so er zu thun verbunden ist/ sondern muth-willi-

willigerweise allerhand ärgerliche Dinge vornimmt/ redet und thut/ deren er sich billich enthalten solte. Die Gelehrten sind der Meinung/ es könne das Wort κακία her vom verbo χάζειν welches heisset/ weichen/ zurückgehē/ außreissē/ und suchen ein Gleichniß drüñen welches hergenoñen von den treulosen und feigen Soldaten/ die/ wenn sie solten ritterlich fechten/ und den Feind behertzt entgegē gehen / das Hasen-Panier aufftwerffen/ Reiß auß spielen/ und solcher gestalt auch ihre Cameraden mit in die Flucht bringen. Dergleichen Boßheit soll nun ein iedwedes Christliches Priester-Kind von sich weit lassen entfernet seyn. Stets soll ihm vor seinen Ohren diese Warnung erschallen:

Wer Boßheit hegt in seinem Hertzen/
Der wird des höchsten Gunst verschertzen.

5. Curiosität und Fürwitz.

Es ist zwar die jenige Curiosität/ da sich einer umb das bekümmert/ was sein Stand und Beruff erfodert/ und darinn curieus und sorgfältig ist/ eine gar löbliche/ und von GOtt selbst befohlne Tugend. Wenn aber einer auß dem Schrancken seines Berufffs schreitet/ umb Dinge sich bekümmert/ die ihn nicht angehen/ und solche Arbeit vorniñt/

die

ie einem andern/ und nicht ihm befohlen ist/
o wird ein höchst schändliches und schädli-
,ches Laster drauß. Der Vorwitz und un-
,zeitige Curiosität hat viel heilige Leute auff
,der groben Sünder Banck; viel Kluge
,und Weise ins Narren-Hospital: viele
,Eisenfresser ins Siechhauß; viele geehrte
,zur höchsten Verachtung; viele keusche
,Mägdchen in Huren-Winckel; viel statt-
,liche Künstler an den Bettelstab; und mit
,einem Worte/viele/ viele von Glück-Stadt
,nach Klagenfurt befördert/ schreibet ein klu-
ger und spitzfündiger Kopff an einem Orte.
ie heilige Schrifft untersaget dergleichen
curiosität zum höchsten. Was deines Amp-
tes nicht ist/ da laß deinen Fürwitz/ war-
net Sirach (cap. III. v. 24.) Paulo will es
gar nicht gefallen/ daß etliche von denen zu
Christo bekehrten Thessalonichern Für-
witz treiben (II. Thessal. III. v. 11.) Die
jungen Witwen/ die da fürwitzig sind/ durch
die Häuser umblauffen/ reden/ das nicht
seyn soll/ die stehen in sehr schlechten cre-
dit bey ihm (1. Tim. V. v. 13.) Es stehet
in angeführten Orten allezeit in der heili-
gen Sprache das Wort περιεργαζομαι, wel-
ches im Teutschen nicht so schön kan außge-
sprochen werden/ als es im Griechischen klin-

get; doch eigentlich eine solche curiosität andeutet/ da ein Mensch sich umb das bekümmert/ darumb er sich nicht bekümmern soll/ und in solchen Dingen/ die ihn nicht angehen/unnöthigen Fleiß anwendet. Dergleichen curiosität muß nun ein Priester-Kind/so exemplarisch seyn will/ fahren lassent/ und gäntzlich davor halten/ als ob ihm vom Himmel herab zugeruffen werde:

Den Fürwitz muß du höchstes Fleisses iederzeit vermeiden/
Wenn du dich nicht von Gottes Huld und Gunst willst lassen scheiden.

(6) Dieberey und Ungerechtigkeit.

Es ist in der Welt nichts gemeiner/ als daß ein Mensch dem andern nicht gönnen noch lassen will/ was ihm GOtt gegeben und beschereet. Das Verfortheilen und zuweitgreiffen im Handel/ über welches doch der Herr ein Rächer ist (1. Thessal. IV, v. 6.) wird leyder! allzusehr bey grossen und kleinen in der Welt practisiret. Daß dahero das bekañte Advents-Lied nicht wieder die Wahrheit redet/ wenn es außruffet;

Wo bleibt die brüderliche Lieb?
Die gantze Welt ist voller Dieb!
Kein Treu noch Glaub ist in der Welt/

Ein

Ein ieder spricht/ hätt ich nur Geld/
Das ist ein Zeichen vor dem jüngsten Tag!

Es müssen aber alle rechtschaffene Diener Gottes dahin sehen/ daß sie und ihre Kinder nicht mit in dergleichen schlimme Bande gerathen. Sie müssen ihnen das Suum Cuiqve einem ieglichen/ was ihm gehöret/ wohl einpredigen. Sie müssen den ihrigen offt diese Erinnerung mittheilen:

Wer sich der Büberey und Dieberey ergiebt/
Der wisse/ daß dadurch er seinen GOTT betrübt.

(7) Ehrgeitz und Hochmuth.

Dieses Laster/ gleichwie es das allererste ist/ das auff der Welt vom Satan und auff dessen Anleitung von den ersten Menschen begangen worden: also hat es auch der hohe und erhabene in seinem heil. Worte gar ernstlich und nachdrücklich verboten. Daß den Hoffärtigen beyde GOTT und die Welt feind seyn/ bekräfftiget Sirach (cap. X. v. 7.) GOtt wiederstehet den Hoffärtigen/ spricht Petrus (1. Ep. cap. V. v. 5.) Er zerstreuet die Hoffärtig sind in ihres Hertzens Sinn/ nach dem Zeugniß der Jungfrauen Marien in ihrem herrlichen Lob- und Danck-Liede Luc. I. v. 51.)

Die Ehrgeitzigen/ die nur immer höher steigen wollen/ sind einer Racqveten gleich/ die mit einem hellen Glantz und starcken Geräusche sich in die Höhe erhebet/ plötzlich aber wieder herab fället/ und in Asche sich verwandelt. Es gehet ihnen wie einer Muschel/ die der Adler in die Höhe führet/ selbige aber hernach auff die Stein-Felsen herab wirfft/ und sie zerschmettert. Es hemmet dieses Laster dem Menschen nicht nur seine zeitliche/ sondern auch/ und zwar vornemlich/ die ewige Wohlfarth. Zur Betrachtung soll in aller Priester-Häuser/ und sonderlich in ihrer Kinder Hertzen dieses angeschrieben stehen:

Die in der Welt zu sehr nach hohen Dingen streben/
Die werden traun bey GOTT in höchster Ungunst leben.

(8.) Eltern-Kränckung.

Unter denen jenigen Personen/ welche GOtt de non offendendo privilegiret/ und in seinem Gesetz verbothen hat/ daß man sie nicht kräncken solle/ haben die jenigen/ durch die er uns das natürliche Leben giebt/ einen grossen Vorzug. Gleichwohl aber wird von vielen Kindern/ dieser von GOtt den Eltern ertheilete Frey-Brieff sehr durchlöchert.

öchert. Der ungerathene Esau/ der mit einen abgöttischen Weibern dem Isaac und der Rebecca eitel Herzeleyd machte (Ebr. Bitterkeit des Geistes und der Seelen war Gen. XXVI. 35) hat noch viel Brüder und Schwestern in der Welt hinterlassen. Es ist in allen Häusern fast eitel Ingver/ Pfeffer/ Kellershalß/ Jammer und Herzeleyd/ wie Lutherus (Comm. in Gen. p. 363.) redet. Allein in Priester-Häusern soll dergleichen Ubel durchaus nicht anzutreffen seyn/ und in allen derenselben Winckeln dieses gelesen werden.

Der Kinder/ die das Hertz der armen Eltern kräncken/ Wird weder hier noch dort im Gnaden GOtt gedencken.

(9.) Falschheit und Arglistigkeit.

Wiewohl der allerheiligste GOtt/ der die Wahrheit selber ist/ sein höchstes Mißfallen über die Falschheit und Arglistigkeit/ da man betrüglich handelt/ und sich ernstlich in Worten und Geberden gantz anders anstellet/ als man es innerlich im Hertzen meinet/ in seinem heiligen Worte zum öfftern contestiret/ und die Menschen von solchem Laster auffs allerbeweglichste abmahnet/ so ist doch dasselbe leyder! mehr als allzugemein

unter ihnen. Allenthalben höret man di
Klage Sirachs (cap. XXVII. v. 3:) Ach
wo kommt doch das böse Ding her/ da
alle Welt/ so voll Falschheit ist! (Gr. da
die Erde mit Falschheit überschwemmet un
bedecket ist.) Es sind deren gar zu viel/ übe
welche GOtt klagen muß: Deine Zung
treibet Falschheit (Ebr. Sie hefftet und
beudet einen Betrug an den andern/ wi
etwa die Glieder in einer Ketten aneinan-
der geschrencket und geschmiedet sind (Psalm.
L. v. 19.) Viele viele sind gleich den Spie-
geln/ die zwar viel Bilder præsentiren/ aber
es ist keines drinnen; gleich denen unrich-
tigen Uhren/ die anders weisen/ anders schla-
gen. Die meisten/ wenn sie auch ihre Mut-
ter Sprache reden/ bedienen sich doch zugleich
der Französischen/ die anders geredet/ an-
ders geschrieben wird. An solcher Falschheit
aber sollen die jenigen/ die GOtt in seiner
Kirchen dienen/ nebst ihren Kindern/ wie
GOtt selbst/ Greuel haben/ (Psalm. V. v. 7.)
Sie müssen Tag und Nacht drauff sinnen
und dencken/ wie sie den David wollen mit
Wahrheit nachsprechen: Ich hasse alle
falsche Wege. (Psalm. CXIX. v. 104.)
Sie müssen festiglich davor halten:

Wer mit verkehrten Sinn nachhenget falschen Tücken/
Den wird die Wahrheit nicht mit Gnad und Heyl beglücken/

(10.) Faulheit und Nachlässigkeit.

Gleichwie der weise König Salomo sich als einen sonderbahren Eiferer wieder alle Untugenden und Laster/ in seinen güldenen Sprüchen dargestellet/ also bezeuget er auch in denselben zum öfftern/ daß ihm die Faulheit und Nachlässigkeit vieler Leute/ ein rechter Dorn in den Augen sey. Er benennet die Faulen in der heil. Sprache mit dem Worte Azèl welches sonst in keinem andern Biblischen Buche gefunden wird/ und einen solchen Menschen bedeutet/ der die ihm zukommende Beruffs-Arbeit gar unfleissig und nachlässig tractiret/ der nichts aus guten Willen und ohne Zwang thut/ sondern immer will getrieben seyn/ wie etwa ein Esel der überaus langsam fortgehet/ und dem der Eseltreiber fast einen ieden Schritt/ den er thut/ abpochen und mit der Peitsche abzwingen muß: dannenhero auch einige vorgedachtem Worte Azèl das deutsche Esel herderivirē. Solche Faulheit muß nun einiedwedes Priester-Kind gleichsam als ein faules Aaß anstincken/ und es sich mit dergleichen

Un-

Unflath nicht beflecken. Er muß sich fürchten vor dem Fluch/ der allen Faulenzern gedrohet wird (Jer. XLVIII. v. 10.) Die des HErrn Werck läßig thun; die es auß Antrieb der Faulheit schläffrig/ oben hin/ und ohne Anwendung geziemenden Fleisses verrichten: Die bey der Arbeit ihres Berufs es machen wie die faulen Pferde/ die nicht mit den hurtigen frisch anziehen/ sondern in gar schlaffen Seilen und Stricken gehen. Er muß der gäntzlichen Meinung seyn:

Ein Mensch der Faulheit liebt/
und laß ist mit den Händen/
Den wird GOtt seine Gnad' und
Seegen nicht zuwenden.

(11.) Geitz und Geld-gierigkeit:

Dieses Laster/ da ein Mensch an dem/ was GOtt ihm von zeitlichen Gütern beschеret hat/ sich nicht begnügen läßet/ sondern nur immerdar nach mehrem trachtet/ und allenthalben seinen Vortheil mit anderer Leute Nachtheil suchet/ ist zwar von GOtt so hoch/ als die Abgötterey/ welche unstreitig vor die aller schwereste Sünde zuhalten/ in seinem Worte verbothen; nichts desto weniger aber ist es so gemein/ als eines seyn mag. Weil in dieser letzte Grund-Suppe der gantze in argen liegenden Welt/ so wenig

ig Gottseelige anzutreffen sind/ so finden
ch auch wenige drinnen/ die ihnen an dem/
as da ist/ genügen lassen. Insonder-
eit aber höret man hin und wieder viel kla-
en über den Geitz der Geistlichen/ so daß
anche wohl gar die Worte Geistlich und
eitzig pro synonymis, vor einerley bedeu-
nde zuhalten sich unterstehen. Wie ich
ich denn erinnere/ in meiner Jugend ge-
öret zuhabē/ daß einesmahls der oberste Pre-
iger und der Stadt-Richter in einer mit
ohlbekañten Stadt mit einander zu Gaste
ewesen: Da deñ dieser im Scherz seinen hin-
r ihm stehenden Sohn gefraget: Was heis-
t avarus, welcher ihm geantwortet ein
Geistlicher: Dem aber jener gar artig be-
egnet/ und gesaget/ wenn mein Sohn zu-
egen wäre/ und ich ihm fragen solte. Was
eisset injustus Judex? So würde er ge-
ciß zur Antwort geben: Der Stadt-Richter
z. B. Nun ist man zwar nicht in Abrede/ daß
er Höllische Fuhrmann/ ardor habendi,
ie Begierde viel zuhaben/ nicht nur in öffent-
chen Wirths-Häusern/ sondern auch zu-
eilen in Pfarr-Wohnungen einkehret.
Gleichwohl aber finden sich auch noch viele
reue Knechte Gottes/ die seine Heerde nicht
ieandre Mietlinge/ umb schändlichen Ge-
winns

winns willen weiden; die den Geitz nicht nur vor eine wahrhafftige Wurtzel alles übels halten/ sondern sich auch dessen/ auß solcher Absicht/ so viel immer möglich ist/ enthalten; Die mit David seufftzen: Neige mein Hertz zu deinen Zeugnissen/ und nicht zum Geitz. (Psalm CXIX. v. 36.) Selbige werden nun sehr wohl thun/ wenn sie auch ihre Kinder frühzeitig von solchem Laster abmahnen/ und ihnen offt mit Paulo zuruffen: Geitz lasset nicht von euch gesaget werden/ wie den Heiligen zustehet. (Ephes. V. v. 3.) Euer Wandel sey ohne Geitz/ lasset euch begnügen an dem/ was da ist/ denn er hat gesagt/ ich will dich nicht verlassen/ noch versäumen. (Ebr. XIII. v. 5.) Und diese werden auch sehr wohl fahren/ wenn sie in der That beweisen/ daß sie folgenden Außspruch vor wahr halten:

Wer Geitz und Geldsucht läßt in
seinem Hertzen wohnen/
Den wird des Himmels Zorn da-
vor mit Fluch belohnen

(12.) Gewohnheiten/ so böse.

Es ist das alte Sprichwort der Lateiner: Consvetudo altera natura, Gewohnheit ist die andere Natur/ wohl iederzeit als ein wahr

jahr Wort erfundē worde. Wo der Strohm inmahl seinen Lauff hingenommen/ davon lässet er sich nicht leicht ableiten. Will man es schon mit Gewalt versuchen/ und mit Thämmen zwingen/ anders wohin zu geben/ so wird er doch immer trachten durchzubrechen/ und den alten Lauff zu suchen. Gleiche Bewandniß hat es auch mit den Gewohnheiten/ selbige wollen immer ihren freyen Gang behalten. Sonderlich lassen sich die **bösen Gewohnheiten** nicht leicht abbringen. Wenn der **Dornstrauch** einmahl recht eingewurtzelt/ so schlägt er doch immer wieder auß/ wenn man ihn gleich noch so offt außrottet: Da ein guter Baum auff einmahl kan außgehoben werden/ ohne Hoffnung wieder hervorzusprossen. Wo der Rost sich einmahl in das Eisen recht eingefressen hat/ so wird man ihn nicht können heraußbringen/ wenn man gleich noch so fleissig dran poliret. Und wenn einmahl eine verkehrte Gewohnheit den Menschen eingenommen/ wird er wohl bey derselben bleiben. Kan auch ein Mohr seine Haut wandeln/ oder ein Parder seine Flecken? So könnet ihr auch gutes thun/ weil ihr des bösen gewohnet seyd/ klaget GOTT über die bösen Gewohnheiten der Jüden

(Jer.

(Jer. XIII. v. 23.) Allein die Kinder derer Geistlichen müssen vor allen andern Fleiß anwenden/ daß sie keine böse Gewohnheiten annehmen/ und die auß Unvorsichtigkeit angenommene/ je eher je lieber wiederumb ablegen mögen. Es muß ein jeglicher unter ihnen sich entschliessen:

Ich will beym Bösen nicht/ deß ich gewohnet/ bleiben:
Sonst wohnt GOtt nicht bey mir/ den mag ich nicht vertreiben.

(13) Gottlosigkeit.

Der Nahme/ welcher denen jenigen/ die sich nicht nach Gottes Befehl in ihrem Leben und Wandel/ Thun und Lassen richten/ sondern demselben freventlich zu wieder handeln/ gegeben wird/ ist dieser/ daß sie heiffen Gottlose/ die sich gleichsam von GOtt los reissen/ und so viel an ihnen ist/ sich von seinen heiligen Gehorsams-Banden/ oder vielmehr Liebes-Seilen frey und los machen. Wie denn dieser schlimme Titul mehr als einhundert mahl in der Bibel anzutreffen. In der heil. Sprache stehet mehrentheils das Wort reschaim welches eigentlich so viel heisset als unruhige Auffrührer und Rebellen/ die nicht etwa auß Schwachheit oder Übereilung einen Fehltritt thun/ sondern wis-

wissentlich und vorsetzlich/ mit Rath und Vorbedacht sich GOtt und seinem heil. Gesetze opponiren und entgegen stellen/ thun was ihnen selbst beliebet/ und in ihren einmahl angefangenen bösen Wesen ohne Scheu und Reu fortfahren: Es bedeutet solche Gottlose/die da sind wie ein ungestümm Meer/ das nicht stille seyn kan/ und seine Wellen Koth und Unflath außwerffen (Jes. LVII. v. 20.) Dergleichen böse Leute lassen sich nun allenthalben/ in allen Ständen/ an allen Orten häuffig und überflüssig finden. Das gottlose Wesen ist angezündet wie Feuer/ und verzehret Dornen und Hecken/ und brennet wie im dicken Walde/ und giebt hohen Rauch (Jes. IX. v. 18.) Die Verachtung Gottes und seines heiligen Worts/die Ungerechtigkeit und das lasterhaffte Wesen/ hat überhand genommen/ wie eine hefftige Feuersbrunst bey starckem Winde und grosser Dürre/ die alles/ was ihr vorkommt/ verzehret/ und in Staub und Asche verwandelt. Derselben sollen sich nun alle die in Priester-Häusern wohnen/ entgegen zustellen/und sie zu dämpffen/oder doch sie bey ihnen selbst nicht überhand nehmen zulassen sich eiferigst bemühen. Die Kinder deren/ die wieder die Gottlosigkeit/ vermöge

ihres heiligen Amptes/ zu eifern verbunden sind/ müssen ja nicht wandeln im Rath der Gottlosen (Psalm. I. v. 1) ihre Seele muß hassen die Gottlosen/ und die gerne freveln (Psalm. XI. v. 6.) Sie müssen die Gottlosen nicht achten (Psalm. XV. v. 5.) Wenn andere/ die auch dieser verdammlichen profession zugethan seyn/ sie gleich noch so sehr veneriren, anbeten/ vergöttern und ein groß Werck auß ihnen machen/ müssen sie sich daran nicht kehren/ sondern sie vor nichtswürdige/ von GOtt verachtete Leute ansehen/ keine Gemeinschafft mit ihnen haben/ am allerwenigsten aber in ihre gottlose Fußstapffen treten/ noch ihre böse Wercke nachthun. Sie müssen hassen die Versamlung der boßhafftigen/ nicht und sitzen bey den Gottlosen (Psalm. XXVI. v. 6.) Sie müssen sich nicht den Gottlosen bewegen lassen in seinen grossen Ehren (ihm nicht heucheln/ schmeicheln/ noch sich an ihn hengen) Sie müssen ihnen nicht gefallen lassen der Gottlosen Fürnehmen (Sir. IX. v. 16. 17.) Sie müssen es nicht loben/ nicht gut heissen/ nicht nachmachen. Wie der See-Fisch mitten in den gesalzenen Meer-Wasser sein süsses Fleisch behält; wie die Wein-Rebe mitten unter den Dornen ein

nutz-

ützbares Gewächs; wie der Rosenstock
itten unter den Diesseln ein Strauch/ der
nehmliche Blumen träget/ bleibet; So
üssen sie doch mitten unter den Gottlosen
r wahren GOttseeligkeit sich ergeben. Zu
m Ende sollen sie von ihren Eltern zum
ftern also angeredet werden:

Wer das/ was Gottloß heist/ beliebet und erwehlet/
Wird hier unglücklich seyn/ und ewig dort gequälet.

4.) Halßstarrigkeit und Hartnäckigkeit.
Unter andern schlimmen Tituln, welche
r gerechte GOtt dem ungehorsamen Volck
Israel/ dessen Unart damit anzudeuten/ ge-
eben/ ist auch dieser/ daß er sie durch Mo-
n und die Propheten/ gar offt nennet ein
alßstarrig Volck. Womit er denn bekla-
et/ daß sie sich durchauß nicht haben von ihm
ollen lencken lassen/ weder durch gute noch
arte Worte/ auch nicht durch würckliche
hwere und offt wiederholte Straffen. Sie
aben es gemacht wie ein wildes unbändi-
es Pferd/ das zuweilen sich durch den Reu-
r nicht willlencken lassen/ wohin ers haben
ill; das seinen Halß dergestalt steiff und
art macht/ als wenn kein Gelencke bey
emselben anzutreffen wäre. Solche halß-

starrige Leute finden sich auch noch hin und wieder unter denen Christen/ die an statt der verworffenen Jüden/ zu Gottes Volck sind angenommen worden. Es müssen auch offt treueiferige Knechte Gottes über ihre Zuhörer die Klage wiederholen/ welche dort Jeremias über die halßstarrigen Jüden führete (cap. V. v. 3.) Du schlägest sie/ aber sie fühlens nicht/ du plagest sie/ aber sie bessern sich nicht/ sie haben ein härter Angesicht/ denn ein Felß und wollen sich nicht bekehren. Sie sind wie ein Amboß/ der ie härter wird ie mehr man auff ihn schläget. Sie sind gleich den angefauleten Aepffeln die immer weiter hinein faulen/ ob man schon täglich etwas von ihnen abschneidet. Dergleichen Halßstarrigkeit aber müssen sich die Kinder der er Geistlichen keines weges angewehnen: Und so sie etwas davon an sich haben/ solches alsofort ablegen: Sie müssen gleich seyn dem Wachse/ das sich leicht erweichen/ und allerhand schöne Bilder und glänzende Lichter/ durch Hülffe einer gelinden Hitze auß sich machen läsſet. Sie müssen nicht die Art der Kieselsteine an sich haben/ die man auch durch das stärckeste Feuer nicht kan schmeltzen; sondern des Goldes und des Silbers/ welches gar bald in

Feu

Feuer zerschmelzet/ und allerhand schöne Gefässe und zierliche Schau-Stücke auß sich machen lässet: Die Regul müssen sie für unbetrüglich halten:

Wer sich zum Guten nicht durch Straffe lässet lencken/
Den wird des höchsten Hand mit Seegen nicht beschencken.

(15.) Heucheley und Scheinheiligkeit.

Wie die gantze Welt voller Betrug und Täuscherey stecket/ also nehmẽ auch viele von ihrẽ Kindern dergleichen masqve vor/ weñ sie den majestätischen GOtt zu Dienern sich dem äusserlichen Ansehen nach anschicken. Viele die sich vor wahre Bekenner Christi außgeben/ sind wie die Blumen von schönen Farben/ und bösen Geruch; wie Pfeffer/ der heiß im Munde und kalt in Magen ist; wie Leute die mit der Schwindsucht beladen/ welche schöne Angesichter und faule Lungen haben. (Meade bey nahe ein Christ. p. 47. 51.) Man kan sie mit dem Mond-Licht vergleichen/ welches zwar einen Glantz/ aber keine Hitze hat; Mit denen Eich-Aepffeln/ die von aussen fein gelb und roth anzusehen; wenn man sie aber eröffnet/ so findet man einen Wurm und Spinne drinnen. Sie geben vor/ daß sie Geld ins

Heiligthum des HErrn bringen/ aber wenn mans recht besiehet/ so ist es Meking oder übergüldetes Kupffer. Wieder solche verkehrte Leute eifert GOtt zum öfftern in seinem heiligen Worte/ und dräuet ihnen die schrecklichsten Straffen. Dannenhero sollen die/ so dem Herrn im heiligen Ampte dienen/ und ihre Kinder und Angehörige von diesem verdammlichen Laster weit entfernet seyn. Wenn sie vor den allsehenden GOtt treten/ und ihm Opffer bringen/ müssen sie an Sirachs Worte dencken (cap I. v. 32.) Siehe zu/ daß deine Gottesfurcht nicht Heucheley sey/ und diene ihm nicht mit falschen Hertzen? und an diese Warnung:

Wer GOtt betrügen will mit falschem Heuchel-Schein/
Wird ihm nicht angenehm/ vielmehr ein Greuel seyn.

16. Irrdisch gesinnet seyn

Wenn Paulus im dritten Capitel seiner an die/ zu Christo nemlich bekehrten Philipper geschriebenen Epistel/ die in der Welt lebenden Menschen gleichsam in zwey Haupt-Classen abtheilen will/ so spricht er/ daß sie einestheils himmlisch/ andern theils aber irrdisch gesinnet wären. Diesen letztern sey der Bauch ihr GOtt. Diejenige Sorge die sie auff ihre Seel/ und wie sie dem wahren

GOtt

Gott rechtschaffen dienen solten/anzuwenden
verbunden wären/die wendeten sie auff den Leib/
und sorgeten bloß und allein/ wie sie denselben
solten unterhalten/gute Nahrung/alles voll-
auff verschaffen; wie sie möchten fein delicat
und köstlich leben/ und den fleischlichen Wol-
lüsten ohne Hinderniß und Einhalt nachhen-
gen: Sie wären Feinde des Creuzes Chri-
sti; Sie wolten nicht dem gecreuzigten
JESU zu Liebe und Gehorsam/ihr Fleisch
creuzigen/ sammt den bösen Lüsten und
Begierden. (Gal. V. v. 24.) Sie wolten
sich gerne des himmlischen Bürgerrechts/
und der Anwartung zur ewigen Seeligkeit
begeben/wenn sie nur in ihren irrdischen Sinn
und Wandel möchten unturbiret bleiben/
und denselben nach ihren plaisir ungehin-
dert fortsetzen. Und solche schlimme Gä-
ste finden sich leyder! mehr als allzuhäuffig un-
ter denen/ die von Christo dem Sohne
GOttes den Nahmen führen/ und unter
seine Creutz-Fahne in der Tauffe geschwo-
ren haben. Viele unter ihnen sind wie die
Mauhwürffe/ die nur immer in der Erden
herumwühlen/ unter derselbē ihrē Auffenhalt
suchen / und an das helle Tages-Licht zu kom-
men nicht verlangen / noch dasselbe vertra-
gen können. Sie sind gleich den Roß-Kä-

fern/ die/ wenn schon die Rosen in voller Blüthe stehen// dennoch bey dem Misthaufen bleiben/ und in demselben ihre Ergötzung suchen. Sie machen es wie die an einer frembden Brust saugende Kinder, welche gemeiniglich ihre Ammen mehr lieben / als die leiblichen Mütter. Wie nun dieses Laster billig von allen Christen solte weit entfernet seyn/ also müssen vorauß die Priester nebst ihren Kindern desselben sich am wenigsten theilhafftig machen. Sie müssen bedencken / daß fleischlich gesinnet seyn/ eine Feindschafft sey wieder GOtt; und daß die so Geistlich sind/ auch müssen Geistlich gesinnet seyn. (Rom. VIII. v. 6. 8.) Daß man durch den irrdischen Sinn am Himmlisch-gesinnet seyn gehindert werde. Sie müssen dahero trachten nach dem das droben ist/ und nicht nach dem das auff Erden ist (Coloss. III. v. 2.) Sie müssen der Welt also brauchen/ daß sie derselben nicht mißbrauchen ; und stets dencken / daß das Wesen in dieser Welt vergehet (1. Cor. VII. v. 31.) Daß alle irrdische Dinge/ worauff die Kinder dieser Welt vornemlich sinnen und dencken/ und selbige hochhalten und erheben/ nur ein Schatten und Schemen sey/ der an sich

selbst

selbst nichts ist/ den man zu nichts brauchen kan/ und der gar schnell und bald verschwindet. Sie müssen ihre Augen/ wenn sie etwa an den Eitelkeiten der Welt sich weiden und ergötzen wollen/ mit dem alten Abte Sylvano anreden: Claudimini oculi, claudimini. Nihil enim est in orbe jam pulchri, qvod videre possitis. Schliesset euch zu/ihr meine Augen/ schliesset euch zu/ denn es ist nichts schönes mehr auff der Welt/ so da würdig zu beschauen wäre. Ihre feste Resolution muß diese seyn:

Es soll/ was irrdisch heist/ nicht
blenden unsre Sinnen/
Weil man bey diesem Spiel nichts
rechtes kan gewinnen.

(17.) Kleider-Pracht.

Unter andern Lastern/ wodurch die heutige verkehrte Welt ihren eiteln Sinn pflegt offentlich zu Tage zulegen/ befindet sich auch der üppigeund übermäßige Kleider-Pracht/ da man in denen Dingen/ die anders nichts sind/ als offentliche Verräther unserer/ durch den klaglichen Sündenfall der ersten Eltern/ erlangten Schande/ eine sonderbare Ehre suchen will. Es haben wieder dasselbe rechtschaffene Lehrer in vorigen Zeiten sehr geeifert; aber jetzo entblöden sich nicht ihrer viele

viele von deren Nachfolgern solches in praxi zuvertheidigen. Sie lassen das/ was sie vor eine heßliche Unreinigung der Seelen offentlich außruffen solten/ vor eine zierliche und wohlanständige Reinligkeit passiren. Solte man manchem das Kleid/ ohne die Person so es träget/ zeigen/ Er würde nimmermehr glauben/ daß es einem Priester-Kinde zugeschnitten worden; sondern der gäntzlichen Meinung seyn/ es stehe iemand zu/ der einen vornehmen Krieges-Bedienten zum Vater habe. Allein gewissenhaffte Prediger müssen durchaus ihren Kindern die exemplarisch und GOtt wohlgefällig seyn sollen/ dergleichen eiteln Pracht nicht verstatten/ sondern sie vielmehr zur hertzlichen Demuth/ welche mit dem euserlichen Kleider-Stoltz keinesweges bestehen kan/ beweglich annehmen. Sie müssen sie in das dritte Capitel Jesaiæ weisen und ihnen die scharffe Gesetz-Predigt/ die daselbst den stoltzen Kleider-Puppen zu Jerusalem gehalten wird/ nachdrücklich erklären. Sie müssen sie bedeuten/ daß Kleider Stoltz sey wie das Winter-Grün/ so sich an einen Baum henget/ demselben allen Safft und Krafft benimmt/ und ihm aus/ säuget/ daß er endlich verdorren muß ja die Mauren/ woran es etwa klebet/ verweichet

chet

chet und baufällig macht. Daß die bunte Kleider ähnlich seyn den bunten Unkrauts-Blumen/ die den guten Weitzen auff dem Acker verderben/ und dessen Wachsthum mercklich verhindern. Sie müssen ihnen vorhalten die Worte des seel. Herrn. Scrivers (im Seelen Sch. III. Th. VII Pred. f. 41 p. m. 1430.) Ich habe nie einige Krafft des Glaubēs und des Christenthums bey dem üppigen Welt-Götzen gefunden. Wo der äuserliche Mensch so sehr wohl gehalten wird/ da befindet sich mehrentheils der innerliche in einem sehr schlechten Zustande. Wer da sorget/ was die Welt angehet/ und wie er der Welt gefalle/ der kan nicht mit Ernst sorgen/ was den Herrn angehöret/ wie er dem Herrn gefalle. Wo das Fleisch herschet/ da kan der Geist nicht herschen: Und wo der Pracht-Teuffel seinen Sitz hat/ wie kan da der demüthige Herr JEsus wohnen? Daher kommts auch grossen theils mit/ daß heutiges Tages fast nirgend mehr ein rechtes Kern-Christenthum zu finde ist. Den Schein habē die Leute wohl/ aber die Krafft verleugnen sie. Sie müssen ihnen zu Gemüthe führen die Erinnerung des heil. Apostels Petri (1. Ep. cap. III. v. 3. 4.) daß der Christen Geschmück nicht solle auswendig

seyn

seyn mit Haarflechten und Gold umbhängen oder Kleider anlegen; sondern der verborgene Mensch des Hertzens unverrückt / mit sanfften und stillen Geiste/ daß sey köstlich für GOtt. Sie müssen sie eifrigst dazu antreiben/ daß ein iegliches unter ihnen diesen Entschluß fassen möge:

Es prange mit der Welt/wer will in köstbarn Trachten:
Ich will dergleichen Tand verlachen und verachten.

(18.) Leichtfertigkeit und Muthwill. Es werden rechtschaffene Christen und Kinder Gottes in heiliger Schrifft zum öfftern auch abgemahnet von der Leichtfertigkeit. Dieß wird in heiliger Sprache mit zweyen nachdencklichen Nahmen angedeutet. In der andern Epistel Petri (cap. II. v. 14.) heissen die Leichtfertigen ἀστήρικτοι Leute die keinen Grund haben/ die nicht bekräfftiget und befestiget sind in der Erkäntniß Gottes/ in der Wissenschafft des guten/ in der Liebe und andern Tugenden. Von Paulo wird die Leichtfertigkeit (II. Cor. IV. 17.) außgesprochen mit dem Worte ἐλαφρία welches eigentlich herkommt von ἔλαφος so einen Hirsch bedeutet. Denn gleichwie ein Hirsch gar hurtig und fertig ist auff den Beinen/ er säumet

met sich nicht lange/ sondern läuffet schnell und geschwinde davon/ als flöge er: Also sind auch böse Leute gar leicht zu Ausübung ihrer Untugenden zubringen/ und lassen sich dazu nicht lange nöthigen. Wenn man ihnen befiehlet anff guten Wegen zuwandeln/ so gehen sie einher wie die Schnecken; Wenn sie aber auff Laster-Wege gerathen/ so lauffen sie schnell und schleunig/ und haben rechte Hirsch-Reh-und Hasen-Füsse. Ihre Füsse lauffen zum Bösen (Sprichw. 1. v. 16.) Sie lauffen umbher wie eine Camelin in der Brunst/und wie ein Wild in der Wüsten pfleget/ wenn es für grosser Brunst lächzet und läufft das niemand auffhalten kan. Wenn ihnen gleich auffs beweglichste zugeruffen wird: lieber halte doch und lauff doch nicht so hellig/ so sprechen sie doch: Das laß ich: Ich muß mit den Frembden (die von GOtt und seinem Befehl entfremdet und entfernet sind) lauffen. (Jer. II. v. 24. 25. In solchem Lauffe der Leichtfertigkeit müssen sich nun die Kinder derer jenigen/ die denselben bey andern/ vermöge ihres heiligen Amptes/ zuhemmen gehalten sind/ keinesweges antreffen lassen. Haben sie selbigen eine zeitlang beliebet/ so müssen sie ihren Irrweg erkennen/ ihre Unart gestehen/

hen und mit Hiob sprechen: Siehe ich bin zu leichtfertig gewest/ was soll ich antworten: Ich will meine Hand auff meinen Mund legen. (Job. XXXIX. v. 37.) Sie müssen ihren Lauff ändern/ ihre Füsse auff gute Wege richten/ und sich leicht und fertig finden lassen zum heiligen GOtt wohlgefälligen Wandel. Sie müssen sich nicht halten zu unzüchtiger und anderer leichtfertiger Gesellschafft. Tob. III. v. 18. Sie müssen nicht leichtfertige Seelen haben/ noch sich von denselben an sich locken lassen. (II Pet. II. v. 14.) Sie müssen stets bedencken:

Wer leicht und fertig ist/ was böses zubegehen.
Wird nimmermehr bey GOtt in Gunst und Gnade stehen.

(19) **Lügen und Unwahrheit:**

Daß GOtt ein Liebhaber der Wahrheit/ ja die Wahrheit selber sey/ erscheinet auch darauß zur Gnüge/ daß er in seinem heiligen Worte wieder die Unwahrheit und Lügen so hefftig geeifert/ und diejenigen/ die dermahleins zu seiner himmlischen Wahrheit und Klarheit gelangen wollen/ so treulich davon abgemahnet. Er setzet die Diebe/ die nach Pauli Außspruch (1. Cor. VI. v. 10.)

:o) das Reich Gottes nicht ererben werden/ und die Lügner zusammen in eine Classe/ wenn er durch Mosen dem Volck Israel sagen lässet (III. B. Mos. XIX. v. 11.) Ihr sollt nicht stehlen noch lügen. Ein falscher Zeuge der frech Lügen redet/ gehöret auch unter diejenigen Stücke/ die GOtt hasset/ und daran er Greuel hat. (Prov. VI. v. 16. 19.) So feind ist GOtt den Lügnern/ daß er sie umbringet (Psalm. V. v. 7.) Daß er sie/ (wenn sie nemlich nicht wahre Busse thun/ und die Sprache ändern) in zeitliches und ewiges Verderben stürtzet/ wie das in der Haupt-Sprache stehende Wort anzeiget. In Betrachtung dessen liegt denen/ deren Ampt erfodert/ die Wahrheit in der Welt durch lehren immermehr und mehr bekannt zu machen/ zu förderst ob/ daß sie der Lügen feind seyn sollen/ und dieselbe weder auff ihrer eigenen/ noch ihrer Kinder-Zunge dulden. Sie sind gehalten/ ihre Geist- und leibliche Kinder mit Paulo offt anzureden: Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit (Ephes. IV. v. 25.) Sie sollen die Lügen als ein schändliches zerlumptes Kleid/ worinnen sich kein ehrlicher Tugend liebender Mensch sehen lässet/ ab- und die Wahrheit als ein schönes

ziev-

zierliches Ehren-Kleid anlegen. Sie müssen diesen insonderheit bekannt machen/ daß die Lügen sey ein heßlicher Schandfleck an einem Menschen/ und gemein bey ungezogenen Leuten: Daß ein Dieb nicht so böse sey/ als ein Mensch/ der sich zu Lügen gewehnet/ und daß sie zuletzt beyde an den Galgen kommen: Daß Lügen dem Menschen ein schädlich Ding sey/ und daß (wenn er sich die Lügen läßet belieben) Er nimmermehr könne zu Ehren kommen. (Sir. XX. v. 26. ff.) Es soll auch solche Errinnerung nicht vergeblich geschehen/ sondern ein iegliches exemplarisches und GOtt wohlgefälliges Priester-Kind auß allen Kräfften darnach streben/ daß es dem David mit Wahrheit könne nachsprechen; Lügen bin ich gram/ und habe Greuel dran (Psalm CXIX. v. 63.) Er soll festiglich gläuben:

Wer seine Zunge kehrt von Wahrheit zu der Lügen/
Den werde dieser Tand am meisten sebst betrügen.

(20) Müßiggang und Trägheit.

Es ist eine bekante und außgemachte Sache/ daß ein Mensch/ der Müßiggang liebet/ und die Arbeit scheuet/ gar leicht in allerhand greuliche und abscheuliche Sünden

könne

könne verfallen. Müßiggang lehret viel Böses/ sagt Sirach (cap. XXXIII. v. 28.) Otium pulvinar Satanæ, lautet das alte Sprichwort: Müßiggang ist des Teuffels Ruhebanck/ und aller Laster Anfang. Nihil boni facere, hoc est malum facere, schreibet Chrysostomus (Serm. 16. Ep. ad Ephes.) Wer gar nichts thut/ oder nichts gutes thut/ der thut eben dadurch böses. Wenn der Mühlstein nichts zumahlen hat/ so zermalmet er sich selber: also wenn der Mensch nichts vorhat/ so machet er ihm selber Verlust/ er bringet sich in Sünde/ Schand und Unglück. Wenn ein Vogel im Fluge begriffen/ ist er freyer vorm Schuß/ als wenn er sich niedersetzet: Wenn ein Christ sich niedersetzet in Wollust und Müßiggang/ so wird er leicht getroffen von des Satans feurigen Pfeilen/ spricht ein außländischer Lehrer (Thom. Watson eiferig. Christenthum/ p. m. 244.) Nachdencklich sind die Worte des theuren Scrivers (Seelen-Sch. III. Th. XXI. Pred. F. 35. p. m. 1598.) Ein stilles und stehendes „ Wasser wird leicht faul und stinckend/ da „ hergegen ein fliessend und rauschendes rein „ und lauter bleibet. Also ein müßiges Hertz „ wird leicht zur Unzucht (wir setzen hinzu

„vielen andern Sünden) verleitet/ welche
„ein arbeitsames und fleißiges mit Gotte
„Hülffe sich leicht entschlagen kan. Wan
„man in ein stillstehendes Wasser ein Stein
„lein wirfft/ so entstehet ein Kreiß auß den
„andern/ welches aber in dem fliessenden nich
„angeht/ weil das flüchtige Wasser/ wie Se-
„neca redet (nat. qvæst. Lib. I. c. 2.) al
„ler Bildung unfähig ist/ und mit seinen
„Lauff alle Kreise zerstöret. Also wenn der
„Satan zu einer müßigen wollüstigen See-
„len gelanget/ und ihr einen bösen Gedan-
„cken/ eine sündliche Begierde in den Sinn
„bringet/ so findet dieselbe nicht nur Platz/
„sondern vermehren sich auch bald/ also/ daß
„ eine immer sündlicher wird/ als die an-
„dere/ biß es zu der That außschlägt; Ei-
„ne andere aber die in stätiger heiliger und
„guter Arbeit begriffen ist/ machet ihn alle
„seine Anschläge zu nichte/daß er mit Schan-
„den muß abziehen. Ich habe von klugen
„und fleißigen Hauß-Müttern hören zu ihren
„Töchtern und Mägden sagen: Ein Weibs-
„bild müsse nicht müßig seyn/ wenn es auch
„einen Lappen von einem Kleide abschneiden/
„und wieder darauff setzen solte/ wo es sonst
„nichts zuthun hätte: Diß ist eine Lehre vor
„die GOtt liebenden Seelen/ die/ die müs-

sen

n iñer in guten Wercken geschäfftig seyn/„
mit sie an die Bösen zugedencken nicht„
eit haben. u. s. f. In Betrachtung dessen„
uß ein rechtschaffener Diener Gottes sei-
n Kindern den Müßiggang keines weges
rstatten/ sondern sie in stäter/ wo nicht Leibes-
ch Kopffs-Arbeit heissen geschäfftig seyn.
r muß gäntzlich davorhalten/ daß auch ihn
Sirach also anrede: (cap. XXX. v. 13.)
euch dein Kind und laß es nicht müs-
g gehen/ daß du nicht über ihm zu
Schanden werdest. Ein iedes frommes
Priester-Kind muß auch vor den Müs-
ggange/ als vor einer Schlange fliehen/ und
iesen Vorsatz fassen:

Ich will im Müßiggang mich niemahls lassen finden:
So bleibt mir GOtt geneigt/ so flieh' ich viele Sünden.

(21.) Neid und Mißgunst.

Unter andern/ der von GOtt so ernstlich ge-
thenẽ Christl. Liebe entgegen lauffenden Un-
ugenden/ befindet sich auch der so schänd- als
chädliche Neid/ welcher auffs kürzeste also
an beschrieben werden/ daß er sey mæ-
or malorum ob aliena bona, ein Grain
und Kummer böser Leute über anderer gu-
es Wohlergehen: Wiewohl nun GOtt
n seinem heiligen Worte sein höchstes Miß-

fallen über dieses Laster vielfältig bezeuget/ so ist es doch auch unter den Christen leyder mehr als allzugemein. Viele sehen scheel/ daß GOtt so gütig ist/ und andern auch einen Gnaden-Groschen/ gleich ihnen zuwendet. Sie neiden den Nechsten wegen seiner Tugend und Geschicklichkeit/ worüber sie sich solten freuen; wegen seiner Glückseeligkeit und guten Wohlstandes/ den sie doch/ vermöge ihrer Christen-Pflicht/ immer mehr und mehr solten vergrössern helffen. Sie sind gleich einem bösen ungesunden Auge/ welches das Licht nicht vertragen kan; da sie solten einem gesunden Auge sich verähnlichen/ dem das Licht süsse/ und die Sonne zu sehen lieblich ist. (Pred. Sal. XI. 7.) Ob ihnen gleich dadurch nicht der geringste profit oder Vortheil zuwächset/ wenn der Nechste des guten/ so er besitzet/ beraubet würde (nach dem Außspruch der Epistel Jacobi cap. IV. v. 2. Ihr neidet und gewinnet nichts); so wolten sie ihn doch gerne drumb gebracht wissen. Sie bezeugen sich dißfals wie die Marthen/ welche/ wenn sie auff ein Hüner- oder Tauben Hauß kommen/ dem darinn befündlichen Feder-Vieh die Köpffe abreissen/ ob sie schon keines davon auffressen. Wie nun dieses schädliche Unkraut/ das den guten Saamen

der

er wahren Christen-Liebe ersticket und ver-
erbet/ billich allenthalben solte außgerottet
werden: also müssen es insonderheit recht-
haffene Lehrer und Diener Gottes/ weder
in ihren eigenen noch ihrer Kinder Hertzen
uff kommen lassen. Sie müssen bedencken
daß der Urheber dieses Lasters ist der leidige
Teuffel/ durch dessen Neid der Tod (die
Sünde und alles Unheil) in die Welt ist
kommen. (Buch der Weißh. c. II. v. 24.)
Sie müssen erwegen/ daß der Neid auch
unter die Wercke des Fleisches gehöre/
welche den Menschen der herrlichen Erb-
schafft des Reiches Gottes verlustig ma-
chen. (Gal. V. v. 20.) Sie müssen sich un-
er einander zum öfftern selbst ermahnen: Las-
et uns erbarlich wandeln/ nicht in Hader
und Neid. (Rom. XIII. v. 13.) Ein iedwe-
des frommes exemplarisches und Gott-
wohlgefälliges Priester-Kind/ muß mit
dem weisen Manne sich dahin erklären: Ich
will mit dem giftigen Neid nicht zu thun
haben/ denn derselbe hat nichts an der
Weißheit. (B. der Weißh. cap. VI. v. 25.)
und zu dem Ende iederzeit wohl bedencken:

Daß der von GOtt abweicht/ und
sich von Ihm wird scheiden/
Der seines Nechsten Glück boßhaf-
tig will beneiden.

(22.) Neugierigkeit.

Wenn der heil. Paulus bey Erzehlung der vornehmsten Eigenschafften eines Bischoffs / oder rechtschaffenen Predigers auch dieses haben will/ er solle nicht seyn ein Neuling (1. Tim. III. v. 6.) so verstehet er durch einen solchen νεόφυτον oder neugewachsenen nach Beschaffenheit des damaligen Zustandes der Kirchen/ einen solchen/ der etwa vor weniger Zeit sich auß dem Jüden- oder Heydenthum zur Christlichen Religion bekehret/ und also in der Lehre noch nicht gnungsam bekräfftiget/ noch im Christlichen Leben und Wandel bewährt erfunden worden. Nach unserer heutigen Art/ würde das Wort νεόφυτος so viel heissen / als einer/ der sich unlängst von einem irrigen Hauffen/ von Schwermern / Wiedertäufern/ Quäckern u. d. g. zum wahren Evangelischen Glaubens-Bekäntniß gewendet; Er würde so viel seyn/ als ein junger Mensch/ der das studium Theologicum noch nicht lange tractiret, der noch auff der ersten Stuffe stehet/ dem es an Wissenschafft/ Erfahrung und Geschicklichkeit fehlet/ die bey einem rechtschaffenen Lehrer erfodert wird. Einen solchen Neuling und tironem, der nur erst geworben worden/ soll man nicht zum Lehr-

Ampte

mpte beruffen/ sondern einen veteranum;
r schon manchen Feldzug mitgethan/ der
den Waffen der Geistlichen Ritterschafft
n Glauben/ in der Liebe/ Demuth/ Sanfft-
uth/ Gedult und andern Tugenden wohl
eübet ist; der nicht nur in Theoria, in der
Wissenschafft des Christenthums/ sondern
uch in praxi in der Ubung desselben wohl
fahren ist. Wiewohl nun dieses eigent-
ch des Apostels Zweck und Absehen ist/ so
önnen wir doch in einem etwas geänderten
Verstande sagen/ die Priester so wohl/ als
re Kinder sollen nicht seyn Neulinge; Sie
llen nicht Lust haben zu Neuerungen/
Reformationibus und Aenderungen/ wel-
e mehrentheils gefährlich sind/ sondern so
iel als immer möglich/ es bey den alten
Gräntzen bleiben lassen; Sie sollen nicht
Neulinge seyn/ so daß sie alle neue moden
ach-affen wolten/ sondern solche Thorheit der
Welt und ihren eitlen Kindern überlassen.
Sie sollen nicht Neulinge seyn/ so daß sie all-
u curieux und führwitzig in Erforschung
llerhand neuer Zeitungen und Begeben-
eiten sich erweisen wolten. Denn hierbey
äufft gemeiniglich viel Unwahrheit mit un-
er/ mancher wird schändlich betrogen/ und
fft in grosse Ungelegenheit und Schaden

gestürtzet. Plutarchus (de Curiosit. p. 519. b.) erzehlet von dem Magistrat zu Locris, einer Stadt in Griechenland/ daß sie einem frembden/ der bey seiner Ankunfft gefraget/ was ihres Ortes gutes neues passire, eine harte Geld-Straffe dictiret. Die jenigen/ welche voll eitel Neugierigkeit stecken/ und das lasterhaffte Neue (welches gemeiniglich der neuen Müntze sich gleichet, die schöner am gepräge/ aber weit geringer an Schrot und Korn als die alte zuseyn pfleget) dem löblichen und Tugendhafften Alten vorziehen/ und werden von dem antiqvo dierum, von dem alten GOtt/ der sich niemahls verändert noch verneuert/ gantz ungnädig angesehen/ und hart gestraffet werden. Drum soll ein Priester seinen Kindern dieses zum öfftern vorhalten:

Wenn Neu-Begierigkeit hat viele eingenommen/
Laß solche Thorheit doch in einen Sinn nicht kommen.

(23.) Obrigkeit-Verachtung.

Es ist bekannt/ daß im Pabstthumb den von GOtt eingesetzten Obrigkeitl. Stand ein grosses von der ihm gehörigen Ehre entzogen wird. Als der seel. Herr Luther die in seinen Tomis befindliche Schrifft

von der weltlichen Obrigkeit und dem Gehorsam gegen dieselbe lassen ausgehen/ und der damahlige Churfürst zu Sachsen Friedrich der Dritte solche gelesen/ ist er vor Freuden auffgesprungen/ und hat GOtt mit auffgehabenen Händen gedancket/ daß er nunmehro auß heil. Schrifft vergewissert worden/ er befinde sich in einem solchem Stande/ den GOtt selbst eingesetzt/ und darinn er mit gutem Gewissen leben könte. Darauß gungsam zu sehen/ wie übel man vorzeiten in dem Pabstthum vom Stande der Obrigkeit gelehret. M. Georg. Albrecht Hierarch. Polit. p. m. 7. Ob man nun zwar GOttlob! in unsern Kirchen ein anders von diesem Glaubens-Articul lehret/ so wird doch in manchen (ich sage in manchen/ nicht allen) Priester-Häusern noch sehr ungleich von diesem durch GOtt geheiligten Stande gesprochen/ und nicht allezeit der gebührende Unterscheid unter dem Stande/ und den Leuten die in demselben sich befinden/ in acht genommen. Denen Alten sprechen die Jungen nach: und könte man exempel anführen/ wie ungleich hierinnen bißweilen die Urtheile abgefasset werden. Rechtschaffene Lehrer aber müssen die ihrigen von solchen verkehrten Wesen beweg-

lich

lich abmahnen. Sie müssen ihnen vorhalten/ wie diejenigen/ die der Obrigkeit wiederstreben (auch nur mit Worten und Reden) Gottes Ordnung wiederstreben und ein Urtheil über sich empfahen werden. (Rom. XIII. v. 2.) Sie müssen ihre Kinder erinnern / daß sie den Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam seyn. (Tit. III. v. 1.) Sie müssen sie ermahnen/ daß sie für allen Dingen zuerst thun Bitte/ Gebeth/ Fürbitte und Dancksagung für alle Menschen/ für die Könige und für alle Obrigkeit. (1. Tim. II. v. 1. 2.) Sie müssen ihnen andeuten:

Wer seine Obrigkeit nicht hält in allen Ehren/
Von dem wird seine Huld der Höchste HErr abkehren.

(24.) Prediger Verkleinerung.

Die Erfahrung bezeuget täglich zur Frühlings- und Soñers-Zeit/ daß die jungen Vögel das Nest/ welches ihre Eltern mit grosser Mühe erbauet/ und darinnen Sie außgebrütet und gefüttert worden/ sehr verunreinigen/ und mit Unflath besudeln. Dergleichen thun auch zuweilen junge Leute in Priester-Häusern. Sie reden offt schimpflicher von dem Priesterlichen Orden und ihren

eigenen

eigenen Eltern als manche frembde kaum zu thun sich unterstehen: Was der zwar gelehrte/ doch verkehrte D. Justus Jonas, der jüngere dißfals begangen/ und wie verkleinerlich er von seinem Vater/ja den gantzen Priesterlichen Stande gesprochen/ ist droben angeführet worden. Mehr dergleichen exempel könten mit leichter Mühe beygebracht werden. Allein exemplarische und Gott wohlgefällige Priester Kinder lassen sich unter solchen bösen Buben keinesweges finden. Sie bedencken/ wer den Priester-Stand verachtet/ der verachtet JEsum selbst/ der ihn eingesetzet (Luc. X. v. 16.) Sie beqvemen sich zu dieser Resolution gantz willig:

Ich will den Priester-Stand/den
GOtt selbst ehrt/ erheben/
Daß er mir seine Gnad' und See-
gen möge geben!

(25.) Qvendeley und unbedachtsame Reden.

In der Welt ist leyder! nichts gemeiners/ als daß viel Leute ihre Zunge sehr mißbrauchen/ und solche Worte von derselben fallen lassen/ die gar nicht wohl lauten. Man pfleget sie ins gemein Qvackeley und Qvendeley zu nennen. Wo das Hertz voller Eitelkeit stecket/ da pfleget auch der Mund

von

von solchen Reden überzugehen. Was einer vor ein Lands-Mann ist/ das höret man bald an seiner Sprache. Unzüchtige Worte/ schandbare Reden/ Narrentheidunge und solchen Schertz/ der den Christen nicht gezimet/ (Ephes. V. v. 4.) muß man auch offt von Priester-Kindern hören. Die aber exemplarisch und GOtt wohlgefällig seyn wollen/ haben hohe Ursach dergleichen zu unterlassen. Man hält davor/ daß die jenigen/ so das Kraut oder Wurtzel/ Angelica genannt/ offt im Munde haben/ und dasselbe kauen/ einen gar lieblichen Athem davon bekommen sollen. Wenn Priester-Kinder das Englische Ampt ihrer Eltern recht bedencken/ so werden sie auch lernen Englische/ das ist/ heilige und reine Reden führen. Ihre Eltern müssen sie dazu fein fleißig ermahnen/ und mit Paulo sprechen: Lieben Kinder/ was wahrhafftig ist/ was ehrbar/ was gerecht/ was keusch/ was lieblich/ was wohl lautet (Philip. IV. v. 8.) das bemühet euch iederzeit zu reden. Sie müssen sie offt erinnern der Worte Jesu (Matth. XII. v. 36.) Ich sage/ daß die Menschen müssen Rechenschafft geben am jüngsten Gericht/ von einem iglichen unnützen Wort/ das sie geredet

redet haben. Sie selbst die Kinder müssen offt zu GOtt mit David seufftzen: HErr thue meine Lippen auff/ daß mein Mund deinen Ruhm verkündige. (Psalm LI. v. 17.)

Hilff/ daß ich rede stets/ womit ich kan bestehen/
Laß kein unnützes Wort auß meinem Munde gehen!

(36) Rachgier und Feindseeligkeit.

Wiewohl der höchste GOtt durch die heiligen Männer/ welche geredet haben/ getrieben von dem heil. Geiste/ seinen gläubigen Kindern gar ernstlich befohlen/ die Gesetze der Christlichen Liebe durch Rachgier und Feindseeligkeit gegen ihre Beleidiger/ ja nicht zu brechen/ noch ihm solcher Gestalt in seine regalia einen Eingriff zu thun? So sind doch derer nicht wenig/ die solche heilsame Verordnungen leichtsinniger weise in Wind schlagen. Wenn GOtt vom Himmel herab rufft: Die Rache ist mein/ ich will vergelten (5. B. M. XXXII. v. 35. Rom. XII. v. 19.) So schallet ihm von der Erden/ ein mehr als einfaches Echo entgegen: Ich will vergelten. Wie man mir thut/ so will ich wieder thun/ und einem iglichen sein Werck vergelten. (Sprüchw. XXIV.

XXIV. v. 29.) Exempel darff man nicht weit suchen/ sie lassen sich mit leichter Mühe bey Geist- und Weltlichen finden. Wie sie aber diesen höchst unanständig/ also sind sie bey jenen allerdings ein Greuel. Wollen sie nun dem HErrn im Himmel nicht zum Greuel werden/ so müssen sie davor/ wie er selbst/ einen Greuel und Abscheu haben. Stets müssen ihnen im Sinne liegen die Worte Sirachs: Wer sich rächet/ an dem wird sich der HErr wieder rächen/ und wird ihm seine Sünde auch behalten. (Sir. XXVIII. v. 1.) Und wenn sie gleich noch so hoch beleidiget würden/ müssen sie doch auff keine andre Vergeltung/ als die durch Wolthat geschiehet/ dencken. Sie müssen auch ihre Kinder von der bey GOtt verhaßten Rachgierigkeit fein beyzeiten abhalten. Wenn sie nur die geringste Wurzel von diesem Unkraut mercken/ müssen sie selbige alsofort außzurotten befliessen seyn. Offters muß ihnen die Lection Pauli vorgelesen werden. Rächet euch selber nicht meine Liebsten/ sondern gebet Raum dem Zorn Gottes (Rom. XII. v. 19.) Man muß sie versichern/ daß Rachgierige Leute niemand mehr/ als ihnen selber/ schaden/ daß sie gleich seyn denen Bienen/ die in-

indem sie andre stechen/ sich selbst deß Lebens berauben/ gleich einem Ungewitter/ daß sich selbst verzehret. Die Kinder müssen auch diese Erklärung zur Antwort von sich geben:

Wenn andre schon erhitzt das böse
Rach-Schwerd schärffen/
Woll'n wir / wie Gott befiehlt/ es
schleunig von uns werffen.

(27.) Ruchlosigkeit.

Wenn der heil. Paulus denen zu Christo unlängst bekehrten Ephesern verbeut/ sie sollẽ nicht nach der verkehrten Unart der Heyden (dergleichen sie ehemals gewesen) mehr wandeln/ so zeucht er unter andern Heydnischen Lastern/deren sie sich numehro zuenthalte hätten auch mit an die Ruchlosigkeit. Welche Ruchloß sind. (Ephes. IV. v. 19.) In der heil. Sprache nennet er sie ἀπηλγηκότες, eigentlich solche Leute die sich ausgeschämet und gegrämet haben/ bey denen kein Kummer/ keine Sorgen der Sünden halber mehr anzutreffen. Dieses ist nun ein gar gemeines Laster unter uns Christen/ so daß auch zuweilen Priester-Kinder mit demselben als mit einer Pest inficirt und angestecket werden. Derowegen treue Lehrer hohe Uhrsach haben/ diesem Greuel/ so viel sie immer können/ zu steu-

steuren. Sie müssen ihre Kinder treulich und väterlich warnen/ daß sie ja nicht unter den Leuten sich finden lassen/ die sich nicht wollen schämen lernen. (Zephan III. v. 5.) Sie müssen sie ermahnen/ die jenige Schamhafftigkeit zubrauchen/ davon man Gnade und Ehre hat. (Sir. IV. v. 20.) Sie müssen sie zu der heiligen und Gott angenehmen Schamhafftigkeit des Daniels/ deren sich auch Könige und Fürsten nicht zu schämen haben/ angewehnen/ daß sie mit Ihm sprechen: Herr wir müssen uns schämen/ daß wir uns an dir versündiget haben. (Dan. IX. v. 7.) Die Kinder müssen ihnen auch gehorchen/ und von Hertzen Grund sagen:

Es mag/ wer ruchlos ist/ umb Böses sich nicht grämen:
Wir wollen uns vor GOtt und unsern Sünden schämen.

(28.) Ruhmräthigkeit und Pralerey.

Unter denen argen Früchten/ welche die Welt/ als ein fauler Baum/ der nicht gute Früchte bringen kan/ kurtz vor der letzten Zukunfft des Sohnes Gottes/ nach Pauli Bericht (II. Tim. III. v. 2. ff.) tragen soll/ und nunmehro leyder! allzuhäuffig träget/ befinden sich auch die Ruhmräthigen. In

der

t heil. Sprache werden sie genennet ἀλά-
ζες, ab ἀ epitatico & λάζομαι, sumo, die sich
ir zu viel herauß nehmen/ die mehr auß
h selbst machen/ als sie in der That sind: wel-
e Leute Aristoteles (Lib. IV. Ethic. cap.
.) also beschreibet/ die sich stellen etwas
ühmwürdiges zu haben / das sie doch
icht haben/ und das/ was sie haben/ grös-
r machen/ als es an sich selber ist. Mit
ergleichen ärgerlichen Leuten ist nun die
anze Welt häuffig angefüllet/ so daß man
uch hin und wieder geistliche Häuser/ da
ichts als Demuth innen seyn soll/ damit
ngefüllet findet. Manch Priester-Kind
ergleichet sich dem bey uns unbekannten
Thiere/ Larus genannt/ welches mit gros-
em Geschrey und vielen Ruffen seine Jun-
en zur Welt bringet/ die aber ein klein biß-
hen Federn/ und sehr wenig Fleisch haben.
Pier. Lib. XXIII. Hieroglyph.) Man-
hes ist gleich dem Hasel-Huhn/ welches sei-
ne Gegenwart mit starcken Ruffen anzeiget.
Dergleichen auch die Indianischen Hüner
Meleagrides genannt/ thun sollen. (Ælian.
Lib. IV. de animal. cap. 42.) Allein sol-
chen im Himmel zwar erschallenden/ doch da-
selbst höchst unangenehmen Geschrey sollen
alle rechtschaffene Prediger steuren so viel

sie immer können. Sie müssen ihre Kinder bedeuten / daß die Ruhmräthigen nicht bestehen für Gottes Augen. (Psalm. V v. 6.) daß / ob sie schon bey der Welt und ihren Kindern sich einiges Ansehen machen, sie doch bey GOtt / der allem Hochmuth von Hertzen feind ist / in keine consideration kommen: Daß sie das zornige Angesicht dieses strengen Richters nicht werden vertragen können / wenn er sie wird zur Rechnung fodern / und Anstalt machen / ihren hohen Geist zu niedrigen. Sie müssen ihnen zuverstehen geben / daß alle verständige auß solcher Pralerey ein gewisses Zeugniß nehmen ihrer Ungeschicklichkeit: wie man etwa aus der Vergrösserung des Schattens abnimt / daß die Sonne bald werde vom Erdboden Abschied nehmen / und das Erdreich mit Dunckel und Finsterniß bedecken. Die Kinder müssen auch den Eltern Gehör geben / und dieses vor die unfehlbare Wahrheit halten:

Wer sich läst eiteln Ruhm und
Pralerey bethören /
Der wird vor Gottes-Thron sich
dort nicht rühmen hören.

(29.) Schmeicheley und Liebkosen.

Wenn Paulus sich auß dringenden Ur-

sa-

chen auff seinen zu Thessalonich geführten exemplarischen Priester-Wandel beruffet/ so spricht er unter andern auch/ er sey nie mit Schmeichel-Worten umbgangen (I. Thessal. II. v. 5.) Das im Griechischen stehende Wort κολακεία (λόγος κολακείας) deriviren einige her von dem Worte κολλᾶσθαι einem anhangen / ankleben / weil die Schmeichler sich an die Leute hengen / denselben ankleben/ und sich durch ihre liebkosende Reden bey ihnen insinuiren/und gleichsam in den Schoß setzen; andere suchen seine Ursprung bey dem worte κόλον, welches so viel heisset / als Speise/ weil es denen Schmeichlern und Fuchsschwänzern umb einen guten Bissen zuthun ist/ umb eine fette Mahlzeit / die ihnen der jenige geben soll/welchem sie nach dem Maule reden. Wie denn auch ein solcher Schmarotzer von denen Lateinern mit einem Griechischen Worte genennet wird parasitus, qs. assecla mensæ, ein Anhang des Tisches. Solche Leute/ (welche ein kluger Kopff mit denen Köchen vergleichet/die einem jeden die Speise zurichten/ wie er sie am liebsten isset) halten sich nun zwar gemeiniglich an grosser Herren Höffen auff/allwo sie nach dem schon vor zweytausend Jahren abgelegten Zeugniß des

Griechischen Poëten Menandri so gemein sind/ als in der Kirche die Fliegen: gleichwohl lassen sie sich auch bald hier/ bald dar in Priester-Häusern finden. Mancher Kirchen-Redner kan sich nicht mit Paulo rühmen/ daß er iederzeit ein Feind der Schmeichel-Worte gewesen sey. Er weiß den Fuchs gar artig zu streichen/ und darff diese Kunst nicht erst von Welt-oder Hoffleuten lernen. Da trifft auch denn bey seinen Kindern das Sprüchwort ein: wie die alten sungen/ so zwitschern hernach die jungen. Es soll sich aber ein Priester aller verdächtigen Schmeichel-Reden gäntzlich enthalten/ und selbige seinen Kindern/ als eine ihnen gar nicht anständige Sache untersagen/ und diese folgende Regul beobachten heissen:

Wer sich durch Schmeicheley umb
Menschen-Gunst bewirbet/
Soll wissen/ daß er es bey GOtt
dadurch verdirbet.

(30.) Trunckenheit und Unmäßigkeit.

Es ist die Trunckenheit und Unmäßigkeit im Essen und Trincken/ unstreitig eine von den schwersten Sünden/ womit der gütige Schöpffer zum höchsten beleidiget wird. Wer daran zweiffeln wolte/ der bedencke nur

die

die nachdrückliche Warnung unsers Erlösers (Luc. XXI. v. 34) Hütet euch / daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen. Er erwege was Paulus saget (I. Cor. VI. v. 10.) die Trunckenbolde werden das Reich Gottes nicht ererben. Er betrachte was Augustinus schreibet: Ebrietas est blandus dæmon, dulce venenum, suave peccatum, qvam qvi habet, seipsum non habet, qvam qvi facit, peccatum non facit, sed ipse totus est peccatum. d. i. Die Trunckenheit ist ein liebkosender Teuffel / ein süsser Gifft / eine liebliche Sünde: wer die an sich hat / der ist nicht bey sich selbst; wer die begehet / der begehet nicht Sünde / sondern ist selber nichts als lauter Sünde. (August. Serm. 33. ad frat. in Eremo Tom. X.) er nehme zu Hertzen den Außspruch Lutheri: Trunckenheit ist der grösten Sünden eine / als die viele andre unzehlige Sünden mit sich zeucht und bringet. (Tom. VI. Altenb. f. 925.) Wie aber dieses in der Welt mehr als allzugemeine Laster keinem Christen anstehet / also stehet es vielweniger einem exemplarischen und GOtt wohlgefälligen Priester an / als welcher nach Pauli

Außspruch (I. Tim. III. v. 3. ibid. v. 8. Tit. I. v. 7.) nicht soll seyn ein Weinsäuffer. Es ist auch eine grosse Schande/ wenn Priester-Kinder dem Truncke sich ergeben/ und Helden sind in der Füllerey. Ein ältister/ ein Priester und Seel-Sorger/ soll gläubige Kinder haben/ nicht berüchtiget/ daß sie Schwelger und ungehorsam sind. (Tit. I. v. 6.) Die Eltern müssen dahero vigiliren und sie auffs beweglichste davon abmahnen. Wohl dem Vater der seinem Sohne offt zurufft: Höre mein Sohn/ und sey weise/ und richte dein Hertz in den Weg. Sey nicht unter den Säuffern und Schlemmern (Sprüchw. XXIII. v. 19. 20.) Wohl dem Sohne/ der sich weissen lässet/ und täglich zu GOtt seufftzet: HErr GOtt Vater/ und HErr meines Lebens/ behüte mich für unzüchtigem Gesichte/ und wende von mir ab alle böse Lüste. Laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuschheit gerathen/ und behüte mich für unverschamten Hertzen. (Sir. XXIII. v. 4. 5. 6. Denn

Die Trunckenheit gehört zu denen schwersten Sünden/
Darinn ein Priester-Kind sich nicht soll lassen finden.

(31.) Verfolgung derer Frommen.

Wenn der HErr JEsus und seine Apo-
tel allen rechtschaffenen aufrichtigen Chri-
ten das Prognosticon stellen / wie es ih-
nen Zeit ihres gantzen Lebens hier auf Er-
den gehen werde / so gedencken sie jederzeit
mehr schwerer und harter Verfolgungen /
so sie würden über sich nehmen müssen.
In dem süssen Troste / welchen der theure
Heyland (Matth. V. v. 10. ff.) seinen
Jüngern zuspricht: Seelig seyd ihr / so
auch die Menschen umb meinetwillen
schmähen und verfolgen / und reden al-
lerley übels von euch / so sie daran lü-
gen. Seyd frölich und getrost / es wird
euch im Himmel wohl belohnet werden.
Denn also haben sie verfolget die Pro-
pheten / die vor euch gewesen sind; in
diesem Troste (sage ich) stecket auch die
bittere Anzeigung und Verkündigung / daß
fromme Kinder Gottes ohne Verfolgung
in der Welt nicht leben können. Welches
denn an vielen andern Orten mehr bekräff-
tiget wird: Haben sie mich verfolget /
sie werden euch auch verfolgen (Joh. XV.
v. 20.) Alle die gottseelig leben wollen
in Christo JEsu / müssen Verfolgung
leyden. (II. Tim. III. v. 12.) In dem

Grund-Texte stehet an diesen und ander Schrifft-Stellen / darinnen den Christe harte Verfolgungen angedeutet werden das Wort διώκειν, welches eigentlich heiss einen austreiben / in die Flucht bringen und hernach feindseeliger weise hinter ihn darein seyn / ihm nachjagen biß man ih erhaschet / und hernach verwundet un tödtet: Wie solcher gestalt die Feind im Kriege mit einander pflegen umbzugehen oder wie ein Jäger ein Stück Wild pfle get auszuspüren / aus dem Lager zu treiben und mit den Hunden hinter ihm drein zu jagen. Woraus denn zu sehen / daß es mit der Verfolgung frommer Christen kein Kinder-Spiel sey / sondern / daß die aller empfindlichsten Trangsalen von denen böse Welt-Kindern / wiewohl zu ihrem Hey und Besten / ihnen solten angethan werden davon anderswo ausführlich gehandelt, und daß auch die schwersten Verfolgungen denen / die GOtt lieben / zum besten dienen müssen / (Rom. VIII. v. 28.) er wiesen wird. Gleichwie nun dergleichen Gewissens-lose Verfolger frommer See len fast aller Orten ausgehecket werden / also geschiehets auch leyder! zuweilen in de nen Gegenden / wo die jenigen wohnen / wel-

welche alle Angefochtene und Verfolgete mit himmlischen Troste aufrichten solten. Wir sind selbst Exempel bekannt / wie wehe manchmahl Priester-Kinder frommen ehrlichen Leuten gethan / und was vor Trangsaal und Hertzeleyd sie ihnen verursachet haben. Ich habe zwar manchen Knecht GOttes hören klagen über die persecutiones passivas, die sich in seinem Hauß befunden: Aber man hat wahr genommen / daß sie guten theils durch die persecutiones activas, so die Seinigen gegen andere vorgenommen / verursachet worden. Wie nun ein rechtschaffener Lehrer seinen Kindern beyzeiten dieses beyzubringen hat / daß sie alle Verfolgungen und Trangsaalen mit Gedult ertragen möchten; also soll er sie auch treulich warnen / daß sie ja keines weges sich gelüsten lassen mit gottlosen Welt-Kindern in ein Horn zu blasen / und die Frommen zu verfolgen. Er muß sie versichern / daß JESUS / so offt sie im Werck begriffen sind / jemand von der Zahl seiner Glieder und Brüder zu drücken / ihnen vom Himmel herab zu ruffe / wie dort dem Saul: Was verfolgest du mich? Es wird dir schwer werden / wieder den Stachel zu lecken.

(Apost. Gesch. IX. v. 6. Diese aber müssen ungesäumt alle / von ihnen selbst / oder andern geföderte Verfolgungs-Pfeile zerbrechen / hinweg werffen / und sich dahin erklären:

Verfolgung wollen wir stets mit Gedult ertragen /
Doch durch Verfolgung nie die Kinder GOttes plagen.

(32.) Verläumbdung und Lästerung.

Unter andern bey GOtt zum höchsten verhasseten Sünden / die wir Menschen mit unserer Zunge begehen / befindet sich auch die Verläumbdung des Nechsten. Selbige ist ein solches Laster / da man entweder das Gute / so ein Mensch verrichtet / vor etwas übels ausruffet; oder / so es ja in etwas gefehlet / sein Versehen weit gröffer macht / und schlimmer ausschreyet / als es in der That selber ist. Mit dergleichen Verläumbdern ist nun fast die gantze Welt angefüllet; und wie man in allen Gassen Hunde antrifft / welche die Vorbeygehenden mit ihrem Gebelle verfolgen / ungeachtet sie ihnen im geringsten nichts zu Leyde gethan / also finden sich auch überall Verläumbder / die mit ihren Lästerungen wohl die Allerunschuldigsten und Tugendhaffte-

hafftesten anzubellen sich nicht entblöden. Sie sind hiebey so unverschämt / daß sie auch ihrer nechsten Unverwandten nicht verschonen / sondern sie mit ihrer Läster-Zunge angreiffen und verletzen: So daß GOtt einigen unter ihnen zuruffen muß: Du sitzest und redest wider deinen Bruder / deiner Mutter Sohn verläumbdest du. (Psalm. L. v. 20.) Ja auch unter denen Zungen / welche der öffentlichen Ausbreitung deß Lobes GOttes gewidmet sind / finden sich dann und wann Verläumbder- und Läster-Zungen. Mancher / der auf der Cantzel ziemlich stottert / hat gar eine fertige Zunge und hurtige Sprache / wenn es an ein durchhecheln ehrlicher Leute gehet. So solls aber gleichwohl nicht seyn. Einem jeden rechtschaffenen Prediger lieget ob / das Göttliche Gesetz: (III. B. M. XIX. v. 16.) Du solt kein Verläumbder seyn in deinem Volck / für seine Person wohl zu bedencken / und auch seinen Kindern zu schärffen. Er muß ihnen vorhalten den schlimmen Titul / welchen Salomo einem Verläumbder gibt: (Sprüchw. X. v. 18.) Wer verläumbdet der ist ein Narr; und den herrlichen Lohn / den der zugewarten hat / der mit

keiner

seiner Zungen nicht verläumbdet; daß
nemlich soll wohnen in der Hütten d
HErrn / und bleiben auf seinem heil
gen Berge. (Psalm. XV. v. 1. 3.) D
ist hier zeitlich in der Gnade GOttes / a
ein wahres Gliedmaß seiner Kirchen / ur
dermahleins dort ewig in seiner himmlische
Herrligkeit leben und schweben. Alle Got
liebende Priester-Kinder sollen auch for
hin mit allem Fleiß dahin sehen / daß s
mögen unverworren seyn mit dem Ver
läumbder / und mit dem falschen Maul
(Sprüchw. XX. v. 19.) und fest bey die
ser Resolution verharren:

Weil GOtt Verläumbdung haßt
so soll von unsern Lippen
Dergleichen Gifftes-Safft man
niemahls hören trippen.

(33.) Verschwendung und Verthuligkeit

Eine gar nachdenckliche Rede ists / womi
sich Salomo (Prov. XIII. v. 11.) folgende
gestalt vernehmen lässet: Reichthum
wird wenig / wo man es vergeudet
wack man aber zusammen hält / da
wird groß. Er beklaget sich darinnen,
daß es in der Welt so viel eitele / verkehrte
Leute gibt / die auch darinn sich sehr Laster-
hafft bezeigen / daß sie die Mittel und zeit-
licher

chen Güter / so ihnen GOtt etwa beschee
et und zuwendet / unnützlich und liederlich
urchbringen ? daß sie gleich sind einem
chzenden Gefässe / darinnen nichts be=
alten werden kan / wenn man gleich noch
viel hinein giesset ; gleich denen Rau=
ben / die weidlich drauf loß zehren / weil die
Bäume grüne sind / hernachmals aber /
denn alles abgefressen ist / sich an die Aeste
engen und verschmachten. Und solche
Verschwendung lässet sich nicht nur bey de=
nen antreffen / die alles vollauf haben /
und ihres Reichthumbs / wie man sagt /
ein Ende wissen ; sondern sie wird auch
offt bey denen gefunden / deren Mittel ins
Mittel sind / und mit dem grossen Vor=
rath anderer keines weges können vergli=
chen werden. Sie lässet sich wohl gar bey
denen spüren / die andere davor / als vor
einem GOtt zum höchsten mißfälligen La=
ster warnen solten. Ich habe manchen
Priester gekannt / der wacker drauf ge=
hen lassen / und nach seinem Tode dem
Häuflein seiner Kinder nichts als Schulden
hinterlassen. Was ists Wunder / daß die
Kinder auch die Verschwendung von den
Eltern lernen ? Wie man denn / sonder=
lich auf Universitäten / offt wahrnimmt /

daß

daß mancher Priesters-Sohn in eine
Jahre so viel unnützlich durchbringt / a
ihm zu nöthiger Ausgabe in zwey biß dre
Jahren wäre genug gewesen. Wer klu
und gottsfürchtig ist / auch ein exempla
risches und GOtt wohlgefälliges Prie
ster-Kind zu seyn gedencket / wird sic
auch hierinn angelegen seyn lassen / d
Mittel-Strasse zu erwählen / und bey di
sem Entschluß zu bleiben:

**Die Mittel so mir GOtt darreich
mit milden Händen /
Will ich / wie viele thun / nicht lie
derlich verschwenden.**

(34.) Unbeständigkeit und Wanckelmuth

Es ist eine überaus schlimme Sache vo
uns Menschen / daß wir / wenn wir je m
grosser Mühe auf einen guten Weg g
bracht sind / doch gar leicht von demselbe
wieder abgehen / und den etwa gefasseten
rühmlichen Vorsatz bald ändern. Wir sin
mehrentheils dem unbeständigen Monde
gleich / der sich fast täglich in seinem Lau
und Lichte ändert / bald zu-bald wieder ab
nimmt. Wir sind wie ein Blat / das nic
lange auf einem Orte liegen bleibet / wen
es vom Baume abgefallen ist; sonder
durch den Wind bald hieher bald dorthi
getri

getrieben wird. Unser gutes Vorhaben ist wie eine wohlgestimmte Laute / die sich gar leicht wiederumb verstimmen lässet; wie ein von Papier / Stroh / Flachs / und dergleichen gemachtes Feuer / das nicht lange brennet. Daß aber dergleichen Unbeständigkeit dem unwandelbaren und unveränderlichen GOtt im Himmel keines Weges gefalle / das erscheinet Sonnenklar aus seinem heiligen Worte / und denen so vielfältigen darinn befindlichen Anmahnungen zur Beharrlichkeit und Beständigkeit. Dannenhero müssen alle treue Lehrer vor ihre Person nicht allein derselben sich enthalten / sondern ihren Kindern solch Laster ebenfalls verbieten. Zu dem Ende ist die Warnung Sirachs offt gegen sie zu wiederholen: Laß dich nicht einen jeglichen Wind führen / und folge nicht einem jeglichen Wege / wie die unbeständigen Hertzen thun / sondern sey beständig in deinem Wort / und bleibe bey einerley Rede. (Sir. V. v. 11. 12.) Worauf ihnen diese angenehme Antwort werden muß:

Es mag der Unbestand / wer es nur kan / bethören:
Bey uns soll niemand nichts von diesem Laster hören.

(35.) Er-

(35.) Unbußfertigkeit.

Unter andern Sünden allen/wie sie Nahmen haben mögen/ die bey den Menschen anzutreffen / ist wohl keine schlimmer und schädlicher / als die Unbußfertigkeit. Man kan wohl sagen / daß kein Laster den Menschen verdamme / als die Unbußfertigkeit / sie ist der rechte Stachel der Sünden/so tödtliche Wunden machet. Man mag sie füglich vergleichen mit einer Seiten-Geburt / da gemeiniglich Mutter und Kind drauf gehen. Die verstockten und unbußfertigen Hertzen häuffen ihnen selbst den Zorn/auf den Tag deß Zorns und der Offenbahrung des gerechten Gerichts GOttes (Rom. II. v. 5.) Non qui peccaverit, sed qui in peccatis perseveraverit, odibilis & abominabilis DEO erit, schreibet der heilige Augustinus (Serm. 58. de Tempore, T. X. p. 227.) Nicht der da sündiget/sondern der in Sünden unbußfertig verharret / ist bey GOtt verhaßt/und ein Greuel. In Betrachtung dessen muß ein Geistlicher / wenn er die seiner Pflege anvertrauten Seelen anredet: Sehet zu thut rechtschaffene Früchte der Busse (Matth. III. v. 8.) auch seiner leiblichen Kinder nicht vergessen. Will jemand unter ihnen meynen / er habe zu

dieser

ieser Arbeit noch Zeit genug/ so muß er demselben vorhalten was Sirach saget: (Cap. XVIII. v. 22.) Spare deine Busse nicht/ biß du kranck werdest / sondern bessere dich / weil du noch sündigen kanst. Vergeuch nicht fromm zu werden / und harre nicht mit Besserung deines Lebens / biß in den Tod. Es muß auch an Seiten eines frommen Priester-Kindes dieser Entschluß erfolgen:

Weil Unbußfertigkeit den Menschen raubt das Leben/
Will ich ihr keinen Platz in meinem Hertzen geben.

(36.) Ungehorsam und Widerspenstigkeit.

Daß Ungehorsam und Widerspenstigkeit gegen GOtt/ und die/ so an GOttes statt uns zu befehlen haben / eine sehr harte und schwere Sünde sey/ erscheinet unter andern auch klärlich auß der Anrede des Samuels an den Saul: Ungehorsam ist Zauberey-Sünde/ und widerstreben ist Abgötterey und Götzendienst. (I. Sam. XV. v. 23.) Er nennet den Ungehorsam in der heiligen Sprache מְרִי welches Wort eigentlich eine Rebellion und Widerspenstigkeit gegen die Obern andeutet / da man entweder auß

Hochmuth / oder Ungedult / oder Eigensinn / sich seiner ordentlichen Obrigkeit freventlich entgegen stellet / ihre Gesetze und Ordnungen nicht respectiret / sondern denselben wissentlich und vorsetzlich zuwieder handelt / auch andere verführet und verleitet / daß sie dergleichen thun. Das Widerstreben aber wird angezeiget mit einem Worte / das eigentlich so viel heisset als nöthigen / weil die Ungehorsamen durch solch ihr Verbrechen ihre Oberen gleichsam nöthigen und zwingen / daß sie die Schärffe auch wieder ihren Willen müssen gebrauchen / und durch allerhand Zwangs-Mittel ihnen den Gehorsam abdringen. Solche Leute sind nun bey GOtt zum höchsten verhaßt / Er schätzet sie denen jenigen gleich / die mit dem Satan in einem Bunde stehen: Er ist ihnen eben so feind / als denen / die den wahren GOtt verleugnen / und die Ehre / die Ihm allein gebühret / den ohnmächtigen leblosen Götzen-Bildern erweisen. Dannenhero sollen sich / wie alle andere Christen / also insonderheit Lehrer und Prediger / nebst allen ihren Haußgenossen / dieses Lasters gänzlich entschlagen / als welchen obliget / daß sie sollen gehorsame Kinder haben / mit aller Erbarkeit. (1. Tim. III. v. 4.) Sie müssen den Ungehorsam gegen GOtt und

ihre

ihre Obern für eine rechte Pest des wahren Christenthums halten / und gewiß versichert seyn / daß sie endlich ihren rechten Lohn empfänget / welcher in zeitlichem Unglück und ewigem Verdamniß bestehet. Sie müssen sich dahero schämen des Ungehorsams. (Sir. XLI. v. 21.) Sie müssen nicht gleich seyn dem Queckſilber / welches nicht bleibt / wo mans hin haben will / sondern dem Golde / das sich mit dem Hammer sehr wohl tractiren / und überaus breit schlagen lässet. Ihr fester Entschluß muß dahinaus gehen:

Weil Ungehorsam stürzt so Leib als Seel / in Schaden /
Woll'n wir mit solcher Last uns nimmermehr beladen.

(37.) **Unzucht und Unkeuschheit.**

Unter die jenigen Laster / welche mit einem erbarn Christlichen Wandel nicht bestehen können / zehlet Paulus auch die Unzucht. **Lasset uns nicht wandeln in Kammern und Unzucht.** (Rom. XIII. v. 13.) Er brauchet im Griechischen das Wort ἀσέλγειαι, von dessen Ursprung die Gelehrten folgenden Bericht abstatten. Es war an einem gewissen Orte in Griechenland eine Stadt von den Lacedämoniern erbauet / mit Nahmen Selge, deren Einwohner sehr nüchtern und mäs-

sig/ keusch und züchtig lebeten. Wenn nun einer der Schwelgerey und Unkeuschheit ergeben war / sagte man / er wäre ἀσελγὴς, er gehöre nicht unter die Zahl der Bürger zu Selge. Andere aber statuiren das Contrarium, und sagen / es wären die Leute in dieser Stadt allesammt liederlich und leichtfertig gewesen; Wenn eine dergleichen Leichtfertigkeit sich auch bey einem andern befunden / sey er ἀσελγὴς (per α Epitaticon) einer / der eben so schlimm als die Selger / genennet worden. (Vid. Well. Comm. in Ep. ad Rom. p. m. 701.) Noch andere halten davor / ἀσελγὴς werde per Syncopen gesetzet vor ἀσελαγὴς, einer der nicht leuchtet / bey dem kein Glantz zu befinden: (ex α privat. & σελαγέω, luceo, splendeo) massen in dergleichen üppigen und wollüstigen Leuten das Liecht der gesunden Vernunfft gantz erloschen / und sie auch einen schlechten Glantz des Ruhms und der Ehre bey andern haben. Dem sey nun wie ihm wolle / so ist doch dieses gewiß / daß die Unzüchtigen nicht gehören unter die Zahl derer Bürger des himmlischen Jerusalems / die ihren Wandel im Himmel haben / und nicht irrdisch-gesinnete Feinde des Creutzes Christi seyn. (Phil. III. v. 18. ff.) Daß / wo sie sich durch

das

das himmlische Feuer den Heil. Geist nicht werden lassen zur wahren Busse anflammen/ sie dort nicht leuchten sollen wie die Sonne im Reich des himmlischen Vaters. (Matth. XIII. v. 43.) Denn Unzucht gehöret auch unter die Wercke des Fleisches/ so den Menschen hindern / daß er das Reich GOttes nicht erben kan. (Gal. V. v. 20.) Derowegen soll auch ein jedes frommes Priester-Kind vor dieser Unzucht/ als wie vor einer Schlange / fliehen. Es soll bedencken/ daß dieselbe an den Kindern der Geistlichen auf Göttliche Verordnung viel härter/ als an andern in Israel gestraffet worden / und dahero auch eine weit grössere Sünde an ihnen seyn müsse / als an anderer Leute Kindern. Es muß sich nicht zu unzüchtiger Gesellschafft halten. (Tob III. v. 18.) Es muß stündlich und augenblicklich zu GOTT seufftzen: Behüte mich für unzüchtigem Gesichte / und wende von mir ab alle böse Lüste. (Sir. XXIII. v. 6.) Es muß diesen Vorsatz fassen / und dabey beständig verharren:

Mit Unzucht will ich nicht Gemüth und Leib beflecken;
Damit mich GOttes Zorn nicht ewig möge schrecken.

(38.) Waschhafftigkeit.

Wenn das Prediger-Buch Salomonis (Cap. X. v. 11.) einen Wäscher mit einer Schlange vergleichet / so erscheinet daraus / daß die Waschhafftigkeit / da der Mensch seine Zunge nicht kan im Zaum halten / sondern allerhand unnütze Worte und unbesonnene Reden heraus stösset / auch die ihm bewusten Heimligkeiten ohne Noth / und zu des Nechsten Schaden propaliret / und ausschwatzet / ein sehr schänd- und schädliches Laster seyn müsse. Welches denn auch so wohl Salomo als Sirach in ihren Schrifften zur Gnüge erweisen: Jener nennet sie verkehrte Schwätzer / die da verlassen die rechte Bahn / und gehen finstere Wege. (Spruchw. II. v. 12. 13.) Es ist nichts rechtes noch heilsames auf ihrer schlipfferigen Zunge / sondern sie verursachen mit ihrer unbedachtsamen Waschhafftigkeit viel Unheil und Schaden / so wohl ihnen selbst / als anderen. Dieser hält einen unbesonnenen Wäscher pro peste Reipublicæ, vor ein Werckzeug / wodurch einer gantzen Gemeine viel Unheil zugezogen wird. Es ist ein gefährlich Ding in einem Regiment umb einen Schwätzer / und ein jächer Wäscher wird zuschanden. (Sir. IX. v. 25.) Ein klu-

er Mann vergliche solche unnütze Plauderer nit den Frösch en / die zur Frühlings-Zeit nit ihrem verdrießlichen Geschrey/manchem ie angenehme Nacht-Ruhe stören / und ihn verhindern/daß er sich an der lieblichen Music der Nachtigall nicht nach Wunsch ergötzen an. Ein ander sagte / sie wären gleich einer Stadt / da die Thore niemahls geschlossen ind; einem Hauß / da die Thüre Tag und Nacht offen stehet; welche beyderseits in grosser Gefahr der Feinde und Diebe halber stecken. Ein alter Lehrer / Hugo genannt / hat diesen Leuten schon vor etlich hundert Jahren (Lib. I. de Animâ) folgendes Zeugniß gegeben / und zugleich auch ein schlimmes Prognosticon gestellet: Vanus sermo vanæ conscientiæ est index: mores hominis lingua pandit. Qualis sermo ostenditur, talis animus approbatur, quoniam ex abundantiâ cordis os loquitur. Sermo vanus non erit absque judicio, quia ab omni statu rectitudinis deviant, qui per vana verba dilabuntur. d. i. Eitele Rede ist eine Anzeigung eines eiteln Gewissens: Die Zunge eröffnet eines Menschen Sitten. Wie die Reden sind / so schliesset man auch / daß das Gemüthe sey: Dann wessen das Hertz voll ist / dessen gehet der

Mund über. (Luc. VI. v. 45.) Ei
eitele Rede wird nicht ungerichtet noch ung
straffet bleiben/ weil der jenige von allem/ wa
recht ist / abweichet/ der in eitele Reden ve
fället. In Erwegung dessen muß ein g
wissenhaffter Priester sein Kind mit Si
rach (Cap. VII. v. 15.) anreden: Se
nicht wäschhafftig bey den Alten (ja be
niemand) das Kind muß ihm auch aus au
richtigem Hertzen antworten:

Ich will mich nimmermehr wasch
hafftig lassen nennen/
Weil eitle Hertzen man hieran pfleg
zu erkennen.

(39.) Zaghafftigkeit und Klein-müthigkeit.

Daß die Zaghafftigkeit bey etwas wie-drigem Zustande/ eine gar schlimme Sache, und unfehlbare Probe eines bösen Gemüthes sey/ erscheinet auß folgenden Worten des wei-sen Mannes: Daß einer so verzagt ist/ das macht seine eigene Boßheit / die ihn über-zeuget und verdammet: Und ein erschro-ckenes Gewissen versiehet sich immerdar des ärgsten. (B. der Weißh. XVII. v. 10.) Gleichwohl ist dieses Laster gar gemein unter den Menschen. Es finden sich Leute/ die an GOtt verzagen/ und nicht fest halten / die hin

hin und wieder wancken. (Sir. II. v. 14.) Leute/die an ihrem Ampte verzagen. (Sir. X. v. 32.) Auch ihrer viele von denen Geistlichen / (die doch vor andern getrost und voll guter Hoffnung seyn solten) trifft man viele an / derer Hertz ein trotzig und verzagt Ding ist. (Jer. XVII. v. 9.) Sie sind trotzig / wenn es ihnen wohl / und nach Wunsch ergehet; verzagt / wenn es etwas schlimm aussiehet. Sie sind wie der Hirsch/ den nur ein kleines Geräusche kan furchtsam und flüchtig machen. Diese unzeitige Zaghafftigkeit müssen sie nun vor ihre Person ablegen/und selbige ihren Kindern als etwas unanständiges verbieten. Sie müssen sie ermahnen/die Art des Felsen an sich zu nehmen/ der sich an das Brausen der Wellen nicht kehret/sondern unbeweglich stehet. Sie müssen sie erinnern / dem Ballon gleich zu seyn / der auf dem Wasser immer oben schwimmet/ und sich nicht untertauchen lässet. Es müssen diese sich Helden-müthig erklären:

Es soll Zaghafftigkeit uns gar nicht überwinden /
Weil GOttes Schutz sich läst im grösten Creutze finden.

(40.) Zanck und Streit.

Daß in diesem Leben immer Zorn/Eifer/

Wiederwärtigkeit/ Unfriede/ Neid und Zanck sey / bekräfftiget Sirach mit einem unwidersprechlichen Zeugniß (Sir. XL. v. 4.) Man mag die Welt gar wohl vergleichen mit dem Campo Martio der Römer/ da immer eine Parthie nach der andern auftrat/ und einander das Fell brav klopfften / zu zeigen / wie weit sie es in der Fecht-Kunst gebracht hätte. Von etlichen Indianischen Völckern / den Tonoupinambaultiis in Brasilien / wird gemeldet/ daß sie einen ewigen Krieg/ fast auß bloßer Gewohnheit/ und umb keiner andern Ursach willen / mit ihren Nachbarn/ den Ouetacaren und den Margajaten führen / als ihrer von diesen Leuten gefangenen und gefressenen Vorfahren Tod zu revangiren / worzu sie denn durchs Teuffels Anstifften wunderlich alarmiret werden. Das gehet also zu: Ihre Götzen-Priester/ Caraibes von ihnen genannt / versammlen das Volck in einen Reihen / haben ein langes Rohr / mit einem besondern Kraut (Peto) angefüllet / das zünden sie an/ und blasen den Leuten den Rauch ins Gesicht / mit diesen Worten: Nehmet hin den Geist der Tapfferkeit und Kühnheit / eure Feinde zu überwinden! Darauf sie denn nicht anders/ als wären sie vom Teuffel leibhafftig besessen/

ihre

ihre Feinde in gröster Furie anfallen/ schlagen todt/ und lassen sich todt schlagen. (ex Joh. Lerii Navig. Brasil. p. 212. 219. D. Aug. Pfeiffer / Evangel. Erquickst. P. II. c.m. 9.s.) O daß dergleichen vom Teuffel erregter Krieg sich nicht auch unter den Christen befinden möchte. O daß sich hiebey die Priester des lebendigen GOttes nicht auch als Lermen-Bläser zu werden / brauchen liessen! Die Erfahrung zeiget hiervon mehr/ als Christlichen und friedliebenden Seelen angenehm ist! Rechtschaffene Lehrer aber haben vor solchem Unwesen billich einen Abscheu/ sie mahnen ihre Seelen- und auch leibliche Kinder davon ab aufs beweglichste / als sie immer können. Sie müssen ihnen offt mit Paulo zuruffen: Ist jemand unter euch / der Lust zu zancken hat / der wisse/ daß wir solche Weise nicht haben / die Gemeine GOttes auch nicht. (1. Cor. XI. v. 16.) Diese müssen sich auch zu Ablegung alles Zancks und Haders willigst finden lassen/ und sich also erklären:

Weil Hader/ Zanck und Streit nicht
ansteht GOttes-Kindern/
So wollen wir dadurch nicht unser
Heyl verhindern.

(41.) Zorn/ Haß und Feindseeligkeit.

Woher das schädliche Feuer des Haders/ Zanckes und Streites / eigentlich seinen Ursprung nehme / ist leicht zu erachten / nemlich von denen im Hertzen des Menschen verborgen liegenden Funcken des Zornes und Hasses. Wenn der Sturmwind auß der Hölle auf dieselben zustösset / so brechen sie gar leicht in offentliche Flamme auß. Es ist zwar der Zorn ein solcher Affect, der bey den Ethicis in gar gutem Credit stehet / und an sich selbst keines Weges vor böse und schlimm zu achten/ massen er nur zuweilen böse gemacht wird durch das Objectum, wenn man über das jenige zürnet / worüber man nicht zürnen soll; oder wenn man in dem Modo, in der Art und Weiß verstösset/ und entweder zu viel/ oder zu wenig zürnet. Bey den Theologis aber wird der Zorn / sonderlich wenn er entbrannt ist/ über den Nechsten/ gar wenig gelobet/ weil ihm die Heil. Schrifft gar schlechte prædicata zutheilet. Zorn ist ein wütig Ding/ sagt Salomo / (Sprüchw. XXVII. v. 4.) er ist je so schlimm als ein rasender Hund / als ein grimmiger Beer/ als ein grausamer Löwe. Zorn ruhet im Hertzen eines Narren / spricht er ferner : (Pred. VII. v. 10.) Er beraubet den Menschen seines Verstandes

es und gesunder Vernunfft / daß er seiner elbst vergisset/ allerhand seltzame Händel anänget/ die er hernach zu spät bereuet. Zorn ind Wüten sind Greuel / und der Gottose treibet sie / schreibet Sirach: (Cap. XXVII. v. 33.) Ein jeglicher Mensch sey langsam zum Zorn / denn des Menschen Zornthut nicht / was für GOtt recht ist/ vermahnet und bezeuget der heilige Apostel Jacobus: (Cap. I. v. 19. 20.) Sicut acetum corrumpit vas, si diutius ibi fuerit, sic ira corrumpit cor, si in alium diem duraverit, urtheilet der berühmte Kirchen-Lehrer Augustinus. (in Ep. ad Nep.) Gleichwie der Essig ein Gefäß verderbet und zunichte macht / wenn er lange drinnen stehen bleibet: also verderbet der Zorn das Hertz/ wenn er biß auf den folgenden Tag in selbigem verharret. Und der andächtige Gregorius (Lib. III. Moral.) thut diesen Außspruch: Per iram Spiritus Sancti splendor excutitur, qui super humilem & quietum requiescere dicitur: quia quum ira quietem subtrahit, suam Spiritui Sancto claudit habitationem: cujus recessione animus vacuus ad apertam morum infamiam ducitur, & usque ad superficiem ab intimo cogitationum fundamento dissipatur.

patur. d. i. Durch den Zorn wird der Glantz und Schein des Heiligen Geistes / der über einem demüthigen und ruhigen Menschen ruhen soll / vertrieben: Denn wenn der Zorn die Ruhe wegnimmt / verschliesset er dem Heiligen Geist seine Wohnung: Da wird denn das durch sein Abweichen ledig gemachte Gemüth zu augenscheinlicher Thorheit der Sitten verleitet / und von Grund auß in seinen Gedancken verwirret. Weßwegen denn alle und jede / die sich als Werckzeuge des Heil. Geistes in der Kirchen GOttes gebrauchen lassen / dem sündlichen Zorne in der Seelen feind seyn sollen / und demselbigen ja nicht / in ihren oder der ihrigen Hertzen einzuwurtzeln / gestatten. Sie müssen insonderheit ihren Kindern offt zuruffen mit Paulo: Alle Bitterkeit / und Grimm / und Zorn sey ferne von euch. (Ephes. IV. v. 31.) Leget ab von euch den Zorn. (Coloss. III. v. 8.) Lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen. (Ephes. IV. v. 26.) Denn

Der Zorn / der so viel Guts pflegt überall zu hindern /
Der schadet sonderlich der Diener GOttes Kindern.

(42.) Zweyzüngigkeit.

Wenn der heilige Paulus (I. Tim. III. v. 8.)

v. 8.) anzeiget / wie und worinnen sich die Diaconi oder Diener der Kirchen fein erbar und exemplarisch aufführen sollen / so verbeut er ihnen unter andern auch dieses / sie sollen nicht seyn Zweyzüngig (δίλογοι, die zweyerley Sprache oder Rede haben.) Einige meynen / der Apostel verbiete hiermit die betrügliche Falschheit / da einer anders mit dem Munde redet / anders aber im Hertzen dencket: oder den unbeständigen Zweiffelmuth / da mancher Mensch ist wanckelmüthig / (δίψυχος Jacob. IV. v. 8. zwey-Seelig) er pflichtet bald dieser bald jener Meynung bey: Er ist heute so / morgen anders gesinnet. Allein die jenigen gehen mit ihrer Auslegung am sichersten / die da sagen / der Apostel untersage den Kirchen-Dienern / das bekannte Laster / so ihrer viele in Worten von sich blicken lassen / die nicht bey einerley Reden bleiben / sondern anders reden / wenn sie stehen / anders wenn sie sitzen / wie der seel. Herr D. Gerhardus schreibet / (Comm. in h. l. p. 48.) die / wie der seel. D. Osiander sagt / kaltes und warmes aus einem Munde blasen / und in einerley Handel gantz contraire und widerwärtige Dinge vorbringen / die Leute damit zu äffen und zu betriegen: Die gegen einen etwas loben / gegen den andern aber daſſelbe

verach-

verachten. Die heute einem etwas zusagen und versprechen / morgen aber solche Zusage wiederruffen. Die gegen diesen eine Sache gestehen / gegen einen andern aber läugnen: Die anders öffentlich / anders heimlich sprechen: Die einen in seiner Gegenwart rühmen und heraus streichen / in Abwesenheit aber schelten und verkleinern. Solche Leute / ob sie schon in der Welt mehr als allzugemein sind / so werden sie doch vor einen Greuel gehalten in den heiligen Augen des grossen GOttes. Von denen Schlangen geben viele vor / daß sie zwey Zungen haben; welches andere aber wiederlegen / und sagen / daß diese falsche Meynung daher entstanden / weil dieses Thier seine Zunge so schnell und ungemein-geschwinde bewegen kan. (Guilielm. Peraldi Summa virtutum & vitiorum, Tom. II. p. 318.) Die jenigen / die aus falschem betrüglichem Hertzen ihre Rede so offt verändern / sind Schlangen mit zwey Zungen / und also gifftige schädliche monstra. Sie sind von GOtt verflucht / und alle redliche Hertzen fliehen billich von ihnen / wie vor Schlangen. Welches denn insonderheit / wegen obangeführter Apostolischen Vermahnung / alle treue Diener GOttes thun sollen / und so wohl die lasterhafften Zwey-

Zung-

ünglet / als auch das Laster selbst meiden/ ind dieses ihren Kindern verbieten müssen. Mercken sie / daß ihnen etwa die Zungen/ icht wie den Aposteln vom heiligen und gu- en / sondern von dem bösen Geiste / wollen ertheilet werden / so müssen sie gleich das Heil-Pflaster guter Ermahnungen auflegen ind appliciren. Sie müssen mit Sirach ıusruffen: Sey beständig in deinem Wort / und bleibe bey einerley Rede. (Sir. V. v. 12.) Wogegen fromme Prie- ster-Kinder sich nicht legen / sondern die Göttliche Vermahnung (Psalm. XXXIV. v. 14.) in einen andächtigen Seufftzer/ und demüthiges Gebet verwandeln müssen: Behüte/ HERR/ meine Zunge für Bö- sem/ und meine Lippen/ daß sie nicht falsch reden. Wenn sie das Gezische betrüglicher Welt-Schlangen anhören / sollen sie keines weges mit einstimmen/ sondern mit Hertz und Mund sprechen:

Zweyzüngler packet euch / mit eurem falschen Lallen:
Wir reden einerley. So kan man GOTT gefallen.

Das VIII. Capitel

Berichtet kürtzlich die fürnehmsten Tugenden / welche ein exemplarischs und GOtt-wohlgefälliges Priester-Kind soll lieben / und sich in denenselben täglich üben.

WIr haben in dem allernächst vorhergehendem Capitel ein besonders Laster-A. B. C. vorgestellet / welches nahmhafft gemacht die in der Welt gemeinesten Untugenden / wodurch / wie andere Christen / also insonderheit auch Christliche Prediger-Kinder / wenn sie sich selbigen ergeben / die Gnade des grossen GOttes unfehlbar verschertzen: weßwegen sie solche höchstes Fleisses zu meiden haben. Nun wollen wir auch ein absonderliches Tugend-A. B. C. eröffnen / und die fürnehmsten Tugenden anzeigen / durch deren Ausübung sich die Kinder derer Geistlichen / so wohl bey GOtt im Himmel / als auch bey allen GOtt-liebenden Seelen auf Erden / annehmlich recommendiren können und sollen. Wir werden uns aber der Kürtze / so viel immer möglich / befleißigen / und

sonder-

derlich bey jeder Tugend auß der Natur
was vorstellen / durch dessen Erinnerung
d Betrachtung man zu deren Außübung
r kräfftig könne angetrieben werden.

(1) Andacht beym Gebet und Gottesdienst.

Es ist nichts schändlichers / als wenn die
Menschen bey Leistung des von GOtt ver-
ngten Dienstes sich lassen ohne Andacht fin-
n. Hingegen aber ist auch nichts annehm-
hers / als wenn solcher Dienst mit hertzlicher
votion verrichtet wird. Die Theolo-
beschreiben die Andacht also / daß sie sey ein
nderbarer Eifer des guten Willens und
rtzlicher Begierde / sich GOtt-gefällig zu
weisen / der auch durch allerhand eusserliche
Bezeigungen sich als ein innerlich verborge-
s Feuer sehen lässet. Diese Andacht ist
leichsam die Seele unseres Gottesdienstes /
nd muß beym Beten / beym Kirchen-gehen
nd Predigt-hören / beym Gebrauch des
heil. Abendmahls / und dergleichen heiligen
Verrichtungen sich jederzeit unaußbleiblich
instellen. Waren dort die Juden zu Hoseä
eiten so eifferig bey ihrem falschen Gottes-
enste / daß der Prophet saget: (Cap. VII.
. 6.) Ihr Hertz sey in heisser Andacht
gewesen wie ein Back-Ofen: So würde

es den Christen die höchste Schande seyn/ wer
sie sich bey dem wahren Gottesdienst ohne fe
rige Andacht kalt und laulich solten finden la
sen. Drumb müssen alle und jede/ insonde
heit die jenigen / so andere zu wahrer Andac
anzuführen gehalten seyn / drauff sinnen u
dencken/ wie sie bey allen heiligen Verrichtu
gen dem David möchten mit Wahrheit nac
sprechen können: GOtt/ es ist mein recht
Ernst. (Psalm. CVIII. v. 1.) Dies
ihren Kindern / die auch durch hertzliche A
dacht sich exemplarisch und GOtt-wolg
fällig zu bezeigen hohe Ursach haben / will i
zu deren Aufmunterung præsentiren ei
Rauchfaß / davon der Rauch mit Macht
die Höhe steiget/ mit der Beyschrifft:

Dum flagrat, fragrat.
So lang es Flamme gibt /
Wird sein Geruch beliebt.

(2.) Arbeitsamkeit und Fleiß.

Gleichwie es sehr schändlich ist/ wenn ma
bey Verrichtung dessen/ was man zu thun g
halten / nachläßig und unfleißig sich bezeiget
Also stehets auch über die massen wohl / wen
man hiebey an schuldigem Fleisse nichts er
mangeln lässet. Dieses letztere verlanget de
Apostel / wenn er alle Christen insonderhei
vermahnet: (Rom. XII. v. 11.) Seyl

nich

ht träge was ihr thun sollet. Damit
n auch alle und jede Priester-Kinder sich
rinnen recht exemplarisch und GOtt-
hlgefällig bezeigen mögen / so können sie
en selbst abbilden eine Biene / mit der
eyschrifft:

Parva, sed haud segnis.

t sie gleich schwächlich / zart und klein /
Sieht man sie doch nie müßig seyn.

(3.) Aufrichtigkeit und Redligkeit.

Daß die Aufrichtigkeit / da man es in al-
n Dingen mit GOTT und dem Nechsten /
ne Falsch und redlich meynet / eine Krone
er andern Tugenden sey / und daß keine oh-
dieselbe den Nahmen wahrer Tugend ver-
ene / ist eine ausgemachte Sache. Weil
ufrichtigkeit GOtt angenehm ist / der
as Hertz prüfet / nach dem Außspruch Da-
ids / (I. Chron. XXX. v. 17.) so folget /
aß GOtt nichts gefallen könne / was nicht
ufrichtig und redlich gemeinet ist. In
Betrachtung dessen / massen auch alle und jede
Priester-Kinder / die exemplarisch und
GOtt-wohlgefällig seyn wollen / einen
ufrichtigen Wandel ihnen zum höchsten las-
en recommendiret seyn. Dessen sie denn
tets erinnern kan / der gemahlte Zodiacus,

oder himmlische Thier-Kreiß / mit de
lemmate:

Fallere nescit.

Betrug trifft man hier gar nicht a
Weil diesen Lauff nichts hemmen k

(4.) Bescheidenheit.

Unter die jenigen Tugenden / auf der
Außübung ein gläubiger Christ nach Pet
Vermahnung / (II. Pet. I. v. 5. 6.) all
Fleiß wenden soll / wird auch mit gezehlet d
Bescheidenheit. Er nennet sie in der Gri
chischen Sprache γνῶσιν, eine Wissenschaf
und Erkäntniß; sintemahl die Bescheide
heit darinn bestehet / daß einer sich selbst / ur
seine Schwachheit erkennet / und dahero nic
mehr / als sich gebühret / sondern mäßigli
von sich selbst hält / (Rom. XII. v. 3.
und das / was andere etwa an ihm erhebe
und groß machen / klein und gering in seine
Augen seyn lässet. Diese Tugend gibt alle
andern beym Menschen einen sonderbare
Glantz und Zierde; und ihr Abwesen ver
dunckelt / was sonst löblich ist. Virtuti
nantes modestia decet, nam ea reliqua
animi dotes exornat & illustrat, schreibe
der alte Lehrer Isidorus Peluſiota. We
Tugend liebet / muß Bescheidenheit üben
Denn dieselbe zieret und macht berühmt all

ander

ndere Tugenden. Dieses promptuarium virtutis, diese Speise-Kammer der Tugend / (so nennet der alte Griechische Poët Menander gar artig die Bescheidenheit) muß auch ein jedwedes frommes Priester-Kind sehr hoch halten / und täglich einen Vorrath nach dem andern darauß langen und brauchen. Als eine Symbolische Erinnerung kan ihm hiezu dienen eine zugemachte Laterne / mit einem inwendig brennenden Lichte / wobey diese Worte stehen:

Latet ut luceat.

Damit es gebe Schein /
Muß sie verschlossen seyn.

(5.) Beständigkeit.

Gleichwie es sehr schlimm lässet / wenn ein Mensch in seinen Verrichtungen und Anschlägen variabel und unbeständig ist / und sich dem Pulß oder Schlag-Adern eines am Fieber erkrancken gleichet / welche ihren Schlag manchmal alle Stunden verändern; oder einem Gaucklet / der bald diesen / bald einen andern Habit anhat / bald eine Manns- bald Weibes-Person / bald einen König / bald einen Narren præsentiret; Also stehet es auch über die massen schön / wenn einer bey seinem guten propos beständig verharret / und sich davon nicht abwendig machen lässet. Wir

werden von GOtt zu dieser Tugend aufgemuntert / so wohl durch ernstliches Heissen/ als auch tröstliches Verheissen. Die getreu sind biß in den Tod / das ist/ im Glauben/ in der Liebe und andern Ubungen des wahren Christenthums die gantze Zeit ihres Lebens beständig verharren/ die sollen die Krone des Lebens empfahen. (Offenb. Joh. II. v. 10.) Wer biß ans Ende beharret/ der wird seelig. (Matth. X. v. 22.) Nach solcher Beständigkeit muß auch ein exemplarisches und GOtt-wohlgefälliges Priester-Kind trachten / und sich etwa dazu aufmuntern lassen das Sinnbild einer Ameisse / die/ indem sie immer auf einem Wege bleibet/ kleine Fuhren und Lauff-Gräben in die Erde machet/ wobey das Lemma:

Tramite semper eodem.
Auf keiner andern Strassen
Werd ich mich finden lassen.

(6.) Bußfertigkeit.

Die allerschädlichste Sache auf der gantzen Welt/ ist zweiffels-ohn die Sünde: dagegen man auch wohl wahre und ernstliche Busse das allerbeste und heilsamste Ding nennen mag/ das auf Erden zu finden. Die Busse schrecket den Teuffel/ erfreuet die Engel/ verwandelt den unwandelbaren GOTT auß einem

nem grausamen/in einen gnädigen/aus einem strengen und zornigen Richter in einen liebreichen Vater. GOtt nimmt an Busse für die Sünde. (B. der Weißh. XII. v. 19.) Die mit viel Millionen Goldes / ja mit allen Schätzen und Reichthümern / die in der ganzen Welt zu finden/ nicht kan abgekaufft werden. Derowegen wie wir uns vor der Sünde höchstes Fleisses zu hüten haben / also sollen wir auch täglich unser Hertz zu wahrer Busse lencken. Mit dieser müssen wir abwaschen/ was wir mit jener verunreinigen. Vornemlich aber sollen hierauf bedacht seyn die Kinder derer jenigen / die an GOttes statt zur Busse vermahnen / und auf sein Geheiß die Bußfertigen von ihren Sünden loßsprechen. Sie müssen dahin sehen / daß sie dem Hiob mit Wahrheit können nachsprechen: Ich schuldige mich/ und thue Busse. (Job. XLII. v. 6.) Zu stäter Erinnerung solcher hochnöthigen Buß-Reinigung kan ihnen dienlich seyn ein in Gedancken abgebildeter angefeuchteter Schwamm / bey welchem geschrieben:

Maculata repurgat.
Was unrein war
Wird rein und klar.

(7.) Christi Liebe und Nachfolge.

Daß Christum lieb haben besser sey

denn alles wissen / bezeuget klärlich der grosse Heyden-Lehrer Paulus. (Ephes. III. v. 19.) Und daß die Nachfolge Christi vor eines von den nöthigsten Stücken des wahren Christenthumbs zu halten sey / erscheinet darauß / daß wir von Christo selbst zum öfftern zu dieser heiligen Nachfolge ermahnet werden. (Matth. XVI. v. 24. Marc. VIII. v. 34. Luc. IX. v. 23.) Und daß Petrus saget Christus habe uns in seinem Leyden (gleicher Gestalt auch in seinem Leben) ein Fürbild gelassen / daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapffen. (I. Pet. II. v. 21.) Wiewohl wir nun in dieser Unvollkommenheit zur wahren aufrichtigen Liebe Christi eben so geschickt seyn / als ein grünes nasses Holtz zum brennen; und in seiner Nachfolge eben so wenig præstiren können / als ein kleines zartes Kind / wenn es mit seinem Vater zu Fusse etliche Meilen über Feld solte reisen: So müssen wir doch solche heilige Arbeit keines weges unterlassen / sondern GOtt anruffen / daß Er uns zu derselben durch seinen Heil. Geist willig und geschickt wolle machen / und darinn immer völliger werden lassen. Sonderlich müssen fromme und exemplarische Priester-Kinder dahin sehen / daß auß allem ihrem Thun und Wandel eine reine und aufrichtige

richtige Begierde / Christum zu lieben / und JESU nachzufolgen / möge hervor leuchten. Sie müssen offt zu Ihm seufftzen: Laß uns in deiner Liebe / Erkänntniß und Nachfolge nehmen zu. Es kan ihr Hertz hiezu auch aufgemuntert werden durch die Beschauung des jenigen Bildes / unter welchem JESUS uns seine brünstige Liebe selbst zu erkennen gegeben hat / nemlich eines Hirten / der vor seinen Ihm willig folgenden Schaafen hergehet / wobey diese Worte zu lesen:

Quàm dulcis tractus amoris.

An solchen Liebes-Zügen
Sieht man recht sein Vergnügen.

(8.) Danckbarkeit.

Es ist die Danckbarkeit / so wohl gegen GOtt im Himmel / als auch irrdische Wohlthäter eine so nöthige Tugend / daß einer durch Unterlassung derselben zu einem bösen Buben (nach dem Griechischen Text, der nur immer unabläßig Böses thut) gemacht wird / nach dem Außspruch Sirachs; (Cap. XII. v. 3.) Den bösen Buben / die nicht dancken / vor die Wohlthat / wirds nicht wohl gehen. Wollen nun Priester-Kinder GOtt-wohlgefällig seyn / und nicht / wie dort die Söhne Eli, böse Buben heissen / müssen

müssen sie der Danckbarkeit sich zum höchsten befleißigen. Sie müssen danckbar seyn in allen Dingen/ und bedencken/ daß dieses der Wille GOttes sey an sie. (1. Thess. V. v. 18.) Sie müssen reichlich danckbar seyn im Glauben. (Coloss. II. v. 7.) Sie müssen Davids Hertz haben/ der GOtt dem HErrn danckte vor seine Wohlthaten / und auch andere zu solcher heiligen Danckbarkeit aufmunterte / wie seine vielfältige Danck-Psalmen bezeugen: Der für ein jegliches Werck dem HErrn / dem Heiligen / dem Höchsten danckte mit einem schönen Liede. (Sir. XLIX. v. 9.) Sie müssen öffters mit den Frommen vom Hauß Israel/ die von GOTT empfangenen Wohlthaten zu Hertzen nehmen / und offentlich außruffen: Nun dancket alle GOtt/ der grosse Dinge thut an allen Enden/ der uns von Mutterleibe an lebendig erhält / und thut uns alles Guts. (Sir. L. v. 24.) Sie müssen auch derer nicht vergessen/ durch welche ihnen GOtt Wohlthaten erzeiget / und sich davor mit Worten und Wercken danckbar erweisen. Sie müssen ihnen stets vor Augen stellen einen fruchtbaren Acker/ der dem Hauß-Vater mit reichem Wucher in der Erndte wiedergibt / was er in der Saat-Zeit von ihm empfangen.

pfangen. Sie müssen sich einbilden/ als stünde auf demselben geschrieben:

Reddit fideliter.

Was man ihm zugewendet/
Wird wohl zurück gesendet.

(9.) Demuth.

Ob zwar die Demuth vor der Welt ein verächtliches Ansehen hat/ ist sie doch sehr hoch angesehen in GOttes Augen. Sie ist die Wurtzel / worauß die wahre Erhöhung erwächset. Es erscheinet solches auß denen vielfältigen Göttlichen Ermahnungen zur Demuth / und auß so tröstlichen offt wiederholten Verheissungen reichlicher Vergeltung. Wie nun ein jeder Christ der Demuth nachjagen soll / als einem raren Wildprät: Suchet Demuth / auf daß ihr am Tage des Zorns möget verborgen seyn. (Zephan. II. v. 3.) Wie er sie anziehen soll/ als einen herrlichen Schmuck und schönes Ehren-Kleid: Ziehet an/ als die Außerwählten GOttes / heiligen und geliebten Demuth. (Coloss. III. v. 12.) Wie er sie fest halten soll als einen sichern Stab und Stecken; Haltet fest an der Demuth. (I. Pet. V. v. 5.) Also soll insonderheit ein Christliches Priester-Kind die Demuth suchen/ die Demuth anziehen / an der Demuth fest halten.

halten. Hieran desto öffter zu gedencken / muß es ihm einen hohen Berg vorstellen / dem ein tieffes Thal begleitet / mit der Beyschrifft:

Non est sine valle.

Ob er gleich raget hoch herfür /
Ist doch ein tieffes Thal auch hier.

(10.) Ehrerbietigkeit.

Wenn Paulus allen Kindern GOttes einen sehr wohl anständigen præcedenz-Streit recommendiren will / so spricht er: Einer komme dem andern mit Ehrerbietigkeit zuvor. (Rom. XII. v. 10.) In der heiligen Sprache stehet das Wörtlein τιμὴ, welches von τέω, ich bezahle / herkommt / und will der Apostel haben / es sollen die Christen einer dem andern die jenige Ehre / so GOtt ihm assigniret / richtig bezahlen / und Ihm ja von derselben nichts schuldig bleiben. Die Untergebene sollen ihre Obern / die Geringern denen / so höher / geschickter / klüger und gelehrter / als sie sind / allen schuldigen respect erweisen. Sie sollen sich nicht brüsten / und andere geringer als sich schätzen / nicht andere neben sich verachten / nicht umb die Narrenkuppe streiten / sondern auß Demuth soll einer den andern höher / als sich selbst / achten / und keiner nichts thun durch Zanck oder eitele Ehre. (Philipp. II. v. 3.) Und

dieses

dieses sollen ihnen auch rechtschaffene Priester-Kinder insonderheit gesaget seyn lassen. Sie sollen geben Ehre dem Ehre gebühret. (Rom. XIII. v. 7.) Wenn etwa hohe Einbildungen wollen ihr Hertz einnehmen / sollen sie sich mit David resolviren: Ich will noch geringer werden. (II. Sam. VI. v. 22.) Sie sollen des Mondes Art an sich nehmen / welcher der Sonnen als ein ehrerbietiger Nachtreter folget / wenn sie untergehet / und wenn sie wieder hervor tritt / sein Licht einziehet. Sie sollen ihnen dieses ehrerbietige Licht zum Wahl-Bilde erkiesen / und bey dasselbige schreiben:

Cedit diurno sideri.
Er leget nieder Glantz und Schein /
So bald die Sonne tritt herein.

(10.) Erbarkeit.

Gleichwie der auserwehlte Rüstzeug JESU / der heilige Paulus, alle Christen insgemein vermahnet / daß sie der Erbarkeit sich befleißigen sollen gegen jedermann. (Rom. XII. v. 17.) Also recommendiret er auch insonderheit diese Tugend allen Priester-Kindern. (I. Tim. III. v. 4.) Ein Bischoff soll gehorsame Kinder haben mit aller Erbarkeit. An diesem letztern Orte stehet das Wort σεμνότης, welches nach

Aristo-

Aristotelis Bericht eine solche Tugend andeutet / die das Mittel hält zwischen der Hoffart und der Leichtfertigkeit: Da man nicht groß thut / und sich auch nicht gar zu gemein macht; da alles in Worten / Wercken und Geberden fein sittsam und reputirlich zugehet / so / daß niemand Ursach hat / sich etwa zu beschweren / oder ein Aergerniß zu nehmen. Wie nun diese Erbarkeit nach Pauli Anweisung / gleichsam eine eigenthümliche Tugend exemplarischer und GOtt-wohlgefälliger Priester-Kinder seyn soll; also müssen sie auch derselben mit höchstem Fleiß sich ergeben. Sie müssen von der Erbarkeit nicht ein Haar breit abweichen / wenn sie auch drüber in die eusserste Gefahr gerathen solten. Sie müssen dem berühmten Thierchen / mustela Armenia s. Alpina, bey uns Teutschen Hermelin genannt / nachfolgen / welches / wenn es gejaget wird / und für eine Pfütze oder andern unsaubern Ort kommt / stehen bleibt / und sich lieber fangen und tödten lässet / als daß es sein schönes Fell besudeln solte. Sie können dasselbe auch in solchem Absehen ihnen als ein Wahl-Bild vor Augen mahlen / und dabey schreiben:

Potius mori, quàm fœdari.
Viel lieber will ich sterben /
Als mein schön Kleid verderben.

(11.) Er-

(11.) Erkäntniß GOttes.

Es ist die wahre Erkäntniß GOttes auch mit unter denen Haupt-Quellen / woraus alle Tugenden fliessen. Und wo etwas Gutes ist / das nicht auß der Erkäntniß GOttes fliesset / mag es mehr eine Finsterniß / als Licht genennet werden. Wenn Petrus seinen Zuhörern alles Gutes wünschet / spricht er: GOTT gebe euch Gnade und Friede durch das Erkäntniß GOttes / und JESU Christi unsers HErrn. (II. Pet. I. v. 2.) Das ist das ewige Leben / (das ist der rechte und einige Weg zum Glauben / zur Liebe / und zum ewigen Leben zu gelangen) daß sie dich / daß du allein wahrer GOTT bist / und den du gesandt hast / JEsum Christum erkennen / spricht unser Erlöser zu GOtt seinem himmlischen Vater. (Joh. XVII. v. 3.) Solch Erkäntniß wird erlanget durch fleißige Betrachtung des geoffenbarten Wortes GOttes. Durch die Predigt des Wortes offenbaret GOtt den Geruch seiner Erkäntniß an allen Orten. (II. Cor. II. v. 14.) Dannenhero müssen / wie alle Christen / also insonderheit frommer Prediger Kinder / solch Wort hertzlich lieben / gerne hören / lesen / und andächtig betrachten / so werden sie reich gemacht

macht werden/ in aller Lehre/ und in aller Erkäntniß. (I. Cor. I. v. 5.) Sie müssen sich dahin bearbeiten / daß sie auch mit Wahrheit sagen können: Ich habe Lust am Erkäntniß GOttes. (Hos. VI. v. 6.) Sie müssen ihnen die Erkäntniß GOttes vorstellen / und sich nach derselben begierig machen durch das Bild der Sonnen / bey welcher geschrieben stehet:

Hâc luce diescit.

Durch dieses Lichtes Schein
Kan alles helle seyn.

(12.) Freundligkeit und Leutseeligkeit.

Es ist bekannt/ daß die Freundligkeit und Leutseeligkeit nicht allein von den Heyden gar hoch gerühmet / sondern auch von dem Heil. Geiste allen Christen zum höchsten recommendiret worden. Paulus zehlet sie mit unter die Früchte und heilige Würckungen des guten Geistes. (Gal. V. v. 22.) Seyd unter einander freundlich / vermahnet er die zu Christo unlängst bekehrten Epheser: (Ephes. IV. v. 32.) Ziehet an / als die Außerwählten GOttes / heiligen und geliebten Freundligkeit / schreibet er an die Colosser. (Cap. III. v. 12.) Insonderheit erfodert er von einem Knechte GOttes/ von einem rechtschaffenen Lehrer / daß er soll freund-

freundlich seyn gegen jedermañ. (II. Tim. I. v. 24.) Und solches sollen auch seine Kinder thun / wenn sie wollen exemplarisch und GOtt-wohlgefällig seyn. Sie müssen der Rosen Art an sich haben / die / ob sie schon mitten unter den stachlichten Dornen stehet / dennoch einen lieblichen Geruch von sich gibt / und denselben behält / wenn sie schon abgebrochen und verwelcket ist. Diese Königin der Blumen kan ihnen auch ein schönes / zur Freundlichkeit reitzendes Sinnbild abgeben / mit der Beyschrifft:

Semper suavis.

Es weicht zu keiner Zeit
Von ihr die Lieblichkeit.

(13.) Friedfertigkeit und Verträglichkeit. Ein sehr schönes und herrliches Privilegium ertheilet der himmlische Friede-Fürst Christus JEsus denen / die unter seinem Commando dergestalt wieder den Satan streiten / daß sie / so viel an ihnen ist / mit allen Menschen Friede halten. Seelig / spricht er / sind die Friedfertigen / denn sie werden GOttes Kinder heissen. (Matth. V. v. 9.) In dem Haupt-Texte finden wir das Wort εἰρηνοποιὸς, welches seinem Ursprunge nach einen Friedenmacher oder Friedenstiffter bedeutet: Einen solchen Menschen / der wohl

bedencket/ was Salomo saget: (Sprüchw. VI. v. 19.) Wer Hader unter Brüdern anrichtet/ an dem hat der HERR einen Greuel: der nicht die Leute zusammen hetzet/ und Feindseeligkeit erreget; sondern/ wenn er mercket/ daß einige sich mit einander verunwilliget/ auf Mittel und Wege dencket/ wie das Band der Liebe wieder ergäntzet/ und unter streitenden Partheyen Versöhnung gestifftet werden möge: Der auch vor seine Person den Frieden liebet und übet/ und aufs eusserste sich bemühet/ mit allen Menschen/ mit denen er umbzugehen hat/ in guter Harmonie zu stehen/ und denen/ die ihn etwa beleidiget/ von Hertzengrund zu vergeben/ und sich mit ihnen völlig zu vertragen. Solche Leute sollen nun der herrlichen Wohlthat geniessen/ daß sie nicht eines reichen Mannes/ nicht eines mächtigen Königes/ sondern des grossen GOttes Kinder heissen/ und seyn sollen. Alles das jenige/ was ein irrdischer Potentat seinen Printzen und Printzessinnen zuwendet/ sollen sie in eminentiori gradu, im Reiche der himmlischen Herrligkeit ewiglich zu geniessen haben. Diese theure Verheissung soll nun auch fromme Priester-Kinder bewegen/ dem Frieden nachzujagen/ Friede zu suchen/ Friede zu halten/ Friede zu machen/

und mit jedermann in Fried und Freundschafft zu leben/ so weit es Christlich ist. Es kan sie auch hierzu anfrischen das Bild eines Bienenstocks/ in welchem eine zahlreiche Menge der Honigmacherinnen wohnet / deren keine die andere verletzet / ob sie gleich allerseits gar spitzige und scharffe Stachel haben. Das Lemma kan dabey seyn:

Mens omnibus una.
Ein gleicher Sinn
Bringt hier Gewinn.

(14.) Gebets-Fleiß.

Daß rechtschaffene Christen keine Arbeit so fleißig und embsig treiben sollen / als das liebe Gebet/ erscheinet darauß / daß ihr HErr und Meister saget / sie sollen allezeit beten / und nicht laß werden. (Luc. XVIII. v. 1.) Und daß Paulus denen Thessalonichern / und zugleich allen Christen befiehlet: Betet ohn Unterlaß. (I. Thessal. V. v. 17.) Womit aber keines weges erfodert wird / daß ein Christ sonst anders nichts thun / als nur immer beten / wie in der uhralten Kirchen die Messalianer und Eucheten vorgaben / welche Meynung von denselben billich verworffen worden; Sondern allezeit / und ohn Unterlaß heisset/ nach der Redens-Art heiliger Schrifft / so viel / als offt und vielmahl.

Ob man schon nicht allezeit mit dem Munde betet / und die Hände auch zu andern Verrichtungen beweget / die sonst bey dem Gebet / nach altem löblichen Gebrauch / gefalten / und gen Himmel aufgehoben werden; so muß man doch auch bey anderer Beruffs-Arbeit beten mit dem Hertzen / durch andächtiges Verlangen nach GOtt und seiner Gnade: Wie etwa ein Bettler / ob er schon nicht unaufhörlich schreyet und klopffet / doch / wenn er stille ist / auch im Hertzen wünschet: Ach! daß doch bald jemand käme / und mir eine Gabe reichen möchte. Diese heilige Arbeit müssen auch fromme Priester-Kinder unablässig treiben / und über derselben nicht müde werden. Hierzu kan sie auch einiger massen aufmuntern die Abbildung eines geharnischten / und mit Waffen wohl versehenen Kriegs-Helden / mit der Beyschrifft:

Dant arma salutem.

Es können ihm die Waffen
Den grösten Nutzen schaffen.

(15.) Gedult und Gelassenheit.

Es bezeuget die heilige Schrifft / daß so wohl der HErr JEsus seine Jünger / als auch diese andere Christen zur Gedult in allerhand Wiederwärtigkeit gar beweglich anermahnet haben. Fasset eure Seelen mit Gedult / sprach

sprach der Heyland zu seinen Aposteln/ als Er ihnen angezeiget / wie sie würden umb seines Nahmens von jedermann gehasset werden. (Luc. XXI. v. 19.) Sie sollen ihre Seele als einen sehr kostbaren Diamant und edlen Stein in das schöne Gold der unwandelbaren und beständigen Gedult versetzen. Paulus recommendiret den Colossern/und allen Bekennern JEsu die Gedult/ als ein zierliches Ehren-Kleid: Ziehet an / als die Außerwählten GOttes / heiligen und geliebten Gedult. (Coloss. III. v. 12.) Gedult/ spricht der heilige Apostel / ist euch noth / (ihr könnet derselben so wenig entrathen/ als der Lufft/ darinn ihr lebet/ als der Speise/ wodurch ihr das Leben erhaltet) auf daß ihr den Willen GOttes thut / und die Verheissung empfahet. (Ebr. X. v. 36.) In dieser edlen Tugend muß sich auch / nebst andern Christen / ein frommes Priester-Kind fleißig üben. Es muß bedencken/was Salomo saget: Ein Gedultiger ist besser/ denn ein Starcker/ und der seines Muths Herr ist / denn der Städte gewinnet. (Sprüchw. XVI. v. 32.) Und was er an einem andern Orte bekräfftiget: Ein gedultiger Geist ist besser/ denn ein hoher Geist. (Pred. VII. v. 9.) Es muß dem bekannten

See-Thiere / dem Delphin oder Meer-Schweine gleich seyn / welches bey den grösten Ungewittern auf den brausenden Wellen lustig umbher tantzet: Wie es ihm denn auch dieses Thier zu einem Sinnbilde erwählen / und bey dasselbe schreiben kan:

Lætus in adversis.

Wenn alles stürmt und kracht /
Diß Thier sich lustig macht.

(16.) Gewissenhafftigkeit.

Gleichwie unter allen Schätzen / die ein Mensch in diesem Leben besitzen kan / die Gewissens-Ruhe der vornehmsten einer ist; also ist auch die Gewissenhafftigkeit / da man sich wohl in acht nimmt / daß man nicht vorsätzlicher Weise in Sünde und Unbußfertigkeit möge leben / und sich dadurch dieses theuren Schatzes verlustig machen / ein sehr kostbares Kleinod. Es erhellet dieses letztere auß der nachdrücklichen Vermahnung / die Paulus dem jungen Prediger Timotheo, und zugleich einem jedweden rechtschaffenen Christen gibt / (1. Tim. 1. v. 19.) wenn er saget: Ube eine gute Ritterschafft / habe Glauben und ein gut Gewissen: Es erscheinet klärlich auß andern dergleichen Erinnerungen / die in Heil. Schrifft enthalten / und niemand leichtlich können verborgen seyn. In

Betrach-

Betrachtung dessen soll ein jedweder Mensch/ insonderheit aber ein Christliches Priester-Kind / sein Gewissen wohl in acht nehmen/ und dahin sehen / daß auch bey ihm der ernste Vorsatz sey/ dem Hiob in Wahrheit nachsprechen zu können: Mein Gewissen beisset mich nicht meines gantzen Lebens halber. (Job. XXVII. v. 6.) Es muß sich hüten vor der Gesellschafft solcher Leute/ von denen es heisset: Unrein ist beyde ihr Sinn und Gewissen. (Tit. I. v. 15.) Es muß des Indianischen Krautes/ Sentina oder Fühlkraut genannt/ verwunderungs-würdige Eigenschafft an sich haben/ welches/ wenn es mit Staube oder Saltz geworffen wird/ solches gleichsam fühlet / und dahero seine Blätter zuschliesset/ selbige auch nicht ehe wieder aufthut / als biß der jenige/ so es geworffen / hinweg ist. (ex Hug. von Linschotten Schifffahrt/ c. LXV. & Joh. Olorin. Cent. Herb. Mirab. c. 3. p. 27. Ernsts Bilderb. P. II. p. m. 387.) Wie ich denn auch kein bequemers Sinnbild / wobey man sich der nöthigen Gewissens-Bewährung allezeit erinnern könte/ vorzuschlagen wüste / als dieses Kraut/ Sentina genannt/ mit dem lemmate:

Noxia declino.

Ich will mich des entladen/
Was mir gereicht zum Schaden.

(17.) Glaube / so rechtschaffen.

Es ist zwar der Glaube / eigentlich davon zu reden / keine Tugend / sondern vielmehr eine innerliche im Hertzen verborgene Krafft / und Würckung des Heiligen Geistes / die sich eusserlich in Außübung allerhand GOtt-gefälliger Tugenden zeiget. Weil aber derselbe die rechte Quelle und Wurtzel / ja der Anfang und Ursprung aller Tugenden ist / so kan man demselben nicht unfüglich einen Platz unter diesen zueignen. Wir verstehen aber durch den Glauben nicht so wohl den Beyfall zu dem jenigen / was uns etwa in Gottes Wort vorgeleget / daß wirs wissen und vor wahr halten sollen / massen solcher sich auch bey den Ungläubigen offt / ja bey den Teufeln allezeit befunden. Die Teuffel glaubens auch / daß ein einiger GOtt ist / und zittern. (Jacob. II. v. 19.) Sondern durch den Glauben wird eigentlich verstanden eine solche Zuversicht / da man hoffet / was man nicht siehet: da ein Kind Gottes sich mit einem standhafften Vertrauen gründet auf die vielfältigen Verheissungen seines lieben himmlischen Vaters / da es freudig zu demselben gehet / und in seiner Seelen gewiß versichert ist / was GOtt einem jedweden Christen zugesaget hat / das werde er ihm

auch

auch vor seine Person halten/ und in der That genieſſen laſſen. Dieſer Glaube muß nun auch unaußbleiblich ſich einſtellen bey denen Kindern derjenigen/ die andere zum Glauben und zur Seeligkeit unterrichten. Sie müſſen bedencken / daß ohne Glauben unmüglich ſey GOtt gefallen. (Ebr. XI. v. 6.) Und daß Paulus von einem Presbytero oder Prieſter außdrücklich verlange / er müſſe gläubige Kinder haben. (Tit. I. v. 6.) Sie müſſen die Mittel/ wodurch der Glaube ins Hertz gepflantzet / und drinnen befeſtiget wird / unabläßig brauchen. Sie müſſen allen Fleiß ankehren/ daß ihnen auch der Ruhm mit Wahrheit könne beygeleget werden/ welchen Paulus denen Theſſalonichern ertheilet/ wenn er an ſie ſchreibet: Euer Glaube wächſet ſehr. (II. Theſſal. I. v. 3.) Und dem Timotheo, wie auch ſeiner Mutter und Großmutter/ daß nemlich ihr Glaube ſey ungefärbt/ ohne Heucheley und falſchen Schein/ aufrichtig geweſen. (II. Tim. I. v. 5.) Sie können ſich unter andern auch zur eifrigen Glaubens-Ubung aufmuntern durch das Sinnbild einer gemahlten Laute / bey welcher dieſe Worte zu leſen:

Nil reliquæ, ſi me deficit una fides.

Die Seyten taugen alle nicht/
Wenn eine/ nemlich Glaub'/ gebricht.

(18.) Got-

(18.) Gottesfurcht und Gottseeligkeit.

Unter denen herrlichen Früchten/ welche der Glaube als ein guter Baum zu tragen pfleget/ sind wohl die vornehmsten wahre Frucht Gottes und ungefärbte Gottseeligkeit: deren jene das Böse verhindert und meiden lehret/ diese aber die Übung des guten befödert. Man kan die Gottesfurcht eine glückliche Mutter nennen/ welche die Gottseeligkeit als eine heilige Tochter gebieret/ und dieselbe wohl erziehet. Beyde aufs eifferigste zu lieben/ werden heilige Kinder Gottes in seinem geoffenbarten Worte gar ernstlich befehlichet: wobey denn auch gar tröstliche Verheissungen mit unterlauffen. Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang. Das ist eine feine Klugheit/ wer darnach thut/ des Lob bleibet ewiglich/ saget David. (Psalm. CXI. v. 10. 11.) Und weil Sirach wohl wuste/ daß glücklicher Wohlstand der Gottes-Furcht sehr hinderlich wäre/ vermahnete er (Cap. XLI. v. 17.) Meine Kinder/ wenns euch wohl gehet/ so sehet zu und bleibet in Gottesfurcht. Der HErr thut was die Gottfürchtigen begehren/ spricht David: (Ps. CXLV. v. 19.) Gottseeligkeit ist mächtiger denn alle Dinge/ nach dem Außspruch des weisen

Man-

Mannes (B. der W. cap. X. v. 13.) Sie ist zu allen Dingen nutze/und hat die Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens. (1. Tim. IV. v. 8.) Es ist ein grosser Gewinn/ (πορισμὸς, eine sonderbahre Kunst und Geschicklichkeit zu gewinnen und reich zu werden) wer Gottseelig ist/ und lässet ihm genügen (1. Tim. VI. v. 6.) Diese beyde herrliche Glaubens-Früchte/ Gottes-Furcht und Gottseeligkeit sollen nun so wohl alle Christen/ als auch frommer Prediger fromme Kinder/ als gute Bäume/ reichlich tragen. Es muß auch bey ihnen eintreffen/ was dort von dem frommen Tobia gerühmet wird/ daß er zugenommen in Gottes-Furcht/ (Tob. XIV. v. 4.) daß er täglich etwas beygeleget von Gottes-Furcht/ wie es eigentlich im Griechischen lautet/ und endlich einen grossen Schatz von allerhand Tugenden gesammlet/ und zusammen bracht. Sie müssen/ wie Hiob seyn/ schlecht und recht/ Gottsfürchtig/ und das Böse meiden. [Job. I. v. 1.] Sie müssen für allen andern Menschen-Kindern ein stilles Leben führen/ in aller Gottseeligkeit und Erbarkeit. (1. Tim. II. v. 2.) Sie müssen Gottseeligkeit beweisen durch gute Wercke. (Ibid. v. 10.) Sich selbst üben

an der Gottseeligkeit. (1. Tim. IV. v. 7.) Der Gottseeligkeit nachjagen. (1. Tim. VI. v. 11.) Sie müssen jederzeit im Stande guter Wercke sich finden lassen / und nicht unfruchtbar seyn / (Tit. III. v. 14.) und nacharten den Citronen-Bäumen in warmen Ländern/auf welchen/wenn etliche Früchte zeitig sind / und abgebrochen werden / oder abfallen/ andere unzeitige bleiben/welche auch bald/ dem Menschen zu Dienste/ reiffen wollen. Sie können sich auch einen solchen Baum an statt eines zur wahren Gottesfurcht und Gottseeligkeit aufmunternden Sinnbildes erwählen/bey welchem geschrieben stehet:

Nunquam sine fructu.

Ich kan auf meinen Zweigen
Stets frische Früchte zeigen.

(19.) Heiligkeit.

Wenn der heilige Priester Zacharias in seinem schönen Lob-Gesange / den er bey seines Söhnleins Johannis des Täuffers Beschneidung erschallen lassen / unter andern auch die Ursachen anzeiget / umb welcher willen der allerheiligste Gott die theure Erlösung des armen Menschlichen Geschlechts bewerckstelliget / so spricht er / es sey geschehen/ daß wir ihm dienen solten ohne Furcht unser

er Lebenlang/ in Heiligkeit und Gerechtigkeit/ die ihm gefällig ist. (Luc. I. v. 75.) In der heiligen Sprache wird die Heiligkeit angedeutet mit dem Worte ὁσιότης, welches eigentlich erfordert eine solche Absonderung von der Welt / da ein GOtt-geheiligter Mensch derselben und ihren Kindern sich nicht gleich stellet in ihrem verkehrten Wandel / sondern allen Fleiß anwendet / daß seine Seele und Geist/sein Hertz samt allen andern Gliedern und Kräfften des Leibes / möchten GOtt zu seinem Gehorsam und Dienst einzig und allein gewiedmet seyn. Die Naturkündiger bezeugen von dem Hirschen/ daß alles / was an seinem Haupte zu befinden / als die Hörner / Zungen / Leffzen / Augen / und auch das jenige / so auß seinen Augen trieffet/ sehr heilsam sey/ und ein jegliches seinen besondern Nutzen in der Artzney habe. (Christ. Wasewiz. Turtur. Johann. p. 201.) Bey einem Christen soll alles / was in und an ihm ist/ GOtt-geheiliget/ und jedermann gleichsam eine Artzney und bewehrtes Hülffs-Mittel zur wahren GOtt-gefälligen Heiligkeit seyn. Er soll sich nicht (durch unheiligen Mißbrauch seiner Glieder) dieser Welt gleich stellen/sondern sich verändern durch die Verneuerung seines Sinnes / auf daß

er

er prüfen möge / welches da sey der gute / der wohlgefällige / und der vollkommene GOttes-Wille. (Rom. XII. v. 2.) Er soll heilige Lehre heiliglich behalten / damit er werde heilig gehalten / er soll dieselbe wohl lernen / daß er wohl bestehen könne. (B. der Weißh. VI. v. 11.) Er soll die Gebot halten / und ein heilig Leben führen / damit er GOtt möge nahe seyn. (ibid. v. 20.) Insonderheit sollen dieses exemplarische und GOtt-wohlgefällige Priester-Kinder ihnen zum höchsten angelegen seyn lassen. Sie sollen sich zum öfftern unter einander vermahnen: Wir sind Kinder / und warten auf ein Leben / welches GOtt geben wird denen / so im Glauben starck und fest bleiben für ihm. (Tob. II. v. 17. 18.) Wir sind Kinder der Heiligen / und uns gebühret nicht unsern Stand / unser Leben zu führen / wie die Heyden / die GOtt verachten. (Tob. VIII. v. 5.) Sie müssen zu dem Ende die wahre Heiligkeit von dem Allerheiligsten ihnen durch tägliches Gebet erbitten / und ohn Unterlaß zu Ihm seufftzen: Heilige uns in deiner Warheit / dein Wort ist die Warheit. (Joh. XVII. v. 17.) Sie müssen sich auch zu solcher Heiligkeit aufmuntern / durch das

Bild

Bild einer in die Höhe steigenden Lerchen/ mit der Beyschrifft:

Quò altiùs, eò suaviùs.
Je höher sie sich schwingt/
Je lieblicher sie singt.

(20.) Himmlischer Sinn.

Wenn Paulus seine Colosser / und alle Kinder GOttes gar nachdencklich anredet: Trachtet nach dem / das droben ist / und nicht nach dem das auf Erden ist. (Coloss. III. v. 2.) So zeiget er ihnen/ wohin sie am allermeisten ihr Hertz/ Sinn und Gedancken richten sollen/ so lange sie noch hier auf Erden im Leibe wallen / nemlich in den Himmel/ nach der beständigen Wohnung/die ihnen ihr Heyland durch sein Leyden erworben / und durch seine Himmelfahrt vor sie in possession und Besitz genommen hat. Wenn irrdisch-gesinnete Welt-Kinder/denen der Bauch ihr GOtt / und ihr Ende die Verdamñniß ist / (Phil. III. v. 19.) ihr datum bloß aufs Zeitliche und Vergängliche stellen / so müssen sie stets nach dem Himmlischen und Ewigen trachten. Sie müssen sich allezeit nach dem Himmel sehnen / und sich desselben jederzeit bey Anschauung und Geniessung dessen / was ihnen etwa auf Erden annehmliches noch begegnet / erinnern. Sie müssen

bedencken / daß sie durch Christum kommen sind zu dem Berge Zion/und zu der Stad des lebendigen GOttes / zu dem himmlischen Jerusalem/und zu der Menge vieler tausend Engeln/ und zu der Gemeine der Erstgebohrnen / die im Himmel angeschrieben sind. (Ebr. XII. v. 22. 23.) Sie müssen ihr Hertz immerdar da seyn lassen/ wo ihr Schatz ist / nemlich im Himmel. (Matth. VI. v. 21.) Und solches müssen insonderheit die jenigen in acht nehmen/ deren Eltern dazu beruffen sind/ daß sie ihren Zuhörern Wegweiser zum Himmel seyn sollen. Wie der Adler sein Nest in die Höhe bauet/ und mit unverwendeten Augen in die Sonne siehet; so müssen sie sich auch mit ihren Gedancken in die Höhe schwingen/ und die Sonne der himmlischen Herrligkeit mit den Augen ihres Gemüthes unverrückt beschauen. Sie müssen ihnen / umb sich zu himmlischen Gedancken desto mehr aufzumuntern und anzufrischen/ zum Sinnbilde erwählen einen Paradieß-Vogel/ der / weil er keine Füsse haben soll/immer in der Höhe umbher flieget/ mit dem lemmate:

Semper sursum.

Was niedrig ist/berühr' ich nicht:
Mein Flug ist in die Höh' gericht.

(21.) Ir-

(21.) Irrthumbs-Erkäntniß.

Es ist bey allen Menschen sehr gemein / ja gleichsam ihr proprium und sonderbare Eigenschafft / daß sie irren und fehlen. Errare humanum, irren ist Menschlich / heist das gemeine adagium. Wer kan mercken wie offt er fehlet? fraget David. (Psalm. XIX. v. 13.) Der gelehrte Papist Heinricus Spondanus berichtet / (Annal. ad A. C. 1456. n. 5. fol. 698.) daß der An. 1417. d. 28. Jan. verstorbene Pabst Gregorius XII. wegen seiner Fehler und Irrthümer von gewissen Scribenten nur Errorius, oder der Irrende sey genennet worden. Dieses ist ein solches prædicat, welches allen und jeden Menschen von rechtswegen / und ohne Beleidigung der Warheit kan beygeleget werden. Denn wir fehlen alle mannigfaltig. (Jacob. III. v. 2.) Auch die Klügsten können hier kein privilegium exceptionis aufweisen. Grosse Leute fehlen auch. (Psalm. LXII. v. 10.) Bey solchem schlimmen Zustande aber ist sehr heilsam und nützlich / wenn man sich weisen lässet / und seinen Irrthumb erkennet. Nihil gravius, quàm errantem adeò deseri, ut se revocare non possit, schreibet der heilige Augustinus: (Lib. de Cain & Abel) Es ist

nichts schlimmer / als wenn es mit einem irrenden so weit kommt / daß er sich nicht kan wieder zurechte finden. Also ist auch im Gegentheil nichts besser und ersprießlicher / als wenn man seinen Irrthumb verläsſet. Sirach vermahnet hierzu gar beweglich: Laß den Hohn über dich gehen / wenn du in der Sachen gefehlet hast: Schäme dich nicht / zu bekennen / wo du gefehlet hast / und strebe nicht wieder den Strohm. (Sir. IV. v. 30. 31.) Dieses müssen ihnen vorauß gesaget seyn lassen die Kinder der jenigen / deren Ampt darinnen bestehet / daß sie die Leute von schädlichen Irrwegen / durch heilige und richtige Lehre / abhalten sollen. Sie müssen nicht Leute seyn / deren Hertz nur den Irrweg will. (Psalm. XCV. v. 10.) Sie müssen sich nicht auffführen / als rohe Leute / die bey ihrer Thorheit und Irrthumb bleiben. (Sir. XVI. v. 22.) Sie müssen den Geist der Warheit / und den Geist des Irthumbs recht kennen lernen / (1. Joh. IV. v. 6.) diesen verlassen / und jenem folgen. Sie müssen den Heil. Geist täglich anruffen / daß er sie vor allem Irrsal behüten / und in alle Warheit leiten wolle. Auß der Natur können sie auch eine Erinnerung zu dieser Tugend nehmen / nemlich ein

Reb-

Rebhuhn/von welchem berichtet wird/wenn es von einer frembden Mutter außgebrütet worden / und hernach die jenige ruffen höre/ die das Ey geleget / so verlasse es alsofort jene/ und halte sich zu dieser. Das lemma zu diesem Bilde kan seyn:

Corrigit errorem pietas.
Vom Irrthumb zieht die Liebe
Mit einem süssen Triebe.

(22.) Keuschheit und Schamhafftigkeit.

Daß die Keuschheit und Schamhafftigkeit einem tugendhafften Menschen nicht nur wohl anstehe / sondern auch höchst-nöthig sey/ haben allerdings die Heyden auß dem Lichte der Natur gesehen. Diogenes hat sie pflegen zu nennen colorem virtutum, eine Farbe / damit alle andere Tugenden illuminiret und angestrichen werden / und davon einen Glantz bekommen/ wie die Farben vom Firniß. Casta placent superis, schreibt der berühmte Poët Tibullus. (Lib. II. Eleg. I. v. 13.) Die Götter haben an der Keuschheit ein sonderbares Wohlgefallen. Am allermeisten aber bekräfftigen solches die vielfältigen in GOttes Wort enthaltenen Anmahnungen zu derselben. In allen Episteln Pauli werden wir finden / wie er seinen Zuhörern / und allen Christen die Keuschheit / und

Dämpffung fleischlicher Lüste zum höchsten recommendiret/welches nicht nöthig erachtet wird/weitläufftig anzuführen. Der heilige Apostel Petrus erfordert gleichfalls von allen getaufften Christen einen keuschen Wandel/ dadurch auch andere/ wenn sie denselben ansehen möchten/ gewonnen/ und bekehret werden. (1. Pet. III. v. 1. 2.) Insonderheit wird die Keuschheit als ein nothwendiges Requisitum derer/ die im Geistlichen Stande leben/ (wiewohl nicht auf Päbstische Art/ die mehr eine Hinwegräumung der Keuschheit zu nennen) angegeben. Ein Bischoff (unter welchem Nahmen er einen jeglichen Lehrer verstehet) soll keusch seyn. (Tit. 1. v. 8.) Halt dich selber keusch/ vermahnet Paulus den jungen Prediger Timotheum (1. Tim. V. v. 22.) Welches denn auch fromme Priester-Kinder angehet/ und sollen dieselben billich anderer Leute Kindern ein Fürbild in der Keuschheit seyn. (1. Tim. IV. v. 12.) Die Mittel/ zu solcher Keuschheit zu gelangen/ und die Art und Weiß/ wie selbige außzuüben/ kan ihnen nicht unbekannt seyn. Wir schlagen ihnen vor/ als ein Erinnerungs-Bild zu solcher Tugend/ einen Pfauen/ von welchem die Naturkündiger schreiben/ daß er sich aufs

leißigste vorsehe / daß seine schöne Federn nicht möchten mit Koth besudelt werden. Und wenn er sich nur ein wenig besprützet / sähe er sich nach Wasser umb / womit der Unflat könte abgespület werden. Zum lemmate setzen wir diese Worte:

Impura detestor.

Der Unflath steht mir gar nicht an:
Mir ist wohl / wenn ich rein seyn kan.

(23.) Klugheit und Fürsichtigkeit.

Es müste derselbe gewiß ein sehr alberner und einfältiger Mensch seyn / der nicht wissen solte / daß die Klugheit und Fürsichtigkeit ein sehr nöthiges Requisitum sey bey einem / der den Nahmen eines tugendhafften Mannes mit recht verdienen will. Ja / wer sich nur ein wenig in heiliger Schrifft umbgesehen / wird bald mercken / daß solche auch unter die vornehmsten Eigenschafften derer / die wahre Kinder GOttes heissen wollen / gehöre. Die beyden weisen Männer Salomo und Sirach wenden allen ersinnlichen Fleiß an / die wahre Klugheit männiglich einzupredigen / und die in der Welt beliebte Argliſtigkeit zu verleiden. Paulus ermahnet sehr beweglich nicht nur die neubekehrten Epheser / sondern auch alle Christen: So sehet nun zu / wie ihr fürsichtiglich (ἀκριβῶς, da man

gleichsam in die Höhe steiget/und allenthalben genau umbher siehet) wandelt/ nicht als die Unweisen / sondern als die Weisen. (Ephes. V. v. 15.) Seyd klug wie die Schlangen/ spricht unser Heyland zu seinen Jüngern. (Matth. X. v. 16.) Hütet euch sorgfältig vor allem / was euch schädlich seyn kan/ zuforderst an euren Seelen. Und dieses müssen auch fromme Priester-Kinder ihnen gesaget seyn lassen. Mit allem Fleiß müssen sie darnach streben/ daß sie nicht unter den albern / sondern vielmehr unter den witzigen / vernünfftigen und fürsichtigen Jünglingen / (Sprüchw. I. v. 4.) nicht unter den thörichten / sondern unter den klugen Jungfrauen/ (Matth. XXV. v. 2.) jederzeit mögen angetroffen werden : und daß sie dem David mit Warheit nachsprechen können: Ich handele fürsichtig und redlich. (Psalm. CI. v. 2.) Und weil der Sohn GOttes die sonst von GOTT verfluchte Schlange den Christen als eine Lehrmeisterin/ von der sie Klugheit lernen sollen/ vorzustellen beliebet / so tragen wir auch kein Bedencken/ das Bild der einen Circul formirenden/ und ihr Haupt klüglich verwahrenden Schlangen / als ein Erinnerungs-Mittel zur Klugheit / exemplarischen und GOtt-wohlgefälligen

fälligen Priester-Kindern vorzuhalten/ mit dieser Beyschrifft:

Tutum prudentia præstat.
Der Klugheit Schutz
Kommt mir zu Nutz.

(24.) Lehr-Begierigkeit.

Es lautet sehr kläglich/ wenn Paulus (II. Tim. IV. v. 3.) auß einem Prophetischen Geiste anzeiget/ es werde eine Zeit kommen/ da die Menschen die heilsame Lehre nicht würden leiden. Er hat eigentlich sein Absehen auf die Lehre des Glaubens/ auf die Predigt des Göttlichen Wortes/ welches allerdinges ist eine heilsame Lehre/ die uns den richtigen Weg zu Erlangung des ewigen Heyls/ der himmlischen Seeligkeit zeiget; ja/ eine Krafft GOttes/ die da seelig macht alle/ die daran gläuben. (Rom. I. v. 16.) Er saget/ daß die Leute in den letzten Zeiten der Welt vor dem reinen/ klaren und wahren Worte GOttes eben einen solchen Eckel und Uberdruß würden haben/ als ehemals die Kinder Jsrael vor dem Manna in der Wüsten/ die sich freventlich vernehmen liessen: Unserer Seelen eckelt über dieser losen Speise. (IV. B. Mos. XXI. v. 5.) Jm Gegentheil aber würden sie einen sonderbaren Appetit spüren lassen nach falscher/ irriger und

lügenhaffter Lehre / nach erdichtetem Fabel-Werck / und dem Worte der Warheit zuwieder lauffenden ärgerlichen Dingen / die würden sie mit Lust hören / und eine gantz ungemeine Vergnügung drinnen suchen. Wie nun diese Apostolische Weissagung in diesen letzten verkehrten Zeiten / nach Außweisung des Augenscheins doch gar zu richtig eintrifft: also ist es auch an dem / daß man andere heilsame Lehren fast nicht leiden will. Gute erbauliche Tugend-Lehren stincken die meisten an. Zu Erlernung solcher Dinge / womit man dermahleins GOtt und dem Nechsten gute Dienste leisten könte / will man sich nicht gerne verstehen: Man tractiret dieselben superficialiter, obenhin / schläfferig / und mit Verdruß: aber auf allerhand Vanitäten / und solche Dinge / die mehr Schaden als Nutzen / mehr Aergerniß / als Erbauung bringen / spendiret man die meiste Zeit / und das meiste Geld. Und was zum höchsten zu verwundern und zu bedauren / so bleibet diese Thorheit nicht unter denen Welt-Leuten / sondern schleicht sich auch in die Häuser derjenigen ein / welche von GOttes wegen die heilsame Lehre andern vortragen sollen. Manch Priester-Kind verachtet die heilsame Lehre des Wortes GOttes: manch

Priester-

Priester-Kind will auch sonst nichts heilsames und nützliches lernen. Allein die jenigen/ so exemplarisch und GOtt-wohlgefällig seyn wollen/müssen gantz anders gesinnet seyn/ als die Welt mit ihren Kindern. Sie müssen die heilsame Lehre der himmlischen Warheit mit höchster Begierde lernen/damit sie auch selbige hinwiederumb andere entweder in öffentlichen Gottes- oder auch in privat-Häusern lehren können. Sie müssen auch begierig seyn zu Erlernung anderer heilsamer und nützlicher Dinge/womit sie so wohl ihre eigene/als auch des Nechsten Wohlfahrt zu befördern/ capabel werden. Als ein Lehr- und Vermahnungs-Bild kan ihnen hiebey dienen ein zartes Kind/ welches mit außgestreckten Aermchen seine sehnliche Begierde nach der Mütterlichen Brust andeutet/ mit dieser Erklärung:

Nil dulcius isto.

Sonst weiß ich keine Lust/
Als diese süsse Brust.

(25.) Liebe GOttes und des Nechsten.

Daß die Liebe die allergrösseste/herrlichste/ und einem Christen nöthigste Tugend sey/hat Paulus (I. Cor. XIII.) sehr herrlich erwiesen. An einem andern Orte (Coloss. III. v. 14.) nennet er sie gar nachdencklich das

Band

Band der Vollkommenheit. Wenn schon andere Tugenden bey einem Menschen in grosser Menge verhanden / es fehlet aber die wahre aufrichtige Liebe zu GOtt und dem Nechsten / so sind es scopæ dissolutæ, ein aufgelöseter Besen / da die Bänder / so die vielen Reiser zusammen gehalten / zerschnitten / und eines hieher / das andere dorthin zerstreuet wird. In der Liebe werden alle Tugenden vollkommen / und ohne die Liebe kan keine wahre Tugend seyn. Ein Christ ohne Liebe / ist wie ein gemahltes Bild / oder wie ein todter Leichnam / der schön angekleidet / und mit Blumen bestreuet ist / sagt ein Geistreicher Lehrer. (Scriv. Seelen-Sch. III. Th. XI. Pred. §. 36. p. m. 1184.) Sonderlich aber ist diese Haupt-Tugend sehr nöthig denen jenigen / die andern aus Gottes Wort zeigen müssen / wie sie ihren Glauben sollen lassen durch die Liebe thätig seyn; welches klärlich zu sehen / aus denen Vermahnungen / die Paulus an den jungen Prediger Timotheum abgehen lässet: Sey ein Fürbild den Gläubigen in der Liebe. (I. Tim. IV. v. 12.) Du Gottes-Mensch / (den GOtt sonderlich von der Welt ausgesondert / und zu seinem heiligen Kirchen-Dienste gewiedmet) jage nach der Liebe. (I. Tim. VI. v. 11. II. Tim. II. v. 22.)

Sie

Sie müssen selbige vor ihre Person fleißig üben / und auch ihren Kindern bestermassen recommendiren. Lasset uns beweisen (muß es bey ihnen heissen) als die Diener GOttes in ungefärbter Liebe. (II. Cor. VI. v. 7.) Lasset uns rechtschaffen seyn in der Liebe. (Ephes. IV. v. 15.) Seyd GOttes Nachfolger/als die lieben Kinder/ und wandelt in der Liebe. (Ephes. V. v. 1.) Es kan sie auch zu solchem heiligen Feuer aufmuntern / und dasselbe in ihrem Hertzen gleichsam entzünden das Bild eines glüenden Eisens/ mit der Beyschrifft:

Et lucet & ardet.
An Hitz und Licht
Hier nichts gebricht.

(26.) Mäßigkeit und Nüchterkeit.

In das schöne Register der Christlichen Tugenden / deren Darreichung und Außübung die Kinder GOttes allen Fleiß anwenden / und dadurch ihren Glauben zeigen sollen/ setzet der heilige Apostel Petrus (II. Ep. I. v. 6.) auch mit die Mäßigkeit. Er brauchet in heiliger Sprache das Wort ἐγκράτεια, welches bey den Griechen eine dreyfache Bedeutung hat. Theils begreifft es in sich die Enthaltung von Venerischen Lüsten und Unreinigkeiten / wenn man keusch und züchtig le-

bet

bet in Worten und Wercken/nicht aber in der Lust-Seuche/ wie die Heyden / die von GOtt nichts wissen. Bißweilen wird es auch gebraucht von der Bezäumung derer unordentlichen Begierden nach unzuläßigen Dingen: Da man alle Kräffte/alle Stärcke/ alles Vermögen anwendet/die Vollbringung der bösen Lüste zu verhindern / und zurück zu halten. Endlich bedeutet es auch die Mäßigung im Essen und Trincken/ wenn man eine gute Diæt hält in Geniessung der Speise und des Getränckes / wenn man sein Hertz/ wie der HErr JEsus warnet/nicht beschweret mit Fressen und Sauffen. (Luc. XXI. v. 34.) Auf diese beyde letzten Bedeutungen mag nun wohl der Apostel sein meistes Absehen haben / und insonderheit auch die Mäßigkeit und Nüchterkeit recommendiren wollen / welche ein gelehrter Mann (Alcratus Lib. IV. Parerg. cap. 8.) nennet omnium virtutum seminarium, einen Pflantz-Garten aller Tugenden; und die mit einem andern Nahmen σωφροσύνη, eine Erhalterin der Vernunfft und Bescheidenheit / sonst auch mater sanitatis, & nutricula prudentiæ, eine Mutter der Gesundheit / und Ernehrerin der Weißheit genennet wird. Diese Tugend/wie sie einem

Bischoff

Bischoff und Prediger von Paulo anbefohlen wird (ein Bischoff soll mäßig (σώφρων) seyn. 1. Tim. III. v. 2.) Also stehet sie auch seinen Kindern sehr wohl an. Selbige können dazu angehalten werden durch das Bild eines Oehl-Baums/ der in truckenem sandigten Lande wohl fortkommt/ und gute Früchte träget/ im fetten aber verdorret: mit dem Lemmate:

Sterili nutritur in agro.
Ein dürrer Sand
Sein bestes Land.

(27.) Mitleydigkeit.

Unter die allen Christen wohlanständige Tugenden zehlet der heilige Apostel Petrus (I. Ep. Cap. III. v. 8.) auch die Mitleydigkeit. Seyd allesammt mitleydig (συμπαθεῖς) Machet es wie die Glieder an einem Leibe/ da das andere auch theil nimt an denen Schmertzen/ die den einem zu handen stossen. Seyd gleich einem gesunden Auge/ welches/ wenn es ein Krancken ansiehet/ alsobald eine Bewegung fühlet/ und mit Thränen überlaufft. Seyd nicht schlimmer/ als die unvernünfftigen Thiere/ die/ wenn sie auf den Ort kommen/ wo eines ihres gleichen ist geschlachtet worden/ ihr Mitleyden mit Brüllen/ Scharren/ und andern Gebärden

bezeugen.

bezeugen. Daß diese Tugend allen rechtschaffenen Priestern anstehe / ist darauß unschwer abzunehmen / daß der Apostel saget von dem allgemeinen Hohenpriester Christo JESU / Er habe Mitleyden mit unserer Schwachheit. (Ebr. IV. v. 14.) Wie das Haupt ist / so müssen auch die Glieder anderer geringer Priester geartet seyn. Es werden dahero dieselben sehr wohl thun / wenn sie nicht allein selbst mitleydig seyn / sondern auch ihre Kinder zum öfftern ermahnen: Seyd allesammt mitleydig. Sie können hierzu angefrischet werden durch das Bild zweyer auf dem Tische beysammen liegender Lauten / da / wenn der einen Seyte berühret wird / die andere gleichgestimmete solches auch empfindet / und einen Laut von sich giebet / mit der Beyschrifft:

Vocem dabit altera concors.
Wenn eine wird berühret /
An beyden man es spühret.

(28.) Nahme oder Nachrede / so gut.

Daß ein ehrlicher Nahme und gute Nachrede / so ein Mensch auf der Welt hat / oder nach seinem Tode hinter sich lässet / eine von den grösten Glückseeligkeiten sey / die man sich wünschen könne / bekräfftiget so wohl die heilige Göttliche Schrifft / als auch der Außspruch

kluger

kluger und vernünfftiger Heyden. Ein gut Gerüchte ist besser / denn gute Salbe / spricht Salomo: (Pred. VII. v. 2.) Ein gut Gerüchte machet das Gebeine fett / schreibet er an einem andern Orte. (Sprüchw. XV. v. 30.) Das Gerücht (ein guter ehrlicher Nahme) ist köstlicher / denn groß Reichthum. (Sprüchw. XXII. v. 1.) Die Ebreer haben ein Sprüchwort: Beatus ille homo, qui excedit cum bono nomine ex hoc mundo. Der jenige Mensch ist glückseelig / der mit einem guten Nahmen auß dieser Welt gehet. (Joh. Buxtorff. Florileg. Hebr. p. 201.) Ego, si bonam famam mihi servâsse, sat ero dives, sagt Plautus. Wenn ich nur einen guten Nahmen behalte / so werde ich reich genug seyn. Dieses soll / wie einen jedweden Christen / also insonderheit einen Christlichen Prediger bewegen / nach dem Kleinod eines guten Nahmen höchstes Fleisses zu trachten / und ein jedwedes von seinen Kindern / mit Sirach anzureden: Siehe zu / daß du einen guten Nahmen behaltest / der bleibt gewisser / denn tausend grosse Schätze Goldes. Ein Leben / es sey wie gut es wolle / so währet es eine kleine Zeit / aber ein guter Nahme bleibet ewiglich. (Sir. XLI.

v. 15. 16.) Es kan auch ein schönes Ermahnungs-Bild / einem guten Nahmen fleißig nachzutrachten / abgeben eine Balsam-Büchse / mit der Beyschrifft:

Fœtorem dissipat.

Was nicht will lieblich riechen/
Muß sich hier bald verkriechen.

(29.) Oberen-Verehrung.

Es ist auch dieses eine von denen vornehmsten Pflichten der Christen / daß sie ihre von GOtt ihnen vorgesetzte Obern in allen Ehren halten. Paulus vermahnet hierzu gar beweglich: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit / die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit / ohne von GOTT. So gebet nun jedermann / was ihr schuldig seyd. Furcht dem die Furcht gebühret / Ehre dem die Ehre gebühret. (Rom. XII. v. 1. 7.) Hievon sind die Geistlichen / nebst den Ihrigen / keines Weges außgenommen. Ja / es sollen dieselben auch dadurch die Wahrheit ihres Christenthums bestätigen. Einem jedweden Prediger stehet zu / die Seinigen offt zu erinnern / daß sie den Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam seyn. (Tit. III. v. 1.) Er kan sich hierzu bedienen eines gemahlten Bienen-Schwarms / welcher seinem Beisel gar anmuthig

muthig nachfolget / mit diesem beygefügten lemmate:

Ducis veneratio ducit.
Des Führers grosse Liebe
Zieht uns mit süssem Triebe.

(30.) Prediger-Liebe und Hochachtung.

Die Liebe und Ehrerbietigkeit gegen die Prediger und Diener GOttes / ist eine solche Sache / die Christen nicht nur wohl anstehet / sondern auch als eine Pflicht und Schuldigkeit oblieget. Fürchte den HERRN von gantzem Hertzen / und halt seine Priester in allen Ehren. Fürchte den HErrn / und ehre den Priester / vermahnet Sirach. (Cap. VII. v. 31. 33.) Hierinn müssen auch alle Priester-Kinder / die exemplarisch und GOtt-wohlgefällig seyn wollen / andern mit guten Exempeln fürgehen. Wenn sie ihr Geschlecht verunehren solten / würden sich andere auch nicht entblöden / dergleichen zu thun. Wo sie aber eine reine Liebe gegen die Diener GOttes bey ihnen wahrnehmen / werden sie auch in derselben sich mit ihnen desto leichter vergesellschafften. Zu Erhaltung dieses Zweckes wird nicht undienlich seyn die Beschauung einer Heerde Schafe / so sich

zu dem anwesenden Hirten gar freundlich nahet/ wobey man folgende Worte lieset:

Sincero veneratur amore.

Das Ehren sammt dem Lieben
Ist hier nie außgeblieben.

(31) Quäckereyen-Haß und Vermeidung.

Unter denen verderblichen Secten/ welche nach der Weissagung JESU und seiner Apostel / sich in den letzten Tagen der Welt sollen hervor thun/ sind auch ohngefehr vor einem halben Seculo bekandt worden/ die sogenannten Quäcker/ auf Teutsch / Zitternde/ oder Zitterer/ ihr Ursprung und Benennung schreibet sich her auß Engelland/ von dannen sie über die See in Holland kommen / und auch in etliche Orte Teutschlandes sich eingeschlichen haben. Ihr Irrthumb bestehet hauptsächlich darinn / daß sie das geoffenbahrete Wort GOttes verwerffen/ und sich eines innerlichen Lichtes / so GOtt unmittelbar in ihrer Seelen anzünde / rühmen / auch auf Träume / Entzückungen / und dergleichen Offenbahrungen viel halten. Wobey sie denn / wenn der vermeinte Geist über sie gerieth/ unterweilen auf die Erde fallen/ an dem gantzen Leibe zittern / quacken und quieckern/ auch überlaut schreyen/ und allerhand seltzame posituren machen. Wiewohl nun diese

Leute

:ute nicht unbillich von allen Christlichen
nd verständigen Personen vor hölliſche Lü-
en-Propheten/oder wenn man aufs gelinde-
: urtheilen will/ vor elende / verblendete und
:rdüſterte Menſchen/ gehalten werden: So
nden ſie doch bey vielen/auch denen zuweilen/
a mans nicht vermuthen ſolte/ nicht geringen
Beyfall. Wie ich mich denn erinnere / daß
nsmahls ein junger Menſch / der von einem
eiſtreichen Theologo in einer hochbeliebten
Schrifft/ſeiner Frömmigkeit halber/wiewohl
uppreſſo nomine, zum höchſten gerühmet
oird / als er eine Zeitlang dieſer Leute con-
erſation genoſſen/ mich verſichern wolte/ es
pären unter ihnen die beſten Kern-Chriſten
nzutreffen. Allein gewiſſenhaffte Pre-
iger/ ſammt ihren Kindern/ müſſen / gleich
ndern aufrichtigen Evangeliſchen Chriſten/
or ſolchem Tand einen Eckel und Abſcheu
aben. Sie müſſen bey der Offenbahrung
ber alle Offenbahrungen / dem unbetrüg-
ichen Worte GOttes / welches unſerer
Füſſe Leuchte / und ein Licht auf unſern
Wegen iſt / (Pſalm. CXIX. v. 105.) be-
ſtändig bleiben/und ſich an demſelben genügen
laſſen. Sie müſſen wie David geſinnet ſeyn/
und mit ihm ſprechen: Ich haſſe die Flad-
der-Geiſter. (Pſalm. CXIX. v. 113.)

Ebr. die prominentes, die vor andern wollen hervor ragen / die sich mit ihren Phantasien und Einbildungen über das Wort des Allerhöchsten erheben / biß sie endlich gleich den Fledermäusen in der finstern Irrthumbs-Nacht herumb schwermen / und denen / die in der niedrigen Einfalt eines ungefärbten Glaubens wandeln / sehr beschwerlich seyn. Ein frommes Priester-Kind kan ihm zur Erinnerung der hochnöthigen Vermeidung solcher Leute / abbilden eine Fledermauß / mit der Beyschrifft:

Nî caveas, fert damna capillis.
Du must das Haupt verwahren / Sonst schadet sie den Haaren.

(32.) Reinligkeit.

Es ist die Reinligkeit unstreitig eine solche Tugend / die beyde GOtt und Menschen wohl gefället: Doch befindet sich hiebey dieser Unterscheid / daß die Menschen mehr auf die eusserliche / GOtt aber auf die innerliche siehet: Wiewohl Er ihm auch jene nicht lässet zuwieder seyn / wenn sie nur nicht mit der Hoffart verschwestert ist / die nach dem heutigen stylo curiæ der Welt-Kinder insgemein Reinligkeit heissen muß. Salomo zehlet auch dieses mit unter den Schmuck eines tugendsamen Weibes / daß sie reinlich ist.

(Sprüchw.

Sprüchw. XXXI. v. 25.) Am allermeisten aber gefället GOtt die Reinigkeit des Hertzens/da man die bösen aufsteigenden Lüste mit Busse und Gebet zu dämpffen/ und auszufegen sich bemühet; Da man mit allerhand reinen/ feinen und guten Gedancken beschäfftig ist; und insonderheit davon sein Hertz mit der reinen Seide eines aufrichtigen Glaubens und zuversichtlichen Vertrauens auf die Unschuld/ Heiligkeit und Gerechtigkeit des reinen und unbefleckten Lammes Gottes Christi JESU schmücket und zieret. Diese Reinligkeit hat die Verheissung einer unvergleichlichen Gnaden-Belohnung: Die reines Hertzens sind / werden auf den Berg des HErrn gehen / und stehen an seiner heiligen Stätte/ nach Davids Ausspruch. (Psalm. XXIV. v. 3. 4.) Welches uns der Sohn Davids etwas deutlicher erkläret/ da er saget: Selig sind / die reines Hertzens sind / denn sie werden GOtt schauen. (Matth. V. v. 8.) Wie nun dieselbe inner- als eusserliche Reinligkeit einem jedweden Christen wohl anstehet/ also zieret sie auch vornehmlich ein exemplarisches und GOtt-wohlgefälliges Priester-Kind. Es muß sich dahero derselbe zum höchsten befleissigen / vor aller Befleckung

des Fleisches und des Geistes (durch tägliche ernste Busse) sich reinigen. (II. Cor. VII. v. 1.) Es muß sich schämen seiner Missethat/ und (von JESU dem vollkommen reinen Hohenpriester) ein reinlich Muster nehmen. (Ezech. XLIII. v. 10.) Es muß ihm zu seinem Wahl-Bilde erkiesen das im Feuer stehende Gold / mit dem lemmate:

Donec purum.
Biß daß es werde rein /
Muß es im Feuer seyn.

(33.) Sanfftmüthigkeit.

Unter denen jenigen glückseeligen Leuten/ welche der Sohn GOttes selber seelig preiset/ (Matth. V. v. 5.) befinden sich auch die Sanfftmüthigen. Seelig sind die Sanfftmüthigen. Das in der heiligen Sprache stehende Wort bedeutet einen solchen Menschen/ der sich nicht leichtlich aufbringen/ und zu Zorn bewegen lässet; der die ihm zugefügten Unbilligkeiten entweder gar nicht / oder doch gar wenig achtet / der kein rachgieriges Gemüthe hat/ keine Schelt-Worte und Bedrohungen herauß stösset/ sondern alles / was man ihm zu leyde thut / mit grosser Gedult verschmertzet und verträget / und seine Widersacher mit freundlichen und gelinden Worten

ten zu besänfftigen trachtet. Solche sollen nun billich alle die jenigen seyn/die von Christo den Nahmen führen. Er begehret es von ihnen vielfältig in seinem heiligen Worte. Er beut sich selbst zum Lehrer an/ der sie in solcher Tugend unterrichten wolle. Lernet von mir/ denn Ich bin sanfftmüthig. (Matth. XI. v. 29.) Seine Jünger / die heiligen Apostel dringen drauf/ und erfodern aufs beweglichste/ daß sie sollen gelinde seyn/und alle Sanfftmüthigkeit erweisen gegen allen Menschen. (Tit. III. v. 2.) Und weil auch dieses unter die Eigenschafften eines rechtschaffenen Bischoffs oder Lehrers in der Kirchen mit gehöret / daß er gelinde / und nicht haderhafftig sey/ (I. Tim. III. v. 3.) so will ebenfalls seinen Kindern dergleichen Gelindigkeit und Sanfftmuth nicht unanständig/ ja vielmehr höchstnöthig seyn. Er muß sie zu derselben von Kindesbeinen an gewehnen/ sie ermahnen / daß sie die Sanfftmuth anziehen (Coloss. III. v. 12.) Der Sanfftmuth nachjagen. (I. Tim. VI. v. 11.) Mit aller Sanfftmuth wandeln. (Eph. IV. v. 2.) Die Bösen mit Sanfftmuth tragen. (II. Tim. II. v. 24.) Denen / die etwa von einem Fehl übereilet werden / mit sanfftmüthigem Geiste wie-

der zurechte helffen. (Gal. VI. v. 1.) Wenn andere vor der Stirn hitzige Eltern ihren Kindern das Sinnbild eines Distelkopffes præsentiren / bey welchem geschrieben stehet:

Nemo me impune lædit.

Es hat noch keiner mich berühret /
Der meinen Stachel nicht gespüret;

Müssen die Geistlichen denen Ihrigen eine Rose recommendiren / mit dieser Beyschrifft:

Ex spinis sine spinâ.
Die / so mich brechen
Will ich nicht stechen.

(34.) Sparsamkeit.

Es ist die Sparsamkeit / wenn sie in ihren rechten Schrancken bleibet / als eine sonderbare Tugend jederzeit zum höchsten gelobet worden. Wenn der HErr JESUS seinen recht wunderbarlicher Weise gespeiseten Gästen durch seine Jünger befehlen lässet / sie sollen die übrigen Brocken sammlen / daß nichts umkomme / (Joh. VI. v. 12.) so bezeuget Er dadurch klärlich / daß Er an der Sparsamkeit ein gar sonderbares Gefallen habe. Was die Heyden vor bewegliche Ermahnungen zu derselben hinterlassen / wollen wir jetzo nicht anführen. Nur dieses sagen wir: Wo ein Mensch auf der Welt Ursach

hat /

hat / sparsam zu seyn / so kommt dieses hauptsächlich denen Priester-Kindern zu: als welche gemeiniglich mit zeitlichen Gütern gar schlecht providiret sind / und / wenn sie sich der verschwenderischen Welt gleich stellen wollen / gar leicht in Armuth gerathen können. Es wird dahero nicht nur nicht undienlich / sondern auch höchst-nützlich seyn / wenn ein GOtt-wohlgefälliger Priester seine Kinder / wie von der Lauserey / (Sir. XIV. v. 3.) und der Gottlosen Schinderey (Sprüchw. X. v. 3.) treulich ab- also auch zur Christlichen Sparsamkeit fleissig anmahnet. Es kan dieses unter andern auch geschehen durch die symbolische Vorstellung eines Harpagii oder Spreng-Kruges / dergleichen die Gärtner brauchen / mit Beyfügung des lemmatis:

Parcè sed satis.

Nicht zu wenig / nicht zu viel
Ist das allerbeste Ziel.

(35.) Stunden-Flucht.

Es haben zwar die Menschen / insonderheit aber die Christen / viel Feinde und Widersacher / die ihnen grossen Schaden und Nachtheil verursachen: Doch ist unter denenselben keiner schädlicher als die Stunde. Auch die Heyden haben solches aus dem Lichte

der

der Natur zur Gnüge ersehen/ und mit ihrem Beyfall bekräfftiget. Cicero der unvergleichliche Römische Redner schreibet an einem Orte gar nachdencklich: Præter culpam & peccatum homini nihil potest accidere, quod sit horribile atque pertimescendum. Der Mensch hat nicht Ursach sich vor etwas mehr zu entsetzen oder zu fürchten / als vor der Schuld und Sünde. In Betrachtung dessen / muß ein jeder Christ sich mit der Sünde in keine Gemein- und Freundschafft einlassen / sondern für derselben sich hüten / so viel er nur kan. Insonderheit lieget dieses exemplarischen und GOttwohlgefälligen Priester-Kindern ob/und ist hochnöthig / daß einem jeglichen unter ihnen von seinen Eltern jederzeit die Worte Sirachs möchten zugeruffen werden: Fleuch für der Sünde / wie für einer Schlange/ denn so du ihr zu nahe kommest/so sticht sie dich. Ihre Zähne sind wie Löwen-Zähne / und tödten den Menschen. Eine jegliche Sünde ist wie ein scharff Schwerdt/ und verwundet / daß niemand heilen kan. (Sir. XXI. v. 2. ff.) Es könte auch nicht schaden/ wenn man ihnen eine Schlange mit außgestreckter Zungen vormahlete / nebst einem

nem vor derselben fliehenden Jünglinge/und dabey diese Worte schriebe:

Dat fuga salutem.

Hier muß man durch das Fliehen
Sich der Gefahr entziehen.

(36.) Teuffels-Haß.

Die heilige Schrifft bezeuget vielfältig/ daß die Menschen einen abgesagten Feind an dem Teuffel haben/ der Tag und Nacht/wie ein brüllender Löwe umbher gehet / und sie zu verschlingen (in zeitliches und ewiges Verderben zu stürtzen) suchet. (1. Pet. V. v. 8.) Nichts destoweniger aber ist es leyder! an dem/ daß dieselben niemanden mehr Freundschafft und Liebe erweisen/als eben diesem ihrem abgesagten Feinde. Wird GOtt dem HErrn etwa eine Stunde in der gantzen Wochen mit kalter und laulichter Andacht gedienet/ so kan der Teuffel deren wohl zehen in einem Tage zehlen/darinn man ihm auß allen Kräfften zu Dienste lebet. Der berühmte Philosophus Apulejus soll der Meynung gewesen seyn/man müsse den Teuffeln eben solche Ehre anthun/ als den Göttern/weil sie deren wohl würdig wären: welches er von seinem Lehrmeister dem Platone begriffen/ der offentlich gelehret/ man müsse die Teuffel anbeten / und ihnen Opffer bringen. (Plat. in Epin. & Lib. VI. de LL.) An

Hey-

Heyden könte man dieses passiven lassen. Aber leyder! unter den Christen / die dem Teuffel und allem seinem Wesen und Wercken in der Tauffe entsaget haben / finden sich auch ihrer viel / die in der That bezeugen / daß sie den Teuffel mehr lieben / als GOTT im Himmel / und viel williger und geneigter sind jenem / als diesem zu dienen. Dergleichen Gottlosigkeit aber muß insonderheit von den Dienern GOttes und ihren Kindern so weit entfernet seyn / als der Aufgang vom Niedergang der Sonnen / als der Himmel von der Erden. Ihre Losung muß diese seyn: Göttes Freund / des Teuffels Feind. Die Naturkündiger berichten / daß zwischen dem Eschenbaum und der Schlange eine gantz ungemeine antipathie und natürliche Feindschafft sey / so / daß auch diese jenes Schatten nicht vertragen könne. Dieses Baumes Eigenschafft sollen alle fromme Priester und Priester-Kinder an sich haben / und einen ewigen Haß gegen die höllische Schlange hegen. Zu dessen Vermehrung können sie sich aufmuntern durch dieses Baumes Abbildung / und wie von demselben die Schlangen häuffig wegeilen / mit der Beyschrifft:

Flagellat & umbrâ.

Er will auch seinen Schatten
Den Schlangen nicht verstatten.

(37.) Todes-Erinnerung.

Daß die fleißige Betrachtung des Todes den Kindern GOttes überauß heilsam und ersprießlich sey / haben viel heilige Freunde GOttes bekräfftiget: Es bezeuget solches der Mann GOttes Moses, wenn er (Psalm. XC. v. 12.) zu GOtt seufftzet: Lehre uns bedencken / daß wir sterben müssen / auf daß wir klug werden. Es bekennet dieses der treue Knecht GOttes David / wenn er (Psalm. XXXIX. v. 6.) inbrünstig betet: HErr / lehre doch mich / daß es ein Ende mit mir haben muß / und mein Leben ein Ziel hat / und ich davon muß! Es erscheinet klärlich auß diesen ihren Worten / sie seyen durch das unbetrügliche Eingeben des Heiligen Geistes versichert / der Tod / der sonst dem Menschen die Augen des Leibes schliesset / könne ihm die Gemüths-Augen heilsamlich eröffnen. Wie ein jedweder Christ niemahls ohne erbauliche Todes-Gedancken sich muß finden lassen / und gleichsam immerdar einen Todten-Kopff vor Augen haben soll / über welchem diese Worte stehen:

Omni momento memento.
Bey jedem Augenblick
Dich ja zum Tode schick;

So müssen auch insonderheit fromme und

GOtt-

GOtt-wohlgefällige Priester-Kinder in dieser Betrachtung ihr bestes Vergnügen suchen. Es kan sie zu solcher heiligen Bemühung anreitzen eine gemahlte reiffe Korn-Aehre/ mit dieser Beyschrifft:

Expectat falcem.

Des Schnitters Hieb
Ist ihr sehr lieb.

(38.) Verschwiegenheit.

Es ist zwar eine grosse Klugheit / wenn der Mensch zu rechter Zeit weiß recht zu reden; aber die jenige ist nicht geringer / wenn man die Zunge kan im Zaum halten/ und an gehörigem Orte schweigen. Das Schweigen hat so wohl seine Zeit als das Reden / nach dem Außspruch des weisen Salomons/ (Pred. III. v. 7.) wie es zuweilen heisset:

Nocet esse locutum.

Man kan sehr grossen Schaden
Durch Reden auf sich laden:

Also wird auch zum öfftern diese Regul wahr befunden;

Haud tacuisse nocet.

Es kan bey vielen Dingen
Das Schweigen Nutzen bringen.

Wie nun alle und jede Kinder GOttes dahin sehen sollen/ wie sie sich durch ein wohl-eingerichtetes Schweigen bey GOtt und Menschen

hen mögen beliebt machen; also lieget auch
olches einem exemplarischen und GOtt-
ohlgefälligen Priester-Kinde ob. Zwar
ie in der Welt mehr als allzugemeine Ver-
chwiegenheit / da man seine Sünde nicht
ill aufrichtig bekennen / sondern mit dem
erkehrten David sich durch das Ver-
chweigen retten will / muß es keines Weges
elieben / sondern vielmehr mit dem bekehr-
ten David resolviren: Ich will dein
HErrn meine Übertretung bekennen.
(Psalm. XXXII. v. 5.) Allein in einer
solchen Verschwiegenheit die GOtt beliebet /
muß es sich jederzeit finden lassen. Es muß
verschwiegen seyn im Creutz und Trübsaal /
nicht wieder GOtt murren / wenn es ihm
contrair gehet / sondern / wie jetzt-gedachter
aufrichtiger Liebhaber GOttes in stiller Ge-
lassenheit sich also erklären: Ich will schwei-
gen / und meinen Mund nicht auffthun / du
wirsts wohl machen. (Psalm. XXXIX.
v. 10.) Es muß schweigen können / wenn
ihm einige Heimligkeiten vertrauet werden /
und nach Salomons Vermahnung sich rich-
ten: Offenbahre nicht eines andern Heim-
ligkeit. (Sprüchw. XXV. v. 9.) Es
muß schweigen / biß ihm das Reden von denen
anbefohlen wird / die am besten wissen / wenn

es Zeit zu reden ist. Eine gute Erinnerung kan ihm hierzu geben ein abgebildetes Uhrwerck/ mit dem lemmate:

Dicenda tacendaque callet.

Im Klingen und im Schweigen
Weiß sichs wohl zu bezeigen.

(39.) Vertrauen auf GOtt.

Es ist ein grosses Wunder der unendlichen Güte unsers lieben himmlischen Vaters/ daß derselbe sich von uns armen elenden schwachen Werckzeugen lässet überwinden/ und/ wenn ich also reden darf/ zum Gehorsam gegen uns bewegen. Das Mittel/ wodurch es geschehen kan/ ist ein standhafftes Vertrauen auf seine Allmacht/ eine starcke Hoffnung auf seine Barmhertzigkeit/ und eine gewisse Zuversicht auf seine Warheit. Durch dergleichen Waffen überwand das Cananäische Weib den Sohn GOttes/ und nöthigte Ihn/ daß Er sie ihrer Bitte gewähren muste. Daß Er/ wenn wir dergleichen uns angelegen seyn lassen/ ein hertzliches Wohlgefallen daran habe/ erscheinet zur Gnüge auß denen so offt wiederhohlten Vermahnungen und tröstlichen Verheissungen/ die keinem Liebhaber Göttliches Wortes unbekannt seyn können. Wie nun das Ampt treuer Lehrer mit sich bringet/ ihre Seelen-Kinder zu einem solchen Vertrauen

trauen auf GOtt beweglichst anzutreiben/ also müssen sie auch dergleichen bey ihren leiblichen Kindern thun. Sie müssen ihnen zum öfftern vorhalten / was David saget: (Psalm. CXVIII. v. 8. 9.) Es ist gut auf den HErrn vertrauen / und nicht sich verlassen auf Menschen. Es ist gut auf den HErrn vertrauen/und nicht sich verlassen auf Fürsten; Und was Sirach (Cap. XXXII. v. 27.) schreibet: Was du fürnimmst/so vertraue GOtt von gantzem Hertzen / denn das ist GOttes Gebot gehalten. Wer GOttes Wort glaubet/ der achtet die Gebot/und wer dem HErrn vertrauet/ dem wird nichts mangeln. Sie müssen sie offt anreden: Werffet euer Vertrauen nicht weg/ welches eine grosse Belohnung hat. (Ebr. X. v. 35.) Es könte auch nicht schaden / wenn man sie durch eine symbolische Erinnerung zu einem hertzlichen Vertrauen auf GOtt anreitzete / wozu sich nicht übel schickte die Abbildung des Heliotropii, oder der Sonnen-Blume / welche sich gegen die Sonne kehret / mit der Beyschrifft:

Soli & semper.
Der Sonnen Licht
Verlaß ich nicht.

(40.) Warhafftigkeit.

Gleichwie die Unwahrheit und Lügen ein Greuel ist in GOttes Augen/ also hat Er auch ein sonderbares gnädiges Gefallen an der Warhafftigkeit. Und wie kans auch anders seyn? sintemahl Er ja die Warheit selber ist / und seine Wege eitel Güte und Warheit seyn. (Ps. XXV. v. 10.) Es haben einige Grosse in der Welt / bey denen sonst die Warheit ein gar rares Wildprät ist/ wie Ludovicus XII. König in Franckreich/ selbst gestanden / daß er an allen Dingen Uberfluß habe / an der Warheit aber Mangel leide / (Ernsts Histor. Confect-Taffel P. I. p. 184.) gleichwohl den Ruhm erhalten / daß sie nichts lieber / als die Warheit/gehöret. Der bey unserer Väter-Zeiten mehr als zu viel bekannt gewordene Hertzog Albrecht von Friedland und Segan / insgemein der Wallensteiner genannt/der sonst nicht viel vertragen konte / hörete es gantz gerne / wenn man ihm ungescheut die Warheit sagte. Wie er denn einsmahls einem / der ihm auf befragen: Was doch die Leute von ihm redeten / ungescheut zur Antwort gab: Man hielte ihn für die ärgste Bestie in gantz Böhmen / tausend Thaler verehrete. (Mart. Zeiler. Dialog. 49. p. 333.) Aber

dem

dem höchsten Monarchen / dem grossen GOtt gebühret dieser Ruhm / daß er ein unveränderlicher Freund der Warheit sey. Wie nun allen Menschen von ihm befohlen ist / sie sollen die Warheit reden von Hertzen / wenn sie wollen wohnen in seiner Hütten / und bleiben auf seinem heiligen Berge. (Psalm. XV. v. 1, 2.) Also müssen auch die / so das Wort der Warheit andern predigen / solchem Befehl gehorsamlich nachkommen. Sie müssen sich mit der himmlischen Weißheit also entschliessen: Mein Mund soll die Warheit reden. (Sprüchw. VIII. v. 7.) Und mit dem weisen Manne: Ich will die Warheit nicht sparen. (Sap. VI. v. 24.) Sie müssen auch ihre Kinder dazu anhalten / daß sie dergleichen thun / und dem / was wahrhafftig ist / nachdencken / (Phil. IV. v. 8.) daß sie nicht wieder die Warheit reden / (Sir. IV. v. 30.) daß sie die Warheit vertheidigen / biß in den Tod / (v. 33.) daß sie nicht lügen wieder die Warheit. (Jacob. III. v. 14.) Sie können ihnen solches auch einbinden und einbilden durch die Vorstellung eines richtigen Spiegels / von dem es heisset:

Receptum exhibet.
Er stellet klar /
Was wahr ist / dar.

(41.) Worte GOttes Hochhaltung.

Es ist unstreitig eine von den gröſten Wohlthaten des Allerheiligsten GOttes / daß Er sich selbst und seinen heiligen Willen uns Menschen in seinem Worte so herrlich offenbahret. Und dannenhero erfordert auch unsere Schuldigkeit / dieses sein heiliges Wort hoch zu halten / und ihm davor hertzlich zu dancken. David war vor viel tausend andern in dieser Kunst ein wohlerfahrner Meister. Er beehret das Wort des HErrn mit den allerschönsten Lob-Sprüchen: Wie denn unter andern sein hundert und neunzehender Psalm mit dergleichen häuffig angefüllet ist / als dessen alle und jede Versicul den Ruhm des Wortes GOttes zu ihrem Zweck haben. Er bekennet frey / daß ihm das Gesetz des Mundes GOttes lieber sey / denn viel tausend Stück Gold und Silber / (Ps. CXIX. v. 72.) daß die Rechte des HErrn köstlicher seyn / denn Gold und viel feines Goldes; süsser denn Honig und Honigseim. (Psalm. XIX. v. 11.) Seinen Sinn sollen auch alle rechtschaffene Christen / insonderheit die jenigen / welche andere das Wort GOttes lehren / haben. Sie sollen dasselbe sehr hoch halten / und dessen Geringschätzung ihren Kindern ernstlich untersagen. Es kan nichts

schänd-

schändlichers gefunden werden / als wenn bey Priestern und in Priester-Häusern auch die geringste Verachtung Göttliches Wortes verspüret wird. Ich wohnete vor einigen Jahren in einer vornehmen Stadt einem Ehren-Gelage bey / allwo nebst andern Gästen sich etliche Prediger eingefunden. Einer von ihnen / der bald drauf der andern Ober-Haupt wurde / ließ bey der Frölichkeit einen nicht geringen Mißbrauch des Wortes Gottes von sich hören / da er dem Aufwärter / welcher Elias hieß / ein leeres Glaß darreichte / mit diesen Worten: Elias / ihr solt nicht gen Himmel / sondern in den Keller hinab fahren / und etwas frisches einholen. Ich kan nicht sagen / wie ich mich an dieser unbesonnenen Rede geärgert. Nicht so / ihr Herren Geistlichen. Lasset eure / und eurer Kinder Reden nicht zur Verkleinerung / sondern Erhebung Göttlichen Wortes erschallen. Recommendiret diesen die Hochhaltung desselben / durch Abbildung eines kostbaren Diamants / und schreibet dabey:

Sapientibus in pretio.
Wer diesen weiß zu schätzen /
Wird sich daran ergätzen.

(42) Zeit-Beobachtung und Anwendung.

Daß der rechte Gebrauch der Zeit einem

vernünfftigen Menschen sehr nützlich sey / haben die Heyden mit vielen Zeugnissen bekräfftiget: und daß ein Christ im Gewissen verbunden / ihm selbigen höchst angelegen seyn zu lassen / erscheinet auß denen offt wiederholten Ermahnungen des Geistes GOttes. Liebes Kind / brauche der Zeit / (Gr. halt die Zeit zusammen / verwahre / behüte sie / halt sie in Ehren) vermahnet Sirach: (Cap. IV. v. 23.) Schicket euch in die Zeit / befiehlet Paulus zu unterschiedlichen mahlen. (Rom. XII. v. 11. Ephes. V. v. 16. Coloss. IV. v. 5.) Am ersten Orte brauchet er das Wort δουλεύειν, welches heisset / einem dienen und gehorsam seyn / wie ein Knecht seinem Herren: An den beyden letztern Stellen aber stehet das Wort ἐξαγοράζειν, welches heisset etwas erkauffen / an sich handeln / durch eine gewisse Summe Geldes redimiren / und an sich lösen. So wird nun erfodert / daß wir sollen die Zeit recht / und nach der von GOtt gemachten Verordnung brauchen. Wir sollen nicht über die Zeit / sondern die Zeit soll über uns herrschen. Wir sollen thun immerdar / was die Zeit von uns erfodert / nicht nur in natürlichen / sondern auch in sittlichen / und zuförderst geistlichen Dingen. Wenn etwa in der vergangenen Zeit etwas von uns versehen

und

und versäumet worden / sollen wir es in der gegenwärtigen und zukünfftigen zu verbessern trachten. Zu diesem rechten Zeit-Gebrauch müssen auch gewissenhaffte Kirchen-Diener ihre Kinder von Jugend auf gewehnen. Sie müssen ihnen wohl einbilden / sich so wohl in leiblichen / als geistlichen Dingen recht in die Zeit zu schicken. Sie müssen ihnen zum öfftern mit Paulo zuruffen: Als wir nun Zeit haben / so lasset uns Gutes thun. (Gal. VI. v. 10.) Das Symbolum des grossen Grotii: Ruit Hora, es sind die Stunden gar bald verschwunden / müssen sie ihnen wohl erklären / und zu Gemüthe führen / was Chrysostomus Hom. 57. in Joh. meldet / daß die unnützliche Verliehrung / und übele Anwendung der Zeit / eine von den gröstẽ Thorheiten sey / die auf der Welt können begangen werden. Solte etwa eine symbolische Vorstellung nöthig seyn / kan man ihnen einen Gärtner mahlen mit seinen vielfältigen Instrumenten / als Spaden / Harcken / Messer u. d. g. / und dazu schreiben:

Omnia in tempore.
Den rechten Brauch der Zeit
Belohnt die Fruchtbarkeit.

(43.) Zufriedenheit und Gelassenheit.

Wenn unser theurester Erlöser uns in der

dritten Bitte des heiligen Vater unsers/welches nicht unbillich der Kern aller Gebete mag genennet werden/zu GOtt seinem himmlischen Vater also beten heisset: Dein Wille geschehe wie im Himmel / also auch auf Erden; so recommendiret Er uns hiemit unter andern auch die edle Tugend/ die Zufriedenheit und Gelassenheit / die ein in GOtt ruhender Geistreicher Theologus (Scriv. Seelen-Sch. III. Pred. XIV. §. 10. p. 1299.) also beschreibet/ daß sie sey „ eine Frucht des Glaubens/ und eine kindliche Zuversicht der Seelen zu GOtt/dadurch „ sie sich gantz und gar seinem heiligen und „ gnädigen Willen überlässet und ergiebet/ „ seiner väterlichen Vorsorge und allweisen „ Regierung sich willig und demüthig unterwirfft/ und nichts anders suchet und wünschet/ als daß sie allenthalben/ und allezeit in „ Lieb und Leyd/ in Glück und Unglück / in „ Reichthumb und Armuth / im Leben und „ Sterben / ein Werckzeug seiner Gnaden/ „ und Gefäß seiner Ehren seyn möge. Diese Tugend ist ein Zucker/womit alle Bitterkeit des Creutzes kan versüsset; ein Räuchwerck/ wodurch der übele Geruch aller Wiederwärtigkeit kan vertrieben werden. Wer in derselben sich wohl geübet / dem wird alles / was

andern

andern eine Last ist/ lauter Lust seyn: Er wird bey allen ihm zu handen stossenden Verdrießlichkeiten versichert seyn/ daß sie ihm müssen zum besten dienen. (Rom. VIII. v. 28.) Er wird mit jenem Jüdischen Rabbi, (der dahero den Nahmen Rabbi Gamsu bekommen) wenn ihm etwas niedriges und Böses begegnet/ sagen: Gamsu lethobhá, auch dieses zum besten. (Geier Leichpr. IV. Th. p. m. 161.) In dieser Tugend sollen auch GOtt-ergebene Priester ihre Kinder von Jugend auf fleißig unterrichten/ und ihnen die jenigen/ so darinnen excelliret/ täglich vorstellen. Sie müssen sie ermahnen/ dahin zu trachten/ daß ihr Hertz und Seele möge seyn in der Hand GOttes/ wie die Taffel in der Hand eines Mahlers/ der drauf kan zeichnen was er will; Wie der Thon in der Hand eines Töpffers/ der darauß formiren kan/ was ihm beliebet; Wie ein reines Papier in der Hand des Schreibers/ der darauf schreiben kan/ was ihm gefället. Wie sie denn zu ihrem Sinnbilde auch wohl erwehlen könten ein leeres Papier-Blat/ sambt Feder und Tinte auf einem Tische liegend/ mit dieser Beyschrifft:

Quicquid libuerit,
Was wird geschrieben/
Soll mir belieben.

Das

Das IX. Capitel

Führet etliche Trost-Gründe an/womit sich fromme Priester/die etwa ungerathene Kinder haben/ einiger massen aufrichten können.

ES bedarff wohl keines weitläufftigen Beweises/ daß das Kinder-Creutz eine von den schwereſten Lasten sey/ die einem Menschen in der Welt können aufgeleget werden. Dieses hat ausser Zweiffel der vortreffliche Qv. Septimius Florens Tertullianus (der auß einem berühmten Advocaten ein noch berühmterer Prediger worden/ und im dritten Seculo nach Christi Geburt zu Carthago gelehret und geschrieben) bey sich erwogen/ wenn er die Kinder nennet amariſſimam voluptatem, die allerbitterſte Wollust und Ergötzlichkeit (Lib. I. c. 5. ad uxor.) Es ist aber solch Creutz nicht von einerley Gattung; sondern diese Last wird auf mancherley Art den Eltern aufgeleget. Wir wollen die unterschiedlichen Sorten des Kinder-Creutzes nicht weitläufftig anführen/ auch

auch uns nicht auf die Erörterung der Frage einlassen: Ob es vielmehr vor ein Glück oder Unglück zu halten / wenn Ehe-Leute entweder gar keine / oder sehr viel Kinder haben? Nur dieses sagen wir / es sey eine von den schwersten Lasten vor Christliche Eltern / wenn ihre Kinder auß der Art schlagen / und nicht wohl gerathen. Und weil die Prediger und Diener GOttes ohn dem ein solches Ampt auf sich haben / welches von dem andächtigen Bernhardo (Lib. II. de Ascens.) nicht unrecht genennet wird onus Angelicis formidandum humeris, eine Last / davor auch Englische Schultern sich entsetzen und erschüttern / so werde ihnen dieselbe verdoppelt / wenn sie mit übelgerathenen Kindern beladen sind. Was sie nun unter derselben für Labsaalen zu einiger ihrer Erquickung gebrauchen können / wollen wir kürtzlich bey dem Beschluß dieses Werckleins / anzeigen. So gereichet ihnen demnach zu einem besondern Trost / daß sie auch viel heilige Freunde / und treue Knechte GOttes in ihrer Gesellschafft haben / die sich mit eben dieser Bürde in der Welt schleppen müssen.

Wie übel dem Jsraelitischen Hohenpriester Aaron seine beyde Söhne Nadab und Abihu gerathen / und was vor Hertzeleyd sie ihm verursacht; Was vor böse Buben die Söhne des Priesters Eli gewesen; Wie des theuren Propheten Samuels Söhne auß der Art geschlagen / ist oben angeführet. Adam muste über seinen ungerathenen Cain / Noah über den Cham; Loth über beyde Töchter / Abrahain über den Spötter Jßmael; Jsaac über den verkehrten Esau (den ein gelehrter Mann gar artig nennet parentum carnificem, einen Hencker seiner Eltern. Nic. Reusn. Flor. Polit. Hist. p. 558.) seufftzen. Die wenigsten unter den Kindern des Patriarchen Jacob hatten den Sinn ihres frommen Vaters. Ruben war ein Blutschänder / Simeon und Levi begiengen grausame Mord- und Todtschläg / die einige Tochter Dina ward l. v. zur Huren. Fast alle versündigten sich schwerlich an dem frommen Joseph / und verursachten dem armen alten Vater das bitterste Hertzeleyd. Was David vor böse Blattern an dem Ammon / der ein Blutschänder ward; an dem Absalon / der seinen Bruder umbs Leben brachte /

te / und seinem leiblichen Vater nach der Crone / und nach dem Leben trachtete; An dem Adonia / der einen gefährlichen Aufruhr wieder den rechtmäßiger Weise gekrönten und bestätigten König Salomo erregen / und ihm die Crone abnehmen wolte / gezeuget / ist auß seiner in etlichen biblischen Büchern enthaltenen Lebens-Beschreibung zu sehen. Die drey außbündig fromme Könige / Josaphat / Hißkia und Josia haben solche Söhne hinterlassen / die nicht / wie ihre Väter / gethan / was dem HErrn wohl gefiel. Des erstern Sohn / Joram / war ein Bruder-Mörder; des andern / Manasse / ein Zauberer und Hexenmeister / des dritten / Joahas / Jojakim und Zedekia / greuliche Abgötterer. Wie schlimme Kinder auch in neueren Zeiten etliche fromme und hochverdiente Theologi erzogen / ist im vierdten Capitel dieser Schrifft angezeiget worden.

Nun heist es zwar:

Solamen miserum, socios habuisse malorum:

Es ist ein schlechter Trost / der uns kan wenig laben /
Wenn andre neben uns auch gleiches Unglück haben;

Gleich-

Gleichwohl aber kan ein Diener GOttes auß solchen Exempeln zu seiner Befriedigung anmercken/daß das Ubelgerathen mancher Kinder / das Band der zwischen GOtt und ihren Eltern verknüpfften Freundschafft keines weges auffl̈öse: daß der Stammm könne frisch bleiben / ob gleich einige Zweige verdorren: Daß die Henne leben bleibe / wenn schon das Küchlein von den Raub-Vögeln zerrissen werde. Hat nun der heilige Apostel Petrus kein Bedencken getragen / denen die vom Satan hart angefochten werden / dieses als einen kräfftigen Trost-Grund an die Hand zu geben / daß eben dergleichen Leyden auch über ihre Brüder in der Welt gehen. (I. Pet. V. v. 9.) Wer wolte es uns verärgern/daß wir frommen Predigern/ die mit ungerathenen Kindern beladen sind/ die Erinnerung / daß auch andere vor ihnen dergleichen Last tragen müssen / als einen Stecken / darauf sie sich lehnen sollen / darreichen?

Hiernechst giebet dieses Christ-Priesterlichen Eltern einen nicht geringen Trost/wenn etwa ihre Kinder auß der Art schlagen/daß sie wissen/ die Hand GOttes sey auch mit bey diesem Unglück: und daß GOtt nichts zulasse / wie schlimm es auch in unsern

Augen

Augen und Gedancken außsehen mag / wodurch er nicht wisse etwas gutes zu befördern. Vermuthlich würde David nicht so fromm gewesen seyn / noch so viel schöne Buß-Psalmen verfertiget haben / wenn ihn nicht die Sünden-Greuel seiner ungerathenen Kinder zum Erkäntniß eigener Unart gebracht hätten. Mancho Eltern (so wohl im Geist- als Weltlichen Stande) versündigen sich sehr durch nachläßige Kinder-Zucht: Die wenigsten halten es vor eine so grosse und schwere Sünde / als es warhafftig ist. Viele / wenn sie ihren Kindern allen Willen lassen / meynen wohl gar / sie wandeln mehr in der Liebe / als andere / die die ihrigen in strenger Zucht halten. Hierdurch sündigen sie nun zwiefältig / und häuffen die Missethaten. Zu deren Erkäntniß aber kommen sie offt gar glücklich / wenn sie die schädliche Würckung nachläßiger Zucht / an ihren übelgerathenen Kindern sehen. Ihr eigen Fleisch und Blut wird ihnen ein gar erbaulicher Buß-Prediger. Sie bereuen diese und andere Sünden / womit sie dergleichen Ruthe verdienet / von Hertzen / und bitten sie GOtt in tiefffster Demuth ab. Sie werden durch Schaden klug / und wandeln hinfort fürsichtiger.

tiger. Sie geben desto genauer Achtung auf sich selbst und die übrigen Ihrigen/ und retten durch den Verlust eines Schaafes viele andere/ daß sie nicht auch verlohren gehen. Sie werden fein zur Demuth angetrieben. Ihre übelgerathene Kinder sind ihnen gleichsam ein Pfahl ins Fleisch/ welcher verhindert/ daß sie sich nicht der hohen Offenbahrung (ihrer Gaben/Gelehrsamkeit/Reichthumbs und anderer zeitlichen Glückseeligkeit) überheben. (II. Cor. XII. v. 7.) Von dem Pfauen ist bekannt / daß er überauß schöne Federn hat/ die kein Mahler so anmuthig kan abbilden / und dergleichen bey keinem andern Vogel anzutreffen seyn ; welchen aber die sehr heßlichen Füsse verstellen. Wenn er sich denn in seiner Schönheit bespiegelt / und mit seinem bunten Kleide pranget/ ohngefehr aber einen Blick auf die garstigen Klauen thut / läst er gleich seinen Hochmuth sincken/ und die weit außgebreiteten Federn niederfallen. Man findet uhralte Klagen aufgezeichnet / über die / so im Geistlichen Stande gelebet/ daß sie nicht allezeit des von Hertzen demüthigen JESU / in dessen Dienst sie sich befunden / Sinn und Art an sich gehabt; sondern zuweilen auß etwas hohen Fenstern

gesehen.

gesehen. Und in Wahrheit muß man noch heute zu Tage eben dergleichen an solcher Art Leuten wahrnehmen. Wenn mancher Priester geliebet / gelobet / geehret / von einem Dorffe etwa in eine Stadt beruffen wird; Wenn er etwas mehr als andere einzunehmen hat / so mercket man bald / wie er cristas erigiret / die Federn mit den Pfauen außbreitet / und groß zu thun anfänget. Wenn aber in solcher das Unglück hat / daß ihm die Kinder auß der Art schlagen / so beginnet er bey derselben Anschauung bald etwas geschmeidiger und demüthiger zu werden. Und dieses ist denn eine grosse Glückseeligkeit vor ihn: massen der mannigfaltige Nutz / den die Demuth bringet / nicht außzusprechen stehet. In summa: Wie das Sprüchwort wahr bleibt: Heroum filii noxæ, gute Eltern zeugen offt böse Kinder: Also ist auch dieses gewiß; daß böse Kinder fromme Eltern machen. Wenn an einem fruchtbaren Baume einige Zweige verdorren / und von dem Gärtner außgehauen werden / so wächset derselbe hernach desto besser / und träget mehr Früchte. Wenn einem Weinstock die übrigen und unnützen Reben abgenommen werden / so weinet er zwar gleichsam eine Zeit-

lang drüber; hernach aber siehet man an ihm desto mehr liebliche Trauben. Und wenn ein Priester durch ungerathene Kinder gequälet und betrübet worden / bringet er hernach desto bessere Früchte in seinem Ampte und Christenthum. Ich selbst weiß unterschiedliche Exempel solcher Prediger / die durch diese Ruthe fein sind zu Chore getrieben / und recht exemplarisch gemacht worden. Der geneigte Leser wird vielleicht mehr dergleichen angemercket haben. Wohl dem / der sich solcher gestalt diß schwere Hauß-Creutz zu Nutz macht / und diesen darunter verborgenen Trost-Grund wohl anleget!

Ferner gereichet auch Christ-Priesterlichen Eltern zu einem grossen Trost / daß verkehrte / und eine Zeitlang übelgerathene Kinder sich wohl können ändern / und auf wilden Stämmen gute fruchtbare Bäum werden. Mancher Tag lässet sich früh morgens sehr schlimm an; er ist trübe und neblicht; Nachmittage aber kläret er auf / und bringet annehmlichen Sonnen-Schein. Der Winter / der sich zuerst hart und streng anließ / kan bald gelinde und erträglich werden. Der verlohrne Sohn / der sich anfänglich sehr schlimm inn- und ausserhalb d

hätte

väterlichen Hauses beziget/ kehret umb/ und wird ein rechtschaffen frommes Kind. Saulus / der in der Jugend ein grimmiger Feind und Verfolger JESU und seiner Gemeine war / wird nachgehends sein außerwählter Rüst-Zeug / und bauet im Alter die Kirche Christi mit Lehren und Schreiben als ein andächtiger Paulus aufs herrlichste. Der in der Finsterniß der Ketzerey und allerhand anderer sündlicher Greuel in seinen jungen Jahren wandelnde Augustinus, wird endlich ein heiliger Mann / und vortreffliches Kirchen-Licht. Salomo hatte sich durch seine außländische Weiber zu allerhand Thorheiten und Eitelkeiten verleiten lassen: Endlich aber kam er zur Erkäntniß/ und gab einen erbaulichen Prediger ab / der andere von dergleichen beweglich abgemahnet. Mit vielen Priester-Kindern / die eine Zeitlang sehr schlimm gewesen / hat sich dergleichen seelige Veränderung zu ihrer Eltern grossem Trost ebenfalls begeben. Zu unserer Väter Zeiten hatte der geistreiche Prediger zu Köben in Schlesien / Herr Johann Hermann seel. / dessen viele Lehr- und Trost-reiche Schrifften / und andächtige Lieder in der Kirchen GOttes mit grossem Nutzen gebrau-

brauchet werden / das Unglück / daß sein ältister / damahls in Breßlau im Gymnasio zu S. Mar. Magdalenen studirender Sohn Samuel / sich zu denen Jesuiten begeben / und die Evangelische Wahrheit abzuschweren / ihm vorgenommen. So bald dieses der betrübte Vater erfahren / hat er ihn durch ein bewegliches / den 2. Martii n. C. An. 1640. datirtes Abmahnungs-Schreiben von seinem bösen Vornehmen zurück zu halten / sich bemühet. Selbiges ist auch von so guter Würckung gewesen / daß der Sohn ihn durch eine kindliche Antwort den 16. Martii gedachten Jahres seiner Wiederkehr versichert / auch bald hernach gen Lissau in Polen zu seinen betrübten Eltern wieder kommen / und sie zum höchsten erfreuet : allwo er auch An. 1643. den 6. Febr. n. Cal. im 22sten Jahr seines Alters seelig verschieden. Es sind beyde Brieffe / nebst der väterlichen Trost- und Lehr-Schrifft in offentlichem Druck vorhanden: Und weiß ich specialia von dieser frölichen Wiederkunfft ex relatione eines meiner in GOtt ruhenden Præceptorum, der selbiger damahls in dem Herrmannischen Hause mit beygewohnet. Einige Jahr vorher / ehe sich dieses begeben / hatte sich eines

andern

andern frommen Predigers / Herrn Dominici Fetters / Pastoris zu Wellersdorff / in der Graffschafft Sorau in Niederlausitz / ältister Sohn / mit Nahmen Johannes / zur Päbstischen Religion verleiten lassen / und war ein Mönch worden. Nachdem er aber 13. Jahr auf diesem Irrwege gewandelt / kam er endlich An. 1645. durch GOttes Gnade wiederumb zurechte. Denn als die Schweden damahls in der Stadt Saaz in Böhmen einquartieret waren / kam dieser einsmahls nach gehaltener Messe in das Quartier eines Schwedischen Rittmeisters / sagte in Gegenwart seines Dechants / er hätte jetzo noch einmahl Messe gelesen / aber nun und nimmermehr solte es wieder geschehen. Bey der Evangelischen Religion, darinn er gezogen und gebohren worden / wolte er leben und sterben: Warff darauf den weissen Chor-Rock / den er noch an hatte / von sich / und zog ein ihm gegebenes schwartzes / sauberes Kleid an / revocirete öffentlich / und ward des General-Major Goldsteins Hof- und Feld-Prediger. An. 1648. nahm ihn der Oberste Tobias Dutwald / damahls Commendant in Barleben / und Gouverneur der Alten Marck bey seinem Regiment /

zum Feld-Prediger an / da er wochentlich zweymahl / als Sonn- und Freytages / in S. Nicolai Kirchen an gedachtem Orte predigte / auch daselbst heyrathete / (Gottfr. Schultz neu-augirte und continuirte Chronic. p. m. 557. Christoph Schultz Beschr. der Stadt Gardelegen / p. m. 155.) Der betrübte Vater dieses Mannes hat den Tag seiner Bekehrung nicht erlebet / massen er An. 1639. d. 2. Febr. als er des Morgends vor dem Altar stehende / in der Bibel gelesen / mit einem starcken Schlag-Flusse befallen worden / und den darauf folgendtn 4. Febr. seelig im Herrn entschlaffen. Doch ist die Freude bey des Conversi jüngern Bruder / Hn. Michaël Fettern / nachgehends Past. Prim. zu Görlitz / zweiffels-ohn desto gröffer gewesen. An. 1647. d. 17. Febr. ist zu Padligar / einem im Schlesischen Hertzogthum Crossen / allernechst an der Polnischen Gräntze gelegenem Dorffe / im HErrn seelig entschlaffen Herr Martinus Andreæ, 43. jähriger Prediger daselbst. Dessen ältister Sohn / Johannes Andreæ, ist auch in seiner Jugend / zu grossem Leydwesen des Vaters / unter die Jesuiten gerathen / ein Bernhardiner-Münch worden / und gantzer 18. Jahr

im

im Pabstthum verharret. Es hat aber GOtt das Gebet und Seufftzen dieses seinen treuen Knechtes erhöret / und ihn den Tag erleben lassen / da sein verlohrner Sohn wieder umbgekehret / mit Hertz und Mund zur Evangelischen Wahrheit sich aufs neue bekennet / und Königl. Schwedischer Hof-Prediger an der Schloß-Kirchen zu Stettin worden. Mehr dergleichen Exempel könten angeführet werden / wenn man Lust zur Weitläufftigkeit hätte. Rechtschaffene Prediger werden deroselben mehr angemercket haben / und wenn ihnen auch das Unglück zu handen stossen solte / daß ihre Kinder auf sündliche Irrwege geriethen / der guten Hoffnung leben / GOtt werde sie auch wiederumb zurechte bringen; und daß ers thun möchte / mit unabläßigem Gebet bey ihm anhalten. Folget die Erhörung nicht alsofort / so kan sie doch noch künfftig ergehen. So lange ein Krancker noch einen lebendigen Othem in sich hat / darff man an seiner Genesung nicht völlig desperiren. Und so lange ein böser Mensch in der Zahl der Lebendigen sich befindet / kan man ihm die Bekehrung nicht gäntzlich absprechen.

Solte aber ja ein verkehrtes Priester-Kind gantz incorrigibel seyn / und in allen seinen Sünden dahin sterben / so / daß man an seiner ewigen Seeligkeit nicht unbillich zu zweiffeln Ursach hätte ; so können doch dessen Eltern / die das ihrige gethan / sich damit aufrichten / daß dieses grosse Hertzeleyd / so ihnen in der Welt zustösset / und / wie leicht zu erachten / als ein Mord in ihren Beinen ist / (Psalm. XLII. v. 11.) im Himmel sie nicht werde anfechten / noch ihrer ewigen seeligen Vergnügung den geringsten Eintrag thun. Ich trage Bedencken / in dieser wichtigen Materie meine eigene Gedancken und Worte beyzubringen ; sondern will nur hersetzen / was der theure nunmehro seelige Herr Scriver / da er einer gläubigen Seelen die Sorge wegen ungerathener Kinder zu lindern bemühet ist / gar nachdrücklich schreibet : „ Es ist dieses sehr wohl zu „ bemercken / daß in jenem Leben / und wenn „ am Jüngsten Tage / das Gerichte GOttes über die Ubelthäter wird völlig offenbaret werden / es mit den GOtt-liebenden „ Seelen auch weit anders wird bewandt „ seyn / als jetzo. Denn weil sie hieselbst noch „ in dem sündlichen Fleische wohnen / und daher

her mit allerley Schwachheiten noch behaff„
tet sind / so können sie nicht stracks und voll„
kömmlich / wie sie doch solten / ihren Willen „
dem heiligen und gerechten Willen GOttes „
untergeben/und Ihn auch in seinen Gerich„
ten preisen. Dort aber / wenn sie nun zum „
Stande der erwünschten Vollkommenheit „
gelanget sind / wird ihnen nicht schwer/ viel „
weniger schmertzlich seyn/die gerechten Ge„
richte ihres GOttes über die Gottlosen zu „
sehen / sondern sie werden sodann niemand „
vor den ihrigen halten / als wer ihres GOt„
tes ist. Es wird ihnen alles frembd seyn/ „
was von ihrem JESU sich durch Unbuß„
fertigkeit und Unglauben entfrembdet hat. „
Da werden sie einen Gottlosen Menschen „
nicht ansehen / als ihren Ehegatten / ihren „
Bruder/ Sohn / Tochter / ꝛc. sondern als „
einen Feind GOttes / und boßhafftigen „
Verächter seiner theuren und süssen Gna„
de / und werden also seine Gerechtigkeit an „
ihm mit Freuden preisen. Und dieses ver„
stund sehr wohl jene Gottseelige Mutter/ „
davon ein außländischer Lehrer (Nehem. „
Rogers im Feig- losen Feigenbaum / „
p. 433.) berichtet / daß er gehöret habe / sie „
ihr ungerathenes Kind / darüber sie offt „

grosse

„grosse Klage geführet / und viel Thränen „vergossen / vor welches sie auch vielfältig „bey GOTT gestehet hatte / also anreden: „Wenn denn alles mein Seufftzen / meine Thränen / mein Ermahnen bey dir „nichts gilt und vermag / so solt du wissen / „daß die Zeit kommen wird / wo du dich „nicht durch GOttes Gnade bekehrest / „daß ich mich über deine Verdammniß „freuen werde. So weit die Worte des theuren GOttes-Mannes. Ich setze von dem meinigen nichts mehr hinzu / als diesen hertzlichen Wunsch: GOTT wolle alle exemplarische Priester / ja alle fromme Christen in Gnaden bewahren / daß sie dergleichen Trost niemahls vonnöthen haben; sondern über das beständige Wohlverhalten ihrer sämmtlichen Kinder / in Zeit und Ewigkeit sich freuen und frolocken mögen!

Beschluß.

Und also ist es nun mit dir / mein liebes Priester-Kind / endlich so weit kommen / daß du dich auf die Wanderschafft begeben / und dein Heyl in der Welt versuchen solt. Es stehet zwar zu besorgen / die bey Kindern nicht ungemeine Blödigkeit werde auch dich begleiten / und wenn zuweilen der Weg etwas schlimm / und das Wetter unfreundlich zu werden beginnen solte / dich schüchtern und furchtsam machen. Doch must du dich in solchem Fall begreiffen / ein Hertz fassen / und dencken / daß du die Wahrheit und ein redliches Wohlmeinen als treue Geferten bey dir hast / die dich im Nothfall secundiren können. Will dir jemand deine Einfalt und ungeschickte Rede verweißlich vorwerffen; so gib zur Antwort: Wie können Kinder andere / als kindische Reden führen? Gestehet doch der heilige Paulus frey von sich selber: Da ich ein Kind war / da redete ich wie ein Kind / und war klug wie ein Kind. (I. Cor. XIII. v. 11.) Versichere aber deine Tadeler anbey /

bey / es haben dich keine kindische Anschläge / sondern ein gutes Absehen und gewissenhaffter verständiger Leute Beyfall zu dieser Reise veranlasset / und dir / was du reden solleſt / in den Mund geleget. Will man dir verargen / daß du in etwas frey bist / und die Wahrheit ohne Scheu herauß sageſt / so beruffe dich auf das alte Privilegium der Kinder / (welches sie zwar mit den Narren gemein haben / so ihnen aber zu keinem Nachtheil gereichet) daß man an ihnen / wenn sie / was wahr ist / von sich hören lassen / und dadurch jemanden etwa zu nahe kommen / sich nicht so leicht vergreiffen darf / als an erwachsenen. Solte man dich / wenn du auf deiner Wanderschafft das Handwerck grüſſeſt / und in Priester-Häusern Herberge ſucheſt / bey der ersten Ankunfft etwas scheel ansehen / so laß dichs nicht anfechten / sondern dencke / das ist das Complement, das wir Kinder denen machen / die wir zum ersten mahle sehen: Wenn wir recht mit ihnen bekannt werden / pflegen wir sie hernach freundlich anzulachen. Vielleicht wird der Abschied besser seyn / als der Willkommen geweſen ist. Vielleicht wird

mir

mir noch vor das jenige Danck gesaget / umb welches willen man mir zuerst ein saures Gesichte entgegen gestellet hat. Inzwischen kan ich dich gewiß versichern / daß du auch viel fromme Priester-Kinder hin und wieder antreffen wirst / die mit dir eines Sinnes sind / und als lebendige Exempel auf die Reguln / die du giebest / können angesehen werden. Diesen wirst du ein angenehmer Gast seyn / sie werden dich recht brüderlich auf- und annehmen / und dir alle ersinnliche Liebe und Freundschafft erweisen. Hievor statte deine Danckbarkeit ab / theils durch freundliches Ermahnen / theils durch hertzliches Wünschen. Ermahne sie / daß sie ihnen von der Welt / und ihren durch die Liebe der Eitelkeit verblendeten Kindern / nicht lassen das Ziel verrücken / sondern bey ihrem einmahl gefasseten guten Vorsatz / sich durch des Höchsten Beystand jederzeit also aufzuführen / daß man sie vor exemplarische und GOtt-wohlgefällige Leute könne passiren lassen / beständig verharren mögen. Tritt nebst ihnen vor den Geber aller guten und vollkommenen Gaben / und schicket

cket mit vereinbahrter Andacht zu seinem Throne folgenden Seuffzer ab:

Laß dich / O grosser GOtt / durch
unsern Wunsch erbitten /
Der deiner Diener Heyl zu seinem
Ziel erwählt:
Gieb ihrer Kinder-Schaar / ein
Hertz / das gute Sitten
Beliebet / und nie will mit Lastern
seyn vermählt!
Regier' und lencke sie durch deine
Gnaden-Hände /
Daß sie in deiner Furcht beharren
biß ans

E N D E.

CB
15

6743699
11 SE 17